Nicht jede große Liebe, braucht auch ein Happy End

Von Gjankie

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Ein neuer Anfang	2
Kapitel 2: Ein neuer Freund und eine komische Begegnung	5
Kapitel 3: Alles anders	11
Kapitel 4: Kälter als zuvor	17
Kapitel 5: Das Nussbraun	22
Kapitel 6: So viel Wut, so wenig Zuversicht	31
Kapitel 7: Wenn es Zeit wird	38
Kapitel 8: Ein Weihnachtsnachmittag	47
Kapitel 9: Nur ein bisschen	51
Kapitel 10: Durch die Nacht	57
Kapitel 11: Sag, dass das nicht wahr ist	62
Kapitel 12: Eines Tages	67
Kapitel 13: Solange du da bist	72
Kapitel 14: Etwas seltsam ist das doch	78
Kapitel 15: Wohin fliegen sie?	86
Kapitel 16: Ein Traum?	90
Kapitel 17: Dann bin das ich	91
Kapitel 18: Es wird regnen	95
Kapitel 19: Woran hält sich die Liebe?	99
Kapitel 20: Ich muss ihn fragen	104
Kapitel 21: I got a crush on you	108
Kapitel 22: House of bitterness	112
Kapitel 23: The time has come	116
Kapitel 24: Erstes Date	121
Kapitel 25: Angekommen	126
Kapitel 26: Die Streiche der Liebe	131
Kapitel 27: Zerbrochene Träume?	135

Kapitel 1: Ein neuer Anfang

Hinweis: Ich habe keinerlei Rechte an der Animesendung und den Mangas von und über „Digimon“. Ich verdiene hiermit kein Geld und habe auch kein Interesse daran. Ich habe mir lediglich die Charaktere ausgeliehen und sie in einen neuen Zusammenhang gebracht.

1. Kapitel

Ein neuer Anfang

Sora erwachte. Es war ein schöner, kalter Wintermorgen. Es war einer jener Morgen, an denen man eine solche Zufriedenheit in sich spürt, die einem tief innerlich mit Geborgenheit erwärmte, selbst wenn man alleine an einem weit abgeschieden Ort zu Hause war, während die eisige Dezemberluft jedem Lebewesen die Nase mit dem Duft von Schnee und Weihnachten füllte.

Sie schloss das Fenster. Über die Nacht hatte sich die Kälte in dem ganzen Zimmer ausgebreitet und sogar ihre Jeans ein wenig mit Eis bedeckt. Sora musste schmunzeln, als sie die unzähligen kleinen Eiskristalle auf ihrer Jeans entdeckte und diese sie an einen wunderschönen Sternenhimmel erinnerten.

"Heute ist also mein erster Tag an der Highschool. Hmm, ich weiß noch gar nicht so recht, was ich darüber denken soll. Na ja, Sora, du bist tough! Das weißt du auch!" versuchte sie, sich selbst zu beruhigen.

Sora musste die Schule wechseln, nachdem ihr Vater aus beruflichen Gründen von Seattle nach New York zog. Sie mochte diese Stadt nicht. Nach einer Woche fand sie sich in der näheren Umgebung immer noch nicht zu recht und Freunde hatte sie auch noch keine. "Diese Stadt ist einfach zu groß für mich! Früher habe ich immer gelacht, wenn mir die Leute erzählten, dass New York die Stadt ist, die niemals schläft! Aber mittlerweile begreife ich, dass sie Recht hatten, leider!" Mit einem tiefen Seufzer stand sie auf. Sora hasste diese Stadt einfach. Überall rasten die Menschen nur so einem vorbei. Keiner schaute nach keinem. Niemand schien sich Zeit für ein kurzes Gespräch zu nehmen oder einfach mal in einem Cafe die Seele baumeln zu lassen. Das machte es für sie auch nicht gerade einfacher, neue Leute kennen zu lernen, denn Sora war kein Mensch, der schnell Freundschaften oder wenigstens neue Kontakte knüpfen konnte. Sie brauchte Zeit. Zeit um sich fallen zu lassen und den neuen Menschen, die in ihr Leben traten Vertrauen entgegen zu bringen. Aber, wenn sie sich für eine Freundschaft entschieden hatte, war sie der beste Freund, den man sich vorstellen konnte. Leider musste sie all ihre Freunde in Seattle lassen, und somit auch all ihrer Vertrauenspersonen, außer vielleicht ihre Eltern. Doch Sora war aus dem Alter heraus, in dem man seinen Eltern alle Probleme, die einen beschäftigen erzählte. Mittlerweile war sie 17 und hatte alle möglichen Flausen im Kopf, von denen ihre Eltern natürlich nichts wissen durften: Partys, Alkohol, Freunde, Musik, die erste Zigarette und natürlich Jungs! Obwohl das mit den Jungs bei Sora so eine eigene Geschichte war. Einen wirklichen Freund hatte sie noch nicht und ehrlich gesagt, interessierten sich Jungs bis jetzt auch nie für sie. Klar, ein paar Mal geküsst hatte sie

schon, aber so richtig? Nein! Hier und da mal ein "Bussi", das war schon drin, aber so einen richtigen Kuss, mit Schmetterlingen im Bauch und der puren Leidenschaft, die einfach mehr wollte, als zu küssen. So etwas hatte sie noch nicht erlebt und war sich sicher, dass es wohl auch nicht so schnell dazu kommen würde.

"Sora? Bist du wach?"- ihre Mutter klopfte mit lauten, unregelmäßigen Schlägen an die Tür - "Heute ist doch dein großer Tag! Na los! Du musst dich fertig machen, sonst kommst du noch zu spät!" Sora hörte, wie ihre Mutter mit schweren Schritten zurück in die Küche ging. Auch sie hatte sich weder an das neue Apartment noch an die völlig mit Menschen überflutete Stadt gewöhnt. Ihre Mutter war ein wirkliches Landei. Sie kam vom Land und war stolz darauf. Später als sie ihren Mann kennen gelernt hatte und schwanger von ihm war, zog sie mit ihm nach Seattle. Wirklich glücklich war sie dort nie, aber ihre Mutter lies niemanden im Stich und war durchaus bereit ihre eigenen Bedürfnisse für jemand anderen zurückzustellen, egal wie schwer es ihr auch fiel. Diese Charaktereigenschaft und noch eine weitere Leidenschaft hatte sie von ihrer Mutter geerbt: Die Leidenschaft und die Faszination für das Landleben. Obwohl Sora nicht auf dem Land aufgewachsen war, so genoss sie doch immer wieder die gemeinsamen Ausflüge und Urlaube in der Natur. Schon alleine deswegen, weil sie dort auch mit Tieren zusammen sein konnte. Ein eigenes Tier, davon träumte Sora, doch egal wie sehnsüchtig sie sich das wünschte, in Erfüllung konnte dieser Traum nie gehen. Zum einen lag es an der Zeit, denn keiner der Familie hatte sie wirklich. Ihr Vater war stark in seinen Job eingebunden. Er arbeitete als Angestellter eines Börsenmaklers, der nun im großen Geschäft an der Wall Street war. Ihre Mutter führte in Seattle ein kleines Restaurant, was sie aber an ihre Schwester hatte abgeben müssen, bevor sie nach New York zogen. Momentan war sie zwar noch zu Hause, doch ihre Mutter setzte alles daran, diesen Umstand bald zu ändern. Sie konnte es nicht ertragen für eine längere Zeit untätig zu sein. Und Sora? Sie musste noch immer zur Schule gehen und hatte deswegen keine Möglichkeit wirklich für ein Tier da zu sein. Zum anderen lag es daran, dass kein Vermieter ein Tier in seinem Haus wollte. »Eines Tages, eines Tages werde ich ein Haustier haben, einen fürsorglichen, zärtlichen und liebevollen Mann und ein oder zwei Kinder. Wir werden irgendwo weit weg auf dem Land leben. Eines Tages...« Soras Tagtraum wurde je unterbrochen, als ihre Mutter ins Zimmer stürmte und sie anfauchte: "Sora, Kind! Mach dich endlich fertig! Du musst zur Schule! Ich habe keine Lust, als Rabenmutter zu erscheinen und schon am ersten Tag für dich grade zu stehen!" Sie polterte wieder aus dem Zimmer.

Es dauerte nicht lange und Sora befand sich vor einem riesengroßen, grauen Gebäude. »Die Schulen scheinen ja auch überall in Amerika gleich auszusehen« murmelte sie leise vor sich hin. Ihr war mulmig zumute und die Gegenwart dieses kalten und überdimensionalen Gebäudes machte es für nicht gerade einfacher. Sora fühlte sich klein und unwohl. Hätte sie gekonnt, wäre sie so schnell es geht geflüchtet. Aber es half alles nichts. Sora musste sich überwinden und sich in die Höhle des Löwen wagen.

Sie sah sich um. Es gab hier die unterschiedlichsten Schüler. Große, Kleine; Dicke, Dünne; Mädchen, Jungen; jene, mit denen keiner etwas zu tun haben wollte und jene, um die sich alle scharrten in der Hoffnung, dass ein wenig Glanz und Ruhm auch auf sie abfallen würde. » Ist wohl überall so. Am Besten werde ich mich gleich zu den Loosern dadrüben setzen, denn zu den Coolen werde ich wohl auch hier nicht gehören « Leise ging sie in das Schulgebäude.

Mit den "Coolen" meinte Sora eine Gruppe von Jungs und Mädels, die scheinbar von einem großen, braunhaarigen, schlaksigen Jungen angeführt wurde. Er stach ihr sofort ins Auge und hätte Sora nicht ausversehen jemand angerempelt, wäre sie wohl ewig am Eingang stehen geblieben. Dieser Typ hatte etwas, mit denen er alle Menschen in seinen Bann ziehen konnte. Er scherzte und lachte und gab jedem, vor allem aber den Mädchen in seiner Clique das Gefühl, für ihn etwas ganz besonders zu sein. Nicht, weil er um Welten besser ausgesehen hätte, als die übrigen Jungs in seinem Alter. Doch er war cool, lässig und schlagfertig und das machte ihn zu etwas Besonderem. Er schien alles mit einer Leichtigkeit hinzu bekommen und wirkte niemals verkrampft oder schüchtern. Dieser Junge hatte ohne Zweifel Charisma und Charme.

Ich hoffe euch hat das erste Kapitel gefallen. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, die Umstände von Sora so detailgetreu, wie möglich zu beschreiben. Ich bin recht stolz auf mein allererstes Kapitel meiner Fanfic und würde mich über Reviews freuen. Natürlich bin ich auch über jeden Tipp dankbar.

Kapitel 2: Ein neuer Freund und eine komische Begegnung

Hinweis: Ich habe es doch geschafft, das zweite Kapitel zu Ende zu schreiben und freue mich es euch hiermit zum Lesen zur Verfügung stellen zu können. Es war schwierig, eine möglichst detailgetreue Beschreibung der Gefühle und Umstände der Charaktere wieder zu geben, aber ich denke es ist mir ganz gut gelungen. Ich freue mich über Reviews und Tipps, die ich hoffentlich erhalten werde und hoffe ihr habt genauso soviel Spaß beim Lesen, wie ich hatte, beim verfassen.

Ach und noch was: Ich besitze keinerlei Rechte an „Digimon“. Ich habe lediglich die Charaktere für meine eigene Geschichte ausgeliehen.

2.Kapitel

Ein neuer Freund und eine komische Begegnung

Sora schien sich gerade zu in dem riesigen Gebäude zu verlieren. Sie hatte für ein Mädchen ihres Alters eine normale Größe, vielleicht etwas kleiner als der Durchschnitt, aber auf keinen Fall winzig. Doch dieses Gebäude ließ jeden, der sich in ihm befand viel kleiner und schwächer wirken, als er eigentlich war. Und vor allem hatte es die Macht, sich komplett hilflos und einsam zu fühlen.

»Ich sollte mich langsam in meine neue Klasse bewegen« dachte Sora, als sie eine Uhr oberhalb des Rahmens einer Tür bemerkte, die zu einem anderen Trakt der Schule führte.

»8:46. Ich sollte jetzt wirklich gehen. Wenn ich mir nur gemerkt hätte, welche Nummer meine neue Klasse hat. So etwas kann auch nur mir passieren! « Sora war sichtlich genervt von ihrer eigenen Schusseligkeit und ging einsam den kargen Gang entlang. Nicht ein einziges Bild von irgendwelchen Kunstkursen oder Ausflügen hing an den Wänden. Das Einzige, was sie entdecken konnte, war eine Vitrine, die die gewonnen Pokale der Fußballmannschaft der Schule zum Besten gab.

Sie hatte die Hoffnung, ihre neue Klasse zu finden schon aufgegeben, als sie jemand von hinten antippte. „Entschuldigung?“ Ein kleiner, rothaariger Junge schaute sie an. Er war völlig außer Atem und schnappte nach Luft. Er sah mit seinen großen, schwarzen Augen aus, wie ein hilflos, hechelnder Welpen, der seinen Besitzer verzweifelt eingeholt hatte. Sora konnte es sich nicht verkneifen und musste bei dem Bild, was sich in ihren Kopf zu recht geformt hatte anfangen zu kichern. „Was gibt es denn da zu lachen? Na ja, wie auch immer...Puh, ich muss echt mehr Sport treiben und meinen Rechner mal eine Zeitlang schlafen legen.“ Der Junge schien echt nett zu sein. Zumindest hatte er es geschafft, Sora kurzzeitig aus ihrer Lethargie und Hoffnungslosigkeit zu befreien. „Bist du Sora? Sora Takenouchi?“ „Ja, die bin ich. Warum?“ Sora war total verwundert, dass der kleine Junge ihren Namen wusste und anscheinend nach ihr gesucht hatte. „Gut, dass ich dich gefunden habe. Ich war kurz davor zu glauben, dass du hier einfach verschollen wärst. Weißt du, hier kann man sich schnell verlaufen, weil das Gebäude einem einzigen Labyrinth gleicht.“ Sora wusste

nicht ganz, was sie davon zu halten hatte. Sie wusste bis jetzt weder seinen Namen, noch wusste sie, in welcher Verbindung er zu ihr stand. Sora entschloss sich, den ersten Schritt zu wagen und versuchte so cool und lässig, wie möglich zu erscheinen. „So, da du anscheinend, woher auch immer meinen Namen weißt und nach mir gesucht hast, wäre es nur höflich, wenn du dich selbst vorstellen könntest und mir den Grund verrätst, warum du nach mir gesucht hast?“ fragte sie ihn kühl. »Sora! So bist du gar nicht! Der Junge ist echt nett und du musst dich so blöd und überheblich aufführen! Jetzt hast du ihn bestimmt verschreckt! Du bist so dumm, Sora! « Sie sollte Recht behalten, denn tatsächlich schien der Junge gar nicht zu wissen, wie er jetzt reagieren sollte. „Oh, entschuldige vielmals. Ich wollte dich nicht stören und eigentlich wollte ich es mir abgewöhnen immer so viel zu erzählen und nie auf den Punkt zu kommen, aber ich glaube, das heb ich mir bis Silvester auf!“ Verlegen und unsicher musterte er Sora. In seiner Stimme schwang Reue und Wehmut zu gleich mit. Eigentlich hatte er gehofft, sie würde zumindest über seinen kleinen Witz am Ende seines Satzes schmunzeln, doch Sora sah ihn nur verwundert an. Sie wusste nicht so ganz, was sie von ihm halten sollte. Auch hatte sie nicht mitbekommen, dass der kleine Junge einen Witz gemacht hatte, sonst hätte sie bereits aus Mitleid gelacht. Sora konnte es nämlich nicht ertragen, wenn sich Menschen schlecht fühlten. „Ja, und? Deinen Namen hast du mir immer noch nicht gesagt und den Grund, warum du nach mir gesucht hast, den weiß ich auch noch nicht. ... Aber das wirst du mir bestimmt gleich sagen!“ Sora versuchte ihn ein wenig aufzuheitern, weil er sichtlich niedergeschlagen wirkte, nachdem sie ihn so abgeschmettert hatte. „Äh, ja stimmt! Bitte entschuldige nochmals. Also mein Name ist Izzy. Izzy Izumi. Und den Grund, warum ich nach dir gesucht hatte, ist folgender: Ich bin mit dir in derselben Klasse und habe mich dazu bereit erklärt, dir alles zu zeigen. Natürlich nur wenn du magst?“ Hoffnungsvoll schaute er zu Sora auf. „Oh, natürlich! Ich bin echt froh, dass ich hier nicht so alleine gelassen werde. Ich dachte schon, ich müsste mir jetzt Kompass und Karte besorgen, um meinen Weg durch das Gebäude zu machen.“ Irgendwie schienen beide auf einer Wellenlänge zu liegen, zumindest, was ihre Witze betraf, denn wirklich lustig waren diese nie. „Mist! Wir müssen los! Ich zeig dir nachher alles, was wichtig für dich ist. Aber jetzt müssen wir erstmal schnell in die Klasse. Ich kam noch nie zu spät und das soll auch so bleiben!“ Izzy packte sie etwas harsch am Arm und zerrte sie mit sich. Hätte Sora in ihrer früheren Schule nicht so viel Zeit auf dem Bolzplatz verbracht, sie wäre sicherlich hingefallen und hätte Izzys Plan zerstört, pünktlich im Klassenraum zu sein. Doch so war Sora es gewohnt, auch mal unsanft mitgerissen zu werden, ohne im selben Moment, gleich einem Seiltanzakrobaten den Boden unter den Füßen zu verlieren.

„Da ist ja unsere neue Schülerin!“ begrüßte Sora eine freundliche und verständnisvolle Stimme. „Ach, und da ist ja auch Izzy. Nie zu spät. Selbst, wenn er zwischenzeitlich noch jemanden suchen muss. Daran könntest du dir mal ein Beispiel nehmen, Taichi Yagami!“ Vorwurfsvoll warf sie dem braunhaarigen Jungen einen kurzen Blick zu. Dieser schien sie überhaupt nicht wahrzunehmen. Er hatte beide Arme auf dem Tisch verschränkt und schien leise vor sich hinzudösen. Keines Blickes würdigte er ihr. Tai hasste Lehrer und diese taten es ihm gleich, denn auch sie hassten Tai. Er hasste sie, weil sie ihm kostbare Zeit raubten. Zeit, die er auf dem Bolzplatz verbringen könnte. Zeit, die er mit Essen, Schlafen oder damit totschießen könnte, Mädchen aufzureißen. Die Lehrer hassten ihn, weil sie kaum etwas gegen seine freche Art unternehmen konnten, außer ihm vom Unterricht zu entfernen. Doch das war auf die Dauer keine

Lösung. Tai zeigte ihnen ihre eigene Unzulänglichkeit und ihre oft unbeholfene Art auf, nicht mit Schülern, die nicht brav und eingeschüchtert in ihren Bänken saßen, zurechtzukommen. Das alles hassten sie an ihm.

»Taichi heißt er also! Schöner Name. Passt zu ihm. Seine ganzen Freunde nennen ihn bestimmt nur kurz, aber prägnant Tai. Das wäre zumindest das, was ich tun würde! « „Sora, würdest du dich bitte vorstellen?“ Die Lehrerin räumte ihr das Feld. Sie stand nun ganz alleine vor ihrer neuen Klasse. Ihr war richtig schlecht geworden und sie war sich sicher, dass die anderen ihre ungesunde Gesichtsfarbe bestimmt bemerkten. Diese Farbe, die man bekommt, wenn man zuvor etwas gegessen hatte, nachdem es seine Haltbarkeit aufgab und anfang, sein Eigenleben zu führen. Oder eben, wenn man genau wie Sora den ersten Tag in einen neuen Klassenverband eingeführt wurde und sich peinlich berührt vor diesem vorstellen musste. Ja, sie fühlte sich eindeutig sehr grün im Gesicht.

„Hallo. Ich heiße Sora Takenouchi und komme aus Seattle. Meine Eltern und ich sind vor einer Woche hierher gezogen und ich werde ab sofort an diese Schule gehen.“ Sora wurde immer mulmiger in der Magengegend und sie hatte das Gefühl, sich in den nächsten paar Sekunden übergeben zu müssen, wenn sie nicht bald aus dieser unangenehmen Situation entlassen werden würde. „Also, bei der da vorne wäre ich nie im Leben zu spät gekommen! Was halten sie nur von mir?! Ich leide doch nicht an kompletter Geschmacksverirrung!“ Tai hatte also doch mitbekommen, was die Lehrerin vorhin gesagt hatte. Tai schlief nie ganz, selbst nachts nicht, wenn alles still war und sich niemand sonst in seinem Zimmer aufhielt. „Tai! Taichi Yagami! Du wirst das jetzt sofort zurück nehmen!“ – fuhr die Lehrerin ihn an. „Warum sollte ich? Leben wir hier nicht in einem freien Land? Haben unsere Urahnen nicht dafür gekämpft? Haben sie es nicht in der so schön formulierten „Bills of Rights“ nieder geschrieben? Wurden sie dafür nicht von den anderen Völkern beneidet? Das wäre mir neu!“ Tai warf ihr ein überhebliches, arrogantes Lächeln zu, in dem Wissen über seinen Triumph. Er wusste, wie er die Lehrer zum Schweigen bringen konnten, damit sie nicht noch mehr Zeit hatten, ihm die seinige zu entwenden. Zeit, die für ihn das kostbarste Gut überhaupt darstellte. „Du wirst jetzt sofort raus gehen und über dein Verhalten nachdenken! Wenn du dem Unterricht wieder folge leisten möchtest, dann komm rein und entschuldige dich bei Sora!“ Die Lehrerin zeigt mit der geballten Faust, die nur den Zeigefinger entbehren konnte, um Tai die Richtung zu weisen. Die Hand war alt. Alt und knöchrig. Und verbissen. Tais Klassenlehrerin hatte es so satt, sich mit ihm rum scherzen zu müssen. „Ach, so wichtig ist mir der Unterricht jetzt nun auch wieder nicht, dass ich es für nötig halte mich bei jemanden, wie ihr zu entschuldigen. Aber danke, dass sie mir die Option frei gehalten haben.“ Tai hatte keine Reuegefühle oder ähnliches. In seiner Stimme vereinten sich Sarkasmus, Arroganz und Hochmut zugleich. Stillschweigend erhob er sich von seinem Platz, an dem er wenige Minuten vorher noch geschlafen hatte. Das Einzige, was er nun bedauerte war die Tatsache, dass er gleich auf den unbequemen Bänken im Flur Vorlieb nehmen musste um weiter vor sich hinduzösen. In der ganzen Zeit, die er zur Tür brauchte, ruhten die Augen seiner Mitschüler auf Tai. Er lies sich Zeit, denn er genieste es im Mittelpunkt des Interessens zu stehen. „Sehr verehrte Damen und Herren. Der große Taichi Yagami wird nun den Schauplatz verlassen, an dem er eine absolut überzeugende Darbietung seines Könnens unter Beweis gestellt hat.“ Mit einer schwungvollen Handbewegung öffnete er die Tür und verlies den Raum, wie ein Künstler, der sich von seinem Publikum in einer Verbeugung verabschiedet.

„Hey Sora? Warte mal!“ „Ja? Was ist denn?“ Sora wandte sich zu Izzy. „Ich hab dir doch versprochen, dass ich dir alles zeigen werde. Ich hab jetzt noch ein bisschen Zeit bis meine Unterrichtsstunde beginnt. Also wenn du Lust hast und es dir nicht zu viel ist, würde ich dich gerne ein bisschen rumführen.“ Izzy sah sie freundlich an. »Er vergisst scheinbar nichts. Wirklich sehr nett und zuvorkommend, der kleine Izzy«

Er war wirklich ein Typ, auf den man sich verlassen konnte. Was er versprach, das hielt er auch. Es musste schon was sehr wichtiges dazwischen kommen, dass Izzy mal eine Verabredung nicht einhalten konnte. Aber er versuchte immer, alle Menschen um sich herum nicht zu enttäuschen. Er war ein bedingungsloser Freund, der von anderen nicht viel erwartete, aber von sich absolute Präzision. Das lag wohl daran, dass er sich viel mit Computern befasste und in dieser Branche durfte man nicht schusselig sein. Gut, manchmal erzählte er zu viel, oder konnte sich nicht so unmissverständlich ausdrücken, aber er war doch im Grunde schwer in Ordnung. „Ja, gerne. Es ist echt nett von dir, dass du mir alles zeigst. Ich wäre sonst bestimmt hoffnungslos verloren.“ Sora grinste ihn ein bisschen verlegen und unsicher an. Es hatte sich noch nie jemand zuvor so um sie bemüht. Das war für Sora komplettes Neuland, das sie da betrat. „Schön!“ – erwiderte Izzy euphorisch. „Fangen wir mit der Mensa an, wenn du nichts dagegen hast?“ „Nein, wieso sollte ich? Ich bin froh alles gezeigt zu bekommen.“

„So. Hier endet unser kleiner Rundgang. Ich weiß es ist schwer sich alles zu merken und vor allem am Ende noch zu wissen, wo der eigene Klassenraum ist. Aber du wirst dich bestimmt schnell einleben.“ Izzy und Sora standen nun nach einer halben Stunde auf dem Campus der Schule. Es war schrecklich laut hier und alle sprachen und lachten durcheinander. Die jüngeren Schüler spielten fangen oder Fußball. Manche tauschten sich auch über die neusten Folge ihrer Lieblingscartoons aus. Die älteren unter ihnen versuchten entweder angestreckt den Lärm um sie herum aus ihren Ohren zu verdrängen, damit sie noch schnell ihrer vergessenen Hausaufgaben erledigen konnten oder kicherten und lachten, wenn ihr Schwarm ihnen schöne Augen machte.

„Ach und noch was“ - fügte Izzy hinzu – „Nimm dir das vorhin mit Tai nicht so zu Herzen. Er muss immer irgendeinen dummen Spruch loslassen, wenn er meint, dass Menschen mit ihm nicht mithalten können.“ „Ach, das macht mir nichts aus. Aber danke, dass du versuchst mich aufzumuntern. Ich denke, er ist bestimmt auch ganz nett, wenn man ihn nur länger kennt.“ Sora wollte es sich nicht anmerken lassen, dass Tai sie vorhin doch ziemlich getroffen hatte. Sie hatte nicht erwartet, dass man sie mit offenen Armen empfängt, aber dass so was kommt, hatte sie genauso so wenig erwartet. „Pah! Näher kennt? Willst du mir sagen, dass du vorhast, ihn näher kennen zu lernen?! Das ich nicht lache!“ „Ja, warum denn nicht? Was spricht denn dagegen? So schlimm ist er bestimmt nicht! Jeder Mensch hat doch auch gute Seiten! Also, warum er denn dann nicht?“ „Sora, sei mir jetzt bitte nicht böse, aber ich muss dich enttäuschen! Dieser Tai, den alle für total toll halten, was ich nun wirklich nicht verstehe, würde dich nicht mal eine Nanosekunde in seiner Gegenwart tolerieren. Er findet Menschen, wie dich und mich unakzeptabel. Wir sind nicht so cool und deswegen toleriert uns nur, wenn wir einen Sicherheitsabstand von mindestens 10 Metern einhalten, weil er Angst hat, dass unsere „Nicht-Coolness“ eventuell eine ansteckende Krankheit sein könnte, mit der er sich infizieren könnte.“ „Was?! Wie

meinst du das, Izzy?“ Sora schaute ihn ungläubig an, bevor sie dann mit ihren Augen die Umgebung absannte, in der Hoffnung Tai ausfindig zu machen. „Sora, du bist wirklich nett und hilfsbereit und auf deine Art und Weise auch hübsch und süß. Aber Tai sieht das nicht! Er braucht Menschen, wie Mimi um sich herum. Sie ist genau auf seiner Wellenlänge: Dumm, vorlaut, zickig und oberflächlich! Du passt nicht in sein Weltbild.“ „Wer ist Mimi?“ – fragte Sora neugierig. Sie war fasziniert von Tai und wollte alles so schnell, wie möglich über ihn erfahren. Izzy schien ihr dafür genau der Richtige zu sein. Irgendwie mutete es so an, dass er wirklich viel über den braunhaarigen Jungen wusste, von dem alle furchtbar angetan waren. „Da drüben steht sie! Neben Tai. Da! Siehst du?“ Izzy zeigte schnell in die linke Ecke des Hofes, bevor er ruckartig die Hand wieder runter nahm. Sora begriff sein Verhalten nicht ganz, aber sie war sich sicher, dass es dafür einen Grund gab.

Mimi stand neben Tai. Obwohl man es nicht wirklich als Stehen bezeichnen konnte. Es war mehr eine Art Anlehnen oder Festhalten an ihm. Tai seinerseits hatte einen Arm um ihre Taille gelegt, die andere lässig in der Hosentasche seiner weiten, blauen Jeans. In dieser wirkten seine Beine noch viel dünner und länger, als sie eigentlich waren. Sein Oberteil stattdessen schmeichelte seinem durchtrainierten Körper vorzüglich. Man konnte ganz genau sehen, dass er einen Sixpack hatte.

„Hey, Sora! Sora, aufwachen!“ Izzy fuchtelte mit einer Hand vor ihrem Gesicht rum. Völlig aus ihren Tagträumen gerissen blickte Sora verwirrt Izzy an. „Ja, was ist denn?“ „Schau bitte nicht zu lange rüber! Das könnte nur Ärger geben. Tai und die anderen empfinden es als eine Art Herausforderung. Also bitte, wenn es nur irgendwie geht, dann vermeide den Blickkontakt mit ihm, OK?“ „Äh, ja, ... OK.“ Obwohl Sora nicht wirklich begriff, was Izzy damit meinte, so antwortete sie mit „Ja“. Sora musste sich höllisch konzentrieren um ihren Blick nicht wieder zu der Gruppe, die sich um Tai versammelt hatte abschweifen zu lassen. Es vergingen ungefähr fünf Minuten, nachdem Sora ein weiteres Mal zu der Clique schaute. Zu ihrem Entsetzen waren Tai und Mimi nicht mehr unter ihnen.

Plötzlich fühlte sie, wie jemand sie von hinten antippte. Sora hasste es, wenn man sich von hinten, seitlich oder von wo auch immer antippte und außerdem war sie immer noch wütend und enttäuscht, dass Tai nicht mehr zu sehen war. „Was?!“ – fauchte sie entzürnt, als Sora sich rumdrehte. Zu ihrem Bestürzung standen Tai und Mimi hinter ihr.

„Oh, nicht so wild, Kleine! Ich bin es eigentlich, der ihr so harsch reagieren müsste, denn jemand wie du hat nicht das Recht uns anzustarren. Pass auf, Kleine. Mir entgeht nichts. Also bilde dir bloß nicht ein, du könntest uns beobachten und ich würde davon keinen blassen Schimmer haben!“ Tai schaute ihr ernst in die Augen. Sein Blick war voller Wut und Abscheu. Izzy schien Recht zu haben. Tai hasste nicht nur Lehrer, sondern auch alle, die nicht mit seiner Lässigkeit gesegnet waren. Plötzlich huschte ein Grinsen über sein Gesicht und seine Augen funkelten voller Schadenfreude. Tai beugte sich zu Sora runter um ihr ganz nah zu sein. Er flüsterte ihr leise ins Ohr: „Du bist ein Mädchen, also werde ich dir nichts tun. Aber meine Freundin hier neben mir, Mimi, sie ist auch ein Mädchen und deswegen solltest du dich vor ihr in Acht nehmen! Ich werde sie nicht zurückhalten, wenn sie dir die Haare rausreißen möchte. Haben wir uns da verstanden?“ Tai wandte sich von ihr ab und wartete auf eine Antwort. Sora, noch völlig geschockt von dem, was Tai ihr eben gesagt hatte, nickte nur leicht. Mimi und er verschwanden daraufhin mit einem Siegerlächeln und händchenhaltend im Schulgebäude.

Kapitel 3: Alles anders

3. Kapitel

Alles anders

„Hallo Sora. Wie war dein erster Tag in der neuen Schule?“ fragte ihre Mutter euphorisch, als sie aus der Küche zu ihrer Tochter an die Haustür gerannt kam.

Sie war gerade dabei, für ihre Familie etwas zu kochen, da es für alle der erste Tag in einer neuen Umgebung war. Normalerweise war Soras Mutter nicht die beste Hausfrau und sie legte auch keinen großen Wert darauf, es jemals zu sein. Sie war zufrieden, wenn die Wohnung einigermaßen sauber und aufgeräumt daherkam, doch über ein oder zwei Staubkörnchen mehr oder weniger, darum machte sie sich keine Gedanken. Soras Mutter war es wichtiger, ihr eigenes, selbst bestimmtes Leben zu führen und der Haushalt war dabei nur eine lästige Nebenbeschäftigung, mit der sich nicht weiter befasste, als unbedingt nötig.

„Ja, ganz gut.“ In Soras Stimme spiegelten sich Müdigkeit und Ärger wieder. Müdigkeit darum, dass es doch alles sehr aufregend und anstrengend für sie war. Ärger deshalb, weil sie diesen Tai nicht aus dem Kopf bekommen konnte. Sora wusste nicht warum, schließlich hatte er sie zutiefst verletzt und schien auch kein Interesse daran zu haben, dies nicht weiter fortzuführen.

„Was ist denn mein Schatz? Du bist doch bedrückt! Oder bist du einfach nur müde und willst dich ausruhen? Schließlich war es doch ein recht anstrengender Tag für dich, mein Kind.“ Soras Mutter hatte irgendwie, wenn auch ungewollt eine Art an sich, alle Fragen, die sie stellte, auch gleich zu beantworten. Sora liebte ihre Mutter wirklich, doch manchmal ging es ihr absolut auf die Nerven, wenn sie solche Fragen stellte. „Ja, ja, Mama. Ich werde mich ein wenig hinlegen. Ich mache mir das Essen dann später warm, OK?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand Sora in ihrem Zimmer und schloss die Tür. Sie kannte ihre Mama gut genug um zu wissen, dass sie sie niemals dazu zwingen würde, etwas zu essen oder zu reden, wenn sie es nicht wollte.

„Oh man, war das ein Tag!“ Sie legte sich aufs Bett. „Irgendwie bekomme ich diesen Tai nicht mehr aus dem Kopf. Mir war ja gleich klar, dass er eine ungeheure Wirkung auf die Menschen in seiner Umgebung hat, doch so schlimm?! Noch nie hat mir ein Junge so den Kopf verdreht, dass ich an nix anderes mehr denken konnte, als an ihn.“ Ihre Worte hatten eine sehr eindringliche Wirkung auf ihr eigenes Ich. Als Sora sie leise vor sich hin sprach, achtete sie auf jeden einzelnen Klang, um heraus zu finden, warum sie so fasziniert von ihm war. Ihre Freundinnen aus Seattle hatten Sora immer wieder gesagt, dass, wenn man pausenlos an einen Jungen denken muss, es daran liegt, dass man ihn sehr mochte, vielleicht sogar liebte. Deswegen hörte sie auf jedes einzelne Wort und auf dessen Klang. War ihre Stimme zitterig? Nein, Sora konnte dies nicht feststellen. Zeigte ihre Stimme Hoffnung? Nein, auch dies war nicht der Fall. In Soras Ohren hallten ihre Worte ohne Emotionen wieder. Sie registrierte diese Leere in ihrer Stimme, doch half ihr das nicht im Geringsten weiter, herauszufinden, warum sie dann pausenlos an diesen Tai denken musste.

>Verliebt schein ich nicht zu sein, ja nicht einmal an ihm interessiert, sonst würden die Worte doch mit mehr Emotionen gefüllt sein. Aber was ist es dann? Warum fühl ich mich magisch zu ihm hingezogen, und das obwohl er mich doch wirklich nicht sehr

nett behandelt hat? Eigentlich hat er mich sogar ziemlich schlecht behandelt! ... Blöder Tai! < Seufzend kroch Sora unter die Bettdecke. >Sora, vielleicht solltest du erst einmal eine Nacht drüber schlafen. Schließlich war es doch ein sehr anstrengender Tag für dich. Morgen sieht die Welt bestimmt schon viel besser aus, als es heute den Anschein haben mag. < Langsam fiel sie in einen tiefen und ruhigen Schlaf, ohne irgendetwas zu träumen.

Auch für Tai war dieser Tag alles andere als normal. Er war müder als gewohnt und auch sonst fühlte er sich irgendwie mies. Dieses Gefühl kannte Tai nicht. Niemals hatte er sich in seinem bisherigen Leben so schrecklich und einsam gefühlt wie heute. Langsam lies er seine Tasche neben sich auf den Boden gleiten. Normalerweise war es für ihn untypisch sofort nach der Schule nach Hause zu gehen, ohne wenigstens kurz beim Fußballtraining vorbei zu schauen. Schließlich hatte man ihn vor 2 Jahren zum Kapitän der Mannschaft gemacht. Das lag zum einen an seinem hervorragenden spielerischen Können. Es schien ihm ein leichtes zu sein, seine Gegenspieler mit einem gekonnten Dribbling außer Gefecht zu setzen. Zum anderen war Tai eine absolute Führungspersönlichkeit, der man gerne folgte oder man eben aus Pflicht folgen musste.

Doch heute kam er sofort nach der Schule nach Hause. Hier wartete niemand auf ihn, denn er verließ mit 18 Jahren sein elterliches Refugium um bei einem Freund unter zu kommen. Dieser Freund war nicht irgendein Bekannter, sondern er war Tais bester Freund: Matt, Yamato Ishida, seines Zeichens ein sehr ruhiger und ernster Typ. Aber Tai mochte ihn, obwohl er nicht gerade das war, was Tai als „cool“ bezeichnen würde. Matt war viel mit seiner Band beschäftigt. Er hatte Tai einst erzählt, er würde gerne richtig groß rauskommen, so in der Art von „Nirvana“, die Ende der 80ziger, Anfang der 90ziger viel Ruhm erlangten, durch ihre Neueinführung des „Grunge“. Matt war sich sicher, dass er es wie Kurt Cobain machen würde: Auf dem Zenit des Erfolges noch einen mystischen Tod zu zelebrieren. Tai musste schmunzeln, als er daran dachte, mit welcher Euphorie Matt ihm das erzählte, als sich der Abend schon sehr alkoholgeträngt dem Ende neigte. >Er würde sich nie das Leben nehmen. Niemals, dafür liebte er es zu sehr! < Da war sich Tai sicher, denn egal wie ruhig und introvertiert Matt schien, so wäre er nie der Typ für einen Suizid gewesen.

„Tai? Bist du das?“ „Ja, der bin ich, Mimi!“ „Schön, dass du da bist!“ Mimis Stimme verzehrte sich jedes Mal, wenn sie aufgeregt war zu einem kindlichen, quietschigen Monster, dass in den Ohren, der angesprochenen Person sein Unwesen zu treiben schien. „Schau mal, steht es mir?“ Mimi stand in einem knappen, mit kleinen Rosen übersäten Neglige vor ihm. Das leicht pastellfarbene Rosa schmeichelte ihrem sonst eher blassen Teint. Die Länge des Negliges war fast schon etwas zu kurz geraten, aber genau dies wollte Mimi. Manchmal liebte sie es einfach Leute, vor allem Jungs zu provozieren und mit ihnen zu spielen.

Tai starrte sie eine zeitlang mit weit aufgerissenen Augen an, bevor er dann müde mit dem Kopf nickte. „Schön. Soll ich es heute Nacht anziehen?“ Noch immer spielte das kleine Monster, das anscheinend die stark verstellte Stimme von Mimi war in Tais Kopf verrückt, schien zugleich Purzelbäume zu schlagen, nur um im nächsten Moment seinem Trommelfell den Gnadenstoß zu geben. Wieder nickte er stumm. Tai hatte seinen Blick bereits abgewendet. „Was ist? Normalerweise vernaschst du mich gleich, wenn ich aus dem Bad komme, egal ob ich ein Kleid, eine Jeans oder sonst etwas an

habe. Und nun stehe ich hier in einem 200 Dollar Neglige vor dir und du tust nichts?“ „Ach, Mimi. Es tut mir Leid. Du siehst wirklich zum Anbeißen aus. Ich bin einfach nur müde. Ich denke, ich werde mich gleich hinlegen, dann kann ich heute Nacht wieder voll für dich da sein.“ „Mhm ...“ Mimi verschwand ein weiteres Mal im Bad um sich fertig zu machen. Sie wollte noch Shoppen gehen. Egal, ob sie nun wirklich was brauchte, oder nicht. Mimi liebte Shoppen. Nichts auf der Welt konnte sie davon abbringen. Ihre Eltern waren reich und sie war Papas kleine Prinzessin. Früher hatte man seine Kinder auf den Spielplatz geführt und ihnen eventuell ein Eis spendiert, doch Mimi war immer die Königin. Egal, wo sie auftauchte, sie konnte allen anderen Mädchen die Show stellen. Und ihr Papa war daran nicht ganz unbeteiligt, denn schließlich war er es, der Mimi die Chance dazu gab und die Kreditkarte.

„Also Tai, schlaf schön! Wir sehen uns heute Abend oder sagen wir mal besser, heute Nacht!“ Mit einem Lächeln verschwand sie durch die Tür. >Endlich Ruhe!<

„Sora? Sora? Bist du da? Schläfst du?“ Ihre Mutter konnte manchmal richtig nervig sein, mit ihrer Art, einem Fragen zu stellen, die sie im gleichen Augenblick, in dem sie sie stellte auch beantwortete. „Ja Mama. Ich bin da! Und nein, Mama, jetzt schlafe ich nicht mehr!“ „Sora, ich wollte dir nur sagen, dass ich und dein Papa uns entschieden haben, noch ins Kino zu gehen. Das Essen ist in der Mikrowelle, nur für den Fall, dass du hungrig bist. Wir wissen noch nicht, wie spät es wird, also mach bitte nicht so lange. Du musst ja morgen wieder in die Schule.“ Den letzten Satz schrie sie förmlich durch die Wohnung und dies hatte zur Folge, dass es einen unangenehmen Widerhall gab, denn das Apartment lag fast noch gänzlich leer vor dem Auge des Betrachters. Nur Soras Zimmer war bereits völlig eingerichtet. Es war kein typisches Zimmer einer 17 jährigen. Keine Poster von irgendwelchen angehimmelten Stars boten sich, auch keine rosa Plüschtiere. Nein, Sora hatte nur Bilder von ihren Fußballidolen und Medaillen, die sie gewonnen hatte in ihrem Lieblingssport: Fußball an der Wand. Ansonsten war ihr Reich recht karg und praktisch eingerichtet, aber so liebte sie es. Sora hasste allerlei Kitsch. Es behinderte sie, beim nachdenken und beim Üben von Tricks, die man im Fußball brauchte.

> Meine Mutter. < Sora schüttelte den Kopf. Leise ging sie aus ihrem Zimmer in die Küche.

> Tai? Warum geht mir dieser Junge nicht aus dem Kopf? Langsam macht es mich echt wütend! Ich habe keinen Grund über ihn ununterbrochen nach zudenken. Nicht einen! Ich liebe ihn nicht, und sympathisch finde ich ihn auch nicht! < Dazu hatte Sora auch allen Grund, denn schließlich hatte Tai sie heute Morgen in der Schule vor allen anderen so runter gemacht. Und dennoch war es ihr nicht möglich, auch nur einen einzigen klaren Gedanken zu fassen. Nicht einmal, als Sora wieder in ihr Bett fiel.

„Tai? Schläfst du schon? Tai? Bist du noch wach? Hey, Tai?“ Selbst, wenn er geschlafen hätte, wäre er sicherlich nun hellwach gewesen. „Ich weiß, es ist spät geworden, aber es war so lustig! Wen ich alles getroffen habe. Meine Güte. Hätte nicht gedacht, dass es so lustig werden würde, denn ...“ Mimi wurde je von Tai unterbrochen. Er rümpfte die Nase, als ihm der Gestank von Alkohol in die Nase kroch. „Du hast getrunken, Mimi. Nicht wahr?“ „Ach, nur ein bisschen. Nicht viel.“ „Du lallst!“ Tai sah sie ernst an. Er mochte nicht, wenn sich Menschen die Kante gaben. Und am allerwenigstens

mochte er es bei Mimi, denn Alkohol hatte auf sie die fatale Wirkung sie noch gesprächiger und nerviger zu machen, als Mimi ohnehin schon war. „Na ja, wie auch immer. Ist doch auch egal. Aber sieh! Ich habe es nicht vergessen! Ich hoffe für dich, dass du vorhin genug Schlaf gesammelt hast!“ Diese Wirkung hatte der Alkohol auch auf sie. „Mimi, ich bitte dich. Du weißt genau, dass ich nicht mit dir schlafen möchte, wenn du etwas getrunken hast.“ „Getrunken? Ich hatte nur 1-2 Bier, mehr nicht! Und das nennst du getrunken?!“

Langsam kroch sie mit ihrer Hand unter sein T-Shirt und streichelte über seinen Sixpack. Zärtlich und doch fordernd zugleich. Mimi wusste, dass sich Tai dem nicht entziehen konnte. Es war ein leichtes für sie, ihn um ihre zarten Finger zu wickeln, wenn sie es wollte. Sie näherte sich seiner sensiblen Zone und streichelte sanft über sein Bein. Mimi wollte einfach, dass Tai mit ihr schlief. Sie liebte seine grobe und dennoch leidenschaftliche Art beim Sex. Beide hatten sich jedoch geschworen, auf irgendwelche Liebeserklärungen oder Küsse dabei zu verzichten. Sie reizte lediglich die rein körperliche Befriedigung und da empfanden Tai und Mimi solche Zärtlichkeiten als störend. Normalerweise war Tai wirklich der letzte, der es ablehnte mit irgendeinem Mädchen zu schlafen. Ihm war es egal, ob er sie liebte oder nicht. Für Tai war es Entspannung und ein Weglaufen vor Problemen zugleich. Er konnte dabei seine Sorgen vergessen und fühlte sich danach einfach völlig losgelöst.

Für ihn war Sex in gewisser Weise wie Fußball, zumindest deutete er es so an, wann auch immer er sich darüber unterhielt. Doch darauf konnte man bei Tai nicht viel geben, weil er so ziemlich alles in seinem Leben mit Fußball verglich. Vielleicht konnte er auch kein Mädchen lieben, weil er insgeheim mit diesem Sport verheiratet war. Es war für ihn eine Leidenschaft, nicht nur irgendein Spiel. Ehrlich gesagt, Fußball war sein Leben. Diesem Sport widmete er seine gesamte Zeit.

Sex war für ihn Leidenschaft und Spiel. Er hatte für dieses Vergnügen in seinem Leben Platz geschaffen, als er mit 15 endlich zum Mann wurde, aber es konnte niemals Fußball von Rang 1 seiner Top Ten vertreiben.

„Mimi, lass mich in Ruhe. Ich bin wirklich nicht in Stimmung heute. Lass mich einfach in Ruhe, OK?“ „Wie bitte? Nicht in Stimmung? Bekommen jetzt sogar auch Männer ihrer Tage, oder was?“ „Nein, Mimi. Ich will einfach nicht! Ist dir denn gar nicht aufgefallen, dass wir zwar immer wieder miteinander schlafen, aber dennoch so gut, wie nichts von dem anderen wissen? Ich mein, du hast mich nie deinen Eltern vorgestellt. Ich hab dich niemals ausgeführt. Wir saßen nie einfach im Park und haben den Sonnenuntergang bewundert. Alles, was man normalerweise mit der Person macht, mit der man auch schläft!“ „Oh mein Gott, Tai! Was ist denn jetzt mit dir los?! Schlecht gefrühstückt, oder was? Seit wann kümmerst dich denn solcher Mist? Wir schlafen zusammen, es ist schön und fertig! Seit wann hast du denn deine Meinung darüber geändert? Wenn du seit neustem auf Gefühlkacke stehst, dann bitte! Such dir ein anderes Mädchen, der du die Ohren voll jammern kannst, aber verschone mich mit so was!“ Genervt drehte sich Mimi von Tai weg und legte sich neben ihn. Sie wusste wirklich nicht, was mit Tai los war. Eigentlich kümmerte es sie auch nicht, denn eins war sicher: Mimi liebte Tai nicht! Sie liebte seinen Körper, sie liebte den Sex mit ihm und, dass jedes Mädchen sie um ihn beneidete. Aber genauso gut wusste sie auch, dass Tai zahlreiche andere Affären hatte, wenn es für ihn lohnend war, diese Mädchen warm zu halten. Mimi konnte damit leben, denn auch sie war kein unbeschriebenes Blatt. Beide wussten, wie es um den anderen in Sachen Sex und Beziehung stand und beide waren damit einverstanden.

Als Tai ganz sicher war, dass Mimi tief und fest schlief, schlich er sich leise aus dem

Zimmer. Tai konnte fast nicht sehen, wohin er trat. Aber er wollte um jeden Preis vermeiden, dass Matt oder Mimi aufwachten, denn Tai wollte jetzt nur eins: Seine Ruhe. Langsam und vorsichtig setzte er sich auf die Couch und drehte sich einen Joint im Dunkeln. So sehr Tai Drogen verabscheute, so sehr liebte er doch diese. Sie machte ihn für nichts mehr empfänglich und gab ihm diese lethargische Stimmung, die er so sehr genoss. Wenn Tai Sex mit Fußball verglich, so suchte er doch immer wieder den Vergleich von Joints und Sex. Beides lies ihn für eine gewisse Zeit abschalten und seine Probleme waren beim ersten Zug auch schon völlig vergessen. Tai fühlte sich mit jedem inhalieren Rauch seines Joints besser und wohler. Die Probleme schienen sich in Luft aufzulösen.

Und doch, ein Gefühl blieb: Das Gefühl der Leere und Einsamkeit. Tai fühlte sich so einsam und leer, wie noch nie zuvor in seinem Leben. Er hatte dieses Gefühl schon eine zeitlang mit sich herumgetragen, doch immer gut versteckt, damit die anderen nichts von seiner sensiblen, wenig coolen und lässigen Seite merkten. Weder Mimi, noch Matt kannten ihn, diesen völlig konträren Gegenpol seiner Persönlichkeit. Nicht einmal Tai war sich sicher, dass er ihn kannte. Viel zu lange spielte er schon den Coolen, lässigen, witzigen Typen, dem nichts etwas ausmachen konnte, egal wie erschütternd die Nachricht auch gewesen wäre. Seine Freunde hielten Tai für den, der noch seinem eigenen Tod hämisch und arrogant ins Gesicht grinsen würde. Nein, niemand kannte ihn wirklich und am allerwenigsten kannte Tai sich selbst.

In letzter Zeit hatte das Gefühl der brennenden Leere und Verzweiflung immer mehr die Oberhand gewonnen und er versuchte sogar, und dafür hasste er sich, es mit Alkohol zu betäuben oder am besten gleich weg zuspülen. Das war auch der Grund, warum er in der Schule immer öfter einfach nur noch schlief. Die Lehrer waren insgeheim dem Alkohol, obwohl sie nichts von Tais immer häufiger werdenden Exzessen wussten, sehr dankbar, denn so konnte er sie kaum zur Weißglut treiben. Auch seinen Mitschülern war dies bereits aufgefallen, doch in den Pausen spielte Tai immer und immer wieder dieselbe Show. Er hatte es so satt. Immer mehr begann er sein Leben von außen, als stummer Zuschauer eines schlechtgemachten Kinofilms zu verfolgen.

Ich bin seit Wochen unterwegs und trinke zu viel Bier und Wein,

meine Wohnung ist verödet, meinen Spiegel schlag ich kurz und klein.

Ich bin nicht der, der ich sein will, und will nicht sein, wer ich bin.

Mein Leben ist das Chaos, schau mal genauer hin.

Ich bin dauernd auf der Suche, und weiß nicht mehr, wonach.

Ich zieh nächtelang durch Bars, immer der, der am lautesten lacht.

Niemand sieht mir an, wie verwirrt ich wirklich bin.

Ist alles nur Fassade, schau mal genauer hin.

Er hatte keine Ahnung, wann es eigentlich anfang, dieses Leihentheater. Überhaupt konnte er sich kaum noch an irgendwas erinnern. Immer häufiger passierte es ihm, dass er wichtige Termine nicht einhielt, weil er sie einfach vergaß. Aber dieses Gesicht, was ihm heute zum ersten Mal in der Schule begegnet war, dass hatte er ganz klar und deutlich vor Augen. Ihm war es, als wüsste dieses Mädchen alles über ihn, obwohl sein Verstand ihn zugleich zu beruhigen versuchte, dass es keine Möglichkeit gab. Schließlich hatte auch sie ihn heute zum ersten Mal in ihrem Leben gesehen. Tief in seinem Innersten wollte er sie nicht verletzen, doch irgendetwas trieb ihn dazu. Tai spürte, dass er sie nicht in sein Leben kommen lassen durfte. Er musste sie fernhalten, denn ihn beschlich die leise Ahnung, dass sie alles nur noch schlimmer machen würde.

Kapitel 4: Kälter als zuvor

Kapitel 4

Kälter als zuvor

Hab ich euch eigentlich schon einmal von Tai erzählt? Nicht von dem „bösen“ Tai, den ihr bereits kennen gelernt habt, sondern von dem „guten“, den witzigen und dennoch sensiblen Tai. Nicht? Seltsam! Normalerweise erwähne ich ihn immer gleich am Anfang, wenn mich jemand bittet, diese Geschichte zu erzählen. Nun gut, wie dem auch sei, wenn ich es euch nicht zu Anfang berichtete, dann wird es sicherlich seinen Grund gehabt haben. Vielleicht, weil selbst ich mir nicht mehr sicher bin, ob ich ihn überhaupt noch kenne, diesen Tai. Eigentlich frage ich mich gerade, ob ich ihn jemals wirklich kennen gelernt habe.

Am besten, wir fangen nicht mit Tai, sondern mit Izzy an. Dem lieben, kleinen, gutherzigen Izzy. Ja, ich gebe ehrlich zu, ich mag ihn wirklich. Seit dem Tag, als ich ihn zum ersten Mal getroffen habe. Und auch Tai mochte ihn wirklich damals als auch alle noch Tai mochten. Wann war das nur? Mal überlegen. Genau! An dem Tag der Einschulung, oder besser gesagt, an dem Tag, an denen alle in die 5. Klasse eingeführt worden sind.

Tai und Izzy waren bereits damals in derselben Klasse. Tai gehörte auch in dieser Zeit niemals zu den ruhigen Vertretern, sondern er war immer schon ein wenig vorlaut, oder besser ausgedrückt, er war auf eine sehr liebenswürdige Art und Weise ein frecher Junge. Tai dachte sich oftmals Streiche aus, die alleine für die Lehrer bestimmt waren. Auch wenn diese am Anfang nie darüber lachen konnten, so empfanden sie seine Anwesenheit doch keinesfalls als störend. Sie sahen ihn eher als Bereicherung, was die Lehrerschaft allerdings bis heute stark dementiert. Und Izzy? Der war auch schon damals ein sehr introvertierter Junge, der am liebsten den ganzen Tag vor dem PC verbrachte oder irgendwelche schwierigen Rätsel zu lösen versuchte. Doch Tai und er waren fast immer zusammen zu sehen. Ihre Freundschaft hatte manchmal den Anschein, dass beide gaben und beide nahmen, doch das war falsch, denn Tai nahm und Izzy gab fast immer. Wenn Tais PC mal wieder abgestürzt war, weil er zuvor auf ihn einschlug, dann scheute er sich nicht, Izzy auch nachts anzurufen und aus dem Bett zu holen. Und Izzy, weil er es nicht ertragen konnte jemanden sitzen zu lassen, der rannte und reparierte Tais Rechner. Ignorieren hätte eh nichts gebracht, da Tai alle Probleme gleich zu lösen versuchte oder gelöst haben wollte. Geduld war noch nie seine Stärke. Aber er hatte zahlreiche andere Qualitäten, um die ihn Izzy oft beneidete: Seinen Mut, seine witzige und eher kindische Art, die ihn auch mal fünf Minuten grad sein lassen und vor allem seinen grenzenlosen Beschützerinstinkt. Tai bewunderte Izzy oft wegen seiner sehr ruhigen und ernsten Persönlichkeit und so ergänzten sich beide vorzüglich.

Doch irgendwann begann sich dies alles zu ändern. Tai wurde zuerst ruhiger und zog sich immer mehr in sich zurück, bevor er anfing, alle um ihn herum als störend zu empfinden. Er verbrachte viel Zeit mit Menschen, mit denen man niemals seine Tochter oder seinen Sohn ausgehen lassen würde. Zum Schluss brach Tai dann auch gänzlich den Kontakt mit Izzy ab, weil er ihm zu „un-cool“ war. Izzy verstand die Welt nicht mehr, doch tat er es als jugendlichen Leichtsinn und pubertäres Gehabe ab. Izzy

war sich sicher, dass Tai wieder zu Vernunft kommen würde, doch leider kam er nie wieder zurück. Der alte Tai verschwand und an seine Stelle trat jemand, der zwar noch wie Tai aussah und augenscheinlich mit der selben Stimme sprach, doch was er sagte und tat, das hätte der alte Tai niemals gedacht, empfunden oder ausgesprochen. Und so geschah es, dass auch Izzy sich immer mehr von ihm entfernte und seinem Freund, dem er eins so vertraute, nicht mehr wieder erkannte. Izzy vergaß ihn, wie auch Tai ihn vergessen hatte.

„Hey, Matt? Warte mal!“ Keuchend kam Tai hinter ihm her gerannt. Wie lange er das schon tat, war schwer zu sagen, doch auf seiner Stirn konnte man Schweißperlen rinnen sehen, die sich in einer Mulde oberhalb seines Kinnes zu einem kleinen Bach zu vereinigen suchten.

„Ja, was ist denn?“ Matt war nun stehen geblieben um Tai die Möglichkeit zu geben, sich ein wenig auszuschnaufen. „Kannst du mir mal etwas verraten?“ „Wenn du mir sagst, was es ist, dann wäre ich durchaus in der Lage, außer es geht um Mathe oder so etwas. Du weißt, Tai, Mathe und alle anderen Naturwissenschaften waren noch nie meine Stärke!“ Matt musterte Tai mit seinen azurblauen Augen. Irgendwas an Tai schien heute anders zu sein, aber der Gedanke verflüchtigte sich schnell wieder, als er mit ruhiger Stimme zu sprechen begann. „Wie ist das, Matt?“ Verwundert sah Matt Tai an. „Wie ist was? Tai, mach schnell, meine Bandprobe fängt gleich an und ich war ohnehin schon zu spät losgegangen, also beeil dich bitte ein wenig!“ sprach er hastig. „Wie ist das, wenn man nicht so cool ist, Matt?“ „Wie das ist? Wie soll das schon sein? Man hat nicht so viele Freunde, wie du und nicht alle finden einen zum Anbeißen, doch es lässt sich durchaus gut leben. Warum fragst du denn?“ Tai folgte nun Matt auf seinem Weg zum Bandraum. Er lag gut 3 Kilometer weit von ihrem Apartment entfernt, aber Matt konnte sich kein U-Bahn Ticket leisten, und schon gar nicht jeden Tag. Deswegen war er dazu verdammt, den ganzen Weg per Fuß zurück zu legen.

Im Frühjahr und im Sommer, wenn eine warme Brise über New York dahin glitt, war es sehr angenehm zu laufen. Man sah alle möglichen Leute. Manche kamen verschwitzt von der Arbeit in einem der riesigen Bürogebäude wieder, andere spielten bereits mit ihren Kindern im Park oder lagen einfach nur auf dem saftigen, grünen Grass im Centralpark und genossen die Ruhe. Und dann gab es ja noch die Pärchen, die Frischverliebten, die sich ein Eis kauften und der Sonne zu sahen, wie sie sich langsam schlafen legte, währenddessen die von Amors Pfeil Getroffenen unzählige Dinge zu bereden hatten, um sich besser kennen zu lernen und vielleicht für immer glücklich zu werden. Die anderen Paare brauchten sich nichts mehr zu sagen, da sie sich entweder auch ohne Worte verstanden, und ihre Liebe so hell und rot leuchtete, wie die letzten Strahlen der Sonne, bevor sie am Horizont verblasst oder sie hatten sich nichts mehr zu sagen und ihre Liebe, die sie sich eins beschworen hatten stand vor dem Ende. Ja, im Frühjahr und im Sommer war es schön hier spazieren zu gehen und seiner Phantasie freien Lauf zu lassen. Doch heute empfanden es die Beiden mehr als unangenehm, denn ein eisiger Hauch zischte ihnen um die Nase und zog sich bis in die kleinste Fuge ihrer Jacken um auf ihrer Haut unzählige Nadelstiche zu hinterlassen. Der Geruch von Schnee lag in der Luft und kündigte einen langen und kalten Winter an. Sommer war eindeutig die schönere Jahreszeit.

Wie aus einer Trance erwacht, drehte sich Matt plötzlich zu Tai um und fragte ihn erneut: „Warum wolltest du das denn wissen?“. Matt war aufgefallen, dass er keine

Antwort auf dessen Frage gegeben hatte und seine Neugier somit nicht zur Ruhe kommen konnte. „Weiß nicht. Einfach nur so. Ich wollte es halt wissen. Ich dachte mir, dass man doch so unmöglich leben könnte. Ich mein, du hast total wenig Freunde und somit auch wenig Leute, mit denen du mal was unternehmen kannst, wenn dir spontan was einfällt oder dir einfach nur langweilig ist. Das ist bei mir anders, ich kann zum Beispiel ...“ „Sind das aber wirklich Freunde, die du hast?“ Matts Stimme wirkte in Tais Ohren eisiger als der raue Wind, der ihm um die Nase peitschte und jagte ihm Schauer über den Rücken. Doch schlimmer als das, hatte Matt mit seiner Frage, einen schon lange vergessen geglaubten wunden Punkt getroffen, der Tai ungeheuer schmerzte. „Ja, natürlich sind sie das! Ich kann sie anrufen und fragen, ob sie Fußball spielen möchten und sie kommen, oder ich kann sie anrufen und wir gehen ins Kino, oder ich rufe sie an, und ...“ Ein weiteres Mal zischte Matts Stimme mit der Präzision eines Schwertes in Tais Versuch, seine „Freunde“ zu verteidigen. „Das meine ich nicht, Tai. Solche Aktivitäten kannst du auch mit dir vertrauten Bekannten unternehmen, dazu braucht es keine Freunde. Was war zum Beispiel gestern Nacht? Du warst einsam, hab ich Recht? Du musst mir keine Antwort drauf geben, ich weiß, dass ich Recht habe! Da hättest du einen Freund gebraucht, jemand, der dir zu hört und einfach nur für dich da ist. Jemand, der dich auch mal in den Arm nimmt und dich wieder aufrichtet, wenn du schon aufgeben möchtest und dich erschöpft zu Boden fallen lässt. So was nennt man Freunde und so etwas hast du nicht, Tai. Sonst bräuchtest du keine Joints oder exzessiven Alkoholkonsum. Die beiden wurden deine Freunde, als du anfingst, deine wirklichen zu verraten. Ich weiß nicht, was mit dir los ist und du wirst es mir auch nicht sagen, solange du es nicht willst, aber ich weiß, dass du einsam und erschöpft bist. Und das reicht mir momentan zu wissen.“ Matt schaute ihm lange in die Augen. Er hatte Recht, mit jedem einzelnen Wort, das über seine Lippen kam, traf er Tai mehr, als es je ein Schlag bei einer Prügelei getan hatte. Tai hatte so unglaublich leere Augen. Sie zeigten keine Gefühle mehr und nicht ein Sonnenstrahl verding sich in ihnen um in tausenden Farben wieder freigelassen zu werden. Seine Augen sprachen nur eine Sprache und hatten nur eine Stimme, die Sprache und die Stimme des Herzen. Und das war bei Tai schon so lange leer und einsam. Er sah wirklich müde aus. „Ich muss jetzt gehen, Tai. Wir sehen uns nachher.“ Matt drehte sich weg von ihm und rannte die Blocks, die er noch nicht passiert hatte entlang, bis er in der Six Avenue verschwand. Zurück blieb ein verwirrter und depressiver Tai. Es hatte den Anschein, als wäre er selbst kälter als die Dezemberluft, die um ihn herum wehte und seine Haare mit tausenden kleinen Eiskristallen bedeckte.

You with the sad eyes

Don't be discouraged

Oh I realize

It's hard to take courage

And the darkness inside you

Can make you feel so small

So sad eyes

Es war Mitte Dezember und Sora hatte immer noch keine Weihnachtsgeschenke. Langsam begann sie zu realisieren, dass es an der Zeit war, diesen Umstand so schnell wie möglich zu beenden, wenn sie nicht morgens am 25. Dezember noch los rennen wollte, um welche zu kaufen. Allerdings hatte sie keine Lust alleine in diese total mit Menschen überlastete Stadt zu gehen und so entschloss Sora sich, Izzy anzurufen, denn vielleicht hatte er ja Lust und vielleicht bräuchte auch er noch Geschenke. Außerdem war sich Sora unsicher ob sie jemals wieder zurück finden würde, wenn sie einmal auf dem „Big Apple“ stand. Also ergriff sie den Hörer des Telefons und wählte Izzys Nummer. Eine zeitlang hörte sie nur den monotonen Klang des Freizeichens und hatte sich schon beinahe dazu hinreißen lassen, wieder aufzulegen, als plötzlich eine Frauenstimme ertönte. „Mrs. Izumi am Apparat. Was kann ich für Sie tun?“ Für einen Moment lang, was Sora total verwundert. Izzy hatte ihr nicht gesagt, dass seine Mutter von zu Hause aus arbeitete. Doch sie fing sich schnell wieder. „Schönen guten Tag, hier ist Sora, Sora Takenouchi. Entschuldigen Sie die Störung. Ist Izzy da?“ „Oh, du bist also Sora. Schön wenigstens mal deine Stimme zu hören. Izzy hat mir schon viel von dir erzählt. Du scheinst wirklich ein nettes Mädchen zu sein. Ich hole Izzy.“ Sora stand eine Weile da. Ihr Ausdruck nahm eine seltsame Mischung aus Verwunderung und Freude zu gleich an. >Er hat mich also erwähnt. Das heißt ja, dass er wirklich mit mir befreundet ist. Hätte nie gedacht, dass...< „Hallo Sora, was gibt es denn?“ „Oh, hallo Izzy. Ich wollt dich nur fragen, ob du vielleicht mit mir in die Stadt fahren möchtest. Ich habe noch keine Weihnachtsgeschenke und wollte welche kaufen, aber ich habe Angst, dass ich nicht mehr zurück finde.“ Izzy konnte sich einen kleinen Lacher nicht verkneifen, war dann allerdings von der Idee angetan, denn auch er musste noch welche besorgen. „Na klar! Wir gehen zusammen. Wenn du mir sagst, wo du wohnst, dann hol ich dich ab und bring dich auch später wieder nach Hause. OK?“ „Ja, OK. Ich wohne in der 18. Avenue. Fünfter Stock. Wenn du oben bist ist es die zweite Tür von links.“ „OK, dann weiß ich ja jetzt bescheid. Wir sehen uns nachher.“

„Sag mal, Izzy. Warum scheinst du eigentlich so viel über Tai zu wissen? Ich mein, dass kann doch nicht nur daran liegen, dass du ihn vielleicht schon länger kennst. Wart ihr vielleicht mal Freunde?“ Izzy wäre bei dieser Feststellung beinahe seine Kaffeetasse aus der Hand und auf seine neue Jeans gefallen. Sora und er hatten sich nach drei Stunden Kaufhausbummel dazu entschlossen, in einem kleinen, urigen Cafe Platz zu nehmen und eine zeitlang ihre müden und schweren Beine auszuruhen. „Ähm, ja, Wie soll ich das sagen, Sora? Na ja, wir waren mal so etwas wie Freunde, aber das ist lange her. Eigentlich waren wir mehr so eine Art Bekannte. Also wir haben schon ab und an mal was zusammen unternommen, doch Freunde konnte man das nicht nennen.“ Izzy gab sich die größte Mühe seine Stimme so ruhig und konzentriert, wie möglich zu führen, damit Sora nicht bemerkte, dass er log. „Und warum spricht Tai dann nicht mehr mit dir? Ist zwischen euch was vorgefallen?“ Anscheinend hatte Sora seine Lüge nicht herauskristallisieren können, sondern war nur darauf bedacht, so viel in Erfahrung über Tai zu bringen, wie es ihr heute möglich war. „Nun, wie soll ich dir das erklären? Das ist schwer, aber konkret etwas vorgefallen ist nie. Irgendwann hat er sich halt einfach verändert. Ich weiß nicht warum, aber eines Tages wollte er nichts

mehr mit mir zu tun haben. Ich denke, dass war in der Zeit, als sein Vater gestorben ist und seine Mutter seinen jetzigen Stiefvater geheiratet hat. Seit dem hat Tai sich verändert. Er wollte auch mit uns anderen Jungs nach dem Sport nicht mehr duschen oder sich umziehen, wenn wir im Raum waren. Ich empfand es als seltsam, weil er vorher immer sehr stolz auf seinen durchtrainierten Körper war. Aber ich dachte, es wäre so etwas wie Männlichkeit, dass er durch die Veränderung seines Körpers unsicher wurde. Aber das legte sich nicht mehr. Na ja, und irgendwann hat er sich dann gänzlich von seinen früheren Freunden zurückgezogen. Davis hat noch ein oder zweimal versucht, mit Tai zu sprechen, weil die beiden wirklich sehr gut befreundet waren und Davis in ihm wohl irgendeine Art Idol sah und außerdem stand er auf seine Schwester, Kari, aber auch Davis hatte keine Chance an ihn ran zu kommen, obwohl er alles andere, als „uncool“ ist. Aber Tai hat halt mit allem, was sein früheres Leben war, abgeschlossen und sich mit diesen arroganten Kids zusammengeschlossen. Ja, das ist alles, was ich dir dazu sagen kann. Tut mir Leid, Sora.“ „Ich weiß doch jetzt schon mehr, als vorher Izzy. Aber ich verstehe nicht, warum er so was gemacht hat. Das ist mir ein Rätsel. Selbst wenn er den Tod seines Vaters nicht verkraftet hat, aber dann redet man doch mit seinen Freunden drüber. Sie können die Situation zwar nicht ändern, aber ein wenig den Schmerz lindern.“ Soras Gefühle schwankten zwischen Wut und Trauer um Tai hin und her, und das hatte sich auch in ihre Stimme niedergelegt. „Wie Recht du hast, Sora. Aber Tai ist kein Mensch, der besonders gut über seine Gefühle sprechen kann, zumindest war es der alte Tai nie und ich bezweifle stark, dass es der neue Tai ist, sofern er überhaupt noch Gefühle hat.“

„Mhm...“ Soras Blick huschte über Izzys Gesichtszüge und verlor sich auf den nassen Straßen von New York bis zum ersten Baum am Eingang zum Centralpark. >Wie kalt und traurig alles aussieht, wenn die Bäume keine Blätter mehr tragen und der Wind einem eisig ins Gesicht peitscht. Wie es jetzt wohl Tai gehen mag? Ich kenne ihn nicht, aber trotzdem habe ich das Gefühl, dass ich ihm helfen muss. Irgendwie muss es doch eine Möglichkeit geben mit ihm in Kontakt zu treten.“ Völlig gedankenverloren verschwand Soras Blick in der Ferne, glitt über die Dächer New Yorks bis zu einer Welt, die jenseits des Horizontes liegt.

Kapitel 5: Das Nussbraun

5. Kapitel

Das Nussbraun

In einer kalten, leeren und einsamen Straße lag er. Er, der sich nicht erinnern konnte, wie er hierher kam oder was mit ihm geschehen ist, als er aufhörte, nach seinen Gefühlen zu streben. Er hieß Tai, Taichi Yagami und ihm war es, als wolle der Tod sich einen Spaß draus machen, ihn warten zu lassen. In dieser Nacht hatte er ihn nicht geholt, nicht von seinem Leid und seinem Herzen, das so weit entfernt von ihm lag befreit. Nein, der Tod wollte ihn noch nicht aufnehmen. Noch nicht in das Reich kommen lassen, von dem man berichtet, dass einem dort nichts mehr geschehen konnte, dass Leid und Trauer fremd waren in dieser Welt.

Tai fühlte, wie sehr er fror. Die ganze Nacht hatte er in dieser Straße verbracht. Wo er war, konnte er nicht sagen, aber ihm war es, als wäre er schon immer dort gewesen. Nur seine Kleider sprachen eine andere Sprache. Sie waren durchnässt und fühlten sich kalt auf seiner Haut an. In dieser Nacht hatte es nicht geschneit und seinen leblosen Körper unter der Last des Schnees begraben, sodass niemand ihn hätte mehr finden können. Die Luft war noch nicht bereit gewesen. Nur ein eisiger Regen prasselte noch immer auf Tai und auf die Gebäude um ihn herum nieder. Die Sonne bahnte sich langsam ihren Weg um die Nacht zu vertreiben und allen Lebewesen anzukündigen, dass es Zeit wäre wieder ihre Sorgen aufzunehmen. Zumindest war Tai davon überzeugt, dass die Sonne nur deswegen schien um alle lebenden Kreaturen und ganz besonders ihn, daran zu erinnern, dass sie noch nicht tot waren. Wie sehr wünschte er sich genau diesen Zustand. Aber nein, er musste sein Leben weiter führen, mit allem Leid und aller Trauer, die ihn in letzter Zeit immer häufiger und schmerzvoller begleiteten.

Tai hatte nach dem Gespräch mit Matt kein Gespür mehr, wo er sich befand. Eine zeitlang stand er noch an dem Punkt, wo Matt ihn verlassen hatte. Er ging an diesem Abend nicht nach Hause. Er wollte bleiben, seine Gefühle in den Griff bekommen, doch das letzte an das er sich erinnern konnte, war, dass Tai sich in einer Bar wieder fand, auf dem Boden, in seinem eigenen Erbrochenen. Kurz darauf wurde er vom Besitzer der Bar herausgeschmissen, nachdem er seiner Anweisung, freiwillig zu gehen, nicht Folge geleistet hatte. Danach wusste Tai nicht mehr, was er getan und gesagt hatte, mit welchen Leuten er noch zusammen war, bevor er sich in dieser Gasse zur Ruhe legte. Zur letzten Ruhe, wie Tai gehofft hatte.

Er stand auf. Jedes seiner Glieder schmerzte und sein Kater, den er hatte, war von einem anderen Stern. Doch das spielte für Tai keine Rolle, denn selbst dieser Schmerz, der beinahe unerträglich war, erschien im Gegensatz zu den Qualen seines Herzens gering. Seine Jeans schmiegte sich eng an seine Beine und seine Jacke roch nach vielem, nur nicht mehr nach ihm selbst. >Das passt ja hervorragend. Selbst meine Jacke scheint mich nicht mehr zu kennen ... < Tai registrierte zum ersten Mal, dass seine Beine an Kraft und Muskeln verloren hatten. Er war in letzter Zeit furchtbar abgemagert, fast wie ein Junkie, der nach mehreren Jahren exzessiven Heroinkonsums nur noch aus Haut und Knochen bestand. Schnell schaute Tai sich um,

damit er diesen Anblick nicht länger ertragen musste. Ihm war elend. Diese Seite New Yorks kannte er nicht. New York war für ihn ein Paradies. Nichts an dieser Stadt war ihm zu wider. Er liebte sie. Die ruhigen und hektischen Orte, die Plätze, an denen man stundenlang im Gras liegen konnte, ohne, dass einen jemand vermisst und die Gebiete, in denen man sich besser nicht aufhielt, wenn man noch nicht mit seinem Leben abgeschlossen hatte. Doch heute sah er New York zum ersten Mal so, wie viele Besucher diese Stadt sahen: Laut, dreckig, überfüllt und vor allem: Sehr, sehr unfamiliär. Obwohl das Fest der Liebe, Weihnachten vor der Tür stand, empfand er nichts an dieser Stadt als liebenswert. Am allerwenigstens sich selbst. Mit Schrecken dachte Tai daran, dass Matt höchstwahrscheinlich die Ferien über bei seiner Familie sein würde und auch Mimi, die sonst nicht viel von Gefühlen oder Feiertagen hielt, verbrachte das Fest jedes Jahr im Kreise ihrer Liebsten. Und Tai? Nein, er wollte nicht zurück. Er hatte mit seinem Leben bevor er von zu Hause auszog abgeschlossen. Nur dunkel konnte er sich an die Zeit erinnern, als er noch ein wirkliches zu Hause hatte, in das er gerne ein- und ausging. Ihm fiel es schwer, überhaupt sagen zu können, warum er damals, vor einem halben Jahr von dort verschwand ohne sich einmal umzudrehen. Und plötzlich sah er es. Tai begriff, wo er war. Er stand vor seinem alten zu Hause. Vor dem Block, der von außen jämmerlich und kalt aussah, aber wenn man hinein ging, seine liebevolle Seite nicht vor einem verbarg. Sollte er klingeln, einfach mal kurz hereinwehen, wie der Wind, der durch das Fenster strömt, bevor er sich verabschiedet. Nein! Das war unmöglich. Irgendetwas tief in ihm hielt in davor zurück. >Das kann ich nicht! Nein, das will ich nicht! Ich will nie mehr zurück! Ich will nichts mehr von meinem alten Leben wissen. Ich habe damit abgeschlossen. Ich bin zufrieden mit meinem neuen Leben! < Doch war er es wirklich? Eine zeitlang erschien es ihm so, doch nun war sich Tai nicht mehr sicher. Etwas hatte sich verändert. Irgendetwas in seiner Seele brannte darauf, freigelassen zu werden. Etwas, von dem Tai glaubte, er hätte es gut eingeschlossen und verborgen. Doch es meldete sich wieder. Mit jedem Atemzug, den er nahm, verbrannte ihn dieses Gefühl von innen, schien ihn auslöschen zu wollen und ihn doch zugleich auch an jenes zu erinnern, was er sich immer geschworen hatte und von dem er ausging, dass es sich lohnen würde, dafür zu kämpfen: Seine Träume, seine Ideale, alles, was ihm lieb und teuer gewesen ist.

>Nein, Tai! Du bist stärker geworden. Sieh doch! Sie haben sich niemals gemeldet. Du warst ihnen egal, und nun sind sie dir egal! Sie brauchen deine Liebe nicht, so wie du die ihre nicht brauchst! < Noch bevor er richtig begriff, was er tat, rannte er bereits. Er rannte, als würde es um sein Leben gehen. Aber ging es nicht eigentlich auch darum? Doch wo immer Tai auch hinrannte, es war die falsche Richtung. Sein Glück würde er nur wieder finden können, wenn er sich seinen Gefühlen und seinem alten Leben stellen würde. Aber Tai und die Zeit, die so unerbitterlich und qualvoll in seinen Ohren dröhnte waren noch nicht dazu bereit.

„Hey! Bleib mal stehen! Du, warte!“ Die Stimme kannte Tai und es jagte ihm einen kalten Schauer nach dem anderen über den Rücken. Er zwang seine Beine schneller zu laufen, doch wie durch eine andere Macht gelenkt, blieb er stehen und drehte sich um. Kein Zweifel, er kannte den Mann, der da auf Tai zu kam und er wäre froh gewesen, wenn er es nicht getan hätte. „Was machst du hier? Hab ich damals nicht gesagt, dass du dich von hier fernhalten sollst? Du bist ein elender Versager! Nichts kannst du richtig machen, noch nicht mal von zu Hause weggehen gelingt dir!“ Vor ihm stand der Mann, der Tai dazu zwang, unglücklich zu werden. Er hatte nie begriffen, was seine Mutter damals in jenem großen, dicken Mann gesehen hatte. Er war so anders, als sein

leiblicher Vater. Keine lieben Worte drangen über seine Lippe, kein zärtliches Wuscheln durch Tais braune Haare. Nichts von alledem, was Tai in der schlimmsten Zeit seines Lebens gebraucht hatte. In der Zeit, in der er einen einzigen Alptraum zu leben schien. Und dann verschwamm das Bild seines früheren Lebens wieder, wurde undeutlich und entfernte sich zusehends von ihm.

Kalt waren die Augen dieses Mannes, so kalt und leer wie die seinigen. Nie wollte er so sein, wie dieser Mann und nun war er drauf und dran es zu werden. Tai konnte nichts sagen, er konnte diesem Mann keine Antwort auf seine Frage geben. Viel zu schmerzhaft waren die Erinnerungen, die sich in ihm emporhoben und sich sofort seinem Griff entwandten, wenn Tai versuchte sie zu fassen.

„Ich hab dich was gefragt, du Weichei!“ Ungeduldig tippelte er von einem Bein auf das andere, hin und her. Dieser Mann war gut 2 Köpfe größer als Tai und besaß eine Aura, der jeden in seiner Nähe einlullte und gefügig machte. Tai war noch immer gefangen in seiner Trance. Alles um ihn herum spielte für ihn keine Rolle mehr, entzog sich Raum und Zeit.

„Ich. Ich ... Ich war halt einfach hier! Was geht dich das überhaupt an?! Ich kann mich aufhalten, wo immer ich will! Dir gehört dieser Bezirk nicht! Dir gehört nichts, von alledem, was du siehst!“ Wut flackerte in Tais Augen auf. Er konnte keinen einzigen klaren Gedanken fassen, doch die Trauer und Einsamkeit, die er nun empfand, war alleine die Schuld dieses Mannes, der nun vor ihm stand, da war sich Tai sicher. „Diesen Ausdruck in deinen Augen! Ich habe ihn schon einmal gesehen. Als ich zum ersten Mal in euer Apartment herein getreten war, da hast du mich mit denselben Augen angeschaut. Du warst so wütend und so verzweifelt. Aber ihn dir loderte eine Flamme, die stärker war als der Tod. Und ich wusste, dass ich dich irgendwie aus dem Leben deiner Familie hinaus bekommen müsste, da du ein einziges Problem darstellst! Du und dein verdammter Wille, deine Familie und vor allem deine Schwester zu verteidigen, wenn es sein müsste, sogar mit deinem Leben! Aber es ist mir ja auch gelungen. Ich hätte nicht gedacht, dass die Flamme in dir, doch so leicht zu ersticken war.“ Lachend stand der Mann vor ihm. Tai fühlte sich klein, bedeutungslos und schwächig. Er konnte diesen durchbohrenden Blicken seines Stiefvaters nicht mehr standhalten. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren rannte er davon. Weiter als je zuvor in seinem Leben. Der Wind peitschte ihm ins Gesicht und die Tränen, die über sein Gesicht rannen klebten auf seiner Haut und machten sein Gesicht kälter und lebloser als je zuvor.

Endlich war er in seinem Apartment angekommen und schloss die Tür. Er fühlte sich so elend. Doch plötzlich überkam ihn ein Gefühl der grenzenlosen, alles zerstörenden Wut. Er war so voller Hass und Zorn als er in sein Zimmer kam. Auf seinem Bett lag Mimi, noch immer in einen tiefen Schlaf gehüllt. >Diese Mimi. Diese kleine, verwöhnte, sich um alles einen Dreck scherende Mimi! < Langsam kam er ihr näher. Sie sah so friedlich aus. Einen Frieden, den er schon lange verloren hatte. „Hey, wach auf! Los, wach auf!“ Tais Stimme hatte nichts Zärtliches, nichts Liebesvolles. Sie zeugte davon, dass er irgendjemanden wehtun wollte. Behutsam drehte sich Mimi um und blinzelte ihn verschlafen an. Ein Lächeln breitete sich über ihr Gesicht. „Tai, schön dich zu sehen. Wo warst du die Nacht über? Du siehst müde aus. Heute ist Samstag, wir können noch ein bisschen schlafen.“ Vorsichtig nahm sie seine Hand und dann erschrak sie plötzlich. Tais Gesichtsausdruck war ihr so fremd. Er schaute sie nicht verständnisvoll an, sondern in seinen Augen spiegelte sich das blanke Entsetzen wieder. „Du scherst dich doch einen Haufen Dreck um mich, Mimi! Hauptsache ist doch, dass ich dich befriedige und dich nicht dumm da stehen lasse! Das ist das Einzige, was dir wichtig ist! Ich bin dir vollkommen egal! Wie es mir geht, das kümmert

dich nicht! Dass ich die Hölle auf Erden durchwandere, davon willst du nichts wissen! Aber ich werde dir jetzt mal zeigen, wie sich das anfühlt, wenn dein Gegenüber nur an sich selbst denkt!“ Tai setzte sich auf sie und riss ihr unsanft ihre Pyjamahose runter, bevor er seine Jeans auszog. Mimi war voller Angst. Sie erkannte Tai nicht wieder. Sein Verhalten war ihr völlig fremd. Auch wenn er nie zärtlich war, wenn sich ihre beiden Körper vereinigten, so war er doch immer darauf bedacht, ihr nicht weh zu tun. Doch das war heute alles anders. Ohne auf ihre Gefühle oder ihren Körper zu achten, drang er ein. Ein kurzer Schmerzeslaut huschte über ihre Lippen und ihr schönes Gesicht war völlig verzerrt von Angst, Leid und Wut. Mimi wollte nicht, dass Tai dies mit ihr tut. Doch egal wie sehr sie sich wehrte, selbst Tais ausgezehrter Körper besaß noch genug Kraft, sie ruhig zu halten. Immer heftiger wurden seine Stöße. Mimi gab schließlich auf, als sie begriff, dass Tai nicht aufhören würde. Sie ließ es über sich ergehen und ekelte sich vor ihm und seinem lustvollen Gestöhne. Endlich war es vorbei und Tais Körper zuckte noch von den letzten Wellen seines Orgasmus. Ohne ein Wort oder eines Blickes stieg er von ihr ab. Eigentlich war Sex für ihn immer die Möglichkeit gewesen, seine Probleme zu vergessen, doch heute gelang es ihm nicht. Sie waren noch da: Seine Gefühle, seine Gedanken und vor allem konnte er sich noch sehr genau an die Worte seines Stiefvaters erinnern, die ihn so wütend gemacht hatten.

Mimi lag noch immer völlig verstört auf dem Bett. Sie begriff nicht, was ihr eben wieder fahren war. Und plötzlich sah sie es klar vor sich: Sie wurde vergewaltigt. Von jemanden, der sie nur hätte fragen brauchen, ob sie mit ihm schlief und sie hätte es ohne zu zögern getan.

„Tai! Sag mal spinnst du?! Hast du noch alle Tassen beisammen?! Was fällt dir ein?!“ Mimis Stimme zitterte vor Wut und Angst. Tai hatte sich bereits die Hose wieder angezogen und stand nun mit dem Rücken zu ihr. „Was mir einfällt?“ Tai begann grausam zu lachen. „Was mir einfällt? Ich kann dazu nur eins sagen ...“ Tai holte zum Schlag aus und verpasste ihr eine. Er hatte sich immer geschworen, nie ein Mädchen oder eine Frau zu schlagen, doch genau in diesem Moment brach er sein Versprechen, das er sich einst selbst gegeben hatte. „Das fällt mir dazu ein, Hure!“

Mimi fing an zu weinen. Der Schmerz in ihrer linken Gesichtshälfte pochte unaufhörlich, doch die Qualen in ihrer Seele waren heftiger, als die in ihrem Gesicht. Tai drehte sich um. Das Mimi weinte, interessierte ihn nicht. Viel zu oft hatte auch er schon geweint, ohne dass es jemanden gekümmert hätte. „Verschwinde, Mimi! Hau einfach ab! Ich will dich hier nie wieder sehen!“ Ein stechender Schlag durchfuhr seinen Körper. Er begriff, was er eben zu ihr gesagt hatte. Tai erkannte die Worte. Sie waren ihm so vertraut, als ob er sie schon einmal selbst zu Ohren bekommen hatte. Und da fiel es ihm wieder ein: Diese Worte vernahm er, an seinem 18.Geburtstag aus dem Mund seines Stiefvaters.

Flashback

„Na mein Sohn. Aufwachen. Heute ist doch dein Geburtstag. Es ist schon alles vorbereitet.“ Tai blinzelte sie träge an. Obwohl er sich so auf seinen großen Tag gefreut hatte, wäre es für ihn ein leichtes gewesen auch diesen einen besonderen Tag zu verschlafen. Tai war immer schon ein Langschläfer, da änderte auch der Umstand nichts dran, dass er heute 18 Jahre alt werden würde. „Guten Morgen, Mum. Was ist denn schon alles vorbereitet?“ Nicht ohne Grund tränkte sich diese Frage in Tais Kopf auf. Seine Mutter war nicht die beste Köchin. Er hatte sie wirklich sehr, sehr lieb, aber auf ihre Kochkünste konnte er durchaus verzichten. „Nein, keine Sorge, mein Junge.“

Der Kuchen, der draußen auf dem Küchentisch steht, hab nicht ich gebacken, sondern deine Großmutter. Sie ist übrigens schon da. Also zieh dich an und komm raus.“ Tai verstand nicht, dass seine Großmutter eine so hervorragende Köchin war, aber sie ihrer Tochter dies nicht vermittelt hatte.

Müde schlug er die Decke zur Seite. Es war eindeutig nicht seine Zeit zum Aufstehen. Der Wecker auf seinem kleinen, aus Kirschbaumholz gezimmerten Schreibtisch verriet ihm, dass es 11:00 Uhr am Vormittag war. Unter normalen Umständen hätte er garantiert bis 15 oder 16 Uhr weitergeschlafen, bis er sich angeschickt hätte in den Park zu gehen um Fußball zu spielen. Aber der Tag sollte alles andere als normal verlaufen, nur wusste er es bis jetzt noch nicht. Seine Haare waren total zerzaust, als er das Wohnzimmer betrat. Tai schaute sich schnell um. „ER“ schien nicht da zu sein. > Zum Glück, auf „den“ kann ich gut verzichten. < „Hey Tai!“. Seine Schwester rannte freudig auf ihn zu und gab ihm einen dicken Schmatzer auf seine Wange. „Nicht so stürmisch. Ich bin doch grade erst aufgestanden.“ Freundlich sah er Kari an. „Schau mal Tai! Hier! Dein Geschenk!“ Am liebsten hätte Kari ihm es schon gegeben, als sie es erstanden hatte. Sie gab für sein Geschenk ihr gesamtes Taschengeld aus, aber das war es ihr wert. „Los, komm schon!“ Fest umklammerte sie Tais Arm und zog ihm zu dem Tisch, an dem seine Geschenke lagen. „Das da ist meins! Los, mach es auf! Es wird dir gefallen!“ Voller Erwartung sah sie Tai dabei zu, wie er langsam sein Geschenk öffnete. Er wusste, dass Kari immer aufgeregter werden würde, je langsamer er es auf machte.

Kari strahlte über das gesamte Gesicht, als wäre es ihr Geschenk gewesen, als sie Tai musterte und erkannte, dass es ihm die Sprache verschlagen hatte. Sie wusste, dass es etwas sehr gutes bedeutete, wenn es ihrem Bruder mal die Sprache verschlug.

„Aber Kari! Das hättest du doch nicht machen brauchen! Ich weiß doch, wie teuer das gewesen sein muss! ... Aber trotzdem danke, Kari.“ In seinen Händen hielt Tai das neuste Trikot seines Lieblingsspielers. Er war sich sicher, dass Kari irgendwann mal gehört hatte, wie er darüber mit seiner Mutter sprach, dass sie ihm bitte Geld geben solle, damit er es sich kaufen könne. Tai war kein Typ für langes Sparen. Was ihm gefiel, musste er sofort haben und was er an Geld besaß, musste er unter das Volk werfen „zum Wirtschaft ankurbeln“ wie er es nannte.

Als Tai nun auch die anderen Geschenke öffnete, war er sich sicher, dass diesen Tag niemand mehr zu Nichte machen konnte. Es vergingen ein paar Stunden mit dem üblichen Gerede, was einem Mutter und Großmutter, wenn sie an einem Geburtstag zusammen saßen, unter die Nase hielten. „Du bist aber auch groß geworden, mein kleiner Junge!“ hörte Tai immer wieder von seiner Großmutter, währenddessen sie ihn eingängig musterte. „Ich kann mich noch daran erinnern, wie ich dich zum ersten Mal in den Armen halten durfte. Da warst du richtig bummelig und schwer.“ Und sie machte eine große Kreisbewegung in der Luft um auch den anderen zu zeigen, wie seine damalige Körperstatur aussah. „Ich hätte nie gedacht, dass du einmal so durchtrainiert und hübsch aussehen würdest. Es wundert mich wirklich, dass du noch keine junge Dame ausgeführt hast. Willst du mich etwa nicht zu einer Ur-Großmutter machen?“ „Oma! Ich bin 18 Jahre alt geworden. Ich würde mir mit dem Vaterwerden gerne noch etwas Zeit lassen.“ Alle brachen in heftiges Gelächter aus, alle, bis auf Tai. Denn dieser hatte bereits die Stunden auf der Wanduhr gezählt. Es war 15:30 Uhr und er wusste, dass sein Stiefvater gleich vor der Tür stehen würde. Gott, wie er diesen Mann verabscheute. Wie er alles an ihm hasste: Sein Lächeln, seine Augen, die so ungemein böse waren, immer wenn er Tai anschaute und am aller meisten hasste er seine, dicken wuchtigen Finger. Sie erinnerten ihn immer wieder, an kleine,

verkümmerte Würstchen, die zu lange im Kühlschrank lagen, wenn sie bereits ausgepackt waren, aber sich niemand mehr fand, um sie zu essen. Ihn ekelte der Gedanke, dass diese Hände seine Mutter berührten. Tais Hände waren von weniger wuchtiger Statur, sie waren sanft und feingliedrig. „Die Hände eines sensiblen Künstlers“, wie seine Mutter sie nannte. Tai wollte zwar kein Künstler werden und war auch nicht sonderlich kreativ, aber was er mit dem Ball machen konnte, das erinnerte doch schon sehr an einen Künstler, an einen Ballkünstler.

Die Haustür öffnete sich mit einem widerlichen Quietschen und Tais Blick wurde finster. Seine Großmutter, die eben noch vergnügt von dem kleinen Tai erzählte, sprang auf und verabschiedete sich. „Ich werde dann mal wieder gehen.“ Waren ihre letzten Worte, bevor sie sich still und leise an dem großen Mann, der nun im Rahmen der Küchentür stand, vorbeidrängelte und verschwand. „Stimmt. Der kleine Tai hat ja heute Geburtstag. Wird er heute also endlich zum Mann.“ Die Stimme seines Stiefvaters war kalt und herzlos. Genau wie die Stimmung in dem Raum, der eben noch gefüllt von Wärme und Geborgenheit war, nun eisig zu werden schien. „Wir werden euch beide nun mal alleine lassen. Komm, Kari. Lassen wir die beiden Männer alleine.“ Tais Mutter und seine kleine Schwester standen auf und hätte man nicht gewusst, dass seine Mutter mit diesem Mann zusammen war, der unbeweglich wie eine Statur noch immer im Türrahmen stand, man hätte vermutet, dass es ein Fremder gewesen wäre, der soeben in die Wohnung eintrat und sie mit einer Waffe bedrohte. Nur Tai war noch immer genauso unbeweglich, wie dieser Mann, der sich als sein Stiefvater ausgab. „Und? Wie fühlt es sich an? So als Mann?“ Mit großen, bedrohlichen Schritten bewegte er sich auf Tai zu, bis er sich auf einen Stuhl neben ihn setzte. „So, wie immer.“ Tai versuchte so mutig und stark zu klingen, wie es ihm sein Gefühl in diesem Moment erlaubte. „So? Seltsam. Normalerweise müsstest du dich doch jetzt viel erwachsener fühlen, als gestern? Ich meine, du müsstest dich doch jetzt so erwachsen und sicher fühlen, um endlich auszuziehen!“ „Was? Was willst du mir damit sagen?“ Fragend schaute er diesen Mann an, der vor ihm wie eine überdimensionale Schlange saß. Genau so empfand er momentan: Er war das Kaninchen, das die Gefahr riechen, aber sie nicht mehr bewegen konnte und dem nahen Tod ins Auge sah. „Ich habe es genauso gemeint, wie ich es eben gesagt habe. Du bist alt genug, um deiner Mutter nicht mehr auf der Tasche zu liegen. Du ziehst noch heute aus!“ Mit diesem letzten Satz, stand er auf und verschwand im Schlafzimmer. Völlig verwirrt, traurig und wütend hatte er Tai auf seinem Stuhl sitzen lassen. Und dann kamen die Worte, die er nie mehr vergessen konnte: „Verschwinde, Tai! Hau einfach ab! Ich will dich hier nie wieder sehen!“. In dieser Nacht verschwand Tai aus dem Leben seiner Familie. Er ließ alles zurück. Seine Familie, seine Schwester, die er zu beschützen geschworen hatte und sich selbst.

Flashback Ende

Und nun war er alleine. Mimi tat, was er gesagt hatte und verschwand, zuerst aus dem Zimmer, dann aus der Wohnung und schließlich aus seinem Leben. Matt war Anfang der Woche zu seiner Familie gefahren und wollte dort bis kurz nach Silvester bleiben. Bis Weihnachten waren es noch 9 Tage. 9 Tage, die Tai hauptsächlich damit verbringen wollte, Marihuana zu kaufen, sich in irgendwelchen Bars in Alkohol zu baden, Mädchen anzubaggern und nach Möglichkeit auch ins Bett zu bekommen. Doch egal, mit welchen Mitteln er auch versuchte, sich abzulenken, es gelang ihm nicht. Er konnte mit zahlreichen Personen zusammen sein, sich mit ihnen über belanglose Themen

austauschen und doch empfand er alles als sinnlos. Tai war sozusagen, alleine unter vielen.

Wenn er nachts in sein Bett fiel, quälte ihn jedes Mal eine unendliche Müdigkeit, die ihn schlafen lassen wollte und ihn dennoch wach hielt. Bis zu den ersten Sonnenstrahlen quälte er sich, drehte sich von der einen, zur anderen Seite um das Schauspiel dann von vorne wieder zu beginnen.

Es half nichts. Egal wie müde er war, Tai musste aufstehen. Er wollte mal wieder den Tag sehen. Die Sonnenstrahlen auf seiner Haut spüren und Menschen sehen, die nicht zu den gescheiterten Persönlichkeiten, des Nachtlebens zählten. Tai wusste, wohin er wollte. Er wollte auf den Bolzplatz, nur ein paar Bälle hin und her kicken.

Er musterte sich im Spiegel, nachdem er sein Trikot und seine Short angezogen hatte. Tai wich einen Schritt zurück, als er sich selbst sah. Die Person, die ihn dort anblickte, konnte unmöglich er sein. Das musste eine Verwechslung sein, ein Fehler im System namens Leben. Das war nicht der Tai, der einst so toll in seinen Sportklamotten aussah. Der durchtrainiert und stark wirkte. Vor ihm stand nun ein Junge, dessen Namen er nicht kannte, aber dem anzusehen war, dass es ihm schon lange sehr schlecht gehen musste.

Dein Leben war nicht grade leicht

In deinen Augen steht geschrieben

Das es dir schon lange reicht

Ich weiß, dass du im Nebel stehst

Dass dich Stimmen rufen

Und du dich um dich selber drehst

Unsere Kindheit ist vorbei

Es weht ein rauer Wind

Schnell wandte er seinen Blick von dieser schrecklichen Karikatur seines Selbst ab. Er rannte durch die Straßen, ohne einmal Pause zu machen. Nichts konnte ihn mehr halten, am aller wenigstens seine Träume, die ihm eins so wichtig waren.

Tai wäre beinahe am Bolzplatz vorbei geschliddert, hätte er nicht ein Geräusch vernommen, das sich anhörte, als wäre bereits jemand damit beschäftigt, mit voller Kraft und mit der tiefsten Inbrunst der eigenen Seele Bälle gegen die Absperrung aus Gittern zu schmettern. Tai erschrak als er sah, wer es war: Sora. Sie spielte Fußball, oder zumindest kickte sie einen Ball hin und her. In ihren Augen konnte Tai erkennen, dass sie Freude an dem hatte, was sie da gerade tat. Und als er sah, wie verbissen Sora immer wieder einen Trick übte, der ihr aber augenscheinlich nicht gelang, musste er lachen. Er hatte damals genauso lang und verbissen die Zeit damit verbracht, diesen

einen Trick zu üben, bis es ihm schließlich gelang, den Ball unter Kontrolle zu bringen und ihn das machen zu lassen, was Tai wollte. Er hätte Sora wohl ewig beobachtet, wenn sie nicht bemerkt hätte, dass sie angestarrt wurde.

„Oh.“ War das einzige, was sie herausbekam, als sie Tai am Zaun des Bolzplatzes stehen sah. Sora hatte Tai schon seit einer geraumen Ewigkeit nicht mehr zu Gesicht bekommen, da er anscheinend die Schule geschwänzt hatte. Und als sie bemerkte, dass sie ihn schon viel zu lange angestarrte, war alles, was sie sagen konnte: „Oh“ und damit beendete Sora den Augenkontakt und versuchte sich auf einen schwarzen Fleck ihres Balls zu konzentrieren. Sie war sich sicher, dass Tai sie nun wieder darüber aufklären würde, dass man jemanden, der so cool, wie er es war nicht ansehen durfte. Deswegen war Sora umso überraschter als er nur lachend erwiderte: „Oh“ ist wohl das einzige, was du sagen kannst, was? Aber mal ehrlich, ich weiß ja, dass ich schlimm aussehe, aber so schlimm, doch auch wieder nicht, oder?“ Er durchquerte das Gittertor und bewegte sich langsam, aber festen Fußens auf sie zu. Sora musste heftig schlucken, als Tai ganz nah vor ihr stand. Jedes einzelne Glied ihres Körpers befand sich unter extremer Anspannung, bereit, jeder Zeit die Beine in die Hand zu nehmen und zu flüchten. „Ich könnte dir den Trick beibringen, wenn du magst.“ Freundlich lächelte Tai sie an. Seine Augen funkelten vor Vorfreude. Zum ersten Mal zeigten sie ein anderes Gefühl als Trauer und Wut. „Ähm...ich weiß nicht. Ich mein, du bist ... na ja ... du bist ...“ „Du willst mir sagen, dass ich zu cool dafür bin, was? Sag doch nur, was du sagen willst, Sora. Du musst doch keine Rücksicht darauf nehmen, ob es dem Gegenüber gefällt zu hören, was du denkst.“ Noch immer war sie fassungslos. Sora stand Tai zum ersten Mal ganz nah gegenüber, konnte beinahe seinen Atem auf ihrer Haut fühlen, der gleichmäßig und ruhig zu sein schien. Und, was sie am meisten verwunderte, war, dass Tai sich ihren Namen gemerkt hatte. Nie hätte sie zu träumen gewagt, dass er, der Typ, für den jedes Mädchen seine Seele an den Teufel verkauft hätte vor ihr stand, in Erwartung, dass sie ihm antwortete. „Also, ich könnte wirklich etwas Hilfe dabei gebrauchen.“ Auch wenn sich Sora am Anfang ihrer Begegnung auf dem Bolzplatz etwas unwohl fühlte, so genoss sie doch die Souveränität und Geborgenheit, die sie nun in seiner Nähe empfand. „Na gut, ich will ihn dir beibringen, aber nur unter einer Bedingung: Du musst zuerst gegen mich spielen. Ich will sehen, ob du überhaupt das nötige Können und Talent mitbringst, um diesen Trick zu lernen.“ Über sein Gesicht huschte eine gewisse Freude und seine Mundwinkel konnten ein verschmitztes Lächeln nicht verbergen. Für einen Moment war Sora am Überlegen, ob sie dieses Wagnis eingehen sollte, doch dann entschied sie sich dafür. Schon lange suchte sie nach jemand, mit dem sie endlich mal wieder richtig Fußball spielen konnte. „OK. Aber ich habe auch eine Bedingung an dich und nur unter der, werde ich spielen. Ich möchte, dass du keine Rücksicht auf mich nimmst, nur weil ich ein Mädchen bin. Du kannst mich genauso raus fordern, wie als würdest du mit deinen Jungs spielen. OK?“ Tai traute seinen Ohren nicht. Das Mädchen, was er als total nichts - sagend eingestuft hatte, wollte, dass er mit derselben Härte spielte, wie gegen seine Gegenspieler. „Also gut. Aber mach dich auf was gefasst und sag mir nicht, ich hätte dich nicht gewarnt.“ Schnell wurde eine Münze, die Sora aus ihrem Portomanie kramte geworfen und so entschied sich, dass Tai zuerst auf der unteren Hälfte des Feldes begann. Beide einigten sich, die reguläre Spielzeit von zweimal 45 Minuten auf zweimal 15 Minuten zu verkürzen. Mit einem lauten Pfiff, den Tai durch zwei Finger, die er sich in seinen Mund schob, erzeugte, begann das Spiel. Tai konnte Sora sofort austricksen und der Ball flatterte nach weniger als 10 Sekunden im Tor von Sora. „Tut mir Leid. Aber du wolltest ja ...“ In der Zeit die Tai mit einem

halbherzigen Entschuldigungsversuch verbrachte, hatte sie ihm schon den Ball unter seinen Füßen geklaut und rannte auf sein Tor zu. „Du solltest nicht so viel Zeit mit Reden verbringen, Tai! Im Fußball zählen Taten, keine Erklärungen!“ Und so erzielte sie bereits einen Ausgleich. Nun stand es 1:1 in einem Spiel, das weniger als 20 Sekunden gedauert hatte.

Ab jetzt schenken sich die beiden nichts mehr. Kaum einer kam mal an die Grenze des 16 Meterraumes und wenn, dann nur um den Ball im selben Augenblick, als das Tor in greifbare Nähe rückte, ihn wieder zu verlieren. Nach 30 Minuten waren Tai und Sora völlig erschöpft. Das Spiel hatte ihre Kräfte gefordert. Allerdings stand es immer noch 1:1. Keiner der beiden konnte ein weiteres Tor erzielen, um das Spiel für sich zu entscheiden. Aber sie waren glücklich. „Du bist echt gut, Sora! Wirklich, das hätte ich dir nie zu getraut. Wo hast du so spielen gelernt?“ „Nun, in Seattle. Da war ich der Kapitän der Mädchenmannschaft unserer Schule. Aber du bist auch gut. Bringst du mir jetzt den Trick bei?“ „Gewonnen hast du nicht. Aber na gut, ich kenne nun deine spielerische Klasse, die du ganz offensichtlich besitzt. Da will ich mal nicht so sein. Aber eine Revanche gibt es doch, oder?“ „Klar doch!“

Sora war überglücklich. Sie lernte nun den Trick, den sie solange verzweifelt geübt hatte von jemandem, den sie so bewunderte. Und so verstrichen die Stunden, in denen viel gelacht und rumgealbert wurde bis die Sonne am Horizont versank. „Ich geh jetzt nach Hause, Tai. Vielen Dank, dass du mir den Trick beigebracht hast.“ „Ich muss dir danken, Sora. Ich hatte seit langem nicht mehr so viel Spaß.“ Tai hatte Recht, in seinen Augen spiegelte sich zwar Müdigkeit, aber eine gesunde, glückliche Müdigkeit. Zum ersten Mal sah Sora seine nussbraune Iris und empfand sie als das schönste Braun, was sie je gesehen hatte.

Kapitel 6: So viel Wut, so wenig Zuversicht

6. Kapitel

So viel Wut, so wenig Zuversicht

Sora wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, bis die ersten leichten, kristallinen Schneeflocken den Blickkontakt zwischen ihr und Tai unterbrachen. So sehr hatte Sora sich in dem Nussbraun seiner Augen verloren.

Sie errötete, als sie begriff, dass es wohl eine halbe Ewigkeit gewesen sein musste, die sie damit verbrachte, Tais Blick zu erwidern, wie ein kleines, schüchternes Mädchen, dass zum ersten Mal ihrem Star ganz nah war. Schnell drehte sie ihren Kopf zur Seite und dann nach unten, bis Sora merkte, dass diese Aktion nicht ganz günstig von ihr gewählt worden war, da ihre Gesichtsfarbe nun nicht mehr nur der prallen Farbe einer Tomate, sondern eher dem satten Rot einer überreifen Hagebutte glich.

Tai musterte Sora, bis es ihm langsam dämmerte, dass er der Anlass dafür war, dass Soras Blutdruck ins Unermessliche stieg. Mit zärtlichem Blick versuchte er, Soras Aufmerksamkeit wieder auf ihn zu richten. Als es ihm endlich gelang, ihre Augen wieder mit seinen gefangen zu nehmen, sprach er so verständnisvoll, wie er nur irgend konnte, denn eigentlich empfand er es als überaus lustig, sie so klein und schüchtern zu sehen. „Dir ist es wohl peinlich, einem Jungen tief in die Augen zu schauen, was? Komm schon, Sora, du kannst mir nicht sagen, dass du so was noch nie gemacht hast, oder?“. „Nun ja... ähm, ... ich weiß nicht. Na ja, nun, ... Nein, eigentlich hab ich noch nie einem Jungen so tief in die Augen geschaut. Aber, das ist ... ach, das ist doch auch egal!“. Tai blickte sie verwundert an. Er wusste zwar nicht genau, wie alt sie war, aber er war sich doch sicher, dass sie mindestens 17 sein musste und die Mädchen, die er kannte, hatten alle schon mal eine Liebschaft gehabt und waren mit den Dingen, wie Sex, Küssen und Kuschneln bestens vertraut. Deswegen verblüffte Tai ihre Antwort doch sehr. Er hatte eine solch peinliche Situation noch nie erlebt und er suchte nach einem Ausweg, diese Stille zu durchbrechen.

Es war zwar nicht er, der beide endlich aus dieser prekären Lage befreite, doch war er dem kleinen Jungen, der da am Zaun stand unendlich dankbar, dass er es getan hatte. „Hey, Sora! Was machst du denn da?“ Langsam bewegte sich Izzy auf die beiden zu, die ihn nun mit dem selben starren, verwunderten Blick anschauten, wie eine Maus, die begriff, dass sie ihr Ende bald finden würde, unfähig sich auch nur einen Zentimeter zu bewegen. „Oh. Hi Izzy. Schön dich zu sehen!“ Sora war wirklich froh, es endlich geschafft zu haben, aus dieser peinlich, angsterstarrten Situation zu entfliehen, in der sie sich geraume 10 Minuten, nachdem sie angefangen hatte, Tai mit großen Augen anzustieren, befand.

„Soll ich dich nach Hause begleiten? Es liegt ja fast auf dem Weg.“ Izzy ignorierte Tai völlig. Dazu hatte er auch allen Grund. Izzy fühlte wie zwei große, hasserfüllte Augen auf ihm ruhten und nicht den geringsten Zweifel daran ließen, ihn nicht auf der Stelle aus dem Weg zu räumen und ihn in der Luft in sämtliche Einzelteile zu zerpfücken, nur um Izzy dann im Stile Pablo Picassos wieder zusammen zu fügen, wenn er es auch nur wagte, jetzt seinen Blick zu erwidern. „Ja gerne. Ich war eh auf dem Weg nach Hause. ... Äh, Tai? Wir sehen uns vielleicht irgendwann mal wieder. Und nochmals

vielen Dank, dass du mir den Trick beigebracht hast.“ Kurz überlegte Sora, ob sie ihm nicht einen Kuss auf die Wange geben sollte, doch dann unterließ sie es. Schließlich kannten sich beide ja erst seit, sagen wir mal 2 Tagen. Denn nachdem sie Tai zum ersten Mal an ihrem ersten Schultag gesehen hatte, zog er es vor, nicht mehr zur Schule zu gehen, bis die Ferien anfangen und heute war praktisch ihre zweite, etwas erfreulichere Begegnung. Sora war ohnehin der Meinung, dass man es mit einem Jungen nicht überstürzen sollte und ihre Mutter sagte ja auch immer, dass man seine Verehrer warten lassen müsste, wenn man nicht als „leichtes“ Mädchen gelten wollte. Aber war Tai ihr Verehrer? Ich kann euch sagen, dass dem nicht so war. Noch nicht. Tais Überzeugung war schließlich, nichts anbrennen zu lassen, denn er schätze seine Freiheit sehr hoch ein und Mädchen, zumindest musste er bis jetzt die Erfahrung machen, waren doch oft sehr besitzergreifend, was ihm immer wieder spürbar die Luft zum Atmen nahm. „ Ja, Sora. Nichts zu danken.“ Das hatte Tai so leise gesagt, dass nicht mal er sicher war, ob er es nicht vielleicht nur gedacht haben mag. Und plötzlich war er wieder alleine. Ganz langsam kroch dieses gemeine, schmerzvolle Geschöpf, das ihn seit Wochen begleitete wieder über seine Seele, suchte den Eingang und fand ihn. Mit trügerisch verständnisvoller Stimme sprach es zu ihm: „Hallo Tai. Ich bin wieder da! Dachtest du etwa, du könntest mich so leicht verbannen? Obwohl es doch in deinem Herzen so warm und kuschelig ist. Keine Sorge Tai, wir beide sind wieder vereint. Du und ich: Wir sind ein Team. Vergiss das nicht! Dort wo du hingehst, werde auch ich sein. Egal wie weit du rennen wirst, ich bin immer ganz nah bei dir. Schließlich bin ich du, und du bist ich! Du hast mich gesucht, weißt du noch Tai? Keiner hat dich gern gehabt, also brauchtest du einen Freund, als dich alle verließen. Ich war da! Habe deine Trauer mit dir ausgestanden, dich stärker werden lassen und nun willst du mich so einfach loswerden? Das ist nicht sehr nett von dir, Tai! Aber ich verzeihe dir noch mal, denn ich bin ja schließlich dein Freund, oder? Ach, was frage ich denn überhaupt?! Natürlich bin ich es, denn ich bin ja ein Teil deiner Persönlichkeit. Vielleicht nicht der schönste, aber ich gehöre zu dir, wie auch die Zuversicht und Hoffnung einst zu dir gehörten. Nur sind diese Gefühle schwach, Tai! Ich bin stark, denn ich bin die Wut und manchmal auch der Hass. Je nachdem was du von mir erwartest, kann ich zwischen einfacher Wut und blindem Hass hin und her wechseln. Das ist doch schön, Tai, oder etwa nicht? Das macht dich stärker! Nicht unbedingt glücklicher, aber stark genug, um auf das Glück zu verzichten! Also, hier bin ich wieder!“.

„Sora? Darf ich dich mal was fragen?“ fragte Izzy fast in sich hinein, aber Sora verstand ihn trotzdem sehr genau. „Ja, natürlich darfst du mich etwas fragen. Nur zu!“ „Nun, was hat dich denn dazu bewegt, dich mit Tai zu treffen? Ich mein, ihr beide saht nicht so aus, als würdet ihr zwei streiten oder als hätte er dir wieder irgendwelche dummen Sprüche an den Kopf geworfen?“ „Nein, das hat er nicht. Er war echt sehr nett. Er hat mir nur einen Trick beigebracht, den ich sehr oft geübt hatte und trotzdem nicht hinbekommen habe. Aber trotzdem machte er auf mich den Eindruck, als würde er mit irgendetwas einen Kampf ausfechten und das nicht erst seit heute. Es hatte den Anschein, als würde er schon sehr lange diesen unerbitterlichen Kampf führen müssen und als würde ihm langsam die Kraft dazu ausgehen.“ Soras Augen schienen sich in ihr Innerstes zurück zu ziehen. Natürlich nur symbolisch, sie war ja keine Schnecke, aber Izzy kam es so vor, als würde sie angestrengt über etwas nachdenken, was sich seiner

Einflusssphäre entzog. „Ach Sora. Mach dir doch bitte nicht so viele Gedanken über Tai. Du kennst ihn ja schließlich erst seit ein paar Tagen, oder so. Vielleicht war er einfach nur müde oder ihm war kalt und er wollte es nicht vor dir zu geben und deswegen hatte er diesen gequälten Ausdruck.“

„Ja, kann gut sein. Danke, dass du mich nach Hause begleitet hast.“ Sora umarmte Izzy freundschaftlich und schloss die Haustür auf. „Sora? Möchtest du vielleicht zum Kaffeetrinken am 24. Dezember vorbei gucken? Meine Mama hat gefragt, ob du vielleicht Lust hast.“ „Na klar. Ich komm sehr gerne vorbei. Soll ich was mitbringen?“ fragte Sora, als sie bereits im Türrahmen stand. „Nein, nein, Sora. Du musst nichts mitbringen, außer vielleicht großen Hunger, denn meine Mama macht immer ein Haufen Plätzchen und Kuchen und so. Also ich freu mich drauf!“ Izzy winkte ihr zum Abschied noch mal, bis sie endgültig die Tür geschlossen hatte.

Langsam, fast kriechend ging Tai die Straße entlang Richtung Heimat. Eigentlich wollte er überhaupt nicht nach Hause, aber ihm war kalt und er hatte entsetzlichen Hunger. Und sein kleiner Freund, der nach Tais Meinung so etwas, wie ein kleiner, unfreundlicher und fieser Kobold war, nagte noch immer heftig an ihm. Tai war wirklich der Ansicht gewesen, dass dieser Wutzweg ihn endlich verlassen hatte. Doch wie töricht, dies anzunehmen, nur weil er ein paar Stunden Spaß gehabt hatte. Wie oft konnte man Spaß haben und seine Wut zurück drängen, doch besiegt hatte man sie damit nicht. Viel zu gerissen und niederträchtig waren diese kleinen Teufel im Kopf und im Herzen. Sie versteckten sich eine zeitlang, nur um dann plötzlich wieder aufzutauchen und mit doppelter, schärferer Präzision wieder mitten ins Herz zu treffen.

„Hey Tai! Warte mal!“ Tai drehte sich um und war erstaunt, wen er da auf sich zu rennen sah. Es war Rico, einer der besten Abwehrspieler, wenn nicht vielleicht sogar der beste Innenverteidiger seiner Mannschaft. Nicht nur, dass er spielerisch sehr gut war, er konnte die Mannschaft auch immer wieder aufheizen und hungrig auf den Sieg machen. Nicht, weil er viel geredet hätte, er war eher ein ruhiger Typ, sondern dadurch, dass er selbst bei einem 3:0 Rückstand und 2 Minuten Spielzeit immer noch mehr als 100% gab, auch wenn er gegen Windmühlen kämpfte. Rico war äußerst groß gewachsen und hatte sehr breite, muskulöse Schultern. Er war neben Tai einer, der begehrtesten Spieler im Team. „Gut, dass ich dich hier zufällig treffe.“ „Warum wolltest du mich denn treffen, Rico?“ „Nun, ich weiß nicht, ob du es dir vielleicht noch gemerkt hast, aber wir haben doch am 23. Dezember unser Abschlusspiel für diese Saison. Und du weißt doch, wer unser Gegner ist, oder?“ Und wie es Tai wusste. Schließlich war der Kapitän dieser Mannschaft, der Kerl, der ihm vor 2 Jahren sein Schienbein brach und er dadurch mehrer Monate für seine Mannschaft ausfiel. Doch nicht nur das, Tais Mannschaft spielte um die Juniorenmeisterschaft eine Woche später und Tai konnte das Spiel nur von der Bank aus verfolgen und musste zusehen, wie seine Mannschaft unterging, erhobenen Hauptes zwar, aber trotzdem gingen sie unter. Tai hatte es diesem Kerl nie verziehen und er hatte sich seit mehr als einem halben Jahr drauf gefreut, gegen diesen Kerl zu spielen und es ihm heimzuzahlen. „Ja. Das weiß ich. Wir spielen gegen die „New York Metro Stars“.“ (A/N: Diesen Club gibt es wirklich. Aber ich habe natürlich keine Ahnung, welche Liga dieser Verein spielt und ob der auch Jugendmannschaften hat. Wir gehen einfach mal davon aus.)

Aber er spielte nicht nur gegen diese Mannschaft, im Wesentlichen spielte er gegen

ihren Kapitän. Es konnte auf einem Fußballfeld immer nur einen Führungsspieler geben und diesmal würde es Tai sein, da war er sich sicher.

„Also unser Trainer setzt wirklich große Stücke auf dich. Oder, sagen wir es mal so, setzte!“ Ricos Augen blickten schuldbewusst umher und suchten einen Fixpunkt, an denen sie sich festhalten konnten, doch bevor sie einen fanden, zischte Tais wutentbrannte Stimme durch die kalte Dezemberluft und jagte Rico einzelne Schauer über den Rücken. „Was meinst du mit „Setzte“?! Willst du mir damit sagen, dass unser Trainer mich nicht aufstellen wird?! Ich bin euer verdammter scheiß Kapitän und verdammt noch mal ich bin euer Führungsspieler! Ich bin der Einzige, der diesen scheiß „Metro Stars“ in den Hintern treten kann! Und das weiß der Trainer auch!“ Tai erlaubte Rico nicht auch nur eine einzelne, mickrige Sekunde wegzuschauen. Er erwartete schließlich eine Antwort, warum er und die Mannschaft sich nicht für Tai eingesetzt hatten. „Nun, es war so: Wir hatten eine sehr lange Besprechung mit unserem Trainer, dem Co-Trainer und der Mannschaft. Und dann haben wir nun mal entschieden, dass du nicht auflaufen wirst, da du ja schließlich auch nicht bei den vorigen 2 Spielen gewesen bist und auch nicht beim Training. Na ja, und dann dachten wir halt alle, es sei das Beste nicht mit dir zu rechnen. Aber irgendwie war ich damit nicht ganz so einverstanden, weil du ja sehr wichtig für die Mannschaft bist und dann beschloss ich, dich selbst mal zu fragen, wie du die Sache so siehst?“ Rico hatte wahrhaftige Probleme, seine Stimme ruhig zu halten. Zwischendurch brach sie immer mal wieder leicht in die Höhe aus, als wäre er immer noch im Stimmbruch, doch seine Stimme war nur ein Vorbote dafür, dass er selbst am liebsten ausgebrochen und davon gerannt wäre. „Wie ich das sehe?! Willst du wirklich wissen, wie ich das sehe?! Ich werde morgen früh beim Training erscheinen und persönlich mit dem Trainer sprechen und danach mit der Mannschaft! Ihr könnt euch auf was gefasst machen! Es ist mein Spiel, ganz allein meins! Die neuen Spieler wissen nicht, was vor zwei Jahren passiert ist, aber du und ich wissen es noch, als wäre es gestern gewesen! So, und nun verschwinde! Ich will nach Hause!“ Ohne ein weiteres Kommentar ließ Tai Rico stehen. Tai war zutiefst verletzt. Er dachte, seine Mannschaft würde geschlossen hinter ihm stehen und zu ihm halten, egal was passierte, doch dem schien nicht der Fall zu sein. Sie hatten ihn vergessen, oder zumindest abgeschrieben, wie es alle getan hatten. „Siehst du, Tai? Ich bin noch der einzige, wirkliche Freund, den du hast! Alle vergessen dich, egal was oder wie viel du für sie getan hast. Aber wir beide schaffen das! Du wirst es allen zeigen, Tai! Glaube mir, ich verspreche nichts, was ich nicht halten kann.“ Dieser kleine Kobold, mit seiner verführerischen Kraft hatte es tatsächlich wieder einmal geschafft, Tai zu beruhigen. Mit einem seligen Lächeln auf den Lippen und einem Funkeln in den Augen ließ er sich auf die Couch im Wohnzimmer fallen und schlief sofort tief ein.

Als Tai aufwachte, war bereits der nächste Tag angebrochen. Schnell machte er sich auf den Weg auf das alte Trainingsgelände. Da es die Nacht zuvor heftig geschneit hatte, war ein Trainieren auf diesem Feld unmöglich gewesen. Deswegen wurde das Training in die nahe gelegene Sporthalle verlagert.

Als Tai den Vorraum betrat hörte er schon das Quietschen der Schuhe auf dem blank polierten Parkettboden. >Ein widerliches Geräusch! < dachte er, als er langsam in die Umkleidekabine ging, um sich bereit für seinen großen Auftritt zu machen. Egal, ob Tai nun wirklich ein großes Stadion betrat, oder nur das Trainingsgelände, selbst in

dieser dämlichen, öden Turnhalle wollte er so auftreten, als sei er der wichtigste Spieler überhaupt und würde der Sieg einer Mannschaft nur davon abhängen, ob er nun spielte oder nicht.

Er musste nicht viel tun, um den anderen schlagartig bewusst zu machen, dass er nun da war, um etwas sehr wichtiges zu regeln, als er die große Halle betrat. Es mutete fast so an, als würden sie alle vor ihm zurückweichen, einen Gang bilden, der direkt zum Trainer führte.

„Was schaut ihr mich so blöd an?! Ihr braucht überhaupt nicht daran zu denken, dass ich euch danach zum Essen einladen werde, nur, weil ihr den Blickkontakt mit mir sucht!“ Seine Stimme war eisig und sein Gang voller Entschlossenheit. Wie ein Stierkämpfer dem Stier entgegentritt, um ihm den letzten Stoß zu erteilen, stand er nun vor seinem Trainer. Der Person, auf die er große Stücke setzte und der Tai einst absolute vertraute. Doch heute hatte er einen Kampf auszustehen. Vertrauen und Blauäugigkeit konnte er sich nicht mehr leisten. „Ich denke, wir beide sollten das draußen besprechen, Tai. Ihr anderen trainiert in der Zwischenzeit weiter, bis ich wiederkomme.“

„Ich brauche dir nicht erst viel zu erzählen, nicht wahr, Tai? Du weißt es schon, ansonsten wärest du nicht gekommen. Aber ich werde meine Entscheidung nicht zurück nehmen, Tai. Egal, welche Begründung du mir ablieferst.“ Tai wusste, dass diese Person ihm in jeder Hinsicht Paroli bieten konnte und das es wohl ein aussichtsloser Kampf sein würde, doch nichts desto trotz weigerte sich Tai auch nur im Entferntesten dran zu denken, jetzt schon aufzugeben. Es gab den Hauch einer Chance, zumindest witterte Tai eine, wenn auch undeutlich. Seinen Verstand mochte man täuschen können, doch seinen Instinkt konnte man nicht betrügen.

„Ich bin mir durchaus bewusst, dass Sie ihre Gründe dafür gehabt haben, mich nicht in die Startelf zu holen. Das mag zum einen daran gelegen haben, dass ich seit einiger Zeit nicht mehr beim Training erschienen bin und zum anderen daran, dass ich einige Spiele in dieser Saison sausen hab lassen. Doch auch Ihnen muss es doch klar sein, dass die Mannschaft ohne mich nicht die geringste Chance haben wird, Coach.“

Tai konnte sich im Nachhinein nicht mehr daran erinnern, wie er es fertig gebracht hatte, den Trainer zu überzeugen ihm die Möglichkeit zu bieten, sich doch noch für die Startelf zu empfehlen. „Ich warne dich, Tai! Sollte irgendwas schief gehen in dem Spiel und sollte dieses etwas nur damit zusammen hängen, dass du daran Schuld trägst, dann bist du ein für alle mal aus dem Team gestrichen und du kannst dir einen anderen Verein suchen. Ist das klar?“. „Ja, Coach. Sie können sich auf mich verlassen!“ Tai wusste wovon er sprach. Es war schließlich sein Spiel und er hatte noch eine Rechnung mit einem gewissen Henry zu begleichen, dem Kapitän der „Metro Stars“. „Und noch was, Tai. Ich kann keinen Kapitän gebrauchen, der Streit sucht! Also reiße dich zusammen!“

Die Tage verstrichen und langsam aber sicher näherte sich der 23. Dezember. Tai hatte die Tage zuvor wirklich äußerst hart trainiert. Manchmal auch mit seiner Mannschaft, doch die meiste Zeit hatte er es vorgezogen, ohne sie zu trainieren und das Team dankte es ihm, denn Tai war in den letzten Tagen gespannt wie ein Bogen und sein Mundwerk ungefähr genauso scharfkantig wie der dazugehörige Pfeil. Mit

anderen Worten, die Stimmung sackte jedes Mal auf ein Minimum herab, wenn er zusammen mit den anderen Spielern trainierte. Er war zwar ein super Techniker, Lauf- und Dribblingsstark, außerdem der Führungsspieler, aber das bedeutete noch lange nicht, dass er auch ein guter Teamplayer war. Wenn es sich machen ließ, versuchte Tai immer, die Tore alleine zu erzielen. Oft glückte es, doch manchmal wäre es einfach besser gewesen, er hätte den Ball abgespielt.

Und so kam es, dass er am 22. Dezember wieder Sora auf dem Bolzplatz, wo er bevorzugt trainierte, begegnete. „Hey Tai! Wie geht es dir?“ Freudestrahlend rannte Sora auf ihn zu, doch wurde je von Tais Blick angehalten, ihre Gangart zu unterbrechen. „Lass mich in Ruhe! Ich habe keine Zeit mit irgendwelchen kleinen Mädchen zu spielen! Such dir Freunde, wenn du keine hast! Oder spiel an dir rum, oder mach, wozu du auch immer Lust hast, aber verdammt noch mal kümmere dich um dein eigenes Leben!“ Sora war total verdutzt. Sie hatte den netten, liebenswürdigen Tai erwartet, aber nicht dieses Biest, was nun wieder mal vor ihr stand.

„Was ist los mit dir? Warum bist du so gemein zu mir? Liegt es daran, dass du morgen dein großes Spiel hast? Ich habe es nämlich in der Zeitung gelesen und auch das, was vor 2 Jahren ...“. „Ist doch schön, wenn sie dir in Seattle das Lesen beigebracht haben, nur teile deine Erkenntnis darüber mit jemand anderen! Buddha hat schließlich auch nicht jedem sein Nirwana in die Ohren gedröhnt!“. Tai schnappte sich seinen Fußball und rempelte Sora im Vorbeigehen unsanft an der Schulter an. „Hey, sag mal, spinnst du?! Was ist los?! Ich kann doch nichts dafür, dass du so mies drauf bist!“. „Ich war nicht mies drauf, bis du hier aufgetaucht bist und mich ausfragst, als würde ich vorm Jüngsten Gericht stehen! Also nimm deinen Schnorchel und tauch wieder ab!“. „Oh Mann, Tai! Was ist nur mit dir los! Wenn du darüber sprechen würdest, dann würde bestimmt vieles einfacher für dich! Also warum tust du es nicht einfach?!“. „Ach, wie? Gehört das zu deiner Taktik, oder was? Zuerst verbreitest du hier ein Gefühl von mieser Laune und dann hast du auch noch ein riesiges Schild um den Hals hängen mit der Aufschrift „Trost. Hier ist Land in Sicht“? Deine Naivität kotzt mich an! Du glaubst wirklich, man könnte über alles reden, was? Aber es gibt gewisse Dinge, die man besser für sich behält, weil sie niemanden etwas angehen! Also warum versuchst du dein Glück nicht bei jemand anderen und lässt mich jetzt einfach in Ruhe!“. „Aber genauso, wie es Dinge gibt, über die man nicht spricht, gibt es Dinge, die man nur durch Reden oder Taten beseitigen kann! Das hat nichts mit Naivität zu tun!“. „Oh, sehr gut, Sora, wirklich beeindruckend! Nicht nur Lesen bekommt man in Seattle beigebracht, sondern auch Psychologie! Einfach erstaunlich! Doch sieh es ein, Sora! Wir sind hier in New York. Hier gelten andere Spielregeln!“. „Das ist doch völlig egal, welche Spielregeln hier gelten! Das hat doch überhaupt nichts damit zu tun! Die Probleme sind überall die gleichen, egal wo man ist, Tai!“. „Nein. Du verblüffst mich immer wieder! Jetzt ist sie sogar noch bei den Wohlfahrtsverbänden angestellt, die kleine Sora! Meine Fresse, wie oft denn noch: Lass mich in Ruhe! Noch mal zum Mitschreiben, falls du es wieder binnen der nächsten Sekunden vergisst: L- A- S- S M- I- C- H I- N R- U- H- E!“. „Ich werde mir das Spiel trotzdem ansehen. Und ich werde dir die Daumen drücken!“. „Nein, wie toll! Was willst du? Einen Preis für wohlthätige Zwecke?“. Ohne auch nur eine Antwort abzuwarten, verschwand Tai.

„Der hast du es aber gegeben, Tai. Wirklich sehr gut von dir! Hätte nie geglaubt, dass du so etwas drauf hast. Du erstaunst mich echt immer wieder! Wir sind wirklich ein gutes Team. Mit meinen Gedanken und deiner Fähigkeit zu sprechen, sind wir echt unschlagbar.“. „Ja, das sind wir.“ pflichtigte sich Tai selbst traurig bei. Eigentlich freute es ihn, dass sie zu sehen würde, aber irgendwie erlangten der Hass und die Wut

immer mehr die Oberhand und verlangten von ihm Dinge, die er nie getan hätte. Er war sehr gern mit Sora zusammen. Sein spärlich vorhandener Rest Instinkt teilte ihm mit, dass er diesem Mädchen irgendwie näher kommen musste, um seinen kleinen Kobold los zu werden. Doch wenn er im Begriff war, seinem Instinkt zu folgen, fegte dieser kleine Kobold über seine Gedankenwelt und verdunkelte alles, was vorher noch im hellsten Licht erstrahlte. Dieses Mädchen würde der Schlüssel sein, um wieder er selbst zu werden. Nur momentan hatte er wichtigeres zu tun.

Bist du glücklich, wenn du morgens deinen Tag beginnst?

Freust du dich auf das, was kommen wird?

Hast du keine Angst davor einmal alleine zu sein?

Hast du Freunde, die bei dir sind, wenn du Hilfe brauchst?

Hast du immer jemand, der an dich glaubt?

Tust du niemals Dinge, die man besser sein lassen soll?

Bist du jemand, dem man immer vertraut?

Sagst du niemals Worte, die du irgendwann mal bereust?

Hältst du immer das, was du versprichst?

Dann zeig mir das Licht!

Führ mich durch die Dunkelheit!

Zeig mir den Weg!

Denn du weißt wie das geht!

Kapitel 7: Wenn es Zeit wird

7. Kapitel

Wenn es Zeit wird

Für Tai waren die Tage zwischen dem letzten Gespräch mit seinem Trainer und dem Anfang der bedeutungsvollsten Begegnung in seinem bisherigen Leben einfach unerträglich gewesen. Alles in seinem Kopf schien sich nur noch um dieses Spiel zu drehen, als würden alle Zeichen auf Angriff und Verteidigung stehen, bereit, sogar mit dem eigenen Ich dafür zu bezahlen. In Tais Augen gab es überhaupt keinen Grund daran zu zweifeln, dass er und seine Mannschaft das Match nicht gewinnen könnten, soviel war sicher. Sie waren ein gutes Team mit einem hervorragenden Sturm und einer eben so begnadeten Abwehr. Doch trotzdem war er so nervös, wie niemals zuvor. Diese Begegnung bedeutete ihm einfach alles, zumindest für den Moment. An etwas anderes konnte Tai nicht denken. Dies war auch der Grund, warum er die ganze Nacht vor dem Spiel wach lag, sich von einer Seite zur anderen drehte und trotzdem keinen Schlaf finden konnte.

Sein Wecker auf seinem Schreibtisch zeigte 2:00 Uhr in der Früh an. Mittlerweile versuchte Tai bereits seit mehr als 4 Stunden endlich das Tor zum Reich der Träume zu finden, doch weder Kompass noch Karte hätten etwas genützt. Das einzige, was er endlich geschafft hatte, war, dass er in eine tiefe Trance fiel, so, als würde er dösen. Vielleicht war es sogar so etwas, wie ein Vorbote für den so verzweifelt herbeigesehnten Schlaf, doch noch bevor der Herr der Träume seine Pforten öffnen konnte um Tai einzuladen, zahlreiche Abenteuer zu bestehen, auf Schiffen um die Welt zu segeln, sich durch einen großen, verwilderten Urwald zu schlagen oder auch ein dunkles Haus zu erforschen, schlug die Haustür mit einem lauten, widerhallenden Knarren zurück in die Angel. Tai war auf der Stelle wieder hellwach und saß auf seinem Bett. Wenn die Tür, und die zwei betreffenden Personen, die augenscheinlich kurz zuvor durch genau jene Tür gekommen waren nicht so laut gewesen wären, hätte man garantiert Tais Herz schlagen hören können. Doch so verstummte es gegen den Krach, den Tai aus dem Wohnzimmer kommend, vernahm. Und er erkannte beide Stimmen sofort, egal wie viel Mühe sie sich auch gaben um möglichst leise zu sein.

„Matt, T.K! Was macht ihr denn hier?“ Verwundert betrat Tai den Wohnbereich des Apartments und musterte beide. Es kam keine Antwort zurück. „Hallo? Ihr könnt aufhören verstecken zu spielen, wenn ihr das gespielt habt, denn ich habe euch auf frischer Tat ertappt. Ihr steht ja schließlich auch genau vor mir.“ Beide schienen sich nun langsam aus ihrem Wachkoma befreien zu können und fanden einen Weg auf Tais Frage zu antworten. „Äh, ja, was machen wir hier eigentlich? Keine Ahnung, T.K? Was machen wir hier?“ „Nun....äh, ... es sollte eine Überraschung werden, aber leider hatte ich vergessen, dass eure Haustür schneller ist als das Licht. Entschuldigung, wenn wir dich geweckt haben.“ „Ihr habt mich nicht geweckt, ich konnte sowieso nicht schlafen. Aber setzen wir uns erstmal, OK? Die Couch steht hier schließlich nicht nur als Dekoration.“ Als T.K und Matt, nachdem sie ihre Sachen weggebracht und verstaut hatten und sich zu Tai auf die Couch gesellten, registrierte T.K wie verändert Tai wirkte. Er war schwächer, als früher und unter seinen Augen stachen dunkle,

fast ins Schwarze gehende Ringe hervor. Tai machte auf T.K einen miserablen Eindruck, doch er wollte nicht unhöflich sein und sprach ihn deswegen nicht darauf an. Außerdem hatte T.K genug von Matt herfahren, als sie mit dem Zug auf den Weg nach New York gewesen sind und das reichte ihm momentan zu wissen.

„Also ... für was ward ihr noch mal hergekommen? Für eine Überraschung?“ führte Tai das Gespräch fort. „Ja, wir beide haben von deinem morgigen Spiel in der Zeitung erfahren und wir wollten dir die Daumen drücken und werden auch im Stadion sein.“. Man merkte T.K an, wie viel ihm persönlich daran lag, Tai in jeder Lebenslage zu unterstützen. Diese Selbstlosigkeit und Loyalität hatte er von seinem Bruder gelernt. Auch Matt war jederzeit für seine Freunde da und er wusste, wie viel dieses Spiel für Tai bedeutete. Es konnte also nichts schaden, ihm moralisch beizustehen. „Aha. Das ist schön.“. Müde schloss Tai kurz die Augen. Er hatte sich eine Decke geholt, während T.K und Matt ihre Sachen wegbrachten und die Wärme, die er auf seiner Haut spürte, machte ihn unglaublich schläfrig. Doch nicht alleine das. Tai fühlte sich geborgen in der Nähe von Matt und T.K. Oft genug hatte er in letzter Zeit nachts immer wieder Ängste ausgestanden, von denen allerdings niemand etwas wusste. Tai vermutete, dass sich sein Körper deswegen gegen den Schlaf wehrte.

Und dann, plötzlich, ohne Vorwarnung, ohne Vorbereitung auf den Schmerz, der ihn jetzt durchfuhr, musste er an Kari, seine Schwester denken. Sie war Tais ein und alles. Er liebte sie mehr, als sein eigenes Leben. >Wie es ihr wohl ergangen ist ...< dachte Tai, als er langsam in einen tiefen Schlaf zu gleiten drohte.

Tai hatte sie seit einem halben Jahr nicht mehr gesehen. Oft hatte er sich vorgenommen, sie zu besuchen, aber dann entschloss er sich immer wieder dagegen. Tai hatte Angst ihr entgegen zu treten, nachdem er sie ohne ein Anzeichen, ohne eine Erklärung verlassen hatte. Er wollte sich nicht vorstellen, was sein Stiefvater ihr wohlmöglich angetan hatte. Tai traute diesem Mann alles zu. Vor seinem inneren Auge tauchte sie auf, Hilfe suchend, verängstigt und ohne ihren großen Bruder, Karis Beschützer.

Er wusste, dass er sein Versprechen gebrochen hatte, als er sie verließ, das Versprechen, das er ihr gab, als ihr beider Vater gestorben war. Auch Tai ging es zu dieser Zeit elend, aber er konnte es Kari nicht zumuten, Schwäche zu zeigen. Tai musste für sie stark sein, seine Gefühle und Gedanken einzig für sie zurück stellen, egal wie viel er somit von seiner eigenen Lebensflamme aufgab und unter Asche begrub.

Er wusste noch jedes einzelne Wort, das er ihr als sein Ehrenwort gab, als sie beide im Centralpark saßen und Kari sich die Seele aus dem Leib weinte, als sie ihren Kopf tief in Tais Schoß vergrub und er ihr sanft über das Haar strich. Es war ein schöner, milder Herbststag gewesen und beide wollten eigentlich nur mal raus und ein wenig Fußball spielen, oder in den Ästen ihres Lieblingsbaum sitzen, doch ab irgendwann mussten beiden plötzlich an ihren verstorbenen Vater denken. Auch Tai war damals zum Weinen zu mute gewesen, doch fasste er sich und sprach, wenn auch mit zittriger und schmerzverzerrter Stimme sein Versprechen aus, das er bis an sein Lebensende halten wollte.

I'll try to make the sunshine brighter for you

I will even play the fool if it makes you smile

I'll try to make you laugh if there's a tear in your eye

'Cause after all is said

After all is done

I'd do anything for you

I'll try to make the stars shine brighter for you
And I'll take you on my shoulders,

hold you way up high
I'll even chase the rainbow hanging in the sky
'Cause after all is said
After all is done
I'd do anything for you

I'll try to make the days last longer for you
From the daybreak, 'til the sunset, 'til the end of time
I'll keep you safe, away from the heartache
'Cause when all is said
And when all is done
I'd do anything for you

Tränen rannen seine Wangen herab. Er wollte es niemals brechen, aber er hatte es getan. An dem Tag, als er Hals über Kopf aus der Wohnung rannte, ließ er nicht nur sein früheres Leben zurück, nicht nur seinen verhassten Steifvater, nicht nur seine Erinnerungen, sondern auch sein Versprechen, sein Ehrenwort lies er ohne Verwirklichung zurück, leise schwebend im Raum, bis es, verhungert ohne Nahrung, verschwand. „Es tut mir Leid, Kari. Du wirst es verstehen, wenn die Zeit gekommen ist ...“ sprach er lautlos, als ihm endlich das Land der Träume die Tore öffnete.

Stille, kann man nicht überhören

Und ich weiß,

du liegst jetzt irgendwo wach.

Denn Herzen können nicht lügen,

und auch gebrochene schlagen noch.

Kari hatte schon seit längerem nicht mehr richtig durchgeschlafen. Eigentlich seit dem Tag, an dem sie ihren Bruder verlor. Sie wusste nicht, wo er sich aufhielt und warum er

sie und ihre Mutter verlies, aber Kari war ihrem Bruder darüber nicht im eigentlichen Sinne böse. Sie hätte es ihm gleich getan, wenn sie bereits 18 Jahre alt gewesen wäre. Doch sie war 14 und verdammt einsam, obwohl ihr Stiefvater und ihre Mutter gleich eine Tür weiter in ihren Betten schliefen.

Es war die erste Nacht seit langem, dass sie mal keine Schreie ihrer Mutter aus dem Schlafzimmer mit anhören musste. Kari wusste nicht, was das alle zu bedeuten hatte. Sicherlich, sie war alt genug um zu wissen, was Sex ist und auch, dass man dabei stöhnte, doch nach Sex klangen diese allnächtlichen Schreie nicht. Sie ließen auf Schmerzen, Leid und Trauer deuten und Kari verstand nicht, warum ihre Mutter nicht schon längst die Trennung mit diesem schrecklichen Mann suchte. Wie sehr sich Kari ihren Bruder zurück wünschte. >Tai hätte Mama verteidigt, mit seinem Leben! Aber er ist nicht da, Kari! ... < dachte sie schluchzend und kroch unter ihre Decke, um wenigstens ein wenig Schutz zu finden.

Sie hatte oft geweint, viel zu oft und ihr Gesicht war von Trauer, Schmerzen und Leid gezeichnet. Ihre einst so strahlenden Augen vermissten jeden Glanz und hätte jemand ihr Herz sehen können, er wäre zurückgewichen vor diesem leblosen Etwas, das in Karis Brust mit letzter Kraft schlug. Sie sprühte nicht mehr vor Lebenskraft, Frohsinn und Leichtigkeit, wie es normal für sie gewesen wäre in einem Alter, in dem man die ersten zögerlichen Liebschaften hatte und alles Neue, Verbotene ausprobierte. Kari wollte weg, weit weg und doch, wollte sie auch gleichzeitig hier bleiben, ihre Mutter nicht im Stich lassen und insgeheim trug sie ein kostbares Gut in sich, was sie vor anderen tief in sich verbarg: Kari hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass ihr Bruder Tai wieder zu ihr und seiner Mutter zurück kehren würde.

Nirgendwo eine Spur von dir
und deshalb frag ich mich:
Wo du bist?

Wo du bist?
Denn hier ist ohne dich
kein Land in Sicht

und es tut ziemlich weh,
weil ich es nicht versteh!

Nicht versteh!

„Hey! Aufwachen! Tai! Wach auf!“ Matt rüttelte ihn immer wieder hin und her. Tai war letzte Nacht auf der Couch eingeschlafen, nachdem er über seine Gedanken endlich die herbei gewünschte Ruhe fand. Langsam, fast zögerlich öffnete er seine Augen. „Matt, lass mich in Ruhe!“. Tai warf mit einem heftigen Schlag die Decke wieder über seinen Kopf, um dem grellen Sonnenlicht und dem nicht gerade schönen Anblick eines unrasierten Matts zu entgehen.

„OK, mein Lieber... Dann eben anderes! T.K! Plan B! Jetzt!“ Matt kannte Tai lange genug um zu wissen, dass er nicht einfach so zum Aufstehen zu ermutigen war und deswegen hatte er einen ungemein feucht-fröhlichen Plan ausgetüftelt, der vorsah,

Tai mit einem Eimer eiskalten Wasser den Schlaf aus den Augen zu spülen. Und so tat T.K, wie ihm befohlen war, nicht ohne einen Hauch von Belustigung und Schadenfreude in seinen Augen.

Tai verwandelte das Wasser augenblicklich in eine wilde Bestie, bereit alles zu zerfleischen, was ihr im Weg war oder eben für dieses Dilemma verantwortlich. „Sagt mal Leute, spinnst ihr????!!!“. T.K und Matt sahen dieses Ungetüm in dem Körper von Tai rebellieren, aber beide konnten nicht anders, als Tränen zu lachen. „So klein ist er jetzt! So klein!“ Matt sprach mit keuchenden Stimme und zeigte mit dem Daumen und Zeigefinger Tais aktuelle Penisgröße an, sich sicher, dass Tais kleiner Freund sich vorwurfsvoll in sein Jagdschlösschen zurückgezogen hatte. „Sehr witzig!“, war alles, was er dazu zu sagen hatte. „Hey, der kommt schon wieder raus, Kumpel! Aber das ist doch jetzt auch egal! Los, mach dich fertig, in 3 Stunden beginnt dein Spiel!“. „Scheiße, ja, das Spiel!“. Tai hatte es völlig vergessen, doch er musste nicht viel tun um sich fertig zu machen. Die Tasche mit seinem Outfit war schon seit Tagen gepackt und auch seine Motivation war unverändert hoch. Sehr hoch, fast Eifelturm mäßig hoch. Schnell aß Tai noch eine Kleinigkeit, bevor er im nächsten Augenblick in der Tür stand. Es waren noch gut 2 Stunden bis zum Anpfiff, aber Tai hatte es seit jeher so gehandhabt, geraume Zeit vorher im Stadion zu sein um die Atmosphäre in sich einzuziehen und von dieser bis zum Abpfiff zu leben und auch oft von ihr zu profitieren. „Kommt ihr nicht gleich mit?“ fragte Tai verwundert, als er seine beiden Freunde seelenruhig auf der Couch sitzen sah. „Nein, geh ruhig schon mal vor...wir haben noch etwas zu erledigen.“ sprach Matt belustigt, genau wissend, dass Tais Neugierde damit geweckt worden war. Doch er hatte keine Zeit mehr zu verlieren; er musste los. Nein, er wollte los. Endlich war der Tag gekommen, der Tag, an dem er es Henry ein für alle mal heimzahlen konnte. „Wir sehen uns vielleicht noch kurz vorher.“. Mit diesem letzten Satz verschwand er durch die Tür, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass die Haustür einen enormen Schlag zurück machen würde. „Matt? Hast du das Lächeln auf seinen Lippen und seinen Ausdruck in den Augen gesehen? Er ist siegessicher, hab ich Recht?“. „Ja, das ist er!“. Lange hatte Matt auf diesen Tag warten müssen, dass Tai endlich wieder ein Lächeln über die Lippen brachte. Es tat gut, das zu sehen.

Show me a smile then
Don't be unhappy, can't remember
When I last saw you laughing

Sora fühlte, wie die Luft im Stadion brannte. Es war Winter und trotzdem kam es ihr so vor, als wäre der Tag ungewöhnlich warm, fast heiß.

Überall hörte Sora aufgeregte Stimmen, die nur ein Gesprächsthema kannten: Die „New York Metro Stars“ gegen die „New York Cosmos“ (A/N: Ja, auch diesen Verein gibt es. Franz Beckenbauer und Pelé haben in den 70 ziger Jahren für diesen gespielt.). Die meisten schienen für die „Metro Stars“ zu sein, schließlich hatten sie so etwas, wie einen Heimvorteil, doch Sora glaubte an Tai. Er würde es schaffen, er und seine Mannschaft würden sie besiegen können, wenn sie nur kämpften. Vieles im Fußball hing vom Kampfgeist, Können und der nötigen Portion Glück ab.

Sora hatte endlich ihren Platz gefunden, aber sie war sich sicher, dass sie nicht lange

sitzen können würde, vor allem wenn das Spiel auf Messers Schneide wandelte. Jetzt waren es noch 15 Minuten bis zum Anpfiff und Sora vernahm leise den Stadionsprecher und die Aufstellung beider Mannschaften. Nur beim Namen Taichi Yagami wachte sie auf und sie war froh drüber, dass Tai aufgestellt worden war. Auch Henry sollte laut Sprecher von Anfang an auf dem Platz stehen.

Endlich, nach qualvollen Minuten des Wartens sah sie ihn, würdevoll und stolz den Platz betreten. Seine Körperhaltung versprach seinen Gegnern ein schwieriges Spiel mit ihm, ein Spiel, in dem er ihnen nichts schenken würde. „Los Tai! Zeig es ihnen! Du packst das!“.

Der Trainer der „New York Cosmos“ hatte seine Jungs richtig eingestellt, sie hungrig und heiß auf den Sieg gemacht. Doch Tai musste man nicht extra einstellen, er würde keinen Zweikampf verlieren. In jeden wollte er mit der nötigen Härte und Bissigkeit gehen, notfalls auch foulen, um nicht in Rückstand zu geraten. Das wusste auch sein Trainer und befahl ihm regelrecht keine überharten, unnötigen Fouls zu begehen und sich mit seiner fast schon Übermotiviertheit zurück zu nehmen. Kurz nickte Tai ihm zu um zu versichern, dass er verstanden hatte, doch das zählte bei Tai nicht viel. Er hatte zwar sein Versprechen gegeben, sich zurück zu halten, keine Tätlichkeiten gegenüber seinen Gegnern zu provozieren, doch als Tai nun auf dem Platz stand, hatte er es bereits vergessen.

Die Begrüßung der beiden Kapitäne fiel kalt und respektlos aus. Tais Augen waren für einen kurzen Moment starr auf Henry gerichtet um ihm zu zeigen, dass er es heute zurück gezahlt bekommen würde.

Und dann war es soweit. Tai hatte das nötige Münzglück gehabt und begann sofort auf Angriff zu spielen. Es war wirklich ein sehr heißes Spiel und das Stadion schien einen riesigen Eintopf zu kochen. Die Hitze hätte sicherlich dazu ausgereicht. Das Match verlief zunächst für beide Teams durchaus viel versprechend, doch plötzlich verstummten alle. Die „New York Cosmos“ gerieten in Rückstand und ihr Torwart war völlig machtlos gewesen, bei dem Freistoß, den Henry aus 25 Metern Entfernung so genau platziert hatte, das er in der oberen rechten Ecke im Netz flatterte. Es war eingetreten, was unvermeidlich gewesen war. Die Anfangsviertelstunde war noch geprägt vom Rückhalt beider Mannschaften, doch die „Metro Stars“ hatten immer mehr Druck gemacht.

Sora war enttäuscht, doch sie glaubte nach wie vor an Tai, der auch jetzt noch alles gab. Das Spiel konnte noch gedreht werden. Es lag nur ein Tor zwischen dem Ausgleich und nur ein weiteres fehlte zum Sieg, wenn sie jetzt hinten dicht machen würden. Doch konnten sie es? Sora plagten Zweifel. Viel zu oft hatte auch sie es schon erlebt, dass es gegen einen überstarken Gegner fast unmöglich war, sein Tor zu verteidigen. Nein, sie durfte nicht zweifeln, denn es gab immer noch eine Chance.

Und da war es! Der Ausgleichstreffer durch eine fabelhafte Doppelpassaktion von Tai, der sogar das probierte Foul an ihm übersprang und einfach schoss. Das Publikum toste, es kochte förmlich über.

Sora war wütend über sich selbst, dass sie auch nur eine Sekunde an Tai und seinem Können, sowie an seiner Mannschaft gezweifelt hatte. Aber sie war auch glücklich, dass nun wieder alles offen stand.

Auch Tai wusste um diesen Zustand und drängte in der zweiten Halbzeit noch mehr auf Sieg. Es würde sein Tag werden, sein verspäteter Triumph über Henry. Die zweite Halbzeit verlief weitaus spannender als die erste Halbzeit, weil beide Teams die Abwehr beinahe völlig vernachlässigten und fast ausschließlich auf die Offensive setzten. Tai, aber auch Henry war es anzumerken, dass sie ihre Kräfte verließen und es

war nur noch eine Frage der Zeit, bis einer von beiden einen Fehler machen würde, der ihr jeweiliges Team den Sieg kosten würde. Aber Tai war kein Typ für irgendwelche Späße, die ihn in eine tiefe Schmach gestürzt hätten. Es brennte auf den Sieg und auch die Zuschauer waren angespannt. Die Luft flimmerte über dem Stadion und Henry und Tai spielten, passten und rannten um ihr Leben. Die letzten 2 Minuten brachen an und die Trikots beider Spieler waren völlig von Schweiß gedrängt.

Die Mädchen, die auf Tai und jene, die auf Henry standen, hatten ihre wahre Freude an diesem Anblick und waren wahrscheinlich auch nur deswegen gekommen. Wie sehr sich beide Parteien jetzt wünschten ihren angehimmelten Traummann in die Arme schließen zu können und den nassen Körper zu fühlen, dessen Muskeln immer noch stark zitterten von den Anstrengungen des Spiels. Tais Körper war von den vielen Wochen des Alkohol –und Marihuanakonsums stark ausgezerrt, aber seine Konzentration und sein Wille hielten den Belastungen des Spiels stand und zu seinem Glück ließ sich Henry auf sein Spiel ein und hatte das nötige Foul, knapp vor dem 16 Meterraum begangen, was Tai provozierte. Henry riss ihn unsanft zu Boden und sofort zeigte der Schiedsrichter an, dass die „New York Cosmos“ ihren Freistoß bekamen. Tai stand auf und schaute Henry von der Seite an. In seinen Augen funkelten zahlreiche, kleine Sterne, die den Sieg greifen wollten. „Das war’s Henry!“. Tai trat an den Punkt, an dem Henry ihm in die Beine fuhr und legte sich den Ball zurecht. Er war sich sicher, dass er diesen Freistoß, den Gnadenschuss für die „Metro Stars“ selbst ausführen wollte. Es würde sein Tag werden. Die Zuschauer hielten den Atem an und dann war es soweit.

Tai traute zuerst seinen Augen nicht, als er sah, wo sich der Ball befand, nachdem er ihn von seinem Fuß freigegeben hatte. Er befand sich im Netz der „Metro Stars“ und Tais Blick verwandelte sich zuerst vom puren Erstaunen in ein Meer von überschäumender Freude. Tai hatte es geschafft. Das Spiel war aus und er hatte es geschafft, es diesem Henry heimzuzahlen. Eine Welle der Euphorie durchfuhr seinen Körper und all die Anstrengungen des Spiels waren vergessen.

Aber es gab etwas, das den Sieg noch besser gemacht hatte. Er spielte die ganze Zeit über nicht nur für sich selbst oder seine Mannschaft. Sondern auch für seine Freunde Matt und T.K und für Sora, auch wenn er nicht sicher war, ob sie überhaupt da gewesen ist. Doch er fühlte es, sie war irgendwo in der Masse, die nun langsam aus dem Stadion strömte. Aber auch nicht nur für sie hatte er sein Letztes gegeben, sondern der Sieg war eigentlich für Kari. >Vielleicht<, so dachte er >würde sie es morgen oder so in den Nachrichten erfahren oder in den Zeitungen lesen. < Er hoffte es nicht nur, er wünschte es auch.

„Tai, du hast mich nicht enttäuscht! Du hast ein super Spiel abgeliefert!“. „Danke.“, entgegnete Tai seinem Trainer fast ohne Emotionen. „Aus dir wird noch mal ein super Spieler, Tai, wenn du weiter trainierst!“. „Ja, kann sein.“, sagte Tai traurig, als er an seinem Trainer vorbei in die Kabine ging.

Nachdem er geduscht und sich umgezogen hatte, verließ er kopfhängend früher als die anderen Spieler das Stadion, die noch ausgiebig feierten und die Regeneration für sich nutzen. Draußen sah er seine beiden Freunde Matt und T.K, wie sie immer noch aufgeheizt die Spielzüge von Tais fabelhafter Leistung durchgingen. „Hey, du warst großartig!“ rief Matt ihm zu, als er auf sie zukam. T.K pflichtigte seinem Bruder stürmisch bei, indem er schnell den Kopf immer wieder auf und ab bewegte. „Danke.“. Auch vor ihnen konnte Tai seine Trauer nicht verbergen. „Hey, Kumpel? Was ist denn los? Du hast grad das Spiel deines Lebens abgeliefert und siehst aus, wie 10 Tage Regenwetter!“. „Ach, es ist ...ach, ist schon gut.“. „Du brauchst mir gar nicht so zu

kommen, Tai! Nichts ist gut. Aber wir haben vielleicht etwas, das deine Stimmung heben wird.“ „Wie bitte?“ „T.K, hol' die eigentliche Überraschung.“

Langsam, fast ängstlich kam ein junges Mädchen hinter einem Baum hervor. Tai wollte seinen Augen nicht trauen, als er erkannte, wer es war. Es war seine Schwester. Sein kleines Mädchen, und es erschien ihm so traurig zu sein. Obwohl Kari sich die größte Mühe gab, fröhlich und entzückt zu wirken, konnte Tai in ihren Augen lesen, wie in einem offenen Buch. „Oh Gott, Kari!“ Tai konnte nicht anderes, als zu ihr zu rennen und sie sofort fest in seine Arme zu nehmen. Leise rannen Tränen über Karis Wangen und auch Tai konnte sich ein Schluchzen nicht verkneifen. Er war so froh, sie zu sehen, lebend. Es hatte ihm das Herz gebrochen und aus der Brust gerissen, als er sie verlassen musste. An dem Tag nahm man ihm die Luft zum Atmen und tötete ihn. Er lebte nicht mehr, er existierte nur noch. „Aber...woher? Ich mein, woher ...?“ „Frag nicht Tai, genieß es einfach.“, entgegnete ihm Matt, als er sah, wie glücklich Tai gewesen ist.

„T.K? Wir gehen jetzt besser nach Hause. Lassen wir die beiden alleine.“

„Kari, wie ist es dir ergangen in der Zwischenzeit?“ „Ach, nicht besonders gut, aber ich glaube, es gab schon schlimmeres.“ Mit diesem Satz gab sich Tai erstmal zufrieden. Kari würde ihm schon alles erzählen, wenn sie nur endlich aus der Kälte herauskamen. „Kari? Ich hab einen Bärenhunger! Ich könnte ein paar große Hamburger oder so etwas vertragen! Ich lad dich ein!“ Kari musste schmunzeln. Tai hatte sich nicht sonderlich geändert, er konnte immer noch viel essen, viel zu viel in Karis Augen, ohne ein Gramm Fett anzusetzen. „Du kannst immer noch so viel essen, wie früher, was?“ Sarkasmus und Ironie schwangen in ihrer Stimme mit. „Oh, ja!“ Tai war vielleicht schon 18 Jahre alt, aber wenn er sich auf etwas freute, dann machte er den Eindruck eines kleinen Kindes am Tag vor Weihnachten, das die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Nach wenigen Minuten trafen sie in einem Fastfood Restaurant ein. Tai liebte den Geruch von gegrilltem Beef in seiner Nase. „Kari. Setz dich hierher. Ich nehme die Bestellung auf. Was willst du denn?“ „Äh ... eine große Cola und einen Milchshake. Erdbeer.“ Tai war verwundert über ihre Bestellung. Draußen waren es um die 0 Grad und sie verlangte nach einem Milchshake? „Na gut. Ist zwar eine komische Bestellung zu dieser Jahreszeit, aber Ihr Wunsch, my Lady, ist mir Befehl.“ Mit einem kindischen Lächeln ging er vor um seine und Karis Bestellung aufzugeben.

Als er wieder zurückkam, donnerte er ihr bereits von weitem humorvoll entgegen: „Weißt du, wie die mich angeschaut haben, als ich einen Milchshake haben wollte?“ Noch im Sprechen hatte er sich bereits zu Kari gesetzt. „Ich hätte es ja auch sagen können, aber du hast gesagt, ich solle mich hier hinsetzen.“ „Ja, und dabei bleibt es auch!“

Kari und Tai waren die typischen Geschwister. Sie liebten sich beide sehr, doch manchmal hatte es für Außenstehende den Eindruck, dass sie sich stritten. Doch beide verstanden, auf welche Art der jeweils andere es meinte.

Tai schaute beim Essen kaum zu Kari auf, obwohl er zahlreiche Fragen stellte: Wie es ihr so ergangen ist. Was ihre Mum macht und wie es in der Schule läuft. Alles wurde von Kari knapp beantwortet, ohne zuviel ins Detail zu gehen. Als Tai endlich seine 6 Hamburger und 3 Cheeseburger gegessen hatte, oder in Karis Augen herunter geschlungen, schaute er sie endlich wieder an. „Also ist soweit alles OK, ja?“ „Na ja, wie man es nimmt.“ Kari bemühte sich sehr darum, Fassung zu bewahren, doch sie

konnte nicht anders als langsam anzufangen zu weinen. Tai sah die Tränen in ihren Augen und wie sie fast unmerklich zitterten. Sofort nahm er sie in seine Arme und drückte sie fest an sich. „Tai, es ist gar nichts in Ordnung!“. Es brach plötzlich alles aus ihr heraus und Tai war machtlos im Angesicht dessen, was ihm nun geboten wurde. Er wusste, dass es Kari nicht gut ging. Das hatte er ihr schon angesehen, als sie vor dem Stadion in der Kälte standen, doch er wollte sie nicht drängen, ihm alles zu sagen. Doch nun konnte Kari nicht anderes, als ihren Gefühlen in der Geborgenheit und Wärme Tais freien Lauf zu lassen. „Tai, ich will, dass du zurück kommst. Es ist der reinste Horror zu Hause!“. „Psst, Kari. Ganz ruhig, ich bin doch da. Du weißt, dass du dich immer auf mich verlassen kannst. Das weißt du doch, Kari, oder?“. Angst und Hoffnungslosigkeit machten sich in Tais Seele breit. Konnte sie es wirklich? Denn er hatte sie doch verlassen. Er war ja schließlich nicht mehr da.

„Tai, ich weiß ...ich weiß es nicht mehr!“. Kari's Satz war wie ein Stich mitten in Tais Herz. Tai löste die Umarmung und schaute Kari ernst an, als er sie mit seinen Händen vor ihm zurück hielt. „Was?! Aber Kari, du ...“. „Nein, Tai. Es geht hier nicht nur um mich! Es geht auch um Mum! Nicht nur mir geht's schlecht, sondern auch ihr! Du musst zurück kommen, Tai, du musst!“. Kurz überlegte Tai, was er denn jetzt tun sollte, doch dann kam die Gewissheit, er konnte nicht mehr zurück. „Tut mir Leid, Kari. Aber ich kann nicht zurück kommen.“. Kari's Blick verdunkelte sich und aus es schien, als wiche aus ihr jede Hoffnung, ihr letztes noch verbleibendes Rettungsboot. Sie verstand nicht, warum er sie vergessen hatte, warum er sein Versprechen gebrochen hatte. Ohne ein Wort stand sie auf und rannte aus dem Restaurant zurück in die Kälte. Tai war unfähig auch nur einen Schritt zu gehen. Er saß einfach da, Tränen in den Augen und sah ihr zu, wie sie ging, bis die Tür wieder zurück in die Angel glitt. „Aber ... Kari? Du weißt es doch, ...du weißt es doch immer noch ...“. Er begriff, dass das Band zwischen ihr und ihm vielleicht doch nicht mehr so stark war, wie es früher einmal gewesen ist. Tai hatte es auf eine starke Zerreihsprobe gestellt und nun schien es langsam zu bröckeln und sich aufzulösen. Er hatte das Gefühl, dass auch sie stärker geworden ist, genau wie er, nur auf eine andere, ehrlichere Weise.

Come stop your crying,

it will be all right
Just take my hand, hold it tight
I will protect you from all around you
I will be here don't you cry

For one so small,

you seem so strong
My arms will hold you

keep you safe and warm
This bond between us can't be broken
I will be here don't you cry

Kapitel 8: Ein Weihnachtsnachmittag

8. Kapitel

Ein Weihnachtsnachmittag

Was hatte er getan? Er hatte das Mädchen, was er am meisten schätze und liebte einfach gehen lassen, ohne wenigstens den Versuch unternommen zu haben, sie zurück zu halten. Völlig verzweifelt saß er da und vergaß alles um sich herum. Tai fühlte, wie die Stimmen und die Musik, ja sogar der Geruch nach frisch gegrillten Rindfleisch um ihn herum weg zu schwimmen drohten. Er nahm alles nur noch sehr undeutlich wahr.

„Hey, du da! Ja genau du! Hey! Wachst du auch mal auf, oder was?!“. „Wie bitte?“, fragte Tai den jungen Mann, der ihn verblüfft anstarrte, ohne ihn dabei auch nur eines Blickes zu würdigen. Tai schaute immer noch zur Tür, aus der Kari vor wenigen Minuten komplett aufgelöst heraus rannte. „Mhm ...ja, weißt du, wie das junge Mädchen hieß, das eben noch bei dir saß? Scheinbar seid ihr ja jetzt nicht mehr zusammen, und da dachte ich mir ...“. „Das ist meine Schwester, Sie Idiot!“ fuhr Tai ihn harsch an, jetzt wieder völlig bei Sinnen. „Ist ja schon gut, kein Grund durch zudrehen! Dann macht es dir ja auch bestimmt nichts aus, wenn ich sie mal flach ...?“. „Du mieser Drecksker! Du lässt deine schmierigen Finger von ihr!“, knurrte Tai durch fast geschlossene Kiefer, als er den Mann gegen die Wand drückte. „Das ist verdammt noch mal meine kleine Schwester! Sie wird jetzt noch keinen Freund haben!“. Tai wandte sich von ihm ab. „Die kleine ist aber echt heiß!“. Tai warf dem jungen Mann, der ihn vor wenigen Sekunden aus seiner Trance befreit hatte einen bösen Blick zu. „Noch ein Wort, mein Lieber, nur noch ein Wort!“.

Damit ließ er dieses Gespräch und das Restaurant hinter sich und ging wieder hinaus in die Kälte. Es hatte zum zweiten Mal an diesem Tag angefangen zu schneien und die Welt breitete sich unter der weißen Pracht friedlich vor Tai aus, während er in dem fahlen Licht der Laterne nach Hause trottete. Es war der 23. Dezember und es roch nach Weihnachten.

„Mama? Ich geh dann mal! Ich bin doch heute zum Kaffee trinken bei Izzys Familie eingeladen.“

Sora hätte nie gedacht, dass Tage so schnell dahin fliegen könnten, gleich einer Feder, die zu leicht ist, um gegen die Luftströmungen, seien sie auch noch so schwach, ankämpfen zu können. „Ja, mein Liebstes. Bis nachher! Viel Spaß!“.

Sora schloss leise die Tür hinter sich. Sie atmete tief durch und roch den typischen Geruch von frisch gefallenem Schnee. Eigentlich mochte sie den Winter, auch wenn es dann oft zu kalt ist, um Fußball spielen zu gehen, doch heute kam ihr irgendetwas seltsam vor. Etwas schien verändert, doch Sora war unfähig zu sagen, was es gewesen ist. Ohne weiter darüber nach zu denken, machte sie sich auf den Weg zu Izzy. Sora hatte sich zu lange schon auf diesen Tag gefreut, als dass sie ihn sich noch vermiesen lassen würde.

Als sie ihren Weg durch die Schneemassen suchte, entzückte Sora doch immer wieder

das Geräusch, das sie vernahm, wenn der Schnee unter ihren Füßen nachgab. Sie genoss es so sehr, dass sie immer heftiger aufstampfte, nur um freudestrahlend und quietschend wie ein kleines Kind zu Izzys Apartment zu gelangen.

Sora klingelte zweimal bevor ihr jemand die Türe öffnete und ihr Einlass gewahr. Vor Sora stand eine Frau mittleren Alters mit schönen, rotbraunen, schulterlangen Haaren. Ihr Gesicht erschien Sora überaus jugendlich, obwohl sich bereits einige Falten abzeichneten.

„Oh, du musst Sora sein. Schön dich mal persönlich kennen zu lernen.“. Lächelnd reichte sie Sora die Hand um sie zu begrüßen. „Die Freude ist ganz meinerseits.“. Ein warmes Lachen entglitt Frau Izumi. „Nicht so geschwollen, Sora. Fühl dich hier wie zu Hause. Aber jetzt komm doch erstmal rein. Ich könnte es mir nie verzeihen, wenn du am Weihnachtsmorgen auch noch krank sein würdest.“. Frau Izumi hielt Sora die Tür auf, bis diese den Flur gänzlich betreten hatte. „Oh toll! Ich rieche Schokoladenkuchen!“ . „Ja, Izzy hat mir gesagt, dass du den am liebsten isst.“.

Für einen kurzen Moment war Sora völlig baff. Woher wusste Izzy denn, dass sie Schokoladenkuchen regelrecht verehrte? Doch dann fiel es ihr wieder ein: Am zweiten Schultag gab es zum Nachtschlag in der Mensa Schokoladenkuchen und Sora hatte sich 3 mal Nachschlag geholt, bis die Köchin zu ihr meinte, dass sie doch bitte den anderen Schülern auch noch die Möglichkeit geben solle, welchen zu essen. Da hatte sie es Izzy wohl erzählt.

„Hi, Sora! Wie geht es dir?“ . „Gut, Izzy, sehr gut. Es gibt Schokoladenkuchen!“ . „Ich weiß. Ich habe ihn ja in Auftrag gegeben.“ Sprach Izzy freundlich. „Ich möchte euer Gespräch über die Vorzüge von Schokoladenkuchen ja nur ungern stören, doch wie sagt man so schön? Probieren geht über studieren. Vielleicht schmeckt er euch ja gar nicht und dann ärgert ihr euch später darüber, dass ihr so von welchem geschwärmt habt. Also bitte setzt euch doch. Was möchtest du denn trinken, Sora?“ . „Kakao. Ich liebe alles, was aus Schokolade ist!“ schrie sie Frau Izumi förmlich vor lauter Vorfreude an. „Gut. Ich nämlich auch. Möchtest du auch einen, Izzy?“ . „Ja, gerne.“.

„Er schmeckt wirklich köstlich, Frau Izumi.“, sagte Sora breit grinsend, als sie bereits das dritte Stück verputzt hatte. „Vielen Dank, Sora. Es freut mich wirklich sehr, dass er dir schmeckt.“. Zufrieden lehnte sich Sora zurück und trank noch den letzten Schluck Kakao. „Jetzt bin ich aber satt. Aber es war wirklich köstlich.“. „Ja, Schokoladenkuchen ist schon etwas Besonderes. Vor allem an Weihnachten.“ Nachdenklich schaute Frau Izumi aus dem Fenster. „Mum, was hast du denn?“ fragte Izzy besorgt, als er den gedankenverlorenen Blick seiner Mutter bemerkte. „Ach nichts. Ich dachte nur gerade an Tai. Er hat ihn auch immer gerne gegessen, nicht wahr, Izzy?“ . „Äh, ... ja.“, sagte Izzy kurz, sichtlich peinlich berührt über den Anfang eines Gesprächs, das er nun nicht mehr steuern konnte. „Oh, ja? Aber Izzy, du hast mir doch gesagt, dass ihr euch nur flüchtig kanntet?“ fragte Sora verwundert. „So ist es auch gewesen. Er war nicht oft da.“, stotterte er. „Aber nein, Izzy. Er war oft hier. Eigentlich fast jeden Nachmittag nach der Schule. Weißt du, Sora, seine Mama ist nämlich nicht die beste Köchin und deswegen hat er oft hier gegessen, aber am liebsten Schokoladenkuchen. Da hat er sich genauso gefreut, wie du. Nur konnte er eindeutig mehr essen.“, lachte Frau Izumi sie an, dann fuhr sie fort: „Ohnehin seid ihr euch ein bisschen ähnlich. Er hat genauso ein überschäumendes Temperament, wenn er sich auf etwas freut und trägt sein Herz auf der Zunge. Aber er ist wirklich ein netter Kerl. Hast du ihn eigentlich schon kennen gelernt? Bestimmt, oder? Du gehst ja auch auf dieselbe Schule, wie Izzy und da ist ja auch Tai.“. „Ja, ich hab ihn mal kurz gesehen, aber wirklich zusammen gesprochen haben wir noch nicht.“, schwindelte Sora Frau Izumi an. Sie war sich sicher, dass sie

Frau Izumi bestimmt das Herz gebrochen hätte, wenn sie ihr die Wahrheit erzählte, dass Tai so rabiart mit ihr umging, bis auf dieses eine mal auf dem Bolzplatz. Und Frau Izumi hatte ein großes Herz, wie es schien und darin hatte auch Tai einen Platz gefunden. „Dann musst du es aber bald mal nachholen. Ich war ja schon immer der Meinung, dass die Freundinnen, die er hatte, nie wirklich zu ihm gepasst haben, obwohl ich sie nicht kennen gelernt habe. Aber, dass was Izzy mir erzählt hat, reicht mir völlig aus, um zu wissen, dass sie nicht die Richtigen für ihn waren. Denn so ein Junge, wie Tai braucht einfach ein Mädchen, das ...“ „Mum! Bitte entschuldige uns beide, ja? Der Kuchen war wirklich köstlich. Danke Mum.“, unterbrach Izzy seine Mutter, um endlich aus dieser prekären Situation heraus zu kommen.

„Puh.“ Mit einem lauten Seufzer schloss Izzy die Tür. „Meine Mum, sie kann einfach reden ohne Luft zu holen.“ Er setzte sich zu Sora aufs Bett. „Ja, das kann sie. Aber sie ist echt nett. Ich mag deine Mum.“, erwiderte Sora. „Aber Izzy? Warum hast du mir denn nicht die Wahrheit gesagt? Du hättest es mir doch sagen können, dass du Tais Freund warst. Sogar ein sehr guter, wie es scheint?“. „Nun, ich dachte mir halt, weil du scheinbar so an ihm interessiert bist, wolltest du dann alles über ihn wissen und das, was ich weiß, hab ich dir ohnehin schon gesagt. Also ich kann meiner Mum nur zustimmen. Er war ein äußerst netter Junge, als ich ihn kennen lernte. Manchmal vielleicht ein bisschen zu hitzköpfig und impulsiv, aber er trug sein Herz am rechten Fleck. Na ja, und dann hat er sich so verändert, aber mehr kann ich dir dazu auch nicht sagen, das ist die Wahrheit. Du musst mir das jetzt einfach glauben.“. „Ja, ich glaube es dir, Izzy. Als du uns beide auf dem Bolzplatz gesehen hast, da war Tai, glaub ich, genauso, wie du ihn beschrieben hast. Er war sehr nett und hilfsbereit. Außerdem hab ich mich in seiner Nähe geborgen und beschützt gefühlt.“ „Ja, das war der Tai, den ich kenne. Er hat einfach eine Art, die jedem um ihn herum seine Ängste und Sorgen vergessen lässt. Er lässt niemanden im Stich, schon gar nicht seine Schwester. Diese ist sein ein und alles. Niemand darf sie auch nur schief angucken, denn Tai nimmt seine Aufgabe als großer Bruder sehr ernst. Vor allem als ihr gemeinsamer Vater gestorben ist, schien er seine Gefühle komplett in den Hintergrund zu stellen, nur um für seine Schwester da zu sein.“. „Machen das auch nicht große Brüder? Für ihre kleinen Schwestern da zu sein, wenn sie sie brauchen?“. „Doch, sicherlich. Aber die Beziehung zu Kari ist anders gewesen. Mehr intimer. Er schien für sie nicht nur der große Bruder zu sein, sondern auch ihr Beschützer, ihr Rettungsboot.“. „Schön ...“ sprach Sora völlig abwesend vor sich hin. Izzy musterte sie eindringlich, bevor er lächelnd bemerkte: „Du magst ihn, Sora, hab ich Recht?“. „Was? Nein, ich kenn ihn doch gar nicht richtig.“. Verteidigte sich Sora energisch. „Warum wirst du dann rot?“ fragte Izzy leicht sarkastisch. „Ähm ...“ Sora drehte schnell ihr Gesicht weg. Izzy schaute eine zeitlang an die Decke, bevor er das Gespräch fortsetzte: „Weißt du, Sora. Ihr seid euch wirklich sehr ähnlich. Tai kann auch nur schwer zu geben, wenn er jemanden mag. Zumindest der alte Tai. Er sprach nicht oft über seine Gefühle und wenn dann sehr objektiv. Kannst du dir das vorstellen? Über Gefühle, also etwas rein Subjektives konnte Tai objektiv sprechen! Ich glaube, er ist wirklich der Einzige, der das kann. ... Sora, ich denke, du solltest jetzt gehen. Es wird schließlich schon dunkel und deine Eltern wollen bestimmt noch mit dir zu Abend essen. Ich kann dich heute leider nicht nach Hause bringen, weil ich noch ziemlich viel zu tun hab. Entschuldigung.“ „Das macht nichts, Izzy. Es war wirklich schön.“

„Danke für den schönen Nachmittag, Frau Izumi und für den leckeren Kuchen.“, rief ihr Sora zu, als sie in der Rahmen der offenen Haustür stand. „Nichts zu danken. Ich hoffe du kommst uns mal wieder besuchen!“ brüllte ihr Frau Izumi gleichfalls aus der Küche, in der sie gerade dabei war, wieder Ordnung zu schaffen entgegen.

„Also dann, Izzy. Wir sehen uns bestimmt wieder mal die Tage über.“ „Ja, denke schon. Und noch was, Sora: Ihr zwei wärt wirklich ein süßes Pärchen.“ „Ach, Izzy. Jetzt hör doch mal damit auf!“ „Du wirst schon wieder rot.“, kicherte er. „Das ist die Kälte!“ schroffen Tones drehte sich Sora auf der Fußmatte um. „Kann sein, kann aber auch nicht sein. Musst du wissen, Sora.“ „Izzy!“ Sora wollte sich Izzy gerade packen, als er kurz sagte: „Tut mir Leid, viel zu tun!“ und damit die Tür schloss. „Oh dieser Izzy!“

>Ob das Izzy wirklich ernst gemeint hat? Ich und Tai würden gut zusammen passen? Bin ich in ihn verliebt? < Bei dem letzten Gedanken wurde Sora ganz warm ums Herz.
>Ich mag ihn schon. Eigentlich mag ich ihn sehr! < Mit diesem überaus schönen Gefühl, Schmetterlinge im Bauch zu haben, während sie an Tai dachte, machte sie sich auf den Heimweg. Unter ihren Füßen der lockere, weiche Schnee.

Kapitel 9: Nur ein bisschen

9. Kapitel

Nur ein bisschen

Fröhlich und doch zerfressen vor Sehnsucht trottete Sora in Richtung Heimat. Wie gern sie jetzt Tai an ihrer Seite gehabt hätte, aber er war nicht da und Sora war sich nicht einmal sicher, ob er es genauso empfunden hätte, denn schließlich hatte er keinerlei Anzeichen gemacht, dass er sie auch irgendwie mochte.

>Aber Izzy hat ja gesagt, dass er nur schwer seine Gefühle äußern konnte ...< dachte Sora, als sie langsam unter den zahlreichen Laternen, die ihr fahles Licht auf den Schnee warfen wandelte. Sora fühlte wie eine große Leere und Hoffnungslosigkeit in ihr aufkam und sie einhüllte. Sie achtete nicht mehr auf das, was um sie herum geschah, sondern fand sich selbst in einer von ihr erdachten Welt wieder, die es nur in ihrer Phantasie gab. Es war warm, dort wo sie sich hingeträumt hatte, vielleicht die ersten lauen Tage im Frühling, wenn das Grass anfing, saftig zu werden und die Bäume mit den ersten Knospen einsetzten. Es gab in ihrer Welt auch einen sehr schönen, jungen Mann, mit dichten, braunen Haaren und sanftem, zärtlichen Blick, der sie langsam gefangen nahm, bevor sie sich in seinen Armen zur Ruhe legte. Ein Grinsen machte sich auf Soras Gesicht breit. Angenehm war dieses Gefühl völliger Geborgenheit und Stille. Es tat gut, einmal vollkommen die Sorgen des Alltäglichen hinter sich zu lassen und sich in eine andere, bessere Welt hineinzuträumen.

Doch plötzlich erwachte Sora, durch die anhaltenden Seufzer, die durch die kalte, glasklare Luft an ihr Ohr getragen wurden. Sie schaute sich erschrocken um und wusste erst einmal nicht, wo sie sich befand. Sora war weit von ihrem eigentlichen Weg abgekommen, als sie vor ihrem inneren Auge in einer anderen Welt umher streifte. Ihr Blick versuchte aus zu machen, woher die anhaltenden Seufzer kamen, doch brauchten sie eine Weile um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen, wenn sie aus dem Licht der Laternen in die Ferne abschweiften. Aber dann sah sie es, oder besser, Sora sah ihn. Er saß auf einer Bank und zitterte vor Kälte. Sora stiegen die Tränen in die Augen. Sie konnte den Anblick eines starken Jungen nicht ertragen, der nun wie ein kleines Kind, das seine Eltern in einem übervollen Kaufhaus verloren hatte vor sich hinwimmerte, den Kopf tief in den Händen vergraben. Sie machte einen Schritt auf dieses Häufchen Elend zu, doch dann zögerte sie. Sollte Sora es wirklich wagen zu ihm zu gehen, obwohl er scheinbar nicht viel von ihrer Nähe hielt? Doch einfach da sitzen lassen, ausgeliefert und sichtlich zu Tode betrübt konnte sie ihn auch nicht. Schließlich nahm sie ihren ganzen Mut zusammen und ging zögerlich auf ihn zu. Ohne, dass er auch nur einmal aufgeschaut hatte, setzte sich Sora zu ihm auf die kalte Bank. Es schauderte sie, als ihr warmer Körper mit der Kälte in Berührung kam. Kurz bäumte sich ihr Leib gegen die Kälte mit einem kurzen Zittern auf, doch dann bekam Sora ihren Körper wieder unter Kontrolle.

„Was willst du, Sora?“, fragte er mit stockender Stimme. Ja, was wollte sie hier eigentlich? Warum hatte sie sich eigentlich neben ihn gesetzt. Sora wusste es nicht und gab dies auch ehrlich zu: „Ich weiß es nicht, Tai.“ „Aha.“ Dann kehrte wieder Stille an diesem Ort ein. Sora musterte Tai eindringlich. Er war schön, ohne Frage. Er hatte eine blaue Jacke an, die bis zum Kragen zu gezogen war und eine dunkelblaue Jeans,

die in Soras Augen viel zu groß für Tais schwächtigen Körper war. Seine Haare, die eigentlich ein schönes Zimtbraun hatten, waren nun von lauter kleinen, funkelnden Eiskristallen überzogen, die es weiß färbten. Sora hätte ihn am liebsten in ihre Arme geschlossen, jedoch hielt sie sich zurück. Sie wollte ihm so gerne helfen, dieser traurigen Traurigkeit, die da gekrümmt und in sich zurück gezogen neben ihr saß. Es war still um sie herum.

„Kannst du es hören?“, fragte Tai leicht erfreut. „Was kann ich hören?“. Verwundert blickte Sora auf. Sie vernahm nichts. Um sie herum gab es kein Geräusch. „Den Schnee?“. „Den Schnee?“, fragte sie ihn überrascht. „Ja, den Schnee.“, gab Tai ruhig zur Antwort. „Er macht kein Geräusch im eigentlichen Sinne. Aber wenn du ganz genau hinhörst, dann siehst du nicht nur, wie der Schnee auf die Erde fällt, sondern du hörst es auch. Zumindest ist es bei mir so.“ Angestrengt versuchte Sora sich auf den Schnee zu konzentrieren. Tai sah sie verblüfft an, dann lächelte er zärtlich. „Nein, Sora. Nicht mit Gewalt. Du musst die Augen zu machen und dich darauf einlassen. Unsere Augen trüben uns oft die Wahrnehmung, also mach sie zu und höre.“ Sora wusste nicht so recht, ob sie sich auf dieses Wagnis einlassen sollte, doch dann betrachtete sie Tai. Er hielt die Augen verschlossen und lauschte in die Stille hinein. Dann schloss auch Sora ihre Augen. Eine lange Zeit vernahm sie kein Geräusch, doch dann schien sie es hören zu können. Jede einzelne Schneeflocke, die sich sanft auf den Boden legte gab in Soras Ohren ein Geräusch. „Schön ...“, sagte Sora lächelnd. „Ja, das ist es.“ Tai öffnete wieder seine Augen. Ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit breitete sich aus. Sora lauschte immer noch den leisen Geräuschen der Schneeflocken. Tai schmunzelte über ihre kindliche Entzückung und zum ersten Mal erschien sie ihm als atemberaubend hübsch. Ihre rotbraunen Haare, die sich sanft um ihren Nacken schmiegt unter einer hellblauen Wollmütze ließen sie süß und unschuldig wirken. Tai schaute an ihr herunter und sah, dass sie keine Hose an hatte, sondern nur einen braunen Rock, unter dem sie eine weiße Strumpfhose trug. Dieser Anblick entzückte Tai noch mehr, als der Anblick ihrer Haare. Wie gerne hätte er jetzt seine Hand unter ihren Rock gleiten lassen, doch dann schüttelte er heftig den Kopf in Demut über diese entsetzlichen Gedanken. Er versuchte zum ersten Mal wirklich nur bei sich zu sein, seine Gefühle zu ertragen, auch das der Traurigkeit tief in ihm. Dann öffnete Sora wieder ihre Augen und blickte Tai an, der sie immer noch eindringlich anschaute. Sora erschrak und fühlte eine Röte über ihre Wangen gleiten. Schnell wandte sie ihren Blick auf den Boden. Tai sagte nichts weiter zu diesem Umstand. Er wollte nicht schon wieder so eine peinliche Situation herbei schwören, wie neulich auf dem Bolzplatz. Stattdessen suchte er einen Ausweg und das erste, was ihm einfiel, sprach er auch sofort aus: „Du bist wirklich hübsch.“. Hatte er das gerade wirklich gesagt? Wollte er nicht eigentlich eine angenehmere Situation schaffen? „Oh...danke.“ Sora war erschrocken über seine Ehrlichkeit, nichts ahnend, dass Tai auch nie gedacht hätte, so was aus sich heraus sprudeln zu hören. Verzweifelt suchte er nach ein paar Gedanken, die die Lage einfacher machten, doch er fand nichts. Tai konnte sich nicht aus der Schlinge, die er sich selber gelegt hatte, heraus winden.

„Tai? Mir ist kalt. Ich geh jetzt besser nach Hause.“. Langsam stand sie auf. Ihr Körper begann heftig zu zittern. Gerade wollte sie ihre Beine in Bewegung setzen, als Tai sie am Arm zurück hielt. „Bitte, Sora. Geh nicht.“, flehte Tai sie an. „Aber ...aber mir ist kalt. Außerdem machen sich meine Eltern bestimmt schon sorgen.“. „Sora, bitte. Bleib bei mir.“. Sora wusste nicht, was sie tun sollte. Doch dann entschied sie sich dafür, bei Tai zu bleiben. „OK, aber nur, wenn wir aus der Kälte heraus kommen und wenn ich meine Eltern anrufen kann.“. Tais Blick hellte sich auf. „OK, dann lass uns doch zu mir

gehen. Da kannst du dich aufwärmen und deine Eltern anrufen. Ich bin auch kein schlimmer Junge.“ Verschmitzt lächelte er Sora mit seinem typischen Grinsen an. Sora war sich unsicher, ob sie dieses Wagnis eingehen sollte. Sie kannte ihn kaum, und die paar Mal, die sie mit einander Kontakt hatten, waren doch überwiegend negativ ausgefallen.

Tai stand auf und ging einen Schritt auf sie zu. Er öffnete seine Jacke, schlüpfte heraus und hielt sie ihr hin. Er hatte einen grünen Kapuzenpullover mit einem hellgelben Smily darauf an. „Aber, Tai, dann ...“. „Ich halt das schon aus. Es ist ein langer Weg bis zu mir, du wirst die Jacke sicherlich mehr brauchen als ich.“ „Mhm, gut.“ Sora zog seine Jacke an. Sofort wurde ihr warm, doch nicht alleine, aufgrund der physikalischen Wärme, sondern auch, weil sie Tais Eigengeruch in der Nase hatte. „Ist es so besser?“, erkundigte sich Tai besorgt. „Ja, viel besser, danke Tai.“, beruhigte Sora ihn.

Beide gingen langsam die Straße entlang, lange Zeit ohne, dass jemand auch nur den Versuch unternommen hätte, etwas zu sagen. Doch es war keine unangenehme Stille zwischen ihnen, sondern sie zeugte von tiefer Zufriedenheit und Frieden, welches ein Gespräch nur zerstört hätte. „Hast du das vorhin ernst gemeint?“ durchbrach Sora zögerlich die genossene Ruhe. „Was hab ich ernst gemeint?“. Tai wusste sehr gut, auf was sie hinaus wollte, aber er stellte sich unwissend. „Na, dass was du gesagt hast. Das ich hübsch wäre?“, fragte Sora ängstlich. „Ja, das habe ich. Hätte ich es ansonsten gesagt?“. Grinsend schaute Tai sie an. „Nein, vermutlich nicht.“ Dies war der einzige, kurze Wortwechsel auf dem ganzen halbstündigen Weg bis zu Tais Wohnung. Sora fing wieder erbärmlich an zu zittern. Ihre Füße und Hände schmerzten vor Kälte und sie beschlich das leise Gefühl, dass, wenn sie nicht bald ins Warme käme, beide Körperteile wohlmöglich abgestorben sein würden. Doch egal, wie lange es noch dauerte, Sora würde Tai folgen. Sie wollte einfach bei ihm sein und seine Nähe genießen, diesen einen Moment völlig auskosten, denn viel zu schnell würde er wieder davon wehen und nur das Gefühl zurück lassen, dass er etwas sehr Kostbares gewesen sein musste.

Nehme Träume für bare Münze

Schwelge in Phantasie

Hab mich in dir gefangen

Weiß nicht, wie mir geschieht

Will jeden Moment genießen

„So Sora, da wohne ich.“. Sie standen vor einem großen, grauen Wohnblock, der noch mehr Kälte ausstrahlte, als die eigentliche Kälte um sie herum. „Ich weiß, es ist kein schönes Gebäude und auch die Wohnung ist nicht sonderlich romantisch eingerichtet, aber es geht schon. Zumindest ist es warm.“, versuchte Tai Sora aufzumuntern. „Na dann, sollten wir vielleicht reingehen, bevor ich gänzlich erfroren bin.“. „Stimmt.“, lächelte Tai sie vergnügt an, auch froh darüber, endlich angekommen zu sein und wieder Wärme um sich herum zu spüren.

„Äh, wenn du nichts dagegen hast, würde ich mir gerne was Bequemes anziehen. ...

Dort drüben steht das Telefon, also fühl dich wie zu Hause. Schmeiß einfach die Tasche von der Couch runter, wenn du dich setzten magst. Ich bin gleich wieder da.“ Tai war gestern nicht mehr in der Lage dazu gewesen, seine Sporttasche mit den verschwitzten Sportsachen auszuräumen, als er zu Hause angekommen war. Viel zu groß waren die Enttäuschung und Trauer gewesen, die er empfand, nachdem ihn Kari verlassen hatte.

Sora rief schnell ihre Mutter an, um ihr Bescheid zu geben, dass sie heute Abend bei einer Freundin schlafen würde, aber morgen früh pünktlich um 12 Uhr wieder zu Hause sein wollte. Gern log sie ihre Mutter nicht an, aber Sora wusste, dass sie durchdrehen würde, wenn sie erfuhr, dass Sora bei einem ihr unbekanntem Jungen schlief.

Sora legte gerade das Telefon auf, als sie bemerkte, dass Tai wieder zurückgekommen war und nun hinter ihr stand. „Du hast deine Eltern gerade angelogen, nicht wahr? Ich bin nämlich nicht besonders weiblich.“, lachte er, als er Soras beschämten Blick vernahm. „Aber komm, genug des Ganzen, setzten wir uns. Magst du was trinken oder essen?“ „Essen nicht, aber eine heiße Tasse Schokolade oder so etwas, wenn du so was da hast.“ „Sehr wohl, so etwas hab ich immer da. Ich bin nämlich ein Schokoladenjunkie. ... Ich wundere mich, dass ich noch kein Fass bin, bei den Mengen, die ich täglich von dem Zeug verputzte.“ Nicht ohne Stolz blickte Tai an sich herunter. Er nahm sein T-Shirt ein Stück hoch und versuchte mit seinen Fingern eine Speckrolle zu erfassen, doch alles was er bekam, war seine Haut. „Siehst du, Sora? Nicht ein Gramm Fett.“ >Im Gegenteil<, dachte Sora >er hat einen sehr geilen Körper<. Sie konnte einen kurzen Blick auf Tais Sixpack erhaschen, bevor er sein T-Shirt wieder runter gleiten ließ. „Aber nun setzten Sie sich doch bitte. Ein Gast ist schließlich immer König. Sie hatten eine heiße Schokolade bestellt?“, fragte Tai spielerisch, bevor er in der Küche verschwand.

Sora sah sich in der Wohnung um. Er schien hier nicht alleine zu wohnen, es gab zu viele Zimmer, die er unmöglich alleine nutzen konnte. Küche, Bad, extra WC, Wohnzimmer und 2 separate Räume, die scheinbar die Schlafzimmer, oder so etwas waren. Als Tai zusammen mit zwei Tassen heißer Schokolade wieder das Wohnzimmer betrat, kam auch Sora von ihrem kleinen Rundgang zurück. Er stellte beide Tassen auf den Tisch und sprach: „Hier, Lady, diese ist für Sie. Mit Liebe, versteht sich.“, auffordernd sah Tai sie an. Er konnte es nicht ertragen, wenn jemand um ihn herum lief, während er saß. So etwas machte ihn nervös und er war eh leicht hyperaktiv. Lange still zu sitzen war seine Sache nicht.

Sora nahm neben ihm Platz und griff mit beiden Händen nach der Tasse. Sofort hellte sich ihre Stimmung auf, als sie die Wärme, die von der Tasse ausging zwischen ihren Fingern und auf ihren Handflächen empfand. „Und? Gefällt dir die Wohnung? Ich weiß, sie ist nicht aufgeräumt, und durchgefegt wurde auch schon lange nicht mehr, aber das ist nichts für mich. Außerdem konnte ich ja nicht wissen, dass ich heute noch Besuch empfangen würde, nachdem ich meinen gestrigen heute Morgen verabschiedet habe.“ „Du lebst nicht alleine hier?“ „Nein, nein. Matt, ein Freund von mir, gehört die Wohnung. Ich bin nur so ein Untermieter, aber ohne, dass ich was bezahlen muss. Matts Eltern sind ziemlich wohlhabend und sie finanzieren ihm diesen Luxus. Wäre er nicht, könnte ich mir das nicht leisten.“ „Und wo ist er?“ „Der ist über die Ferien zu seinen Eltern und seinem Bruder gefahren. Beide waren nur gestern hier um sich das Spiel anzusehen.“ „Ja! Das war wirklich ein Hammerspiel! Ich war danach so müde, als hätte ich selbst mitgespielt! Du bist super, echt!“ euphorisch sprechend, ging Sora in Gedanken noch mal alle Spielzüge von Tai durch. „Vielen Dank. Also warst

du auch da, ja?“. „Ja, ich habe es dir doch versprochen.“. „Stimmt. Aber nachdem ich dich so angefahren habe, wusste ich nicht, ob du es dir noch ansiehst. Ich wollte mich dafür noch mal entschuldigen.“, sagte Tai leicht beschämt über seine eigene Handlung. „Ach, schon vergessen. Du hast mich ja mit einem super Spiel belohnt.“, munterte Sora ihn auf. „Hm ... Ich weiß nicht, aber möchtest du dir auch ein paar bequemere Sachen anziehen? Das Problem ist nur, dass du ja jetzt nichts da hast. Aber ich kann dir etwas raussuchen.“ Ohne, dass Sora antworten konnte, war Tai bereits aufgesprungen um ihr etwas zu holen. Kurze Zeit später stand er wieder im Wohnzimmer und hielt ihr eine Short und ein T-Shirt hin. „Also, das ist das Kleinste, was ich auf die Schnelle finden konnte. Aber ich denke, das wird dir immer noch zu groß sein.“. Nachdenklich beäugte er die Sachen, die er in der Hand hielt. „Das macht nichts.“ Sora nahm ihm die Klamotten ab und verschwand im Bad.

„Süß siehst du aus.“, bemerkte Tai, als sie mit den frischen Sachen vor ihm stand. Das Shirt ging ihr weit über die Hüften und auch die Short hing ihr ein Stück über dem Knie. Dennoch setzte sie sich wieder zu Tai auf die Couch. „Ich bin müde, Sora. Du kannst in meinem Bett schlafen und ich schlafe hier auf dem Sofa, wenn du magst.“. „Ist das nicht zu unbequem? Ich meine, ich bin einfach mitgekommen, ohne mich vorher anzukündigen, also wäre es doch nur fair, wenn ich auf der Couch schlafen würde.“. „Nein, nein“ stritt Tai ihren Vorschlag ab, „das Sofa kann man doch ausziehen, da können auch zwei drauf schlafen.“.

Und dann stiegen ihm Tränen in die Augen. Tai musste an seine Schwester denken und wie sie früher immer in seinen Armen eingeschlafen ist, wenn sie gemeinsam auf den Weihnachtsmann gewartet haben. „Was hast du?“ Sora war sichtlich bestürzt über die Tatsache, dass Tai langsam anfing in Bächen zu weinen. „Morgen ist doch der Weihnachtsmorgen! Und ich habe kein Geschenk für meine Schwester!“ . „Aber das ist doch kein Grund, zu weinen. Sie wird es dir bestimmt verzeihen.“. Sora wusste, dass dies unmöglich der eigentliche Grund sein konnte, warum Tai weinte. Niemand hätte geweint, und erst recht nicht so bitterlich, nur weil er kein Geschenk für seine Schwester gehabt hat. Aber Sora wollte nicht weiter fragen. „Sor?“ Hatte Tai da so eben ihren Spitznamen gebraucht? So, wie man sie immer in Seattle nannte? „Ja?“ . „Macht es dir etwas aus, wenn du heute zusammen mit mir auf der Couch schläfst? Es ist nicht schlimm, wenn ...“ . „OK, Tai.“ Sie musste nicht weiter hören, um zu wissen, dass er ihr die Wahl lassen würde. Insgeheim war Sora sogar ein wenig erfreut, dass Tai sie danach fragte.

„Hilfst du mir, sie auszuziehen?“ . „Aber klar doch.“ Es war nicht besonders schwer, die Couch zu einem großen Bett zu machen und beide waren froh, endlich unter einer warmen, weichen Decken liegen zu können. Es dauerte nicht lange und Tai war eingeschlafen. Eigentlich war es für ihn nie schwer gewesen, sofort einschlafen zu können, bis er ausgezogen war. Danach stand er jede Nacht zahlreiche, an ihm fressende Ängste aus, die ihn nicht schlafen ließen. Sora betrachte ihn. Er sah so friedlich und glücklich aus, wenn er schlief. Die Last des Tages schien von ihm abgefallen zu sein und er war endlich ganz bei sich und seinen Träumen. Auch Sora fielen langsam die Augen zu, doch dann riss sie sie wieder auf, als sie merkte, dass Tai sich ankuschte und ihre Nähe suchte. Sora war sich nicht sicher, ob er wirklich schlief und somit nicht mehr in der Lage war, sich zu kontrollieren, oder ob er wachte und es ein tiefes Bedürfnis von ihm war, doch eigentlich erschien es Sora als unwichtig. Ihr war die Nähe zu Tai von größere Bedeutung. Vorsichtig schob sie einen Arm unter seinen Körper und drückte ihn sanft an sich. „Gute Nacht, Tai.“, flüsterte sie ihm sachte zu. Dann fiel auch sie in einen tiefen, erholsamen Schlaf.

Wärm mich an deiner Stimme

Leg mich zur Ruhe in deinen Arm

Fühl mich bei dir geborgen

Finde ich bei dir Trost

Die Nacht ist kurz, friedvoll

Lass mich in deinen Arm

Halt mich, nur ein bisschen

Bis ich schlafen kann

Kapitel 10: Durch die Nacht

10.Kapitel

Durch die Nacht

Die Schatten werden länger

Der graue, grame Grillenfänger streicht um das Haus

Der Tag ist aus.

Die Ängste kommen näher

Sie stellen sich größer

Krallen sich zäher in der Seele fest

In deinem Traumgeäst.

Manchmal ist es bis zum anderen Ufer der Nacht

Wie ein lichtloser Tunnel

Ein nicht enden wollender Schacht.

Die Uhr schlug drei, als Tai mit einem Schlag erwachte. Er atmete schwer und der Schweiß hatte sein T-Shirt durchdrängt. Tai konnte sich nicht mehr genau erinnern, war er geträumt hatte, aber es muss schlimm gewesen sein, denn in letzter Zeit träumte er nur noch grauenvolle Träume.

Langsam beruhigte sich sein Atmen wieder und Tai starrte in die Dunkelheit, die sich im Wohnzimmer ausgebreitet hatte, doch er fühlte sich seit langer Zeit nicht einsam. Neben ihm lag wollig in einen tiefen Schlaf gehüllt Sora, die friedlich einen angenehmen Traum zu durchleben schien. Langsam und vorsichtig legte Tai sich zurück auf sein Kissen und betrachtete Sora. Im Schlaf wirkte sie noch viel unschuldiger, als sie es bereits tat, wenn sie wachte. Tai hätte sie jetzt gerne geweckt und ihre beiden Körper nah beieinander gespürt, doch sie waren nicht zusammen und Sora gab ihm auch nicht das Gefühl, dass sich dieser Umstand ändern sollte.

Traurig stieß Tai einen tiefen Seufzer aus, nichts ahnend, dass Sora dadurch erwachte. „Tai?“, erkundigte sich Sora nach seiner Nähe. „Ja?“, gab er ihr sicher zur Antwort. „Was ist denn los? Warum bist du wach?“. Sora drehte ihr Gesicht zu ihm und erschrak, als sie bemerkte, dass sich ihre beiden Nasenspitzen berührten. Tai kicherte: „Das kitzelt, Sor.“ Sora war noch zu benommen, als dass ihr auffiel, dass es wirklich

gekitzelt hatte.

„Ich hatte einen schlimmen Traum. Das ist alles, aber jetzt ist es wieder okay.“ „Was hast du denn geträumt?“ fragte Sora besorgt und beruhigend zu gleich, wie eine Mutter, die ihrem Kind die Last des Traumes abnehmen möchte. „Ich weiß es nicht...aber es muss schlimm gewesen sein.“ „Jetzt ist es vorbei. Ich bin bei dir.“, sprach Sora schläfrig, während ihre Augen sich langsam wieder schlossen. „Ja, das ist es.“, sagte Tai beruhigt.

Alles erscheint dir schwerer

Bedrohlicher und hoffnungsleerer

Mit der Dunkelheit.

Kommen aus dunkler Zeit

Ferne Erinnerungen.

Die Nacht wispert mit tausend Zungen:

>Sie sind alle aus

Du bist allein zu Haus<

Mit deiner stummen Verzweiflung

Und dem Knistern im Parkett

Und als einzigen Trost das warme Licht

Des Radios an deinem Bett.

Die Uhr in der Küche tickte unaufhörlich und Tai konnte keinen Schlaf mehr finden, obwohl Sora neben im sanft schlief. Er wusste nicht warum, aber er hatte Angst. Eine sich tiefer in die Seele fressende Angst, mit jedem Ticken, das die Uhr markierte. Tai drehte sich immer wieder hin und her, doch seine Angst hörte nicht auf an ihm zu nagen, wie ein hungriges Raubtier, dass seine Beute mit Haut und Haaren zu verschlingen drohte.

Tai setzte sich auf und versuchte sich zu beruhigen. Sein Herz schlug heftig gegen seine Brust und seine Angst schnürte im regelrecht die Kehle zu, sodass er immer wieder befürchtete zu ersticken. Tai litt Todesangst.

Schweißperlen tropften von seiner Stirn auf die Bettdecke und bildeten ein feuchtes Mahnmal seiner Verzweiflung. Am liebsten wäre er einfach davon gerannt, doch was hätte es genützt? Er konnte nicht vor einer Angst davon laufen, die keinen realen Auslöser hatte, sondern sich tief in ihm selbst befand. Egal wo er auch hingegangen wäre, die Angst wäre sein steter Begleiter gewesen, solange bis sie sich von allein wieder zurückgezogen hätte um die Waffen für einen erneuten Angriff zu wetzen.

Tai starrte in die Dunkelheit, die sich sachte über die Welt gelegt hat. Die Dunkelheit

machte ihm keine Angst, denn er liebte sie. Sie war friedlich und Schutz bietend für die gequälten und verfolgten Geschöpfe. Ein paar Stunden fanden die gekränkten Seelen in der Dunkelheit Ruhe und Zuflucht. Doch wenn es nicht die Dunkelheit war, vor der Tai Angst hatte, was war es dann? Er wusste es nicht. Sie tauchte urplötzlich auf und dann verschwand sie eben so plötzlich, wie sie gekommen war. Doch in dieser Zeit, in der sie in ihm tobte, wäre Tai am liebsten gestorben, um dieser Panik zu entgehen. Aber er konnte es nicht, denn die Stimme von Kari hielt ihn jedes Mal davor zurück. Tai hatte noch etwas zu tun, seine Mission auf Erden war noch nicht erledigt. Er hätte es sich niemals verziehen, Kari gänzlich alleine zu lassen. Auch wenn er jetzt nicht mehr bei ihr wohnte, so könnte sie ihn doch jeder Zeit ein Zeichen geben und Tai käme zu ihr. Doch konnte Kari es wirklich? Hatte sie ihm nicht schon längst ein Zeichen gegeben? In dem Restaurant wirkte sie verzweifelt und am Ende ihrer Kräfte und sie flehte Tai an, er solle zurückkommen, doch er hatte abgewinkt. Tai rannte wie schon sooft in seinem Leben auch diesmal davon. Insgeheim hatte er an diesem Abend sogar Kari die Schuld für ihr eigenes Leid gegeben, denn schließlich hatte sie sein Angebot abgeschlagen, dass sie bei ihm hätte wohnen können. Und plötzlich, wie eine Eingebung wusste Tai wovor er eigentlich Angst hatte: Er hatte Angst vor seinem früheren Leben, vor dem Spott, den er gesät hatte und den er jetzt ernten müsste, wenn er zurück zu seinem Stiefvater kommen würde. Er hatte Angst Kari in die Augen sehen zu müssen und zugeben, dass er keine Kraft und keinen Mut mehr aufbringen könne um sie vom ihrem Leid zu befreien. Was er ihr auch immer versprochen hatte, er konnte es nicht mehr halten. Seine größte Angst war eingetreten und zerfraß alles, was sich in ihm als Zuversicht, Mut und Hoffnung zu erkennen gab.

Tai, nun gänzlich übermannt von dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Trauer legte sich zurück auf sein Kissen. Die Angst hatte sich wieder zurückgezogen und machte nun Platz für weitere Plagegeister, die mit derselben Härte und Wucht an ihm nagten. Er legte sich auf die Seite um Sora besser zu betrachten. Er liebte sie. Er wollte sie mit all seinen Sinnen erfassen und sie mit jeder Faser seines Körpers spüren. Doch das Einzige, was er momentan tun konnte war, sich näher an sie zu kuscheln und ihre Körperwärme zu fühlen.

„Tai? Schläfst du?“. „Was? Du bist wach?“, fragte Tai sie überrascht. „Sieht wohl so aus.“, lachte Sora ihm entgegen.

Beide schauten sich tief in die Augen und einen Moment erschien es Tai, als hätte sich etwas verändert. Die Plagegeister der Nacht schienen endlich müde geworden zu sein und sich ebenfalls zur Ruhe zu legen. Sie gaben dem Gefühl der Geborgenheit Raum, um Tais Inneres in tausend leuchtenden Farben erstrahlen zu lassen. Leicht und gut war es zu fühlen. Tai genoss diesen Moment mit all seiner Herrlichkeit. Für Sora und Tai war dieser Augenblick wie eine Ewigkeit, eine Ewigkeit des Glücks, eine Ewigkeit des völligen Losgelöst-Seins und des Sich-Verlierens im anderen.

„Warum bist du denn wach?“, fragte Sora ihn endlich. „Konntest du nicht mehr einschlafen nach dem Traum?“. „Ja, so ist.“, bemerkte Tai nachdenklich. „Aber du bist doch kein kleines Kind mehr, das wirklich an böse Geister und so was glaubt, oder etwa doch?“, fragte Sora spöttisch. „Natürlich nicht!“ brummte Tai ihr energisch entgegen. „Und warum schläfst du dann nicht?“, witzelte Sora. „Ich konnte halt nicht mehr einschlafen. Mensch, stress doch hier nicht so rum!“ fuhr Tai sie an. „Oh, hab ich was Falsches gesagt?“. „Nein...es ist einfach, dass du mich nicht nerven sollst!“. „OK, ich bin schon still.“. Für einen kurzen Moment trat Ruhe ein, doch dann brach schallendes Gelächter aus Sora heraus. „Tai ist noch ein Kleinkind, Tai ist noch ein

Kleinkind!“ lachte sie ihn aus. „Sora!“ zischte er sie an „Sei still!“ „Und was, wenn ich nicht still bin, was dann?“ „Dann ...“ bereits im Sprechen sprang Tai auf Sora und fing an, sie durchzukitzeln. „Dann werde ich das so lange tun, bist du um Gnade winselst!“ „Tai...“ keuchte Sora zwischen ihrem Lachen immer wieder hervor. „...hör bitte auf!“ „Dann nimmst du zurück, was du eben gesagt hast!“ „OK, OK...ich nehme es zurück!“ „Was? Ich kann dich nicht hören!“ „Ich nehme...ich nehm’s zurück!“ „Na gut, ich werde deine Entschuldigung nochmals annehmen.“ Tai stieg von Sora ab und legte sich wieder neben sie. „Also, wenn du aber keine Angst vor deinem Traum hast, was hält dich also wach?“ begann Sora das Gespräch aufs Neue. „Ich...ach Sora, du stellst vielleicht komplizierte Fragen. Ich weiß es nicht.“ Tai wusste es ganz gut, warum er wach lag, doch er glaubte fest daran, dass Sora denken würde, er wäre verrückt, wenn er behauptete er habe Angst, wüsste aber nicht so Recht wovor.

„Und warum hast du vorhin geweint? Ich mein, dass kann doch unmöglich nur daran liegen, dass du kein Geschenk für deine Schwester hast!“ wechselte Sora schnell das Thema, denn sie vermutete, dass darin erstmal genug Antworten lagen.

Ein langes Schweigen durchzog das Wohnzimmer bis Tai endlich mit Sprechen anfang: „Ich weiß nicht, ob du das wirklich hören willst, aber nein, du hast Recht. Es geht eigentlich nicht darum, ob ich für sie ein Geschenk habe oder nicht, es geht um...nun ja, einfach um viel mehr.“ „Wie es geht um viel mehr?“ fragte Sora ungläubig. „Na ja...hm...es geht einfach um meine Familie.“ Tai begann Sora, ohne Anführungen von zu vielen Details unter einem Bach von Tränen von seinem Leben und seiner jetzigen Familie zu berichten. Davon, dass er mit 18 Jahren praktisch rausgeschmissen worden ist, davon, dass er gestern seiner Schwester wohlmöglich das Herz gebrochen hat und davon, dass er alle Menschen, die ihm wichtig sind verloren hat.

„Tai, hey...schau mich mal bitte an“ sagte Sora mit zärtlicher Stimme, während sie Tais Kinn mit dem Finger anhob. Sora schaute ihm tief in die Augen und verstand, dass Worte hier nichts mehr machen konnten. Sie tat das einzig Richtige in dieser Situation und drückte ihn fest an sich. Sie fühlte seinen entkräfteten und verschwitzten Körper auf ihren Handflächen. Ihr T-Shirt durchnässte von den Millionen kleiner Perlen, die Tai über die Wangen rannen und Sora wog ihn hin und her, wie eine Mutter, die ihr Baby in den Schlaf wiegen möchte.

Lass los

Versuch zu schlafen.

Ich bring dich sicher an den Hafen

Dir kann nichts geschehen.

Wolfsmann und böse Feen

Sind nur ein Blätterreigen

Vor dem Fenster

Der Wind in den Zweigen im Kastanienbaum.

Ein böser Traum.

Der es nicht wagt wieder zu kommen

Bis der neue Tag beginnt.

Lass los

Ich halt dich fest

Ich kenne den Weg durch das Labyrinth.

Sora schloss langsam die Augen und lehnte ihren Kopf auf Tais. Ganz langsam verstummte das Wimmern und Schluchzen aus Tais Kehle, doch wollte er die Umarmung noch nicht lösen. Viel zu sehr genoss er die Wärme und den Schutz der von ihr ausging. Zum ersten Mal musste er nicht stark sein, musste er nicht seine Gefühle verdrängen, sondern konnte ihnen freien Lauf lassen. Tai spürte die plötzliche große innere Ruhe, die ihn gefangen nahm und der er sich gänzlich hingab. Keine wahnsinnig machende Angst, keine Verstand fressende Grübelei, nur eine große innere Leere, die in ihm aufkam. Eine, von der schönen Sorte.

Tai hob den Kopf leicht an und gab Sora damit das Zeichen ihren wieder selbst zu tragen. Er schaute ihr einen Moment in die Augen, bevor er sie sachte und kaum spürbar küsste. Ein ganz kurzer, fast schon scheuer Kuss huschte über Soras Lippen und raubte ihr die Sprache. Noch bevor sie wieder in der Macht ihrer Gedanken war und Worte hätte formen können, legte Tai seine Kopf wieder auf Soras Schulter. „Ich werde mir dir wach bleiben.“ War das einzige, was Soras Lippen von sich gaben.

Ich bring dich durch die Nacht

Ich bring dich durch die raue See.

Ich bring dich durch die Nacht

Ich bringe dich von Luv nach Lee.

Ich bin dein Lotse, ich bin dein Mann.

Bin deine Schwester, lehn dich an.

Ich bin der Freund, der mit dir wacht.

Ich bring dich durch die Nacht.

Kapitel 11: Sag, dass das nicht wahr ist

11. Kapitel

Sag, dass das nicht wahr ist

Allmählich verlangsamte Kari ihren Schritt. Sie wusste nicht genau wie lange sie schon umherirrte seitdem sie Tai verlassen hatte. Doch ihr war es, als wäre sie schon immer gerannt und als würde es nie ein Ende nehmen wollen.

Kari blieb stehen und schaute zurück. Tai war ihr nicht gefolgt, zumindest erschien es ihr so, denn sie sah niemanden an diesem Abend. Langsam verzog sich auch das Adrenalin aus ihrem Körper und machte sie wieder empfänglich für die Kälte, die um sie herum herrschte. Kari wusste nicht, warum sie plötzlich wegrannte und Tai sich selbst überlies. Sie kam sich kindisch und albern vor, schließlich hatte Tai doch nur versucht ihr zu erklären, warum er nicht zurück konnte. „Aber er hat sein Versprechen gebrochen!“, schrie Kari in die Nacht hinaus und war insgeheim froh, dass sie niemand hören konnte. Sie war verzweifelt. Ihre Hoffnung hatte sich in ein großes Nichts aufgelöst. Tai gab ihr die Gewissheit, dass er nicht wieder zurückkehren würde. Er hatte sie vergessen und dieses Gefühl machte Kari unglaublich wütend. Sie spürte einen großen Hass in ihr aufkommen.

Kari schloss die Augen und ballte ihre Hände zu wutverzerrten Fäusten. Sie zitterte am ganzen Körper, jedoch war es nicht die Kälte. Kari war unglaublich zornig und dieses Gefühl durchdrang ihren gesamten Leib, bis in die letzte Faser. Schließlich lies sie sich mit einem dumpfen Knall auf die Erde fallen. „Ich hasse dich, Tai!“, schrie sie laut auf, bevor sie zusammenbrach und gellend wimmerte. Ihre Tränen fielen leise zu Boden und kristallisierten sofort zu Eis. Früher hätte sie gelacht über dieses Phänomen, doch heute Nacht war ihr nicht zum Lachen zumute, nicht einmal zu einem kurzen Schmunzeln. Sie war zu Tode betrübt, dass Tai ihr in die Augen sah und ihr klar machte, dass er sie untergehen ließe, nur um seiner Selbst willen. Er hatte keine Emotionen gezeigt, noch den Versuch unternommen, sie zurück zuhalten und das gab ihr auch die Gewissheit, dass er nie wieder zurückkommen wird. „Er hat mich vergessen ... er hat sein Versprechen gebrochen ...und ich hab so an ihn geglaubt! Ich bin so dumm gewesen! Aber nun wird alles anders...ich werde auch ihn vergessen!“. Kari stand auf und stierte in den klaren Winterhimmel. „Hast du gehört, Tai? Ich kenne dich nicht mehr!“ schrie sie fast hysterisch, bevor es wieder still um sie herum wurde. Kari würde wieder zurückkehren, zurück an den Ort, der für sie die Hölle bedeutete, aber sie war bereit, alles mit stummer Lethargie zu ertragen.

Zerschlagene Träume und zerschlagenes Glück

Bilden ein Mahnmal für das Scheitern, auf das meine Hoffnung erstickt.

Denn wer bin ich glauben zu können, dass es für mich Rettung gibt?

„Kari! Wo zur Hölle hast du gesteckt?!“ wurde sie angefahren, als sie die Wohnungstür hinter ihr zurück ins Schloss fallen lies. „Ich war bei...“. Eine kurze Pause entstand, denn Kari wusste, dass sie ihrem Steifvater nicht sagen durfte, dass sie bei Tai war und

mit ihm geredet hatte. „...bei einer Freundin. Entschuldigung, dass es später wurde, als gedacht.“ Kari schaute beschämt zu Boden. Sie kam sich winzig und einsam vor, obwohl ihre Mutter ebenfalls anwesend war. „Habe ich dir nicht gesagt, dass du mich nicht anlügen sollst?!“ Kari schaute erschrocken hoch. Er hatte ihre Lüge durchschaut und schien über diesen Umstand extrem wütend und jähzornig zu sein. „Aber ...aber das ist die Wahrheit!“ Kari nahm ihren ganzen Mut zusammen um ihren Steifvater in die Augen sehen zu können. „Du schwindelst mich an! Ich weiß es genau, also wo warst du?!“ Er stand auf und trat an Kari heran. Er wartete auf eine Antwort. Es war keine kluge Idee von Kari gewesen ihn anzulügen, das hatte sie nun begriffen. Sie suchte nach einem Ausweg, doch was sollte sie sagen? Kari wusste, dass er ausrasten würde, wenn er erfuhr, dass sie bei Tai gewesen ist, doch hatte sie eine Wahl? „Kari, ich frage dich ein aller letztes Mal! Wo zum Teufel warst du?!“ fragte ihr Stiefvater ungeduldig und schroff. Und plötzlich bündelte sich ihre ganze Wut auf diesen Mann, der sie jahrelang eingeschüchtert hatte. „Was geht dich das eigentlich an?!“ fuhr es aus Kari heraus. Ihre Augen waren geweitet und ruhten sicher auf denen ihres Stiefvaters. „Ich habe mich wohl verhört?! Besser wäre das für dich!“ sprach er drohend. Kari atmetet tief durch, bevor sie ihm antwortete: „Nein, das hast du nicht! Aber wenn es dich so brennend interessiert: Ich war bei Tai und habe sein Spiel angeschaut!“ sagte sie selbstsicher und ohne eine Spur von Angst in ihrer Stimme. Und dann passierte es. Ihr Steifvater schlug ihr hart ins Gesicht, sodass Kari den Stand verlor und zu Boden ging. Ihre Mutter sprang panisch auf und wollte zu ihrer Tochter. „Du bleibst, wo du bist! Diese Göre wird mich nie wieder anlügen und mir so frech gegenüber treten!“ „Aber, aber ...“ stotterte Frau Yagami. „Du hältst dein verdammtes Maul!“ wurde sie angeschrien und es lähmte sie schreckliche Angst. Frau Yagami war erstarrt. Gleich einer Eissäule stand sie da und musste mit ansehen, wie ihre Tochter von diesem Mann, in den sie sich einst verliebt hatte, verprügelt wurde. Tränen rannen über ihre Wangen, als sie die Schreie ihrer Tochter hörte. Als Kari keinen Widerstand mehr leistete, hörte ihr Stiefvater auf. „Du wirst dich nie wieder mit diesem Eckelerregenden Tai treffen, noch mich wieder anlügen! Haben wir uns da verstanden?“ „Ja.“ Wimmerte Kari leise. Ihr Stiefvater stand auf und öffnete die Haustür. Kari wagte erst aufzustehen, nachdem er die Wohnung verlassen hatte. Auch ihre Mutter schien wieder lebendig geworden zu sein und stürmte zu ihrer Tochter, die entkräftet versuchte auf ihre Beine zu kommen. „Kari, komm, ich werde dir helfen.“ Sprach sie unter Tränen, als sie sich zu Kari hinunter beugte. „Hau ab!“ Kari schlug die Hand ihrer Mutter zur Seite. „Aber ...“ „Nichts aber! Du bist keinen Deut besser als Tai!“ „Wie meinst du das?“ fragte Frau Yagami ihre Tochter erschrocken. „Er hat sein Versprechen gebrochen, dabei dachte ich, er wäre immer für uns da! Aber das ist er nicht! Er ist ein elender Feigling!“ Frau Yagami war unfähig etwas zu sagen. Sie hatte ihre Tochter noch nie so leiden gesehen und noch nie so gänzlich ohne Hoffnung. Sie wusste nicht, welche Hoffnung sie die Qualen überstehen haben lassen, doch sie war sich sicher, dass es etwas mit ihrem Sohn, Taichi Yagami zu tun hatte. Und nun war diese Hoffnung gestorben.

So übermahnt mich der Zweifel und Angst macht sich breit.
Sie zerfrisst den letzten Rest an Hoffnung bei Zeit.
Und spuckt mich leer wieder aus
Gelähmt durch die Furcht vor weiterem Leid.

Kari lag weinend auf ihrem Bett. Wie oft sie das in den letzten Monaten getan hatte, wusste sie schon lange nicht mehr zu zählen. Ihre Wangen waren heiß und klebten durch die salzigen Tränen.

Sie wollte niemanden mehr sehen. Ihr Leben machte in ihren Augen keinen Sinn mehr. Sie hasste die ganze Welt um sie herum. Kari wusste nicht, was sie versprochen hatte, das man sie so quälte, dass man sie nicht ein schönes Leben führen lies. Kari wurde geplagt von zahlreichen Zweifeln an diesem Abend, was sie mehr schmerzte, als ihr Körper. Sie nahm ihn nicht mal wirklich wahr.

Plötzlich wurde sie von einem vorsichtigen Klopfen an der Tür aus ihren Gedanken gerissen. „Nein!“ sagte sie einsilbig. „Ich denke, dass ist aber wichtig. Es ist von deinem Bruder. Ich durfte es dir nicht zeigen, aber er hatte dir einen Brief geschrieben zu deinem Geburtstag.“ Ein kurzes Schweigen entstand, bevor Kari das Räuspern ihrer Mutter hörte. „Ich habe ihn nicht gelesen. Er ist ja an dich. Ich darf ihn nicht lesen. Er ist nur an dich.“ Kari stand auf und ging zur Tür. „Gib ihn her.“, befahl sie ihrer Mutter ohne Emotionen, bevor sie wieder die Tür schloss. Sie legte den Brief auf ihren Schreibtisch und setzte sich auf ihren blauen Sessel. Sie konnte sich nicht mehr daran erinnern, seit wann dieser Sessel schon hier stand, doch sie verband ihn mit vielen schönen Erinnerungen. Die meisten hatten mit Tai zu tun. Eine zeitlang starrte Kari auf den Briefumschlag. Einfaches Weiß. Keine Verzierungen. Dann fiel ihr auf, dass er keine Briefmarke hatte. Tai hatte den Brief persönlich in den Briefkasten geworfen. Schließlich übermahnte sie das Gefühl der Angst und Zweifel und sie öffnete ihn.

Liebe Kari.

Ich hoffe, du genießt heute deinen Ehrentag. Es tut mir wahnsinnig Leid, dass ich nicht persönlich bei dir sein kann. Wenn ich ehrlich bin, habe ich nicht mal ein Geschenk für dich, aber ich wollte, dass du weißt, dass ich dich nicht vergessen habe.

Kari musste sich kurz mit ihrem Ärmel die Tränen aus den Augen wischen, bevor sie weiter lesen konnte.

Seit Monaten weiß ich nicht, ob ich dich jemals wieder sehe, noch, ob ich jemals wieder zu dir gehen kann. Ich bin mir noch nicht mal sicher, ob dich dieser Brief je erreichen wird, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass alles wieder gut wird.

Ich konnte dir nicht erzählen, warum ich gehen musste, denn es ging alles so schnell und ich dachte, es wäre das Beste, wenn ich dich und Mama nicht weiter da mit hineinziehe. Aber ich möchte dich auch nicht im Unklaren darüber lassen, warum ich so plötzlich gegangen bin, nur musst du mir versprechen, dass du es IHM nicht zeigst, denn ich glaube, nein, ich weiß, dass er dich und Mama dafür bestrafen würde. Also bitte, vertrau deinem Bruder, wenn er dir das so sagt. Ich weiß es!

Doch bevor ich es dir erzähle, möchte ich dir noch etwas sagen:

Kari, ich möchte, dass du dir eins merkst: Ich werde dich nie verlassen, auch wenn ich jetzt nicht mehr bei dir und Mama bin, so trage ich euch doch tief in meinem Herzen. Auch möchte ich, dass du immer an mich glaubst und auch daran, dass ich mein Versprechen, dass ich dir eigentlich schon bei deiner Geburt gab, einlösen werde. Ich werde dich nie im Stich lassen, Kari. Ich bin dein großer Bruder, und große Brüder lassen doch ihre kleinen Schwestern nicht im Stich.

Bitte merke dir das!

Kari fühlte sich erbärmlicher als zuvor. Sie hatte an ihrem Bruder gezweifelt, dass er sie vergessen hatte. Wie konnte sie nur so töricht sein, das wirklich zu glauben. Sie wusste es nicht.

Ihre Tränen nahmen ihr zum zweiten Mal die Sicht und tropften unaufhörlich auf das tadellose Weiß des Briefes. Schnell wischte sie sie sich aus den Augen, denn sie hatte Angst, dass die Tränen den restlichen Brief unlesbar machen würden.

Ich musste damals ausziehen, weil ER es mir befohlen hatte und mir mit schrecklichen Dingen drohte, die ER euch antun würde, wenn ich nicht verschwinde. Deswegen blieben mir keine Zweifel darüber, dass ich gehen musste. Ich hoffe du verzeihst mir das, aber dieser Mann bot mir alles an, mit dem man mir Angst einjagen und mich lähmen kann.

Kari, ich hatte einfach keine Kraft mehr. Seitdem Mama diesen Mann mit nach Hause brachte, habe ich versucht dich und sie zu beschützen. ER war so anders, als Papa. Das wusste ich schon, als er zum ersten Mal die Türschwelle betrat und er mir tief in die Augen schaute.

Er hat mich einst erzählt, dass er diese Augen hasst. Er hasst meine Augen, weil sie so rein und unzerbrechlich auf ihn wirkten. Ich weiß nicht, was er gegen meine Augen hat und es ist mir auch egal. Aber ich weiß eins: Dieser Mann hasst nicht wirklich meine Augen, sondern er hasst meine Seele. Er hasst mich und das tue ich ihm gleich.

Du musst wissen, dass dieser Mann durch und durch böse ist. Eine sehr lange Zeit habe ich versucht, euch vor diesem Mann zu bewahren. Ich habe für euch die Prügel eingesteckt und die Beschimpfungen, bis ich unter diesem Druck zusammen gebrochen bin.

Glaub mir Kari, ich habe euch nicht gerne verlassen. Wenn ich noch Kraft gehabt hätte, so wäre ich standhaft geblieben, aber so musste ich gehen.

Kari konnte ihre Trauer nicht mehr unterdrücken. Mit jedem Satz, den sie las, stiegen ihr mehr und mehr Tränen in die Augen und schnürten ihre Kehle zu. Sie vermutete schon, dass Tai viel für sie abfing, aber das es so schlimm gewesen sein musste, verkraftete ihre Seele nicht. Doch sie bemühte sich, den Brief weiter zu lesen. Das war sie schon alleine Tai schuldig.

Ich wusste eine zeitlang nicht, warum ich damals nicht mit dir zusammen geflohen bin, doch nun bin ich mir sicher: Wenn ich dich mitgenommen hätte, so wäre Mama ohne Schutz diesem Mann ausgeliefert gewesen und das wollte ich nicht. Ich habe dich immer als stark empfunden. Ich weiß, normalerweise war ich immer der mutige Draufgänger von uns beiden und ich kann dir versichern, dass ich auch heute immer noch der Anführer sein will. Aber ich habe mich ein bisschen gebessert. Zum Beispiel bin ich heute nicht mehr so „beratungsresistent“.

Kari Stimmung hellte sich ein wenig auf, als sie diesen Satz las. Das war ihr Bruder, der geborene, unerschrockene Anführer, der sich Hals über Kopf in jede neue, aufregende Situation stürzt.

Aber du, meine liebe Kari, warst mir immer schon überlegen, was Mut angeht. Ich war oft genug einfach nur hitzköpfig und blieb einfach aus Stolz, doch du besitzt wahren Mut. Du überlegst gut, bevor du etwas tust, doch dann trittst du mit dreifacher Entschiedenheit dafür ein.

Deshalb wollte ich, dass du bei Mama bleibst, und sie so gut beschützt wie es eben geht.

Zumindest solange, bis ich wieder zurückkehre. Und das werde ich, Kari. Ich habe es dir versprochen und dieser Brief soll nun so etwas wie ein Vertrag zwischen und beiden sein, der es dir noch mal schwarz auf weiß vor Augen führt.

Alles wird gut, mein Baby, alles wird gut. Behalte deine Hoffnung und gib bitte nicht auf. Das ist mein Wunsch für deinen Ehrentag, denn was nützen Ruhm, Ehre und Gold, wenn man kein glückliches Leben führt? Also gestehe den Zweifeln und Ängsten in deiner Seele keinen Platz zu, sodass sie dir die Liebe und die Zuversicht rauben können.

Ich liebe dich, mein kleines Baby.

Dein Bruder Tai.

Kari las die letzten Zeilen des Briefes immer und immer wieder, obwohl sie kaum noch etwas durch den Schleier, den ihre Tränen bildeten sah.

„Bitte verzeih mir, Tai. Bitte verzeih mir.“, sprach sie leise. Der Wind schien ihre Worte dabei sanft durch das geöffnete Fenster mit zunehmen, an einen schöneren und friedlicheren Ort.

Kapitel 12: Eines Tages

12. Kapitel

Eines Tages

In der Ferne wird es langsam hell
Ein neuer Tag
Ein neuer Blick auf diese Welt.
Was gestern war
Das ist jetzt weit genug entfernt.

Sora fühlte sich überhaupt nicht wirklich ausgeschlafen, als sie erwachte. Ihr ganzer Körper schmerzte, als wäre sie gestern von einem Lastwagen überfahren worden und in einer Notoperation noch einmal dem Tod von der Schippe gesprungen.

Schließlich erkannte sie, woran dieser Umstand festzumachen war: Sie hatte wohl die gesamte letzte Nacht in einer einzigen, nicht enden wollenden Umarmung, die Tai galt, geschlafen.

Langsam versuchte sie ihre noch müden Glieder unter der Last Tais hervorzuholen, was sicherlich nicht so schwer gewesen wäre, wenn es nicht auch noch galt, Tai nicht zu wecken. Endlich hatte sie es geschafft und Tai schien wirklich einen sehr tiefen Schlaf zu haben, denn Sora hatte sich zwar bemüht, so ruhig und sanft wie möglich die Umarmung zu beenden, jedoch hatte sie mit ihrer letzten Bewegung Tai unsanft am Kopf gestreift. Doch dieser gab nur ein kurzes Wehklagen von sich, bevor er sich friedlich wie ein kleines Tier wieder zusammen rollte und die Augen fest zusammen presste. Es erschien Sora, als wollte er sich mit aller Macht gegen das Aufwachen wehren.

Noch eine Weile saß Sora am Ende der Couch und beobachtete Tai, der noch immer den Schlaf der Gerechten schlief. Sie war schrecklich in den Wuschelkopf verliebt, der so unglaublich süß auf sie wirkte. Alleine das Betrachten brachte ihr unzählige Schmetterlinge in ihrer Magengegend ein. Sie erinnerte sich an diesen wundervollen Moment, als er sie sanft küsste. Obwohl es kein langer, leidenschaftlicher Kuss gewesen ist, so genoss sie ihn doch mit jeder Faser ihres Körpers. Sora wusste nicht wirklich, wie sie ihn einzuordnen hatte und ob Tai es nicht einfach nur deswegen tat, um sich bei ihr zu bedanken. Aber Hoffnung machte sich in ihrer Seele breit. Sie wünschte sich so sehr mit ihm zusammen zu sein. Sora wäre der glücklichste Mensch auf Erden gewesen, wenn sich heraus stellte, dass auch Tai in sie verliebt gewesen wäre.

Sora schaute verlegen auf die Uhr, die in der Küche immer noch unaufhörlich tickte. Eigentlich wollte sie überhaupt nicht wissen, wie spät es war, denn sie hatte Angst, dass sie eingestehen müsste, dass sie bald zu gehen hat. Deswegen fiel ihr eine ungeheuer Last vom Herzen, als sie bemerkte, dass es erst 8 Uhr war. Sie hatte somit noch 4 Stunden bis sie zu Hause sein musste. 4 Stunden, die sie mit Tai verbringen konnte.

Sora gab sich einen Ruck und stand auf. Nachdem er ihr heute früh erzählt hatte, warum er so eine Angst hatte und nicht schlafen konnte, verstand sie auch, warum er

ab und zu so unglaublich gemein zu ihr war. Sora war nicht der Grund für seine Wut, sondern es waren die Umstände, die ihn dazu zwangen. Tai war verzweifelt und einsam und seine Seele wehrte sich vor noch mehr Schmerzen und Leid, indem sie auf Durchzug und Abblocken setzte. Das waren schließlich auch noch ihre einzigen Waffen, die sie hatte, um sich zu schützen.

Soras Augen ruhten zärtlich auf Tai, während sie in der Küche das Frühstück machte und auf die Toasts wartete, dass sie goldbraun aus ihrem heißen Gefängnis hüpfen. Sie hatte noch nie so viel Leid gehört und noch nie einen Jungen so bitterlich weinen sehen. Es schnürte ihr die Kehle zu, als sie die gesprochenen Worte noch einmal in Gedanken Revue passieren lies. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass dieser Junge, der auf den ersten Blick so egoistisch und chaotisch auf sie wirkte, so viel Qualen und Leid gesehen hat und es sogar selbst aushalten musste.

Langsam drehte sich Tai auf den Rücken und blinzelte träge in den neuen Tag hinein. Er war noch viel zu verschlafen, als dass er gemerkt hätte, dass Sora nicht mehr neben ihm lag. Doch das Ploppen der herauspringenden Toasts rief ihn gänzlich in die Realität zurück. Langsam zwang er seinen Körper eine andere Position einzunehmen, sodass er sehen konnte, woher dieses Geräusch kam. „Sora? Du bist schon wach?“, fragte Tai sie verdutzt. Er nahm nicht an, dass es Menschen gab, die nicht bis Nachmittags schliefen. „Wir haben es halb 9, also warum sollte ich noch nicht wach sein?“, schmunzelte sie ihm entgegen. „Nun ja...ich für meinen Teil bin um diese Zeit noch nicht wach, zumindest an normalen Tagen.“ Tai schloss noch einmal kurz die Augen um dem Tageslicht auszuweichen. „Hast du Hunger? Ich habe Frühstück gemacht.“, sprach Sora zärtlich, als sie die Marmelade aus dem Kühlschrank holte. „Äh... lass mich bitte erstmal wach werden.“ Tai schlug die Decke zurück und setzte sich auf die Kante der Couch. „Ich werde erstmal duschen gehen.“ „Okay, ich werde warten und schon mal ein bisschen aufräumen, wenn du nichts dagegen hast.“ Tai sah Sora verblüfft an. „Ich und was dagegen haben? Nein, ich habe da bestimmt nichts dagegen. Ich bin froh, wenn ich so was nicht machen muss.“, lachte er.

Sora hatte gerade die Couch wieder zurück geklappt, als sie Tai aus dem Augenwinkel sah. Er hatte nichts weiter an, als ein Handtuch, das sachte um seine Hüften spielte. Soras pfirsichfarbene Haut bekam die wilde Röte von Buschrosen als sie Tai so zu Gesicht bekam. Tai registrierte die Unannehmlichkeiten, die er Sora bereitete, indem er nichts wirklich an hatte. „Ach, Sora. So toll sehe ich gar nicht aus. Ignoriere es einfach. Früher oder später siehst du einen Jungen sowieso so, wie Gott ihn erschaffen hat.“, witzelte Tai. „Ja...äh, ja.“ Tai lachte: „Wenn es dich natürlich so aus der Bahn wirft, dass du nicht mehr sprechen kannst, werde ich mir natürlich was anziehen. Bin gleich wieder da und dann können wir auch was essen.“

Tai suchte schnell in seinem Zimmer ein gelbes, nicht ganz so zerknittertes T-Shirt heraus und eine blaue Buggy-Jeans, bevor er sich zu Sora an den Küchentisch setzte und binnen von nicht mal 10 Minuten 7 Toasts mit Erdnussbutter und Marmelade verputzte. „Du kannst echt viel essen ...Izzy hatte also doch Recht. Das sieht man dir gar nicht an.“ „Izzy?!“ Tai schaute verwundert auf und hätte sich beinahe an seinem letzten Toast verschluckt, als er den Namen seines ehemaligen Freundes vernahm. „Ja, Izzy. Ich war bei ihm gestern eingeladen zum Kaffee trinken und seine Mutter hat mir gesagt, dass du immer viel essen konntest. Vor allem ihr Schokoladenkuchen hat dir immer am besten geschmeckt.“, sagte Sora erfreut. Tai war über diesen Umstand weniger glücklich. Er mochte es überhaupt nicht, dass man über ihn sprach, wenn er nicht zu gegen war. „Da hat sie Recht.“, murmelte Tai leise. Seine aufgehellte Stimmung schlug blitzartig in Schwermut über. „Hat er dir noch mehr erzählt?“ wollte

Tai wissen. „Äh ...na ja, eigentlich nichts weiter. Also nichts weiter schlimmes, oder so was.“, log Sora ihn an. Tai mochte dieses Thema nicht weiter ausführen. Er hatte Angst, dass das Gespräch eine seltsame Wendung einschlagen würde, wenn er Sora erlaubte, es fortzuführen. „Wann musst du wieder zu Hause sein?“, versuchte Tai die Unterhaltung auf ein andere Angelegenheit um zumünzen. „Um 12. Ich habe also noch 2 Stunden Zeit.“ Sora hoffte, dass Tai ihr erlauben würde, wirklich bis kurz vor 12 bei ihm zu bleiben. „Schön, dann verbring ich Weihnachten nicht ganz so alleine.“. Sora war erleichtert und ihre kurze Anspannung verflog schnell wieder. Sie konnte also doch bleiben, zumindest noch 2 weitere Stunden. „Bist du fertig mit Essen? Ich würde dann nämlich gerne den Tisch abräumen und Geschirr spülen. Matt bringt mich um, wenn ich hier keine Ordnung reinbringe.“ Tai deutete Sora an, was er damit meinte. Die ganze Wohnung war ein einziges Chaos. Überall lagen irgendwelche Sachen herum. Zwischen der gewaschenen Wäsche lag die Verschmutze. Zwischen alten Werbeprospekten lagen wichtige Rechnungen, die es zu bezahlen galt. Manche Teller hatten einen undefinierbaren Inhalt auf sich ruhen, der im Begriff war, sein eigens Ökosystem zu werden. Und so verbarg sich überall das Chaos, egal wo Sora auch hinschaute. „Also wenn du magst, dann helfe ich dir gerne. Alleine dauert das bestimmt ewig.“ „Ich hätte dich so oder so gefragt. Denkst du im Ernst, ich würde das alleine aufräumen?“, fragte er sie sarkastisch. „Ich würde sagen, du sortierst die Wäsche. Ich kümmere mich um die Rechnungen und Zeitschriften und zum Schluss treffen wir uns wieder hier in der Küche und versuchen, dass Eigenleben der Teller zu stoppen. Alles klar?“, lächelte Tai sie mit einem kindlichen Lachen an. Sora konnte gar nicht „Nein“ sagen und außerdem hätte sie sowieso am liebsten die Wäsche gemacht, denn so konnte sie mal durchschnuppern, was Tai so alles in seinem Kleiderschrank hatte. „Okay. So machen wir das.“, gab Sora ihre Einwilligung.

Nach einer Stunde hatte Sora das größte Chaos, das in der Verteilung der Wäsche lag behoben. Und auch Tai schien endlich alle Rechnungen aus den Werbeprospekten und Zeitungen sortiert zu haben. „Ich bin jetzt fertig. Können wir zu dem eher unangenehmeren Teil übergehen?“, fragte Tai bei Sora an. „Ja, ich bin auch fertig. Aber ich möchte lieber abtrocknen.“ Noch ehe Sora zu Ende erzählt hatte, befand sich das Handtuch bereits in Tais Hand. „Tut mir Leid, Sor, aber daraus wird leider nichts!“, tönte Tai übermütig. „Du bist so gemein! Ich bin ein Mädchen, ich ekele mich von Natur aus vor solchen Dingen!“, sagte Sora beleidigt und setzte ihren unschuldigsten Blick auf. „Tut mir Leid, aber solche Dinge interessieren mich überhaupt nicht, so mal du genauso gut Fußball spielen kannst, wie jeder Kerl, den ich kenne.“. „Na gut.“, gab sich Sora geschlagen.

Langsam trotte sich zur Spüle. Sie ließ das Wasser ein und versetzte es mit Spülmittel, doch noch bevor die Wanne richtig voll war, riss sie Tai auch schon das Handtuch aus der Hand. „Hey!“, brüllte Tai verdutzt. „Tja, so ist das im Leben. Man sollte nie zu hochmütig sein!“, konterte sie. „Du bist ein Biest!“ „Nein, eine Frau!“, stellte Sora Tais Aussage mit Witz richtig. „Wie auch immer.“, brummte Tai beleidigt.

Endlich war auch der letzte Teller von seinen Besuchern befreit, nachdem das Wasser 3-mal gewechselt werden musste. „Puh, war das eklig.“. Tai zog angewidert seine Hände aus dem Wasser, nachdem er den Stöpsel gezogen hatte. „Also bei mir nicht.“, zog Sora ihn auf. „So?“. Mit einem scheuen Blick ins Soras Richtung, versicherte sich Tai, dass sie abgelenkt war und warf ihr schnell einen Schwall aus Schaum entgegen.

„Tai!“, würgte sie zwischen dem Schaum hervor, der mitten in ihrem Gesicht landete. Sora wollte sich das nicht einfach ohne Gegenwehr gefallen lassen und so hatte auch Tai kurz darauf Schaum im Gesicht kleben. Beide hatten sichtlich Spaß sich mit Schaum zu beschließen, bis auch der letzte Rest davon aufgebraucht war und sich beide glücklich auf den Stühlen nieder ließen.

„Oh mein Gott. Es ist schon 11:57. Ich muss nach Hause!“ bemerkte Sora und schreckte auf.

„Es war echt schön mit dir. Danke, dass du gestern mitgekommen bist.“. „Das Vergnügen war ganz meinerseits.“, lächelte Sora ihn an. „Komm gut nach Hause.“. „Bevor ich es vergesse ...ich möchte dir gern noch etwas geben. Ich hoffe, es dir gefällt dir. Es ist nicht besonders viel oder so, aber es ist doch Weihnachten.“ Sora wühlte ein kleines, in silbernes Papier verpacktes Geschenk hervor. „Für mich?“. Tai schaute verwundert auf das Geschenk in Soras Händen. „Ja, für wen denn sonst?“ stellte Sora ihm eine Gegenfrage und drückte es ihm entgegen. „Äh, danke.“. „Pack 's aus! Bitte pack es aus!“, forderte sie ihn vergnügt auf. Als Tai langsam und sorgsam das Papier gelöst hatte, traute er seinen Augen nicht. Es war ein kleiner, aus heller und dunkler Schokolade geformter Fußball. „Oh! Vielen, vielen Dank!“ sprudelte es aus Tai heraus. „Ich wusste nicht, ob es dir gefällt, aber ich dachte, da du ja so ein Fußballfreak bist, wird es dir vielleicht gefallen. Und, dass mit der Schokolade ...hm, nun ja, ich dachte mir einfach, dass Schokolade ja eigentlich jedem schmeckt.“ „Oh Sora!“, quietschte Tai vergnügt und umarmte sie, ohne vorher über seine Tat nachzudenken. Zuerst verkrampfte sich Sora leicht, doch dann entspannte sie schnell und gab sich der Wärme und Sicherheit hin.

„Es ist wirklich schön. Ich habe aber leider keins für dich.“ „Das macht nichts. Ich wollte dir halt nur eine kleine Aufmerksamkeit schenken, wenn wir uns das nächste Mal gesehen hätten. Und bevor ich zu Izzy gegangen bin, hab ich diesen kleinen Ball entdeckt und dachte mir, dass er dir bestimmt gefällt. Aber ich muss jetzt wirklich los.“. „Ja, besser ist das. Und nochmals danke dafür.“ Ein kurzer Moment des Schweigens entstand. Keiner, der beiden hatte wirklich Lust „Auf Wiedersehen“ zu sagen.

„Tai?“, durchdrang Soras Stimme noch einmal die kalte, klare Dezemberluft. „Ja?“. „Geh bitte zu deiner Schwester. Ich kenne sie nicht, aber ich denke, weilweil doch heute Weihnachten ist, könntest du doch zu ihr gehen. Ich denke sie freut sich.“. Es hatte Sora unendlich viel Mut gekostet, diese Gedanken auszusprechen. Tai schaute sie einen Moment lang an und dann schloss er ohne zu antworten die Tür.

Eines Tages
Werd' ich mich freuen.
Eines Tages
Werd' ich jubeln und schreien.
Denn eines Tages
Wird wie in meinen Träumen
Weder Tod noch Trauer mehr sein.
Doch bis dann
Leide ich unter Qualen.
Bis dann

Werd' ich keinen Frieden haben
Denn einsam bin ich hier.

Kapitel 13: Solange du da bist

12. Kapitel

Solange du da bist

Als die Tür ins Schloss fiel, sackte Tai langsam zu Boden und vergrub die Hände im Gesicht. Soras Worte hallten schwer in seinen Ohren wieder. >Ich soll zu ihr gehen. Wenn das mal so einfach wäre!< dachte er enttäuscht und zornig. Er war wütend, weil niemand zu verstehen in der Lage war, dass Tai niemals zurückgehen konnte. Ihn nervten die andauernden durchbohrenden Fragen und Mitleidsbekundungen. Selbst wenn es Sora eigentlich nur lieb gemeint hatte, so versetzten ihre Worte Tai doch einen ungemeinen Schlag vor den Kopf und ein zerreisender Schmerz zog durch sein Herz und öffnete seine Wunden erneut.

„Ich kann nicht zu ihr gehen. Ich kann es nicht.“, klagte Tai durch ein Meer der Tränen hindurch. Doch plötzlich hörte er eine schwache Stimme, die Stimme, der Zuversicht und Hoffnung in sich.

„Geh zu ihr, Tai. Du hast es ihr versprochen. Du kannst nicht immer davon rennen. Du hast ihr doch gesagt, sie solle die Hoffnung nicht aufgeben, aber wer bist du, so etwas zu sagen, wenn du selbst keine Hoffnung mehr in dir trägst?! Du wirfst mich deinen Ängsten und Zweifeln zum Fraß vor und vergisst mich einfach. Aber ich habe dich nie vergessen, Tai. Nie! Gib mir wieder Kraft! Geh zu ihr, bitte geh zu ihr! Sie braucht dich doch!“

Tai hob langsam den Kopf und wischte sich seine Tränen aus den Augen. Die Welt um ihn herum konnte ihn verletzt haben, ihn mutlos und kraftlos gemacht haben, doch seine Schwester konnte nichts dafür. Sie hatte ihn niemals verraten, noch zu solchem Leid gezwungen. Sie durchwanderte selbst eine Hölle, die kein Ende zu nehmen schien.

Zögerlich stand Tai auf und stand eine zeitlang einfach nur da, tief in seinen Gedanken versunken. Er würde zu ihr gehen, das hatte er ihr versprochen. Doch war dieser Moment jetzt gekommen? Einfach, weil es ihm jemand gesagt hatte, den er seit 3 Wochen kannte? Dies war auch ein Grund, doch der eigentliche war, weil es nun wirklich Zeit geworden ist. Er konnte nicht länger warten. Seine Hoffnung war im Begriff zu sterben, weil er ihr Todesurteil schon lange unterzeichnet hatte, doch bis zu dem heutigen Tag hatte sie durchgehalten um ihm wieder zum Glück zu verhelfen. Doch auch seiner Hoffnung gingen die Kräfte aus, so wie seine ausgehen würden, wenn er nicht endlich das einlöste, was er versprochen hatte.

„Ich werde zu ihr gehen.“, setzte er sich beinahe selbst einen Vertrag auf.

Dann war es soweit. Wie in Trance schnappte sich Tai seine Jacke, die in den letzten Wochen bereits so viele Orte gesehen hatte, so viele menschliche Schicksale betrachtet hatte und doch immer wieder warm auf Tais Schultern ruhte und ihm Trost an kalten, rauen Tagen spendete und rannte aus der Wohnung.

Er würde den ganzen Weg rennen, denn er glaubte nicht, dass seine Hoffnung noch so viel Kraft besaß, um einen langen, umständlichen Weg mit der U-Bahn mit zu machen.

Siehst du noch nichts am Horizont?

Mach dir keine Sorgen
Sei dir gewiss
Ich komme schon.
Versprochen ist versprochen
Ich halte Wort.

Ich komm zu dir
Zu dir.

An allen Häusern ist Tai ohne größere Beachtung vorbei gerannt, doch nun türmte sich vor ihm ein Gebäude auf, dass viel größer und bedrohlicher auf ihn wirkten, als alle Häuser um ihn herum.

Tai verlangsamte seinen Schritt, bis er nicht mehr in der Lage war, seine Füße zum weiter gehen zu bewegen. Sie gehorchten ihm nicht mehr und er war froh, dass sie ihn überhaupt noch aufrecht hielten.

Tai versuchte, die Stimme, die ihn bewegt hatte, hierher zu kommen, wieder zum Leben zu erwecken, doch sie war verstummt. Sie konnte ihm keine Hinweise mehr geben. Alles, was jetzt geschehen würde, müsste er selbst durchstehen.

Tai schaute auf die Uhr. Es war kurz nach 13 Uhr. Das Mittagessen war also schon vorbei, sodass er Kari irgendwie da raus bekommen konnte. Wenn er aber nur wüsste, wie? Er wusste es nicht. Tai wollte weder seiner Mutter noch seinem Stiefvater jetzt schon unter die Augen treten. Er war her gekommen wegen Kari; sie wollte er sehen und wieder in die Arme schließen, sei es auch nur für einen kurzen Moment. Doch er hatte keinen Mut, einfach zu klingeln. Er hatte sogar tierische Angst vor diesem Moment, wenn er seinen Stiefvater wirklich wieder sehen sollte. >Was mach ich hier eigentlich? < begannen langsam die Zweifel an ihm zu nagen. In den letzten Monaten hatte Tai nur einen Ausweg gekannt, sich solcher Gedanken zu erledigen: Alkohol. Marihuana wirkte schon seit längerer Zeit nicht mehr so intensiv, wie noch vor ein paar Wochen. Sein Körper hatte sich schon zu sehr an diese Substanz gewöhnt. Aber Alkohol tat noch immer das, was er verspricht. Damit stand Tais Entschluss fest. Er müsste nur eine Bar oder einen Getränkeladen finden und dadurch konnte er für einen kurzen Moment die Zweifel aus seinem Kopf verbannen.

Doch wo sollte er an Weihnachten eine geöffnete Bar oder einen Getränkeladen finden? Vor allem schien es in dieser Einöde von Betonplatten und Fahrstühlen nichts zu geben, was auch nur im Entferntesten danach aussah.

Eine Zeitlang lief Tai einfach ziellos durch dieses Viertel, ohne auch nur einen einzigen Hinweis zu bekommen. Doch dann sah er etwas, was er in seinem Leben schon einmal gesehen hatte: Ein kleines, ziemlich schäbiges Schild an einer grauen, heruntergekommen Hauswand. Diese Bar kam ihm bekannt vor. Er konnte nicht genau sagen, woher, aber ihm war es, als ob er schon einmal dort gewesen wäre. Einen kurzen Moment überlegte er, woher ihm das hier alles so sehr vertraut war und dann fiel es ihm wie aus heiteren Himmel ein: Tai war hierher gekommen, nachdem er das Gespräch mit Matt gehabt hatte. Danach konnte er sich an nichts mehr erinnern und dieser Umstand war vielleicht auch gut so.

Stockend öffnete Tai die Tür und schaute sich schnell um. Wonach er schaute, konnte er nicht klar sagen. Es war in gewisser Weise ein Reflex, um zu Sicherheit zu gelangen, dass niemand hier war, den er kannte. Tai steuerte ohne Zögern den direkten Weg zur Bar an und wartete darauf seine Bestellung abzugeben. Er wusste schon vorher war er

trinken wollte: Den billigsten und härtesten Füssel, den es hier geben würde. „Was möchten Sie denn gerne, junger Mann?“ wurde er aufgefordert, seine Wünsche zu äußern. „Irgendwas, was dröhnt. Egal was.“ „Gut, dann hab ich was für Sie.“, grinste ihn der ältere Herr hinter der Theke an.

Ich hab die Koffer gepackt
Und alle Lügen gebeichtet.
Ich habe es schon mal gesagt
Aber ich denke, es reicht jetzt.
Ich hab die Flasche geexxt
Ohne zu wissen, was der Inhalt war
Es ist reiner Reflex.

Ich bin bald da.

Nach einer Stunde fühlte sich Tai schon deutlich beruhigter und sicherer in seiner Absicht, wirklich zu Kari zu gehen. Der Alkohol hatte alle Zweifel ertränkt in seiner wolligen Wärme, die Tai die Kehle runter lief. So schnell würden sie erstmal nicht wieder kommen. Plötzlich sah er alles um sich herum viel klarer und ehrlicher. Wenn Tai nach Außen hin betrunken war, so war er doch stocknüchtern in sich drin. Er war bei sich. Die Barriere, die die Ängste und Zweifel zwischen seinem inneren Ich und seinem Bewusstsein aufgebaut hatten, war verschwunden, hatte Löcher und Risse, die es ihm möglich machten, sie zu durchbrechen.

Nachdem Tai bezahlt hatte, ging er langsam hinaus in die Kälte, die ihm jedoch jetzt nichts mehr anhaben konnte. Überhaupt konnte ihm nichts mehr was ausmachen, denn der Alkohol machte ihn unbesiegbar, wenn auch nur für eine kurze Zeit. Doch diese wollte Tai unbedingt nutzen, um zu Kari zu gelangen. Noch heute, noch jetzt würde er mit ihr reden, egal, was auch immer heraus kommen sollte.

Tai befand sich nach einem eiligen Weg wieder vor dem Haus, in welchem er aufgewachsen ist und doch auch schöne Erinnerungen hatte, bevor die schlechten die guten überlagerten. Ein kurzer Blick nach oben ließ ihn die nötige Sicherheit erlangen, dass seine Mutter und Kari zu Hause waren, denn es brannte Licht. Ein schönes, warmes Licht, das viel heller zu scheinen schien, als die übrigen. Der 25. Dezember war ein trüber Tag. Die Sonne hatte es schon den ganzen Tag über nicht geschafft, die Wolken zu vertreiben, doch das tat der Stimmung Tais keinen Abbruch.

Er zögerte keinen Moment lang, die Klingel, auf der Yagami stand, zu betätigen. Er wusste auch, was er zu sagen hatte, wenn Kari dran ging. Er würde ihrer beider alte „Geheimsprache“ benutzen, die sie sich als Kinder ausgedacht hatten, falls es Schwierigkeiten geben würde. Und heute war er mehr als dankbar über diesen Umstand, dass er schon immer ein kleines Schlitzohr gewesen ist. Sekunden der Anspannung folgten und man konnte richtig sehen, wie Tais Körper sich entspannten, als er die Stimme Karis hörte. „Ja? Hier bei Familie Yagami.“, sprach sie auswendig gelernt den Satz, den sie als Kind immer hörte, wenn Tai oder ein anderes Familienmitglied an die Tür ging. „Schönen guten Tag. Sie haben eine Pizza „Käse-Salami“ bestellt?“, versuchte Tai so ruhig, wie möglich zu fragen. Kari verstand sofort, was die bedeutete und hatte wahre Mühe, nicht vor Freude an die Decke zu hüpfen. Tai konnte sich also doch an die alte Sprache erinnern. Das Wort „Pizza“ stand für „Komm runter“, „Salami und Käse“ für „Beeil dich“.

Kari sagte ihrer Mutter, dass sie raus ginge um mit einer Freundin um die Häuser zu ziehen und Frau Yagami war einverstanden. Sie hatte nichts von all dem bemerkt, was an der Sprechanlage vor sich ging und Karis Stiefvater war bereits heute früh weggegangen und würde erst sehr spät wieder nach Hause kommen.

Die Zeit, die Kari vor und im Fahrstuhl verbrachte, schien unendlich langsam zu vergehen. Jetzt würde sie Tai wieder sehen und ihm sagen, wie schrecklich Leid ihr alles täte, was sie ihm an den Kopf geschmissen hatte, weil sie so verzweifelt gewesen ist. Nichts konnte sie mehr von dieser Tat abhalten. Kari stürmte nur so aus der Eingangstür und dann blieb sie stehen. Ihre Freude und ihre Erleichterung hatten ihr Tränen in die Augen gezaubert, als sie ihren Bruder stark und mutig vor sich stehen sah.

„Tai!“ schrie voller Emotionen und sprang ihm in die Arme. Sie wollte die Umarmung nie mehr lösen, nur um Tai nicht ein zweites Mal zu verlieren und auch er genoss diese Bekundung in vollen Zügen. Kari war es auch völlig egal, ob er was getrunken hatte oder nicht. Ihr war bewusst, dass es eine ungeheuerere Anstrengung für Tai gewesen sein musste hierher zu kommen und zu klingeln.

„Ich freu mich so, dich zu sehen.“, schluchzte Kari, während sie noch immer fest in Tais Armen gefangen war. „Ich mich auch, mein kleines Mädchen.“

Solange du da bist
Gibt es nichts, was ich nicht kann.
Seit du da bist
Ist es Glück von Anfang an.

Solange du da bist
Sind meine Feinde ohne Chance.
Seit du da bist
Schlag ich Schlachten wie in Trance.
Wenn du da bist
Gibt es keinen Grund zur Furcht.
Wenn du da bist
Bin ich Hoffnung durch und durch.

Solange du da bist
Bin ich voller Zuversicht.
Seit du da bist
Hältst du das, was du versprichst.
Wenn du da bist
Bin ich hier in Sicherheit.

Solange du da bist
Ist für mich Land in Sicht.
Seit du da bist
Spür ich Niederschläge nicht.
Wenn du da bist
Könnt es schöner nicht sein.
Wenn du da bist
Bin ich hier nicht allein.

„Kommst du nun zurück?“. Kari schaute hoffnungsvoll an Tai hoch. Doch dann erkannte sie, dass er dies nicht vor gehabt hatte. So sehr sie sich das auch gewünscht hatte, so musste sie doch erkennen, dass er das nicht konnte. Und dieses Mal verstand sie es auch. Sie kannte nun sein Leid und seine Schmerzen. Aber er hatte sein Versprechen nicht gebrochen. Auch wenn er nicht zurück zu ihr kam, nicht so, wie sie sich es gewünscht hatte, so kam er doch zumindest hierher um sie zu sehen.

„Ist schon gut, Tai. Mach dir keine Sorgen! Ich habe es verstanden.“, sagte Kari als sie ihren Kopf sanft an Tais Schulter ausruhte. Sie fühlte die warmen Tränen auf ihrem braunen, seidigen Haar. Keiner, der beiden hatte einen Grund noch mehr zu sagen. Sie verstanden die Bedürfnisse und Sorgen des jeweils anderen. Sie wollte nur die Wärme des anderen spüren, nicht mehr und auch nicht weniger.

„Kari? Du weißt, dass ich nicht zurückkommen kann. Es tut mir so schrecklich weh, dich so leiden zu sehen. Und zu all den Ängsten kommt auch noch die, des Versagens, Kari.“, sagte er leise und traurig. „Tai, du bist kein Versager! Du warst es nie und wirst es nie sein! In meinen Augen bist du der mutigste und beste Bruder, den sich eine Schwester wünschen kann.“. Sachte hob Kari ihren Kopf und blickte Tai fest in die Augen.

„Wollen wir ein bisschen spazieren gehen?“. „Ja.“, erwiderte Tai einsilbig. „Hm...willst du etwas essen gehen?“. „Nein. Ich habe grad keinen Hunger!“. „Was? Du und keinen Hunger? Du hast dich wirklich verändert.“, lachte Kari. „Du auch, Kari. Aber im positiven Sinn. Du bist eine richtig große und atemberaubend schöne junge Frau geworden.“. „Oh, Tai. Sag doch so was nicht.“. Karis Blässe wich einem schönen roséfarbenen Teint. „Das sag nicht nur ich. Ich kenne da jemanden, der das genauso empfindet und das wäre auch die einzige Person, der ich es erlauben würde, mit dir auszugehen.“ Karis Neugier wurde geweckt. Egal, wie viel Leid und Schmerz ihr in den letzten Jahren widerfuhr, so war sie doch immer noch ein junges Mädchen im Teenageralter. „Wer denn?“. „Das verrate ich dir nicht. Du bist 14. Warte noch 2 Jahre.“, witzelte Tai. „Du bist gemein.“, schmolte sie. „Ich weiß. Ich bin dein Bruder, ich darf gemein zu dir sein. Das ist so was, wie ein Naturgesetz.“. „Ist es nicht.“, gab Kari trotzig zur Antwort. „Denk einfach nach. Du kennst ihn auch.“. „Wie auch immer. Vielleicht will ich ja gar nichts von Männern.“, zog sie Tai auf. Seine Augen weiteten sich. „Wie? ...Was?“, stotterte er. „Das war ein Witz!“, lachte Kari. „Du bist gemein!“. „Ich bin deine Schwester. Ich darf gemein zu dir sein, das ist so was wie ein Naturgesetz!“, wiederholte sie Tais Aussage spöttisch. „Ach...lassen wir das Thema.“, gab sich Tai insgeheim geschlagen. „Frauen sind eben in allen Dingen die Besten!“, fuhr es laut aus Kari heraus. „Oh, komm her!“. Tai packte Kari und nahm sie in den Schwitzkasten und wuschelte ihr durch die Haare. „Tai, hör auf! Meine Haare, wie sehe ich denn aus?!“. „Oh ja, du bist wahrlich eine junge Dame geworden.“, scherzte Tai. So neigte sich der Tag langsam seinem Ende entgegen und beide standen zwar aus gefroren, aber glücklich wieder vor ihrer beider Elternhaus.

„Ich muss jetzt wieder hoch. Mama macht sich bestimmt schon Sorgen. Und ich will noch oben sein, bevor er wieder kommt.“ Tais Blick verdunkelte sich. „Ja, das ist besser.“, sagte er schroff. „Wann sehen wir uns denn wieder?“, fragte Kari fast ängstlich. „Das weiß ich nicht.“. Tais Trauer war ihm nicht nur anzuhören, sondern auch anzusehen. Er stand geknickt und gebrochen vor Kari.

„Ist schon gut. Lass dir Zeit. Komm einfach wieder, wenn du magst.“, sprach Kari aufmunternd und verständnisvoll. Nach einer langen Umarmung, drehte sich Kari mit wässrigen Augen weg. „Kari, ich möchte dir noch was geben. Ich möchte, dass du es aber erst in Momenten liest, wenn alles um dich herum zusammen bricht und dir die

Hoffnung raubt. Versprichst du mir das?". „Äh, ja...ich gebe dir mein Ehrenwort darauf.“ Tai lächelte sie kurz an, bevor er ihr einen weiteren Brief gab.
„Ich muss jetzt wirklich rein.“. Tai nickte nur und Kari verschwand langsam in dem großen Gebäude. „Ich liebe dich, mein Baby.“, flüsterte Tai ihr hinterher. Er dachte nicht, dass sie es noch gehört hätte. Deswegen war umso erstaunter, als Kari sich noch einmal umdrehte um ihm ein wunderschönes Lächeln entgegen zu bringen. „Ich weiß, Tai. Ich dich auch.“. Dann entrückte sie aus seiner Sichtweite.

Kapitel 14: Etwas seltsam ist das doch

14. Kapitel

Etwas seltsam ist das doch

Die übrigen Tage der Ferien verliefen ruhig und Sora genoss den Müßiggang, dem sie sich verpflichtet hatte. Auch wenn Sora insgeheim vermutete, dass sie mindestens 2 Kilo zugenommen hatte, durch die viele Plätzchen und Familienabendessen, zu denen sie quasi gezwungen wurde. Sie hatte immer noch eine schöne Figur und die 2 Kilo mehr standen ihr ausgezeichnet. Sie dachte sogar daran, sich eventuell neue Sachen zu kaufen, die ihre Weiblichkeit mehr betonten, denn schließlich schien es jemanden zu geben, der sie mehr mochte, als nur freundschaftlich. Doch dann verwarf sie den Gedanken wieder. Sora wollte um ihretwillen geliebt werden und nicht als Maske. Wer sie so nicht mochte, dachte sie, mag sie auch nicht, wenn sie andere Kleidung trug.

Aber auch die schönsten Ferientage nahmen einmal ein Ende und so musste Sora 3 Tage nach Silvester wieder sehr früh aufstehen. Viel zu früh in ihren Augen. Der Wecker dröhnte laut in ihren Ohren und zwang sie aufzustehen und der Realität ins Auge zu sehen. Die Ferien waren wirklich vorbei, jetzt konnte sie diese Tatsache nicht mehr verdrängen. Langsam erhob Sora sich von ihrem Nachtgemach. Noch völlig verschlafen zog sie sich das erstbeste an, was sie fand. Schnell musterte Sora sich im Spiegel und kämmte sich die Haare. Das Meisterwerk war perfekt als sie ihre Haare mit einer kleinen Haarklemme verzierte. Sora war verblüfft, wie gut sie doch aussah, obwohl es doch recht früh am Morgen war. Der leicht pastellfarbene Rollkragenpullover schmeichelte ihrem zarten Rosè ihrer Wangen und das tiefe Blau ihrer Jeans passte perfekt zu ihrem Antlitz.

„Magst du noch was essen, bevor du losgehst?“, fragte ihre Mutter als Sora in die Küche trat. „Nein, aber trotzdem danke. Ich trink nur schnell noch eine Tasse Kaffee und dann holt mich Izzy ab.“, antwortete Sora noch etwas schlaftrunken. „Okay. Ich muss jetzt aber los. Wir sehen uns heute Abend.“. Leicht schnellte die Haustür zurück, nachdem ihre Mutter die Wohnung verlassen hatte. Sie bekam über die Feiertage endlich die lang erwartende Zusage über ein Jobangebot und heute war ihr erster Arbeitstag. Ihre Mutter wollte es sich nicht anmerken lassen, doch Sora wusste, dass es nicht so leicht für sie war. Neue Menschen und neue Aufgaben warteten auf sie und das machte sie freilich nervös. Aber Sora war sich sicher, dass sie auch diese Herausforderung meistern würde. Heute Abend würde sie sie fragen, wie es gelaufen ist, doch nun musste sie erstmal los zur Schule.

Schnell trank Sora noch den letzten Schluck ihres Kaffees, bevor es auch schon an der Tür schellte.

„Guten Morgen, Izzy. Wie geht's dir?“, lächelte Sora den noch müde aussehenden Izzy an, währenddessen sie die Tür abschloss. „Na ja, wie es einem halt so geht, wenn man so früh aufstehen muss.“, sagte er sarkastisch.

Auf dem Weg sprachen die beiden vor allem über ihre Ferienerlebnisse. Sora wollte allerdings den Fakt, dass sie bei Tai übernachtete und so einiges über seine Vergangenheit ans Tageslicht brachte lieber verschweigen. Izzy würde zu viele Fragen stellen und darauf hatte sie nun wirklich überhaupt keine Lust. Und so blieb es bei

einem eher belanglosen Gespräch. Schnell stellte sich heraus, dass auch Izzy die ganzen Ferien über zu Hause geblieben ist und viel zu viel essen musste.

„Wie ich dieses Gebäude doch vermisst habe!“, sagte Sora ironisch und mit einem Anflug von Belustigung. „Ja, mir geht’s genauso.“, erwiderte Izzy trotzig, als wolle er das Schulgebäude zu einem Kampf herausfordern. „Es hilft wohl alles nichts. Wir müssen es über uns ergehen lassen.“. Noch bevor Sora den Kampf gegen das Gebäude überhaupt begonnen hatte, gab sie bereits auf. Dann sah sie Tai. >Er ist wieder mit seinen idiotischen Freunden zusammen<, dachte Sora. Aber das würde sie nicht daran hindern, ihn trotzdem zu begrüßen. „Izzy? Geh schon mal vor. Ich komm gleich nach.“ Sora trat bereits von ihm weg und ging in Richtung Tai. „Ja, okay. Bis gleich.“ Er wusste ganz genau, was Sora vor hatte und deswegen war er sich auch durchaus bewusst, dass er hierbei nur stören würde.

Soras Schritte wurden immer langsamer, je näher sie Tai und seinen Freunden kam. Der feste Gang, den sie noch vor wenigen Sekunden hatte, war erloschen und nun fragte sie sich, ob es wirklich eine gute Idee gewesen ist, einfach so zu ihm hinzuspazieren. Doch es half alles nichts, kneifen ging nicht mehr, dafür war sie schon viel zu nah. Schließlich hatte Sora es geschafft und stand nur noch 2 Schritte von Tai entfernt. Doch bevor sie etwas sagen konnte, musste sie noch den tiefen Knoten, der sich in ihrer Kehle gebildet hatte, irgendwie hinunter würgen. Dann nahm sie ihren restlich verbliebenen Mut zusammen und sie wollte gerade etwas sagen, als Tai sie harsch unterbrach. „Wenn du etwas zu sagen hast, dann sag es jemand anderen, den es auch interessiert.“, sprach er kalt, ohne sie dabei anzusehen. Dieser Satz war für Sora wie ein Schlag ins Gesicht. Sie war durch die Eiseskälte, die in Tais Stimme lag wie paralyziert, unfähig, sich zu verteidigen. „Ich würde mir etwas wärmere Sachen anziehen, wenn ich du wäre. Dann würdest du auch nicht zu Eis erstarren und festfrieren.“, sagte er höhnisch grinsend, als er stur an Sora vorbei ging und sie einfach stehen lies. Auch seine Freunde lachten sie aus, was ihr fast noch mehr wehtat, als die Aktion von Tai. Sora fühlte sich klein und verloren. Ein ähnliches Gefühl hatte sie bereits schon einmal. Damals, als sie neu an dieser Schule war und Tai sie vor den gesamten Mitschülern bloß gestellt hatte. Doch in der Zwischenzeit ist so viel geschehen. Dinge, die sie verstehen ließen, warum Tai so war und so reagierte, wie er es nun mal tat. Und trotzdem konnte sie sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, dass er wirklich er selbst war. >Nein<, dachte sie, >So ist er ganz und gar nicht<. Irgendetwas musste in den letzten Tagen vorgefallen sein, dass er wieder so handelte und abblockte. Irgendetwas, von unvorstellbarer Grausamkeit. Sora hatte zwar einiges über ihn in Erfahrung bringen können, doch wusste sie noch lange nicht alles. Endlich konnte sie sich aus ihrem Trauma befreien. Mit einem kurzen Kopfschütteln, wie ein Hund, der nach einem Bad die Nässe aus dem Fell schleudert, konnte Sora ihren Schock von sich nehmen und noch etwas verstört das Gebäude betreten.

Als Sora den Klassenraum betrat, sah sie Tai stumm und mit einer großen Sturheit aus dem Fenster in den trüben Tag schauen. Etwas schien ihn zu beschäftigen. >Warum vertraust du mir nicht. Warum vertreibst du alle um dich herum? <. Ein Gefühl der Machtlosigkeit breitete sich in Sora aus. Sie hatte geglaubt, Tai und sie wären nun so

etwas wie Freunde. Wie naiv ihr Glauben doch war. Sie musste sich eingestehen, dass Tai wohl nicht so einfach sein Vertrauen an einen anderen Menschen verlor, auch wenn dieser Mensch alles daran setzte, es zu erhalten.

Sora setzte sich stumm auf ihren Platz neben Izzy. Die beiden teilten sich zusammen seit ihrem ersten Tag diesen Platz. Sora hatte es bis jetzt nicht bereut. Schließlich war er fast ihr einziger Freund. Sicherlich, sie hatte ein paar Leute in den anderen Kursen, mit denen sie sich auch unterhalten konnte. Doch Izzy wusste mehr über sie. Ihm schenkte sie ihr Vertrauen und sie war sich sicher, dass er es nicht missbrauchen würde.

„Hey. Mach dir nichts draus. Lass ihm Zeit.“. Sora war völlig perplex. Woher wusste Izzy, dass Tai ihr eine Abfuhr gegeben hatte? Ihr war es eigentlich völlig egal, doch manchmal bekam sie Angst vor Izzys Fähigkeit, beinahe ihre Gedanken zu lesen. Vielleicht war er doch nicht rein gegangen und hatte die Szene beobachtet. Oder vielleicht wusste er es auch einfach so. Doch momentan konnte sie sich mit Izzys Fähigkeiten nicht befassen. Sie musste herausfinden, was Tai wieder einmal so aus der Bahn geworfen hatte.

Die erste Stunde an diesem Tag war Englisch. Ein grausam ermüdendes Fach und Sora hatte Probleme ihre Augen aufzuhalten. Sie musste sich zwingen, nicht ihren Kopf auf die Bank zu legen und zu schlafen, denn dieser kleine, rundliche Mann mit der überdimensionalen Hornbrille, der an der Tafel Charakterkonstellationen von Shakespeares Stück: „Ein Sommernachtstraum“ anmalte und erklärte, schätze es überhaupt nicht, wenn man ihm seine Ablehnung mit Schlafen entgegenbrachte. Das hatte Sora noch vor den Ferien begriffen.

Gelangweilt schaute sie auf Izzys Blatt, der eifrig mitschrieb. Sora fragte sich, ob er es tat, weil es ihn wirklich interessierte oder einfach nur deshalb, damit er nicht einschlief. Sie selbst hatte ein makellos weißes Blatt vor sich liegen. Sie wollte nicht, dass die Bäume für etwas sterben mussten, dessen sie nachher keine Beachtung mehr entgegenbringen würde. Also entschloss sie sich, dieses Blatt für etwas anderes aufzubewahren. Sora schaute auf die Uhr. Sie erschrak, als sie feststellen musste, dass gerade mal 20 Minuten seit dem Klingeln vergangen waren. Das hieß für sie und ihre Leidenskollegen, dass sie dem kleinen Mann, mit seiner monotonen Sprechweise und diesem überaus, ironisch betrachtet, interessanten Stück englischer Literaturgeschichte weitere 60 Minuten Aufmerksamkeit schenken mussten. >Das ist zu viel für mich< dachte Sora mit einem Anflug von Wut und Resignation.

Schwer ruhte ihr Kopf auf ihrem Handgelenk, als sie ihren Blick Richtung Tai schwenkte. Es mutete an, als habe er sich in der gesamten Zeit nicht einen Zentimeter bewegt, denn er saß in Soras Augen immer noch genau so da, wie sie ihn erblickt hatte, als sie herein gekommen war. Sein Blick ruhte noch immer mit der gleichen Sturheit auf der trüben Welt rund um das Schulgebäude. Er schien nicht direkt, irgendetwas Bestimmtes anzusehen oder zu beobachten. Es war eher so, als ob er das, was er sah, nicht wahrnahm, sondern viel weiter blickte, als es die Bäume und die hohen Gebäude rund um die New York High zuließen.

Bei diesem Anblick schoss Sora plötzlich ein Lied durch den Kopf, das sie vor ein paar Tagen im Radio gehört hatte. Sie konnte nicht mit Sicherheit sagen, von wem es war, aber die Zeilen, die sie vernahm, brannten sich tief in ihrer Seele ein.

Today is going to be the day
(Heute wird der Tag sein)
That they're going to throw it back to you.

(Dass man es dir berichten wird.)
By now you should've somehow realized
(Inzwischen sollte es dir irgendwie klar geworden sein)
What you got to do.
(Was du zu tun hast.)

I don't believe that anybody
(Ich glaube nicht, dass irgend jemand)
Feels the way I do about you now.
(Für dich jetzt dasselbe empfindet wie ich)

Backbeat the word is on the street
(Auf den Straßen geht das Gerücht rum)
That the fire in your heart is out.
(Dass, das Feuer in deinem Herz erloschen ist.)
I'm sure you heard it all before
(Ich bin mir sicher, dass du dies alles schon einmal gehört hast)
But you never really had a doubt.
(Aber niemals einen Zweifel hattest.)

And all the roads
(Und alle Straßen)
We have to go are winding.
(Die wir gehen müssen, sind kurvenreich.)
And all the lights
(Und alle Lichter)
That leads the way are blinding.
(Die den Weg zeigen, blenden uns)
There are many things that I
(Es gibt jede Menge Dinge, die ich)
Would like to say to you
(dir gerne sagen würde)
But I don't know how.
(doch ich weiß nicht, wie.)

Sora hätte beinahe angefangen zu weinen, als sie das Lied in ihren Ohren widerhallen hörte. Es stimmte. Sie wollte Tai unendlich viele Dinge sagen und erklären und eben so viele von ihm selbst wissen, doch sie war unfähig den Mut dazu aufzubringen. Er machte auf sie einen so gebrochenen und unruhigen Eindruck, dass sie unter der Last seines Anblicks fast genauso zerbrochen wäre. Es schmerzte Sora mit ansehen zu müssen, dass sie ihm nicht helfen konnte, solange er ihr nicht vertraute. Sie wusste allerdings auch nicht wie sie sein Vertrauen erhalten konnte. Aber sie wusste, dass diese langweilige Stunde erstmal ein Ende finden musste, damit sie wenigstens die Chance dazu erhalten würde, ihn anzusprechen.

Doch dann besann Sora sich plötzlich wieder auf ihr Blatt. Sie wollte es nicht für etwas Unnötiges herschenken, aber das, was sie jetzt tun würde, dafür wäre das Blatt nicht sinnlos verschwendet. Noch bevor sie sich wirklich im Klaren darüber war, was sie da

eigentlich geschrieben hatte, flatterte der Zettel auch schon durch die Luft direkt auf Tais Tisch. Sora hatte gar nicht gewusst, dass sie so präzise werfen konnte. Wenn im Sportunterricht Basketball gespielt wurde, dann vergeigte sie jedes Mal ihren Wurf. Aber hier ging es schließlich auch um etwas viel Wichtigeres, als Sport. Hier ging es, zumindest von Soras Seite aus betrachtet um einen Freund, der unter Qualen litt. Tai öffnete fast gleichgültig den Brief, ohne besonders daran interessiert zu sein, was in ihm stand.

Na Tai? Wie geht's dir? Du siehst traurig aus.

Gez. Sora

Behäbig nahm Tai einen Stift aus seiner Federmappe und kritzelte schnell etwas unter Soras beginnendes Gespräch und warf den Brief wieder zurück auf ihren Platz, bevor er seinen Blick wieder aus dem Fenster richtete.

Sora öffnete in freudiger Erwartung den verbeulten Zettel und stürzte in ein tiefes, dunkles Loch, als sie las, was Tai ihr zur Antwort gegeben hatte.

Gut beobachtet, Schätzchen. Aber hast du nicht jemand anderen, den du nerven kannst?

Nun war Sora wieder an einem Punkt angelangt, der sie unglaublich schmerzte, doch so schnell wollte sie nicht aufgeben. Nachdem sie wieder etwas geschrieben hatte, landete der Brief erneut auf Tais Platz. Doch diesmal öffnete er ihn nicht gleich. Er schmetterte Sora einen misstrauischen und kalten Blick zu, bevor er las, was er nun einmal lesen sollte.

Momentan nicht. Sie sind alle so sehr mit diesem unglaublich interessanten Werk beschäftigt. Nur du nicht. Du schaust scheinbar lieber aus dem Fenster. Das würde ich auch tun, wenn ich am Fenster sitzen würde, aber so muss ich mir leider eine andere Beschäftigung suchen.

Fast wütend umkrampfte Tai den Stift, der seine Feder hart auf das Papier drückte. Aber auch dieses Mal war es wieder dasselbe Spiel. Nachdem Tai den Zettel zurück schleuderte, wendete er sich wieder dem Fenster zu.

Ich lach später, wenn du nichts dagegen hast. Deine Witze sind nämlich genauso flau, wie deine ganze Persönlichkeit. Kümmere dich um deinen eigenen Kram und lass mich in Ruhe!

In Sora kochte Zorn hoch der sich wie kleine Flammen hinter Soras Augen spiegelte. Sie würde sich von so einem kleinen Spinner nicht aufs Glatteis führen lassen, egal, wie sehr er seine Berechtigung für seine schlechte Laune hatte. Er hatte noch lange nicht das Recht, sie so zu beleidigen.

Hey! Hör mir mal zu! Ich lass mich nicht so ankotzen, haben wir uns da verstanden?! Du weißt genauso gut, wie ich, dass du traurig bist und dass du bestimmt auch allen Grund dazu hast, aber du musst dir immer wieder vor Augen führen, dass du die anderen gefälligst aus deinem scheiß Sumpf heraus halten musst! Sie können nichts, aber auch gar nichts für dein beschissenes Leben! Wenn du das nicht akzeptieren willst oder kannst, dann musst du verdammt noch mal alleine mit deinem Scheiß klar kommen!

Sora fühlte sich unglaublich erleichtert, nachdem sie diese Zeilen geschrieben hatte und sah, wie Tai jedes einzelne Wort las und regelrecht aufsog. Was sie allerdings nicht sehen konnte, war die Tatsache, dass Tai diese Worte härter und unbarmherziger traf, als alles, was er bis zu Ohren bekommen hatte. Sie machten ihn zuerst traurig und einsichtig, doch dann wehrte sich seine Seele gegen den übermächtigen Schmerz, der sie überfiel und wetzte ihre einzige Waffe, die noch für ihre Verteidigung hatte: Ihren Hass.

In Tai flammte blinder Hass auf. Er hasste Sora nun für das, was sie ihm geschrieben hatte und er würde sich rächen. Es würde auch gar nicht mehr lange dauern. Sein Hass nährte sich mit jeder Sekunde, die er sie ansah und die noch verstrich in diesen 60 Minuten englischer Literatur.

Endlich war der erste Tag nach den langen Weihnachtsferien überstanden und alle strömten fröhlich aus dem Schulgebäude. Auch Sora genoss die kalte, klare Luft, die durch ihre Nasenflügel strich.

„Sora?“, drang es an ihr Ohr. Sie musste sich nicht extra umdrehen um zu wissen, dass es Izzy war, der ihr sagen wollte, dass er heute erst später aus der Schule gehen könnte, weil er noch etwas im Computerraum erledigen musste.

„Ja ist gut. Wir sehen uns morgen.“. Mit einem Lächeln verabschiedete sich Sora von ihm und trat ihren Heimweg an. Sie ging heute langsamer als sonst, weil sie noch etwas die Stille genießen wollte, nach dem anstrengenden Tag voller Worte, die sie kaum verstand. Vor allem Biologie war die meiste Zeit leere Worte, denn sie verstand die Zusammenhänge der Molekulargenetik überhaupt nicht.

Der Spaziergang hätte so schön sein können, wäre da nicht plötzlich dieser unsanfte Ruck an ihrer Schulter gewesen, der sie beinahe zu Boden riss. Ein kurzer Schmerzeslaut drang durch Soras verzerrte Lippen. „Jetzt hörst du mir mal zu, meine Süße!“. Dieser Satz und so, wie er gesprochen wurde, versprach nichts Gutes, soviel wusste Sora, als sie sich umdrehte um zu sehen, wer da mit ihr sprach. Eigentlich hätte sie es nicht machen brauchen, denn sie wusste auch so sehr genau, wer es war: Tai. Und dieser sah überaus wütend aus. Sora versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass sie im Grunde Angst hatte vor dem, was sie nun erwarten würde. So fest sie konnte, erwiderte sie Tais Blick, der sie zu durchbohren schien. Ruhig und drohen drängte sich ein weiterer Satz durch Tais Lippen: „Ich hätte mit dir spielen können, so wie ich mit den meisten Mädchen einfach spiele, bis sie mir das geben, was ich will! Aber das habe ich nicht getan! Ich habe mit dir nicht dasselbe gemacht, wie mit Mimi und glaube mir, dass was ich mit Mimi gemacht habe, willst du gar nicht!“. Daran hegte Sora auch nicht die geringsten Zweifel. Sie wollte es wirklich nicht wissen, denn Tai schien sich absolut sicher zu sein, dass es etwas Schreckliches gewesen ist und das räumte Soras letzte Ungläubigkeit beiseite, wie einen überflüssig gewordenen Gegenstand. „Also, wenn du willst, dass ich dir nicht etwas Ähnliches antue, dann lass mich in Zukunft einfach in Ruhe!“. Tais Hand schloss sich fest und schmerzhaft um Soras Arm. Sie durchzuckte ein Gefühl der Abwehr. „Tai, lass mich los! Du tust mir weh!“. „Wenn du dich noch ein bisschen mehr wehrst, wird es gleich noch viel schrecklicher sein!“, drohte ihr Tai. „Ich schreie, wenn du mich nicht auf der Stelle los lässt!“. Tai lachte grausam und sah sie arrogant und selbstsicher an. Sein Tonfall war erschreckend ruhig und brachte sie zugleich unsanft in die Realität zurück. „So? Und

wer soll dir zur Hilfe eilen? Hier ist weit und breit niemand!“. Sora suchte schnell nach einem Ausweg, doch sie war viel zu schwach um ihren Arm aus Tais Fängen zu befreien, also tat sie das Einzige, was sie in solch einer prekären Lage tun konnte. Sie hob ihr Knie schnell und mit Entschlossenheit zwischen die Beine von Tai, welcher auch zugleich seinen Griff lockerte und Sora so die Möglichkeit gab, weg zu rennen. Ihr Herz schlug heftig gegen ihre Brust und das Blut dröhnte laut in Soras Ohren, als sie immer schneller zu werden schien. Doch plötzlich stoppte etwas ihren Lauf und zwang sie zu Boden. Hart landete sie in dem gefrorenen Schnee und er knirschte laut in Soras Ohren, als er unter ihrer Last nachgab. Sora wurde grob von zwei starken Händen kurz hochgerissen, bevor sie gezwungen wurde sich umzudrehen. Es war Tai. Er hatte es irgendwie geschafft, den Schmerz, der ihn durchdrang, als er von Sora den Tritt in seine sensible Zone erhalten hatte zu verdrängen und sie einzuholen. Nun lag er förmlich auf ihr und hatte die Macht, ihr noch mehr Schmerzen zuzufügen. Ihr Atem wurde immer schneller und ihre Augen weiteten sich vor Angst. Tränen formten sich in ihren Winkeln und rannen warm über ihr kaltes Gesicht. Sora drehte ihr Gesicht zur Seite um Tai nicht in die Augen blicken zu müssen. Ihr kam es wie eine Ewigkeit vor, in der nichts geschah, außer dass die Kälte sich immer tiefer in ihr Fleisch fraß und sie ihre Tränen nicht länger zurück halten konnte. Sie hatte eine unglaubliche Angst. Sie wusste nicht ob ihr Körper vor Kälte oder vor Angst schrecklich unter Tai zu zittern begann. Plötzlich merkte sie, wie die Last von Tai leichter zu werden schien bis sie gänzlich verschwand. „Komm hoch!“, wurde sie aufgefordert. Sora wendete ihren Blick wieder zu Tai, der ihr eine Hand hinhielt. Doch so einfach war es aus Soras Sicht nicht. Sie litt in den letzten Minuten Todesangst und nun kam der Verantwortliche auf die dreiste Idee, ihr die Hand hinzuhalten. Sora schlug die Einladung mit ihrer Hand aus und rappelte sich aus eigener Kraft wieder auf. Dann überschlugen sich Soras Gefühle und wandelten sich zu einer Art Hysterie, die Tai mit ihrer vollen Wucht trafen. Nicht nur ihre Worte, sondern auch ihre Fäuste trafen Tais Brust, der still da stand und Soras Ausbruch schweigend mit ansah. „Du hast sie doch nicht mehr alle! Du spinnst doch total!“, schrie Sora unter Tränen, die ihren Satz zu ersticken drohten. Doch auch dieser heftige Gefühlsausbruch nahm ein Ende und ihre Hysterie formte sich zu der stummen Verzweiflung eines erschrocken und dennoch erleichterndem Kleinkind, das nun einfach nur noch Schutz suchte.

Tai nahm sie zögerlich und zärtlich in die Arme und drückte sie gegen seine Brust. Sora erstickte fast in ihren nicht enden wollenden Schluchzern. Sie lehnte sich an Tai und auch ihre Fäuste hörten auf, gegen ihn zu schlagen und zitterten nur noch auf seiner Brust. „Warum hast du das getan?“, fragte Sora leise und mit geschlossenen Augen. „Ich weiß nicht. Du hast mir wehgetan. Da war ich einfach blind vor Wut und Schmerz.“, sprach Tai ruhig. „Was? Rastest du immer gleich so aus?“, fragte Sora erschrocken und hob den Kopf um Tai in die Augen zu sehen. „Nun. Nicht immer. Aber manchmal überkommt es mich dann doch und glaub mir, es ist nicht angenehm, wenn du so zwischen meine Beine fährst. Auf eine andere Art wäre es mir lieber gewesen.“. Tai grinste sie verschmitzt und fordernd an. „Wie? Was meinst du damit?“. „Komm schon, dass weißt du genau. Du weißt, wie ich das gemeint habe. Das ist bei dir genauso.“. Sora errötete heftig und blickte unschuldig und beschämt zu Boden. Tai lachte. „Das braucht dir doch nicht peinlich zu sein. Das ist völlig normal.“. „Mhm.“. Tai drückte sie erneut an sich und wärmte ihren ausgekühlten Körper. „Du hattest noch nicht, stimmt's?“. „Was hatte ich noch nicht?“, fragte Sora fast erschrocken und konnte eine wilde Röte auf ihren Wangen spüren. „Sex. Du hattest noch nicht dein erstes Mal, oder?“, fragte Tai genauso ruhig und sicher, wie zuvor. Für ihn gehörte es einfach

dazu, dass man darüber offen sprach. „Ich wüsste nicht, was dich das angeht.“, versuchte sich Sora aus der Affäre zu ziehen. „Ach komm schon. Sag doch mal. Hattest du schon? Ja oder Nein?“, ließ Tai das Gespräch wieder aufflammen. „Nein.“, sprach Sora fast lautlos. Ihr war dieses Thema überaus peinlich und sie hoffte, dass es damit beendet war. Doch Tai schien diese Materie überaus Spaß zu machen und er antwortete prompt: „Dann versuch jemanden zu finden, der schon Erfahrung hat, damit du es genießen kannst und er dir Sicherheit gibt.“ Dieser Satz rutschte ihm genauso sicher und ohne Scham über die Lippen, wie die übrigen. Sora musste das Gespräch schnell in eine andere Richtung lenken, wollte sie sicher gehen, dass sie sich nicht weiter auf dünnem Eis bewegte.

„Tai, darf ich dir eine Frage stellen?“. „Kommt drauf an, welche.“. „Warum bist du immer so traurig und mies gelaunt?“. Tai riss erschrocken die Augen wieder auf. Das war eine Frage, die er nicht beantworten wollte. Zumindest nicht so ohne weiteres. Tai drückte sie ein wenig von sich weg und schaute ihr in die Augen. „Das interessiert dich also, ja? Und warum kommst du auf die Idee, dass ich dir diese Frage auch beantworten werde? Ich mein so ganz ohne Bedingung?“. „Und was ist, wenn ich die Bedingung erfülle? Beantwortest du sie mir dann?“. „Sicher! Ich stehe zu meinem Wort. Ich werde dir die Frage beantworten, wenn du zuerst ein Rätsel löst. Wenn du es in 20 Minuten löst, dann sag ich dir den Grund und beantworte dir alle weiteren Fragen, die du an mich stellst. Aber, da ich sicher bin, dass du es nicht lösen wirst, zumindest nicht in der angegebenen Zeit, brauch ich mir über weiteres keine Gedanken zu machen.“. „Okay! Im Lösen von Rätseln bin ich gut. Schieß los!“ „Alles klar. Hör genau zu, ich werde es dir nur einmal sagen: Kommt ein kleiner Junge an eine Weggabelung, an der keine Wegschilder stehen. Der Junge möchte aber in eine ganz bestimmte Richtung, nämlich in das Wahrheitsdorf. Doch er weiß ja nicht, in welcher Richtung das liegt. Geht er in die Falsche, kommt er in das Lügendorf, aber dann weiß er es ja nicht, also kann er auch nicht wieder umdrehen und die andere Richtung wählen. An dieser Gabelung befindet sich ein älterer Dorfbewohner, jedoch weiß er nicht, aus welchem er kommt. Er könnte aus dem Wahrheits- oder aus dem Lügendorf kommen. Der Mann sagt ihm, dass er ihm genau eine Frage beantwortet. Welche Frage müsste der kleine Junge also stellen?“.

Sora war verduzt. Dieses Rätsel sollte sich als schwieriger erweisen, als alle, die sie vorher gehört hatte. Tais Geheimnis war also für ihn doch von größter Wichtigkeit, wenn sie zuerst dieses Rätsel lösen sollte.

Kapitel 15: Wohin fliegen sie?

15. Kapitel

Wohin fliegen sie?

„Mach' bitte mal etwas hin! Mir wird nämlich langsam, aber sicher verdammt kalt!“, brachte Tai mit zittriger Stimme hervor, während er mit verschränkten Armen vor Sora stand, die immer noch mit des Rätsels Lösung beschäftigt schien. „Tai? Sag mal, wie ist das denn so ... ich mein, äh...wenn man, nun ja ...“. „Du meinst, wenn man Sex hat? Ich glaube, dass ist momentan deine geringste Sorge. Löse erstmal das Rätsel, denn du hast nur noch 5 Minuten und ich gebe dir keinen Zusatz. Nicht bei so einer Eiskälte.“, unterbrach er Soras Versuch ihm eine, in ihren Augen peinliche Frage zu stellen. In dem Moment hob sie allerdings auch schon den Finger um ihm mitzuteilen, dass sie etwas Wichtiges zu sagen hatte. „Aber, aber ...unterbrich nicht eine Dame. Das ist unhöflich!“, sagte Sora spielerisch und mit einem Funkeln im Augenwinkel. „So? Eine Dame also? Das ich nicht lache!“, konterte er ihre Anspielung. „Das kannst du sehen, wie du willst. Aber ich hatte die Lösung schon nach den ersten 5 Minuten, das wollte ich dir eigentlich sagen.“, plauderte sie vergnügt. „Na dann, schieß mal los!“. Tai war sich immer noch sicher, dass sie unmöglich dieses durchaus schwierige Rätsel gelöst haben konnte. „Also, zuerst dachte ich, er müsste einfach nur nach dem Weg fragen, allerdings schoss mir dann sofort durch den Kopf, dass er sich ja nicht sicher sein konnte, ob der Typ aus dem Wahrheitsdorf kommt. Deswegen war mir eigentlich fast sofort klar, dass der kleine Junge eine Frage stellen musste, die den Dorfbewohner dazu verpflichtete, etwas zu tun. Die Frage war nur was? Also ging ich alle möglichen Varianten durch und schließlich kam ich zu dem Schluss, dass er folgende Frage stellen muss: „Kannst du mich in dein Dorf bringen?“. Somit ist der Mann verpflichtet, ihn in sein Dorf zu bringen. Wenn er aus dem Wahrheitsdorf kommt, muss er ihm die Wahrheit sagen, das heißt, er muss ihn in sein Dorf bringen. Wenn er allerdings aus dem Lügendorf kommt, würde er die Wahrheit sagen, wenn er ihn wirklich in das Lügendorf bringt und das kann er ja nicht, weil er lügen muss, deswegen bringt er ihn ebenfalls in das Wahrheitsdorf.“, sicher und selbstbewusst beendete Sora ihre Ausführungen und lies einen verdatterten Tai zurück, der ungläubig Sora in die Augen blickte. Sie hatte es also gelöst. Tai war sich absolut sicher gewesen, dass niemand, zumindest nicht in 20 Minuten die Lösung herausfinden konnte und nun hatte sie ihn auflaufen lassen. „Ja, du hast Recht. Die Lösung ist korrekt.“, sagte Tai fast gekränkt. „Ich werde natürlich mein Wort halten und dir nun alle Fragen beantworten, die du hast.“, sprach er eingeschüchtert und fast ein bisschen bedauernd. „Weißt du, Tai. Das Rätsel hat mir aber noch was aufgezeigt: Ich werde es so machen, wie der kleine Junge, oder sagen wir mal so ähnlich.“. „Was meinst du damit?“, fragte Tai erstaunt. „Nun, sieh doch mal. Woher soll ich mir sicher sein, dass du auch die Wahrheit sagst? Ich ...“. „Aber ich halte immer mein Wort! Ich habe es dir versprochen!“, fuhr er fast aufgebracht dazwischen. „Lass mich bitte zu ende reden. Ich wollte damit nicht sagen, dass ich dir nicht vertraue. Aber ich finde es besser, wenn du mir alles erzählst, weil du es willst und nicht, weil ich so ein dämliches Rätsel gelöst habe. Siehst du, ich möchte einfach, dass du soviel Vertrauen in mich

hast, dass du es mir aus freien Stücken sagst, auch wenn ich damit das Risiko eingehe, dass du es mir vielleicht nie erzählst, aber dann hat es einfach nicht sein sollen. Und nun lass uns endlich wieder laufen, mir frieren die Füße ab.“ „Gute Idee.“. Noch ein wenig verduzt setzte Tai seinen Weg mit Sora fort. Er konnte nicht glauben, was er eben gehört hatte. Dieses Mädchen machte ihn sprachlos. Sie war seit langem die Erste, die ihm Zeit gab sich zu öffnen. Sie verlangte von ihm keine Rechenschaft. Sie wollte etwas viel Wertvolleres, etwas, was wirklich Zeit brauchte, um zu entstehen und etwas wachsen zu lassen, was Tai eine unglaubliche Sicherheit zurückgab: Sein Vertrauen und dafür würde sie warten. Nur Matt, sein bester Freund hatte bis jetzt die Geduld und die Feinfühligkeit gehabt, es ihr ebenfalls gleich zu tun. Ihm hatte er ein wenig von seiner Vergangenheit erzählt, aber eben nur ein wenig. Nicht alles, noch lange nicht und auch Sora wusste nur einen Bruchteil, aber sie schien damit kein Problem zu haben. Tai war sich nicht einmal sicher, ob er sein Vertrauen jemals wieder an einen Menschen vergeben konnte, nachdem er unzählige Male so gekränkt wurde und immer in ein noch tieferes Loch stürzte, aus dem es kein Entkommen zu geben schien. Aber Sora war das egal. Sie würde warten, wenn es sein musste, eine Ewigkeit und vielleicht niemals wirklich alles erfahren, was mit seiner Vergangenheit in Verbindung stand.

„Hey, ich habe eine Idee. Lass uns in den Centralpark gehen!“, grölte Sora mit einer kindlichen Entzückung. Tai fuhr zusammen über diesem schlichten Einwand. Er war so in seine Gedanken vertieft gewesen, dass er die Dinge um sich herum total vergessen hatte. „Und was willst du da?“. „Nur was nachschauen gehen, das ist alles.“. Sora nahm seine Hand und zerzte ihn die Strecke fast hinterher. „Warte mal! Was ist denn so wichtig, dass wir rennen müssen?“, fragte Tai allmählich atemlos. „Wir sind gleich da!“. Plötzlich blieb Sora an dem See, der mittig im Centralpark lag, stehen. Er war zugefroren und bot seine ungeheuerere Schönheit nur jenen, die bereit waren, stehen zu bleiben und sich einen Moment lang auf dieses Spiel einzulassen. Der See hatte dieselbe atemberaubende Schönheit, wie die Sonne, wenn sie schlafen ging unten am Meer und sie es mit Millionen Glitzerlichter flutete. So breitete sich nun der See vor Sora und Tai aus und verbarg seine Pracht nicht vor ihren Augen. „Ist es nicht schön hier?“, sagte Sora mehr zu sich selbst, als das sie wirklich eine Antwort erwartete. „Ja.“, pflichtete ihr Tai mit einer fast tranceartigen Stimme bei. Es vergingen Minuten, ehe beide sich von dieser Schönheit abwendeten. Sora lehnte sanft mit dem Rücken am Geländer, das den See beschützte vor mutwilligen Zerstörern seiner Herrlichkeit. „Tai? Hast du dich nicht auch manchmal gefragt, wo die Enten hingehen, wenn der See zu friert?“, fragte Sora, während sie melancholisch in den Himmel schaute. „Wie meinst du das?“. „So, wie ich es gesagt habe. Wohin gehen sie, wenn ihre Heimat nicht mehr lebenswert ist?“. „Äh...gute Frage. Hm, vielleicht aufs offene Meer? Oder vielleicht fliegen sie Richtung Süden? Ich habe keine Ahnung.“, sagte Tai beschämt. Er war traurig, dass er ihre Frage nicht beantworten konnte. Tai konnte sehen, dass diese Frage sie wirklich beschäftigte. Er wusste zwar nicht warum sie ausgerechnet wissen wollte, was mit den Enten passiert, denn sie waren doch im Frühling, sobald der See wieder aufgetaut war, da, doch so gab es wohl viele, auf den ersten Blick sinnlose Fragen, die sich ein Mensch stellen konnte. „Manchmal wünschte ich mir, auch ich hätte Flügel und sobald meine Heimat nicht mehr lebenswert ist, könnte ich fortfliegen. Irgendwohin, wo es schöner ist.“. Tai war geschockt über ihre Aussage. Er hatte nicht gewusst, dass Sora solche Gedanken hegte und nun bekam er richtig Angst, dass sie es vielleicht ganz anders gesagt hatte, als sie es meinte. Plötzlich hangelte sich Sora unterhalb des Geländers auf den gefrorenen See und ging

die ersten zögerlichen Schritte auf dem Eis, bis sie sich an das neue Gefühl unter ihren Füßen gewöhnte. Tai blickte sie erschrocken an. „Sora! Komm zurück! Das ist gefährlich!“. Doch Sora lachte nur, während sie fast auf dem Eis zu schweben schien, so grazil und sanft glitt sie über den glitzernden Teppich. „Vieles in unserem Leben ist gefährlich! Aber manchmal ist eben das Gefährliche gerade das Schönste!“. Sie entfernte sich immer mehr von Tai und freute sich mit einer kindlichen Naivität über ihre neue Leichtigkeit. „Komm Tai! Es ist herrlich!“. Sora rutschte leichten Fußes wieder zurück zu Tai, der immer noch ängstlich am Geländer festhielt und nahm seine Hände in die ihren. „Nein, ich will nicht!“. „Ach, komm schon! Es ist wie Schlittschuhfahren! Ich werd' dir helfen!“. Sora ließ nicht locker. Sie wollte ihm dieses unbeschreibliche Gefühl der Freiheit schenken. „Hm, na gut, aber mach bitte langsam.“, gab Tai schließlich seine Einwilligung und ging mit ihr gemeinsam aufs Eis. „Nicht so verkrampft. Es ist wirklich einfach. Lass einfach locker.“. Sora nahm seine Hand und zog ihn sachte hinter sich her. Das ein oder andere Mal hätte Tai fast sein Gleichgewicht verloren, bis er langsam den Dreh raus hatte und beide wie in einem einzigen Traum über das Eis zu schweben schienen.

Schließlich ließ sich Sora in den weichen Schnee am Rande des Sees fallen und auch Tai war erschöpft von dieser ein bisschen unfreiwilligen Aktion und setzte sich zu ihr. Träumerisch sah er auf das Meer aus einzigen, kleinen Lichtern. „Weißt du was, Sor?“ „Was?“, fragte sie ihn, als sie sich aufgesetzt hatte. „Ich glaube, genau das machen die Enten, wenn der See zugefroren ist. Abends, wenn die Menschen in ihren warmen Häusern sind, gehen sie auf den See und fliegen.“. Sora sah ihn unglaublich an. „Spinner!“. Sie gab ihm einen zärtlichen Stoß gegen die Stirn. „Was sollte das? Du weißt genauso wenig wie ich, was sie machen, also warum könnte es nicht so sein?“, fragte er sie spielerisch beleidigt. „Weil ich es sage!“. Sora nahm eine handvoll Schnee und drückte sie ihm ins Gesicht. „Oh, du kleines Biest! Na warte!“. Doch bevor Tai reagieren konnte, war Sora bereits aufgesprungen und rannte ein Stück weiter in den Centralpark hinein. „Fang mich doch!“, schrie sie ihm auffordernd entgegen. „Oh, das werde ich auch!“. Sora durchfuhr ein kurzer Aufschrei, als sie sah, dass Tai anfang zu rennen. Es dauerte auch nicht lange und er hatte sie eingeholt und versuchte sie am Arm zu packen. Durch die Wucht verlor Sora ihren Tritt und landete auf dem Boden. „Hab ich dich!“, rief Tai vergnügt und fing an, sie mit Schnee einzuseifen. „Hör auf, bitte, hör auf!“, sagte sie vor Lachen fast erstickend. „Dann nimm zurück, was du vorhin gesagt hast!“. „Ja, ja...du bist kein Spinner!“. Tai sah sie zärtlich an. „Was i...?“. Tai erstickte Soras Frage in einem kurzen Kuss, der sich warm auf Soras Lippen anfühlte, doch sie war viel zu geschockt, um ihn zu erwidern. Tai löste seinen schüchternen Annäherungsversuch und stand wieder auf. „Na komm. Ich bring dich nach Hause.“ Tai hielt ihr die Hand als Hilfe hin und Sora zog sich an ihm hoch.

„Du wolltest doch vorhin etwas von mir wissen, war das nicht so?“, fragte er Sora als beide vor ihrer Haustür standen. „Echt? Was denn?“, erkundigte sie sich erstaunt. „Ja, du wolltest doch wissen, wie es ist, Sex zu haben.“. „Ach so, stimmt.“, gab sie ihm schüchtern als Antwort. „Nun, ich kann es dir nicht genau erklären, aber es ist so ähnlich, wie vorhin auf dem Eis. Man fühlt sich einfach leicht und frei. Ja, so in der Art ist das. Nicht genauso, aber so ähnlich. Es ist einfach atemberaubend und fühlt sich sehr schön an, zumindest wenn du mit jemanden schläfst, der dir was bedeutet.“, sagte er zärtlich. „Dann ist es wirklich sehr schön.“. „Mehr willst du nicht wissen?“. Tai

sah sie verblüfft an. „Nein, warum denn? Wenn du mir sagst, das es so ist, dann glaube ich dir das.“ „Manchmal erstaunst du mich echt!“ „Wie, warum?“, fragte sie ihn neugierig. „Normalerweise wollen doch alle Mädels wissen, wie es ist, also so mit Orgasmus und allem drum herum und dir reicht es, wenn ich nur sage, dass es schön ist?“ „Ach, Tai, es gibt Dinge und Fragen, die man nicht beantworten kann. Ich werde nie wissen, wohin die Enten gehen, wenn ihre Heimat nur noch aus Eis besteht, und trotzdem ist es doch schön, sich solche Fragen zu stellen und vielleicht werde ich es eines Tages ja doch erfahren, so wie ich eines Tages, wenn die Zeit reif dafür ist, Sex haben werde. Und manchmal sind die Vorstellungen und unsere Phantasien doch viel schöner, als die Realität. Also warum sollte ich dann mehr von dir wissen wollen?“ Sora sah ihn zärtlich an. Tai war sprachlos. Dieses Mädchen schien erwachsener und doch kindlicher zu sein, als alle Menschen, die ihm zuvor begegneten. „Nur eins noch.“, erweiterte Sora ihre Ausführungen. „Ich weiß nicht....ach, hm...ich, ach das ist mir so peinlich. Ich kann es dir nicht sagen.“ „Hey! Das geht jetzt aber nicht mehr. Du kannst mich doch nicht erst neugierig machen und mich dann stehen lassen. Sag doch einfach. Wenn du es nicht sagst, dann wirst du es vielleicht für immer bereuen.“, munterte er Sora auf. „Und du lachst mich nicht aus?“, erkundigte sie sich schüchtern. „Nein. Mein Ehrenwort!“ „Gut...das ist schwer, hm....äh, nun ja...also wenn es soweit ist, dann...dann, ...hätte ich mein erstes Mal gerne mit dir!“ Sora hatte den letzten Teil ihres Satz unglaublich schnell gesprochen, sodass Tai Mühe hatte, alles mit zubekommen. Sora drehte ihr Gesicht zur Tür, da ihre Wangen stark errötet waren und sie Angst hatte, Tai in die Augen zu blicken. Doch Tai erkannte die peinliche Lage in der sich Sora nun befand und legte ihr sanft seine Hand auf die Schulter. Schüchtern hob sie ihren Kopf und sah Tai an, der gutmütig lächelte. „Geh nun rein. Deine Lippen sind schon ganz blau.“ Sachte schob er sie in Richtung Tür. „Aber?“ „Psst. Manche Dinge brauchen keine Erklärung.“ Tai drehte sich um und ging langsam zum Fahrstuhl. „Ich mag dich Tai.“ Er sah sie noch einmal an, lächelte und nickte ihr zu.

Kapitel 16: Ein Traum?

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 17: Dann bin das ich

17. Kapitel

Dann bin das ich

Kari erging es in den letzten Tagen weniger gut. Sie durchlebte immer noch eine einzige Hölle, aus der es keinen Ausgang zu geben schien. Die einzige Auszeit, die sie hatte, war die Schule. Nie hätte sie sich träumen lassen, dass die Schule für einmal zu einem Rettungsboot werden würde, bei dem sie Ruhe fand und keine Angst hatte.

Obwohl Kari immer sehr aufgeschlossen und freundlich gewesen war und so zahlreiche Freunde und Bekannte gefunden hatte, konnte sie ihnen doch nicht sagen, was bei ihr zu Hause schief lief. Vielleicht hätte es ihr niemand geglaubt oder sie hätten unzählige Fragen gestellt, die Kari nicht beantworten wollte. Überhaupt neigte sie in der letzten Zeit immer mehr dazu, nichts mehr zu sagen. Es war ihr alles zu viel und zu anstrengend. Auch ihre zuvor sehr guten Noten sanken rapide ab und immer öfter musste sie nachsitzen, doch das beschwor sie gerade zu herauf, denn so musste sie nicht ganz so schnell nach Hause.

Auch an diesem Tag musste Kari wieder einmal länger in der Schule bleiben, weil sie eine Schülerin hart beschimpft hatte und diese scheinbar aus sehr zartem Holz geschaffen war und sie verraten hatte. Doch auch die längste Nachsitzstunde hatte einmal ein Ende und so ging Kari langsam und zögerlich nach Hause. Sie hoffte inständig, dass ihr Stiefvater noch nicht da war, sondern erst kommen würde, wenn der Abend sich schon lange in das Land gesenkt hatte, sodass sie genug Zeit haben würde, sich in ihrem Zimmer auf das allabendliche Szenarium aus Schreien und Schlägen vorzubereiten. Mit einem tiefen und traurigen Atemzug drehte sie den Schlüssel um und machte die Tür auf. „Hallo, Mum. Ich bin wieder da.“, sprach sie leise und warf ihre Sachen in die Ecke. „Hallo, mein Schatz. Wie geht es dir?“. Eigentlich erübrigte sich die Frage, denn ihre Mutter wusste ganz genau, dass sie ihr nicht freudig um den Hals fallen würde um ihr in kindlicher Erregung von ihrem Tag zu berichten. „So wie immer.“, tat Kari ihrer Mutter lethargisch kund und verschwand darauf hin gleich in ihrem Zimmer. „Magst du gar nichts essen?“, fragte ihre Mutter mehr beiläufig, als Kari ihre Zimmertür schloss. „Nein, ich habe keinen Hunger.“.

Erschöpft legte Kari sich auf ihr Bett und schaute zur Decke, aber eigentlich sah sie diese überhaupt nicht. Die Decke war nun die einzige Möglichkeit zu flüchten, die Kari geblieben war. Manchmal, wenn ihr Stiefvater nicht da war, schaltete sie auch ihr kleines Radio auf ihrem Schreibtisch an und lauschte der angenehm beruhigenden Musik, die aus den Lautsprechern an ihre Ohren drang. Dann war sie in einer anderen, schöneren Welt und träumte sich an die unterschiedlichsten Orte, die aber vor allem immer eins gemein hatten: Sie war mit Tai dort und es gab kein Rumgebrülle oder Schläge; es war einfach nur friedlich und ruhig. So wie jetzt, da ihr Peiniger nicht da war und ihre Mutter leise in der Küche arbeitete.

>Nur ein bisschen schlafen<, dachte sie, als sie sich zur Seite drehte.

Doch nach nur knapp 2 Stunden wachte sie durch einen lauten Knall wieder auf. Sofort weiteten sich ihre Augen angsterfüllt, denn sie wusste, wer dieses Geräusch verbrochen hatte. Scheu kauerte sich Kari zusammen und zog die Beine an ihren Brustkorb. >Hoffentlich kommt er nicht rein, hoffentlich...<, doch ihr Gedankengang

erfüllte sich nicht, denn da polterte ihr Stiefvater auch schon rein. „Hast du deine Hausaufgaben schon gemacht?“, schrie er sie an und zerrte sie aus dem Bett. Ängstlich starrte sie ihn an. „Nein, aber ich mache sie jetzt.“, sagte Kari leise. „Setz dich endlich hin!“. Ihr Stiefvater schubste sie an den Schreibtisch. „In einer Stunde will ich, dass du die Aufgaben fertig hast!“, fuhr er sie drohend an. Als Kari die Tür zurück ins Schloss schlug, sackte sie erschöpft und verängstigt zusammen. Sie fühlte sich nicht mehr in der Lage, auch nur einen Stift in die Hand zu nehmen und zu schreiben. Doch ihr Verstand raste unglaublich schnell; Kari musste die Aufgaben erledigt haben, bevor er zurück kam, ansonsten hätte es böse Folgen für sie. Doch so sehr sie ihre Beine auch zum Aufstehen zwang, sie konnte sie nicht mehr kontrollieren und ihr Beine brachen unter der Last ihrer Körpers immer wieder zusammen.

Weinend kauerte Kari auf dem Boden und ihre Sicht verschleierte durch die vielen Tränen, die sich aus ihren Augen ihren Weg auf den Teppich bahnten.

Plötzlich schreckte sie durch einen lauten Schrei auf. Ihre Mutter wurde also wieder gequält durch ihren Peiniger. Verschreckt hielt sie sich die Ohren zu um es nicht mit anhören zu müssen. Kari wusste nur zu genau, was das bedeutete. Deswegen hatte ihr Stiefvater ihr auch eine Stunde gegeben, bevor er verschwitzt wieder neben ihr stehen würde.

Vorsichtig robbte sie zu ihrer Tasche und öffnete sie. Kari wühlte eine zeitlang mit zittrigen Händen, bis sie gefunden hatte, wonach sie suchte. Der weiße Umschlag, den ihr Tai gegeben hatte, war etwas zerknüllt, weil sie ihn immer mitgenommen hatte, damit ihr Stiefvater den Brief nicht finden konnte. Das war ihr Geheimnis und auch, wenn er sie zu Tode geprügelt hätte, sie würde es ihm niemals sagen. Dieses kleine, zerknautschte Etwas war ihr Schatz. Doch Kari zögerte ihn zu öffnen. Tais Stimme meldete sich wie ein Mahnmal in ihrem Kopf. Sie durfte ihn nur öffnen, wenn Kari es nicht mehr aushielt. Doch war es schon soweit? Konnte sie es wirklich nicht mehr ertragen? Kari wusste es nicht. >Aber wenn nicht jetzt, wann dann<, rann durch ihren Kopf. Sicherlich, sie hätte noch viel mehr ertragen können, doch sie wollte es nicht mehr. Ihre Seele war schon viel zu wund gerieben und langsam fingen ihre Wunden an zu eitern, da sie nie zusammen heilen durften oder gereinigt wurden. Dieser Brief stellte eine gewisse Reinigung dar. Wenn er ihre Wunden auch nicht heilen konnte, so trug er doch den Schmerz etwas von ihr weg. Zögerlich öffnete sie ihn und faltete ihn auseinander. Noch einmal schloss sie kurz die Augen und atmete tief durch, bevor sie anfang zu lesen.

Liebe Kari,

ich hoffe es geht dir gut. Obwohl sich die Frage erübrigt, wenn du diesen Brief ließt, denn ich habe dir ja gesagt, dass du ihn nur öffnen sollst, wenn du es nicht mehr aushalten kannst. Aber ich dachte, die Phrase, die wir zahlreichen Mitmenschen auf unseren Weg stellen, ohne, dass uns ihre Gefühlswelt auch nur im geringsten interessiert, würde es dir einfacher machen, den Rest zu lesen. Allerdings interessiert es mich wirklich, wie es dir geht und es fällt mir unendlich schwer, die Zeilen nun an dich zu richten. Ich habe lange nachgedacht und es für das Beste gehalten, es dir anzubieten, dass du dieser Qual unseres Stiefvaters ausweichst und zu mir kommst, wenn du magst. Wenn du es allerdings nicht in Erwägung ziehst, so merke die meine jetzigen Zeile gut und hüte sie wie einen wertvollen Schatz, der mit keinem Geld dieser Welt aufzuheben ist.

Wenn irgendwer auf dieser Welt bis zu Ende zu dir hält;

*Wenn irgendwer auf dieser Welt dir niemals in den Rücken fällt;
Wenn irgendwer auf dieser Welt niemals deine Geheimnisse erzählt;
Wenn irgendwer auf dieser Welt sich immer zu dir stellt;*

*Wenn irgendwer auf diesem Planeten dich um keinen Preis verrät;
Wenn irgendwer auf diesem Planeten für immer zu dir steht;
Wenn irgendwer auf diesem Planeten bis zum Ende mit dir geht;
Wenn irgendwer auf diesem Planeten nur um deinetwillen lebt;*

Dann bin das ich!

Ich möchte dich wirklich bitten, dass du diese Zeilen im Kopf behältst und sie tief in deinem Herzen einschließt, mein Baby.

Weißt du, in den vielen Monaten, in denen die Zeit für mich nichts mehr bereit zu halten schien und ich am liebsten gestorben wäre, musste ich schmerzlich realisieren, dass wir die Welt, so wie sie sich für uns dreht, nicht ändern können; ändern können wir nur, die Art sie anzusehen. Nicht mehr und nicht weniger. Ich war ein Gefangener meiner selbst und das musste ich erkennen. Ich war nicht der Gefangene meines Stiefvaters oder meiner Freunde, Lehrer und Mitmenschen. Sie können nichts für mein Leben und die Art, wie ich mich fühle. Nur ich kann es ändern, und falle es mir auch noch so schwer.

Kari, ich kann dir nicht mehr helfen, wenn du dir nicht helfen lässt. Du bist ein tapferes Mädchen und eine überaus hübsche, junge Frau. Du hast es verdient, nicht mehr zu leiden, doch nicht nur du. Kein Mensch auf diesem Planeten hat es verdient, zu leiden. Wir kommen alle mit nichts auf die Welt, außer mit einem Bündel voller Träume, denen wir es schuldig sind, sie zu verwirklichen. Manche werden sich auch nie erfüllen, aber das hindert uns nicht daran, sie zu träumen. Manchmal ist es wichtiger freundlich zu sein, als Recht zu haben, Kari. Ich lag oft genug mit meinen Entscheidungen falsch und vielleicht war es auch nicht richtig, dir diesen Brief zu geben, aber nun kann ich es nicht mehr rückgängig machen, meine Maus. Vielleicht liegt die Wahrheit ja eines Tages wie ein hell erleuchteter Weg vor mir und ich werde ihn mit dir gemeinsam gehen. Doch bis dahin kann ich nur versuchen, meine Träume zu verwirklichen und mein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Und das solltest du auch tun.

Vergiss nicht: Du kannst immer zu mir kommen, wenn du magst.

Ich liebe dich.

Dein Bruder Tai.

Kari faltete den Brief langsam zusammen und schluckte ihren Klos, der sich gebildet hatte, herunter um nicht zu ersticken. Sollte sie wirklich zu ihm gehen? Konnte sie ebenfalls so einfach mit ihren früheren Leben abschließen, so wie er es gekonnt hatte? Oder hatte er eigentlich überhaupt nicht mit seiner Vergangenheit abgeschlossen, sondern nur einen Weg gefunden, sich mit ihr zu arrangieren? Praktisch wie ein Deal, den sie zusammen ausgetüftelt hatten?

Kari wusste es nicht, aber sie wollte es herausfinden. Vielleicht sollte sie wirklich zu ihm gehen und sei es auch nur für einen Tag, eine Nacht, um ein wenig Ruhe zu finden. Noch einmal zog sie die kalte Januarluft ein, dann schloss sie leise das Fenster und verschwand.

Kapitel 18: Es wird regnen

18. Kapitel

Es wird regnen

Tai war schon fast gänzlich über seinen mehr als wundervollen Tagtraum eingeschlafen, als ihn plötzlich das Läuten der Türglocke hoch schreckte. >Wer auch immer mich in meinem Traum mit Sora stört, darf was erleben<, dachte er gereizt und wehmütig, als er die Tür öffnete.

Sein Blick wurde auf der Stelle weich. Kari stand völlig aufgelöst und mit Tränen überfluteten Augen vor ihm. „Kari?“, seine Stimme überschlug sich und sackte am Ende leicht ab. „Tai! Es ist so schrecklich!“ „Psst.“ Sachte nahm er sie in die Arme und streichelte beruhigend über ihren Kopf und Rücken. „Lass uns erstmal rein gehen, wir holen uns noch den Tod bei der Kälte.“

Tai hatte seinen Tagtraum nun gänzlich abgelegt. Seine ganze Aufmerksamkeit galt nun der zitternden und unruhigen Traurigkeit, die mit ihm auf der Couch saß. Sehr lange saßen sie einfach nur da und Tai wog sie sanft in seinen Armen hin und her. Schließlich brach er zögernd die Stille: „Was ist passiert, Kari? Sag mir, was los ist.“, sprach er mit ruhiger und fürsorglichen Stimme.

„Ich halte es nicht mehr aus. Es ist alles so schlimm!“, wieder begann Kari zu weinen und brach regelrecht in seinen Armen ein zweites Mal zusammen. Tai konnte jeden ihrer Muskeln spüren, wie er sich zusammen zog und wieder nachließ, wenn sie schluchzend Luft einatmete.

„Hat er dir was getan?“. Tai bemühte sich seine Wut nicht allzu sehr anmerken zu lassen. „Nein.“, antwortete sie ihm brüchig. Kari schaute mit müden und leblosen Augen zu ihm auf. „Kann ich heute bei dir bleiben?“. Tai verkniff sich ein kurzes Lachen. „Warum fragst du? Du kannst doch immer zu mir kommen!“, tröste er sie. „Schön.“. Kari legte ihren Kopf zurück auf Tais Brust und konnte sogar ihre in ihr aufkeimenden Tränen zurück kämpfen. „Wein nur, Kari. Wein ruhig die ganzen ungeweinten Tränen.“ „Was?“, zögerlich hob sie ihren Kopf und schaute ihn fragend an. Ein sanftes Lächeln traf sie. „Weißt du, es ist besser zu weinen, als die Trauer zu bekämpfen oder sie zu betäuben. Traurigkeit hilft dir, dich besser kennen zulernen und nah bei dir zu sein. Ich habe selber gelernt, oder lernen müssen, dass die Trauer dich nicht ärgern möchte, sondern dir ein Nest baut um deine Wunden zu pflegen und zu heilen.“.

Noch immer ungläubig, wandte Kari ihren Kopf an Tais Schulter. Er hatte sich verändert, da war sie sich sicher. Früher hätten solche, fast poetischen Sätze nie über Tais Lippen gefunden. Doch er war reifer und erwachsener geworden und scheinbar viel über sein vergangenes Leben nachgedacht und auch über sich selbst.

Kari gab ein wolliges Brummen von sich, während die Wärme sanft ihren Körper erfüllte. Sie wollte jetzt nichts mehr sagen, nur noch gehalten werden. Müde vom vielen Weinen schlief sie langsam in Tais Armen ein.

Ist da draußen kein Licht?
Wolken nehmen dir die Sicht?
Auch im Regen, auch im Regen

Siehst du mich!
Wenn dein Boot untergeht,
Und du gar nichts mehr verstehst,
Auch im Regen, selbst im Regen
Find ich dich!

Auch Tai hatte nach kurzer Zeit die Müdigkeit übermahnt und er genoss es einfach nur, Kari endlich mal wieder so halten zu dürfen, wie er es immer getan hatte, als sie nachts Alpträume gehabt hatte und zu ihm ins Bett gekrochen kam um Trost und Schutz zu finden.

Nur durch einen gleißenden Schmerz wurde er aus dem Land der Träume zurückgeholt. Kari hatte sich etwas ungeschickt auf ihm gedreht und nun stach ihr Knie in seine äußerst schmerzempfindliche Gegend.

So sanft es ging, schob Tai sie runter, und bettete ihren Kopf auf das weiche Kissen, das ihm zuvor als Ruhepol gedient hatte. Zufrieden murmelnd kuschelte Kari sich hinein.

>Ich werde wohl mal einen Kaffee machen<. Noch immer schlaftrunken schlich er in die Küche und setzte Kaffee an.

>17 Uhr....Matt müsste bald wieder da sein<, dachte Tai, während er Kari beim Schlafen zusah. Sie wirkte so friedlich und mit der Welt im Reinen. Nie hätte jemand auf die Idee kommen können, dass sie kein normales, einfaches Leben führte, sondern sie jeden Tag gequält wurde. Noch während er Kari beobachtete, schweiften seine Gedanken zu Sora. Er stellte sich vor, wie es wohl sein würde, wenn er Sora so beim Schlafen zu sehen könnte. Nie würde er sie dann aufwecken wollen oder selber schlafen; viel zu schön wäre dieser Anblick.

I could stay awake
Just to hear you breathing
Watch you smile while you are sleeping
While you're far away and dreaming.
I could spend my life in this sweet surrender
I could stay lost in this moment forever.

„Tai?“, nuschelte Kari, als sie suchend mit ihrer Hand die Couch abtastete. „Ich bin noch da.“, versuchte er sie zu beruhigen. Verwundert hob Kari den Kopf und blickte in die Richtung, aus der sie Tais Stimme vernommen hatte. Träge blinzelte sie ihn an. „Gut.“, glücklich ließ Kari sich zurück auf das Kissen fallen.

„Magst du auch einen Kaffee? Rauchen darfst du ja noch nicht.“, scherzte Tai. „Nein, ich trinke keinen Kaffee.“, murmelte sie fast schon wieder eingeschlafen. „Ruh dich aus. Du kannst nachher in meinem Bett schlafen.“. „Hm.“, war das letzte, was er noch zu hören bekam.

Kari sah wirklich schlecht aus und traurig musterte er sie. Nicht, dass sie nicht schön gewesen wäre, das war sie immer noch, aber man konnte ihr die Qualen der letzten Monate ansehen. Ihre Augen strahlten dieselbe, leblose Kälte aus, wie es sein getan hatte, bis er auf Sora traf. Er würde es Kari erzählen, wenn sie zu Abend essen.

„Hey! Ich bin wieder da.“, polterte ein quietsch vergnügter Matt, als er die Haustür aufriss. „Psst! Sei leise.“. Erschrocken blieb Matt einen Moment stehen und fuhr sein Temperament wieder zurück. „Warum? Wenn ich fragen darf.“, flüsterte er nun und

ging zu Tai in die Küche. Dieser zeigte nur stumm in Richtung Couch. „Kari? Was macht sie hier?“, fragte Matt verwundert. „Sei leise, sie schläft. Sie kann es dir nachher erzählen, wenn sie mag.“

„Na Kari? Süß geträumt?“. Lächelnd sah Tai zu der sich von Schlafbefreienden. „Ja, danke.“. „Magst du auch was essen?“, meldete sich Matt, der sich gerade die Butter geschnappt hatte, bevor Tai sie erreichen konnte. „Hey!“, grummelte er. „Tja, Tai, zu langsam.“. Lachend verteilte Matt sich seine Butter extra langatmig.

„Bei euch geht's ja zu, wie im Kindergarten.“ Lächelnd setzte sich Kari zu den beiden Jungs. „Na ja...wenn dein Bruder nicht das Kind wäre, dann wohl nicht.“. Tai schüttelte gespielt verärgert den Kopf. „Schwachsinn...ich bin kein Kind!“. „Oh, schmollen wir jetzt?“, scherzte Matt weiter und gab Tai eine Kopfnuss. Kari lachte laut auf, als sie sah, wie vergnügt die beiden ihren Streit fortsetzten. „Das gefällt dir, was? Wenn dein Bruder so geärgert wird.“ Kurz kniff Tai Kari in die Seite und diese schrie augenblicklich auf.

„Und diese Sora gefällt dir also?“, fragte Kari ihren Bruder zum 3. Mal an diesem Abend. Langsam war er es leid, immer wieder bejahend darauf zu antworten.

„Und warum?“. Diese Frage stellte da schon eine größere Herausforderung dar. „Hm...schwer zu sagen, keine Ahnung. Sie gefällt mir körperlich, aber auch von ihrer Art her. Sie ist nett, fröhlich und sehr verständnisvoll.“, träumend sah Tai zum Fenster. Kari lag schon wollig brummend unter der Decke in Tais Bett und dieser kam sich ein bisschen vor, als wäre Kari seine Tochter, die er eben zu Bett gebracht hatte.

„Tai?“. „Ja?“. „Weißt du, ich möchte Mama nicht alleine mit ihm lassen. Ich fühle mich irgendwie schuldig, wenn ich die Nacht jetzt hier bleibe und sie überhaupt nicht weiß, wo ich eigentlich bin.“. Traurig sah Kari zur Decke. „Ach, Kari. Mach dir keine Sorgen, sie weiß bestimmt wo du bist.“. „Ja, aber wenn er sie nun quält, dann bin ich nicht da. Ich habe einfach Angst.“. Leise Tränen rollten ihre Wangen hinunter. „Kari....und selbst wenn du da wärst, mal im Ernst: Könntest du ihr wirklich helfen? Ich denke nein, selbst ich konnte es nicht.“. „Aber...“. „Psst. Schlaf jetzt. Wenn Mama wirklich gewollt hätte, dass uns und ihr nichts passiert, dann hätte sie diesen Typen doch wohl rausgeschmissen, oder? Uns vor allen Gefahren beschützen ist doch ihre Aufgabe als Mutter, oder?“. So weh die Worte von Tai auch in Karis Ohren dröhnten, so hatte er doch Recht. Aber die Wahrheit auch in ihr Herz zu lassen, zerriss es ihr beinahe. Sie hatte noch nie so schmerzvoll geweint und sich in den Armen von Tai vergraben. Beruhigend strich er ihr über den Kopf. Er konnte nichts mehr sagen, das Bild, was Kari ihm bot, schnürte auch ihm die Kehle zu und erstickten seine Gedanken, noch bevor er sie zu Worten machen konnte.

Zersäg den Ast auf dem du sitzt
Spring ab, fang an zu laufen
Das kann ich für dich nicht.
Lass von dir hören
Wenn es soweit ist.
Du musst dich auch nicht ändern
Es ändert sich für dich.

Ich weiß nur es wird regnen
Und hört so schnell nicht auf.
Glaub mir
Es wird kälter.
Wann hört das endlich auf?

Kapitel 19: Woran hält sich die Liebe?

19. Kapitel

Woran hält sich die Liebe?

Woran hält sich die Liebe
Wenn da keiner mehr ist?
Woran soll ich nur glauben
Wenn sie mich nicht vermisst?
Woran halten sich Träume
Wenn der Tag sie uns nimmt?
Warum musst du versprechen
Wenn das Ende nicht stimmt?

Kari konnte keinen Schlaf finden. Obwohl Tai die Tür extra wegen ihr einen Spalt aufgelassen hatte und so lange bei ihr geblieben ist, bis er sich sicher war, sie hätte sich beruhigt. Doch der Schein trügte. Ihre Tränen waren versiebt, ja das stimmte, doch die Trauer hielt sie weiterhin unbarmherzig wach und die Dunkelheit, die sich sachte über die Welt gelegt hatte, konnte die tiefe Sehnsucht nach Liebe in Karis Herzen nicht besänftigen.

So lag Kari wach und starrte an die Decke. Ihre Gedanken kreisten wie Gefangene immer wieder um ein und dasselbe Thema: Ihren Stiefvater.

Sie konnte die schrecklichen Erinnerungen an das, was war nicht verdrängen. Obwohl, oder gerade deswegen, dass Tai im Wohnzimmer leise schnarchend die Luft immer wieder gleichmäßig ein sog und ausblies.

>Ob er auch Alpträume hatte und nicht schlafen konnte, als er hier zu Matt gezogen ist<, dachte Kari traurig, als sie sich zum fünften Mal auf die rechte Seite drehte und die Wand musterte. Sie wusste es nicht, aber Tai schien seinen inneren Frieden gefunden zu haben, im Gegensatz zu ihr.

>Ob es an Sora liegt<. Kari konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Tai hatte auch schon in jüngeren Jahren immer mal wieder das ein oder andere Mädchen mit nach Hause gebracht und es freudig vorgestellt; geschworen bei allem, was ihm heilig war, dass es dieses Mal die Richtige ist, nur um 3 Wochen später zu Tode betrübt zu geben zu müssen, dass er sich doch geirrt hatte. Ja, das war ihr Bruder und sie liebte ihn mit all seinen Schwächen und Stärken.

Und dann bohrte sich wieder das erdrückende Gesicht ihres Stiefvaters vor ihre geschlossenen Augen und einen Moment zuckte Kari zusammen. Sie hasste dieses Gesicht und sie hasste den Geruch, den dieser Mann verströmte, wenn er sich an ihr vergriff. Ja, er vergriff sich an ihr. Kari hatte es Tai nie erzählt und auch ihre Mutter wusste davon nichts. Kari erduldet es stumm und verschloss ihr Innerstes sogar vor den Menschen, die sie am meisten liebte.

Ihr Gewissen biss dann immer unaufhörlich an ihr und schnürte ihr die Kehle zu. Sie konnte es eigentlich nicht ertragen, dass sie solch grausame Geheimnisse vor Tai hatte. Ihre Mutter war da nur zweitrangig, denn sie holte sie ja nicht aus der Hölle

heraus. Vielleicht war Kari ja auch mit schuld an diesem Elend, aber sie wusste es nicht. Nur Einsamkeit lag in ihr, wie ein Stein und machte sie wehrlos, sogar gegen die Übergriffe ihres grausamen Stiefvaters.

Tai hätte diesen Mann umgebracht, wenn er mitbekommen hätte, was er seiner kleinen Schwerster antat, doch er wusste es nicht und somit war Kari alleine mit ihren Sorgen, Ängsten und Problemen.

Gerne hätte sie sich mitgeteilt, doch die Drohungen ihres Stiefvaters hingen ihr im Nacken und machten sie unfähig, sich mit zuteilen. So war sie ein Gefangener ihrer selbst und ein Spielzeug ihres Stiefvaters.

Woran soll ich mich halten
Wenn meine Welt schneller dreht?
So viel Gedanken zum Denken
Nur denken kann ich nicht mehr!
Woran soll ich mich halten
Wenn meine Welt schneller dreht?
So viel Gedanken, vom Denken
Bin ich ganz schwer.

Kari wälzte sich wieder auf den Rücken und konnte das kaum wahrnehmbare Quietschen unter sich deutlich hören. Ihre Ohren waren in den letzten Monaten scharf geworden und ihnen entging nicht der kleinste Laut.

Vielleicht war es ja so was wie die Ironie des Schicksals, dass Kari sich gewünscht hatte, dass ihre Ohren an Fähigkeit verloren und gerade dennoch schärfer und skrupelloser wurden. Doch das etwas lautere Aufstöhnen ihres Bruders konnten auch nicht geschulte Ohren deutlich vernehmen.

>Er scheint einen sehr schönen Traum zu haben< schmunzelte Kari, als sie auch noch die heftigeren Bewegungen Tais hören konnte. >Hoffentlich ist morgen die Couch nicht versaut<. Beinahe hätte sie angefangen lauthals los zu lachen, doch dann beherrschte Kari sich schnell wieder. Denn dieses Aufstöhnen und die schnelleren Bewegungen erinnerten sie an ihren Stiefvater und es lief ihr ein kalter Schauer über den Rücken. Sie ekelte sich vor diesem Mann und auch vor dem, was er mit ihr tat. Es waren zwar nie sexuelle Übergriffe, in denen Kari wirklich mit diesem Mann schlafen musste, aber allein die Tatsache, dass sie ihn befriedigen musste, waren zu viel für sie. Am Anfang hatte Kari noch versucht, sich zu wehren, aber bald realisierte sie, dass zwecklos war und es eher noch verschlimmerten. So wimmerte sie immer nur leise, wenn sie das Glied ihres Stiefvaters liebte, bis er endlich, nach einer für Kari unerträglich langen Zeit seinen Höhepunkt erreichte.

Noch einmal drehte sich Kari zur Seite und starrte auf die Tür. „Tai“, winselte sie lautlos, aber er konnte es nicht hören. Er schlief ja den Schlaf der Gerechten und er hatte es sicherlich verdient, doch in Kari löste dieser Umstand eine schier unendliche Wut aus. Ihr ganzer Körper begann zu zittern und ihr Atem ging unruhig und heftig. Eine zeitlang versuchte Kari noch ihre aufkeimende Wut hinunter zu kämpfen, doch sie musste erkennen, dass es ein sinnloses Unterfangen war. Das Gefühl der Trauer, gepaart mit Wut konnte man nicht verdrängen, nicht, wenn man sooft seine Gefühle in den Hintergrund gedrängt hatte, dann schlagen sie mit doppelter Härte wieder zurück, damit man nicht vollkommen abstumpfte. Kari hätte es sich allerdings gewünscht.

Vorsichtig stand Kari auf und ging zum Fenster um es zu öffnen. Nur Ruhe, nur einmal

diese absolute Ruhe und Sorglosigkeit.

Tai schreckte mit einem beklemmenden Gefühl aus seinem Schlaf. Obwohl sein Traum schön war und ihn hätte nicht mit solch einem Gefühl zurück lassen dürfen, so schnürte Tai trotzdem irgendetwas die Kehle zu.

Eine eisige Kälte kroch sich langsam seinem freien Oberkörper hinauf und versetzte ihm tausend kleine Nadelstiche. Schnell schaute Tai sich um, doch er konnte den Grund, für das Durchdringen der unbarmherzigen Frostigkeit nicht ausmachen.

Langsam erhob er sich von Couch. Sein Genick fühlte sich an, als ob die gesamte Zeit, in der in seiner Traumwelt gefangen war, jemand auf ihm gestanden hätte. Schmerz verzogen fasste er sich an den Nacken und rieb kurz darüber. Noch immer leicht schlaftrunken ging er leise in sein Zimmer. „Kari?“, erkundigte er sich nach ihrer Nähe und wollte seinen Augen nicht trauen.

Ein tiefer Stich durchzog sein Herz, als er sah, wo sich seine Schwester befand. Sie stand am offenen Fenster, aber schon längst nicht mehr auf der Seite des Zimmers, sondern auf dem freien Fenstersims, der sich, der bereits krachend ihrem Gewicht nach zu geben drohte.

Einen kurzen Moment verschwamm Tai die Sicht, doch dann rannte er los um packte Kari harsch an der Hüfte um sie wieder zurück zu ziehen. Mit einem lauten Knall landeten beide auf dem Boden. „Kari! Sag mal spinnst du?!“, zischte Tai als sie sich langsam wieder von ihrem Bruder her hob. „Lass mich!“, strampelte sie heftig, während Tai sie immer noch unsanft festhielt und ihr bestimmt viel zu heftig ins Fleisch schnitt. „Ich lass dich bestimmt nicht los!“

Kari schrie und versuchte die Kraft Tais zu überwinden, doch es gelang ihr nicht. Sich heftig unter ihm windend brach sie schließlich in einem Meer der Tränen zusammen. Tai lockerte etwas seine Umarmung und strich ihr behutsam über den kalten Kopf.

„Ich mach jetzt das Fenster zu und du versuchst nicht, es wieder zu öffnen, sonst wird es sehr unangenehm.“, Tai sprach für seinen Geschmack etwas zu drohend mit Kari, doch er wusste sich nicht anders zu helfen. Noch viel zu tief saß der Schock, der ihn mitten in der Nacht plötzlich ereilt hatte.

„Also, was sollte das eben, Kari?“, fragte er sie immer noch mit einer gewissen Wut in seiner Stimme, als er das Fenster geschlossen hatte und sich wieder seiner kleinen, wimmernden Schwester zuwandte. „Ich...ich,ich.. ich weiß es nicht. Ich hatte plötzlich dieses Gefühl, dass ich endlich Ruhe haben möchte.“, stammelte sie mit tränenverzerrter Stimme.

Vorsichtig hockte sich Tai wieder zu ihr und zog sie sanft an sich. „Was hast du? Warum wolltest du dich umbringen?“, seine Stimme bebte heftig, als er den letzten Teil seines Satzes aussprach. Er jetzt wurde ihm immer deutlicher bewusst, dass wenn er nicht aufgewacht wäre, Kari jetzt wohl nicht mehr bei ihm wäre.

„Nichts, Tai....ich wollte nur endlich wieder Ruhe.“. „Nichts?! Lüg mich verdammt noch mal nicht an!“ Bereits als er diesen Satz zu ende gesprochen hatte, bereute er es. Seine Stimme war viel zu unbeherrscht und Kari zuckte heftig zusammen. „Es tut mir Leid, du brauchst keine Angst zu haben, hörst du? Ich will dir nicht wehtun.“. Vorsichtig nickte Kari und ihre Arme sehnten sich plötzlich heftig nach der Wärme Tais. „Also, was ist los?“. Tai hatte nun seine Gefühle wieder einigermaßen unter Kontrolle und blickte sanft und zärtlich auf Kari, die stark zitternd in seinen Armen lag.

„Ich kann es dir nicht sagen, Tai...es tut mir Leid.“. „Du kannst mir alles sagen! Ich bin doch immer für dich da.“. Schon wieder kochte Wut in Kari hoch und sie riss sich von Tai los und funkelte ihn böse an. „So? Das glaubst du doch wohl selbst nicht! Du bist schon ewig nicht mehr für mich da! Ich habe einfach nicht mehr das Vertrauen in dich! Das ist vorbei, Tai! Es ist endgültig vorbei!“, hysterisch schrie sie ihren Bruder an. Tai saß einfach nur stumm da und beobachtete den Wutausbruch Karis. Er konnte die Tränen, die langsam in seine Augen stiegen nur mit aller ihm zur Verfügung stehenden Willenskraft nieder kämpfen.

„Aber...aber, Kari? Was...was ist...was ist denn los?“, stammelte er brüchig. „Das würde ja doch nichts an der Situation ändern! Du kannst mir sowieso nicht helfen!“. Kari hatte sich nun gänzlich in Rage versetzt.

Woran hält sich mein Leben
Wenn es ohne dich lebt?
Warum muss ich verstehen
Wenn es doch weiter geht?

Tai war über die Härte, mit der Kari ihren Worten Ausdruck verlieh entsetzt. Vorsichtig richtete er sich auf und ging leise zur Tür. Er wollte sich nicht so beschimpfen lassen, auch nicht von seiner Schwester. So sehr ihn auch das Bild schmerzte, hatte er doch noch genug Stolz, um sich nicht so anfahren zu lassen.

„Gute Nacht, Kari. Wenn du es mir nicht sagen willst, was dich bedrückt, dann kann ich dich auch nicht dazu zwingen.“, sprach er mürrisch, als er leise die Tür schloss.

„Tai? Bitte geh nicht, es tut mir Leid.“. Tai zögerte einen Moment und drehte sich dann um. „Was ist Kari?“. „Ich möchte noch nicht, dass du wieder gehst. Bitte bleib hier.“. Tai spürte die sachte Umarmung, die Kari ihm gab und auch ihr leises Wimmern konnte er nicht überhören. „Okay.“.

Kari schaute ihren Bruder aus großen, glasigen Augen an und lächelte sanft. Langsam löste sie ihre Umarmung wieder und kehrte zurück in ihr, oder besser gesagt Tais Bett. „Willst du nicht auch herkommen? Es ist doch so kalt; nicht dass du dir noch den Tod holst.“. Erst jetzt spürte Tai wieder die Kälte an sich herauf kriechen. Stumm nickte er und setzte sich dann ebenfalls auf sein weiches und warmes Bett, das nun nach Kari duftete. Kari hielt die Decke hoch und gewährte Tai damit den Zutritt zu einer wolligen Wärme. Zaghafte kuschelte sich Kari an ihn.

„Weißt du, ich hatte unendliche Angst dich zu verlieren, als du da eben am Fenster standest. Ich will dich nie mehr verlieren, Kari. Ich habe dich schon einmal verloren, als ich gehen musste und ich will es nicht ein zweites Mal und schon gar nicht so. Du bist doch mein kleines Baby und versprich mir, dass du nie wieder so einen Blödsinn machst, okay?“. „Okay.“, flüsterte Kari und strich Tai eine Träne aus dem Gesicht. Er hatte es nicht mehr geschafft, alle Tränen zu unterdrücken, als er noch einmal Revue passieren ließ, was eben geschah. Er hätte sie für immer verlieren können, unwiderruflich für immer. Kari musste also doch mehr erlebt haben, als er sich zuerst eingestehen wollte, aber sie weigerte sich es ihm zu erzählen. Er kannte es von sich selbst nur zu gut, dass sie mauern würde, je mehr er sie drängte, es ihm zu sagen, deswegen ließ er für heute dabei. Er war ohnedies unendlich glücklich, dass er sie überhaupt noch hatte und drückte sie fest an sich. Ein wolliger Seufzer entfuhr Kari und sie kuschelte sich nun vollends an ihn. Wie sehr sie das vermisst hatte. Jetzt hatte sie keine Angst mehr, zumindest für diese eine Nacht konnte ihr niemand mehr etwas antun.

Dennoch war Tai traurig, dass Kari augenscheinlich kein Vertrauen mehr in ihn hatte. Er war sich ja überhaupt nicht bewusst, wie sehr sie doch noch an ihm hing, auch wenn sie es ihm immer wieder verneint hatte, doch tief in ihrem Inneren wollte sie, dass diese Nacht, dieses Gefühl der Geborgenheit nie ein Ende nahm.

Woran hält sich die Liebe
Vom Lieben ganz matt?
Woran soll sie sich halten
Wenn sie dich nicht mehr hat?

Woran hält sich die Liebe
Vom Lieben ganz taub?
Woran soll ich mich halten
Wenn du an mich nicht mehr glaubst?

Kapitel 20: Ich muss ihn fragen

20. Kapitel

Ich muss ihn fragen

„Hey, ihr zwei! Aufstehen, los! Wir müssen zur Schule!“, donnerte Matt seit nunmehr 5 Minuten an Tais Zimmertür.

Schließlich wurde es Matt zu viel und er ging wütend hinein. „Verdammt noch mal, jetzt steht...“, doch im nächsten Augenblick klebte bereits ein noch warmes und weiches Kissen in seinem Gesicht und erstickte seinen Wutausbruch.

„Schrei hier nicht so rum! Das ist ja nicht zum aushalten!“, fuhr ihn Tai genervt an und drehte sich wieder herum, um noch ein wenig weiter zu schlafen. Ihm war es momentan so was von egal, ob er Schule hatte oder nicht. Die Müdigkeit zog sich erneut über seine Augen und ließ ihn wollig brummen, auch ganz ohne Kissen.

Kari lächelte den verblüfften und vor Zorn schnaubenden Matt an. Sie kannte ihren Bruder ja schon lange genug, um zu wissen, dass er 7:30 Uhr als menschenverachtende Uhrzeit schimpfte, außerdem war er ein extremer Morgenmuffel und man hielt sich in den ersten Stunden besser nicht in seiner Nähe auf.

„Matt? Du kannst ja schon mal das Frühstück machen, wir stehen gleich auf.“. Wütend stampfte er aus dem Zimmer und knallte die Tür, dass Tai wirklich hoch schreckte und aus dem Bett fiel.

„Oh, wenn ich diesen Idioten in die Finger bekomme, dann Gnade ihm Gott!“, schnaubte er aufgebracht und muffig. Kari lachte nur über dieses köstliche Bild, dass ihr Bruder wütend und verdattert auf dem Boden saß und sich den Kopf rieb. Doch Tai war nicht zum Scherzen aufgelegt, zumindest jetzt noch nicht.

Ein verächtliches Schnaufen war alles, was Kari als Morgenbegrüßung bekam, doch sie kannte es ja nicht anders und insgeheim gefiel ihr diese rabiate Behandlung, denn es war schließlich ihr Bruder, der sie ihr entgegen brachte und der jetzt aufstand um sich anzuziehen.

Das er das allerdings im Zimmer machte und nicht im Bad, war Kari doch etwas unangenehm; nicht, dass sie ihn anders liebte, wie man nun mal einen Bruder liebte, aber er war eben doch ein männliches Wesen, mit allem was dazugehörte und so konnte Kari ihren Blick nicht von ihm abwenden.

Tai schien das allerdings völlig kalt zu lassen. Er war noch viel zu müde und schlaftrunken, als dass er es wirklich realisiert hätte.

„Kommst du nun, oder willst du genauso hart auf dem Boden landen?“, fragte Tai, noch immer genervt. „Ja, ich komme gleich.“

Tai hatte keine Lust mehr auf sie zu warten und ging bereits in die Küche, wo ein mittlerweile vergnügter Matt saß und ein Toastbrot mit Erdnussbutter mampfte. Matt hatte den lauten Knall, mit dem Tai aus dem Bett gefallen war mit Wohlwollen mitbekommen und freute sich nun über seine verspätete Rache.

„Das Zeug macht dich eines Tages noch mal so fett, wie ein Hefekloß!“, murmelte Tai angewidert und verächtlich, während er sich eine Tasse Kaffee einschenkte. „Lass das mal meine Sorge sein.“, schmunzelte Matt und schmatzte Tai etwas vor, genau

wissend, dass ihn das anekelte; zum einen, weil es wirklich nicht sehr appetitlich war, jemanden laut kauend vor sich sitzend zu haben und zum anderen, weil er Erdnussbutter wirklich abgrundtief hasste und es ihm jedes Mal den Magen rumdrehte, wenn er nur den Geruch davon einatmen musste.

Angewidert setzte er sich zu Matt und schraubte sofort das offene Glas zu, damit er es nicht länger, als nötig mit diesem grausamen Duft vor seiner Nase hatte. „Ich habe mir überlegt, dass wir doch heute Abend ins Kino gehen könnten, also du, deine Schwester und ich. T.K wollte auch über das Wochenende kommen, und so könnten wir 4 uns einen schönen Abend machen und danach vielleicht noch in eine Kneipe?“, sprach Matt aufgeregt. Er hatte wirklich mal wieder Lust mit allen auszugehen.

„Du scheinst vergessen zu haben, dass weder T.K noch Kari in eine Bar dürfen.“, murmelte Tai mehr als entnervt und schob seine Tasse zur Seite um seinen Kopf auf den Küchentisch zu betten.

„Stimmt...hm, blöd. Aber ins Kino können wir doch gehen.“. „Von mir aus.“, nuschelte Tai und hoffte inständig, dass das Gespräch endlich beendet war, denn sein Mund kam ihm vor wie zugekleistert und es fiel ihm schwer, überhaupt die Zähne auseinander zu bekommen. Er war wirklich ein Morgenmuffel und von seinem doch eher gesprächigen und überschäumenden Charakter bekam man morgens nicht viel mit.

Matt war an diesem Morgen allerdings furchtbar zum Scherzen aufgelegt und schnappte sich erneut das Glas mit Erdnussbutter um es Tai unter die Nase zu halten.

Angewidert und wütend schlug er es Matt beinahe aus der Hand und schrie ihn an: „Mach so einen Scheiß nicht noch einmal! Sonst wirst du dafür bezahlen!“. Doch Matt ignorierte Tais Gefühlslage und ließ seinen Blick zu Kari schweifen. „Guten Morgen“, lächelte er freundlich und ebenso liebenswürdig antwortete sie ihm: „Guten Morgen, ihr beiden. Habt ihr euch heute wieder besonders lieb.“ und setzte sich zu ihnen.

„Wir haben uns doch immer lieb!“, lachte Matt und wuschelte Tai durch die braunen Haare. Wütend fuhr er hoch und wandte seinen Kopf zur Seite. „Nimm deine Drecksgriffel von mir!“.

Tai hatte für diesen Morgen wirklich genug und stand genervt auf. „Kari? Ich bringe dich in die Schule, aber trödel' nicht rum!“, fuhr er sie wutentbrannt an und riss sie förmlich von ihrem Stuhl, auf den sie sich gerade erst gesetzt hatte.

„Ist doch schon gut, Tai. Ich komm ja schon.“. Tais Laune hatte seinen endgültigen Nullpunkt für diesen Morgen erreicht und dies ließ er alle ihn umgebenden Menschen auch deutlich spüren.

Nervös und genervt trat er von einem Fuß auf den anderen, bis Kari sich endlich ihre Schuhe und ihre Jacke angezogen hatte. Ihre Schulsachen ließ sie fast ausnahmslos in ihrem Spinn, zumindest die Sachen, die sie am nächsten Tag hatte, so musste sie nicht extra nach Hause gehen, wozu sie heute Morgen nicht die geringste Lust hatte.

„Wir sehen uns nachher in der Schule, Matt.“, schmetterte Tai ihm noch entgegen, bevor die Tür zurück ins Schloss fiel.

Auf dem gesamten Weg zur Schule hatte Tai nicht ein Wort gesprochen, sondern schlief mit offenen Augen, sodass er jede Menge Menschen förmlich mitnahm, zumindest ein paar Zentimeter. Kari lachte immer wieder auf, wenn sie dieses Schauspiel sah, was sich in geringen zeitlichen Abständen periodisch wiederholte.

„So, also die restlichen paar Meter kann ich jetzt echt auch alleine gehen. Ich möchte nicht, dass du wegen mir noch zu spät in deine Schule kommst.“, sagte Kari, als sich beide vor ihrer Schule befanden. „Okay....bevor ich es vergesse: Heute ist doch Freitag und Matt hat vorgeschlagen, dass wir heute Abend ins Kino gehen könnten, zusammen mit ihm und T.K, was dich sicherlich freuen wird.“. Tai setzte sein

verschmitztes Grinsen auf, was Kari nur allzu gut verstand und augenblicklich rot wurde. „Äh...ja, können wir machen. Ich freue mich drauf.“ „Na dann...ach so, findest du den Weg alleine wieder zurück oder soll ich dich abholen?“. „Na ja, ich weiß nicht, wann du Schluss hast? Also du kannst mir auch die Schlüssel geben, denn ich denke ich bin früher fertig.“ Tai nickte und übergab ihr seinen Wohnungsschlüssel.

„Keinen Unfug machen, ja? Also keine Partys schmeißen, kein Komasaufen veranstalten, kein...“. „Ja, Tai, ich habe es verstanden, außerdem würde dafür die Zeit sowieso nicht reichen.“, lächelte Kari zwar immer noch freundlich, doch auch ein wenig genervt.

„Okay, dann bis später.“, verabschiedete sich Tai und ging nun in die Richtung seiner Schule.

Auf dem Weg traf er ein wenig zufällig und ein wenig geplant auch auf Sora. Sora hatte sich vor ein paar Tagen mal ausgerechnet, wann Tai losgehen musste, damit er gerade mit dem Klingelzeichen seinen Platz erreichte.

„Guten Morgen, Tai. Wie geht's dir?“, fragte ihn Sora. „Ja, ja....geht so. Muss ja.“ Sora bemerkte sofort, dass Tai noch immer ein wenig müde war und nicht wirklich reden wollte, deswegen schwieg sie jetzt genauso wie er.

Schüchtern und verstohlen blickte Sora ihn allerdings immer wieder aus dem Augenwinkel an und musterte ihn eindringlich. Tai war so süß in seiner blauen Jacke und den wirr abstehenden Haaren, die er wohl nicht bändigen konnte. Zufrieden brummend kuschelte er sein Gesicht bis zur Nase in seinen Schal und vergrub seine Hände in den Jackentaschen.

„Was schaust du mich denn die ganze Zeit so von der Seite an? Willst du mir was sagen?“, fragte er eher beiläufig. Sora zuckte zusammen und wurde augenblicklich rot, weil er sie auf frischer Tat ertappt hatte und sie nun ansah.

„Äh...äh, nichts. Ich hab nichts.“, stotterte sie. „Danach hab ich auch nicht gefragt. Ich habe dich gefragt, ob du mir was sagen willst?“, wiederholte er seine Frage.

„Nein, nein...alles okay.“ Sora biss sich fast unwillkürlich auf die Zunge um sich auf andere Dinge, als auf Tai zu konzentrieren.

„Na dann.“, nuschelte er in seinen Schal und blies laut die Luft aus seinem Mund gegen den warmen und weichen Stoff. Wie sehr er sich jetzt sein Bett wünschte.

„Hey Tai!“, rief jemand von hinten seinen Namen und Tai drehte sich zu der Stimme um. Es war einer seiner bescheuerten Freunde, der nun zu den beiden aufschloss und Sora abfällig musterte. „Na HI, wie schaut's?“, wollte Tai wissen. „Alles fit und bei dir?“.

„Ja auch. Hey, steht eigentlich das Angebot mit der Party bei dir nächste Woche noch?“. „Ja klar! Ich habe schon alle Vorbereitungen getroffen. Viel, viel Alk und einige hübsche Mädels werden da sein.“ Bei dem letzten Satz musterte Tais Freund Sora wieder abfällig und regelrecht angewidert, doch Tai bekam davon nichts mit.

Er war schließlich nicht mit Sora zusammen und wenn auf dieser Party ein schönes, attraktives Mädchen auftauchen würde, dann wäre sie seins. Zumindest für eine Nacht, denn in ihm hatte sich in den letzten Wochen die Lust gerade zum Zenit gesteigert, und masturbieren wollte er sich allerdings nicht. Das kam ihm irgendwie pervers vor und außerdem wäre es ja dann nur er selbst, der sich dort berührte und Tai konnte sich unmöglich vorstellen, dass dieser Höhepunkt dann genauso so schön war, wie wenn jemand anderes in dazu brachte.

„Das hört sich gut an. Mal sehen, ob mein Marktwert noch gut ist.“, frech grinste er seinen Freund an und dieser verstand, was Tai ihm sagen wollte. Auch Sora, die eingeschüchtert neben den beiden balzenden Gockeln herlief, hatte nur zu gut verstanden, was Tai damit meinte und es schnürte ihr regelrecht die Kehle zu und ließ

ihren Magen sich verkrampfen. Ja, sie war eifersüchtig, schließlich hatte sie sich in Tai verliebt, und dieser schien nicht abgeneigt, sich auch anderweitig um zusehen, was der Markt an Mädchen noch so zu bieten hatte.

Richtig verübeln konnte sie es ihm allerdings auch nicht, denn sie waren ja wirklich nicht zusammen. Doch warum waren sie es eigentlich nicht? Lag es nur daran, dass Sora nie gesagt hatte, dass sie gerne mit ihm zusammen sein wollte? Aber sie hatte ihm doch schon angedeutet, dass sie gerne ihr erstes Mal mit ihm haben wollte, war das nicht Beweis genug? Tai hatte sie doch auch mehrmals geküsst, wenn auch nur flüchtig und scheu, aber war es demnach nicht trotzdem ein Kuss?

Unbewusst strich sich Sora mit ihrer Hand über ihre Lippen, während Tai und dieser bekloppte Idiot angeregt in ein Gespräch vertieft waren, dessen Inhalt sie allerdings nicht verstand. Viel zu sehr war sie in ihren Gedanken gefangen.

Tai hatte doch genickt, nachdem Sora ihren ganzen Mut aufgebracht hatte, ihm zu beichten, was sie fühlte. Sie waren sich doch schon sooft ein wenig näher gekommen und sei es nur durch die Schneeballschlacht oder seinen bösen Traum gewesen. Aber was, wenn Tai wirklich zu der Sorte Mann gehörte, die wild durch alle Betten hupfen können, ohne dabei Gefühle für ihre Partnerinnen zu hegen?

Nein, das konnte sich Sora nicht vorstellen, aber es nagte sich durch ihr Gemüt, wie ein wild gewordener Hamster, der sich nicht abschütteln ließ.

Sie musste Tai fragen, gleich nach der Schule musste sie ihn unbedingt fragen, wenn sie das Nagetier aus ihrem Herzen verbannen wollte. Doch nun galt ihre Aufmerksamkeit erst einmal der ersten, in Soras Augen überflüssigen Stunde: Mathematik.

In der Zeit wollte sie sich überlegen, wie sie Tai ansprechen konnte und ihn diskret darauf hinweisen konnte, was sie fühlte. Hoffentlich gab es da eine winzige Sekunde Zeit, in der er sich kurz alleine aufhielt, denn ob Sora immer noch den Mut aufbringen konnte ihn unter 4 Augen sprechen zu wollen, wenn er bei seinen Freunden stand, das wusste sie nicht.

Kapitel 21: I got a crush on you

21. Kapitel

I got a crush on you

Sora wurde immer ungeduldiger, je länger sich die Mathematikstunde hinzog und je mehr sie mitbekam, dass Tai unablässig mit den Mädchen in seiner näheren Umgebung flirtete.

War es überhaupt ein Flirten, oder sah Sora das nur so, weil sie insgeheim eifersüchtig war?

Ja, sie musste zugeben, dass in ihr die Wut hoch kochte, wenn sich das ein oder andere Mädels umdrehte und Tai vergnügt ansah und Tai es mit derselben Intensität kommentierte.

„Taichi Yagami! Würden Sie die Güte haben, ihre Hormone erst nach dem Unterricht ausufern zu lassen?!“, bebte plötzlich die Stimme des Lehrers durch die Klasse und ließ alle, die nicht an diesem Szenario beteiligt waren leise auflachen.

Sora wurde so unsanft aus ihren Gedanken gerissen, doch war sie unheimlich froh, dass dieses Gebälze, was sie sonst nur von unter Druck stehenden Hirschen kannte, ein Ende fand. Ja, sie war dem Lehrer unendlich dankbar, auch wenn sie es wahrscheinlich nie zugeben hätte.

Tai dagegen drehte sich etwas mürrisch dem Fenster zu und begann die einzelnen, dicken Schneeflocken zu zählen und nachzusehen, bis sie sich seinem Blickfeld entzogen und sich zu ihren zahlreichen Brüdern und Schwestern auf der Erde gesellten.

Endlich, den Schülern kam es vor, wie eine Ewigkeit war der Matheunterricht vorbei und alle sprangen auf um sich zu ihren Freunden zu bewegen, und die Neuigkeiten über das kommende Wochenende auszutauschen. Vielleicht ergab sich ja hin und wieder was.

Nur Sora blieb stumm auf ihren Platz sitzen und wälzte die einzelnen Gründe, Tai ihre Gefühle zu sagen, oder eben sie ihm nicht zu sagen hin und her und kam zu keinem schlüssigen Ergebnis.

Wie sehr sehnte sich Sora jetzt Izzy herbei, allerdings war dieser krank. Sora hatte gestern mit ihm telefoniert, so gut es sein Gesundheitszustand zuließ, denn eine schwere Grippe hatte ihn erfasst und zu Boden, oder eher zu Bett gerissen. Und so konnte Izzy ihr nicht helfen, da sie es ihm nicht einmal gestern gesagt hatte, obwohl sie sich schon seit einer halben Ewigkeit mit diesen Gefühlen herum quälte.

Sora wollte es zwar nicht, aber ihr Blick fiel immer wieder auf Tai, der sich erneut den Mädchen zugewandt hatte und die heftig kicherten, wann immer er etwas sagte. Langsam kam ihr Tai wie ein schlechter Chauvi vor, oder irgendein Sportmacker. Wie er da saß und die gierigen Blicke, der Mädchen genoss, die scheinbar sein Selbstwertgefühl um das Dreifache steigerten.

Sora hätte sich auch gewünscht, dass Tai ihr mal einen kurzen, scheuen Blick widmete, aber das tat er nicht. Viel zu sehr war er den bescheuerten Hühnern beschäftigt. >Wie ein Gockel, der im Fortpflanzungswahn ist< schoss es Sora durch den Kopf und dann vernahm sie das Klingeln der Schulglocke und das Hereintreten des Lehrers. Noch nie hatte sich Sora so über den Beginn einer Stunde gefreut, denn das bedeutete das

Ende, des regen Treibens.

Dennoch waren ihre Gedanken nicht bei Chemie, sondern schweiften immer wieder zu dem Thema, wie sie Tai ihre Gefühle offenbaren wollte. Sie war sich nicht einmal mehr sicher, ob sie es wirklich eingehen sollte, denn was wäre, wenn Tai sie nicht liebte? Würden sie dann trotzdem ab und an noch miteinander erzählen? Oder wäre dann auch das vorbei?

>Nein, so darf ich nicht denken! Es wird bestimmt gut gehen, entweder ich quäle mich jetzt noch weiter mit diesen Gefühlen herum, oder ich sage es ihm<. Sora entschloss sich für das Oder, nachdem sie eine weitere Stunde überlegt hatte und Chemie vorbei war.

Schnell sprang Sora auf und wartete kurz, bis Tai eine Sekunde alleine wäre, und tatsächlich: Es passierte! Er war alleine, denn seine Freunde gingen alle schon mal vor und ließen Tai noch schnell seine Sachen umpacken.

Vorsichtig trat Sora zu Tai und schnaufte einmal tief durch. „Äh, Tai? Darf ich mal kurz mit dir reden?“. Dieser Satz hatte sie mehr Überwindung gekostet, als sie gedacht hatte. Jetzt war sie sich wirklich gar nicht mehr so schlüssig, ob sie es wirklich wagen sollte, denn wenn dieser eher belanglose Satz schon so schwer über die Lippen ging, wie würde dann erst der Rest enden?

„Ja, klar. Schieß los.“, sagte Tai freundlich, während er seine Bücher sortierte. „Nun...ich weiß nicht wirklich, wie ich anfangen soll. Es ist so schwer,...äh.“. „Fang einfach irgendwo an. Ich reiße dir schon nicht den Kopf ab.“, schmunzelte Tai, als er die Röte in Soras Gesicht sah.

Noch einmal atmete Sora tief durch und kramte in ihrem Inneren nach ihrem Mut, der sich aber sehr gut versteckt hatte.

„Also....es ist so, hm...es ist so, dass...na ja, dass....oh Gott, ich kann das nicht!“, schrie Sora schon fast hysterisch und rannte aus dem Raum.

Tai war komplett verduzt, aber er wusste immer noch nicht, was Sora ihm hatte sagen wollen. Sich wieder fassend, packte er noch schnell das Französischbuch heraus und ging dann gemütlich auf den Hof.

Sora hingegen hatte sich auf der Toilette verschanzt und weinte sich die Seele aus dem Leib. Sie hatte es nicht bringen können und insgeheim verfluchte sie sich dafür. Sie hatte sich doch tausend Sätze zu Recht gelegt, ist alle Möglichkeiten durchgegangen und nun hatte sie versagt. Ihr Mut hatte sie verlassen und sich gut versteckt, sodass sie ihn nicht hatte finden können.

Sora war zutiefst deprimiert und ihr Schmerz stach unerbitterlich durch ihr Herz. Sie konnte es ihm nicht sagen.

You know everything I'm afraid of
You do everything I wish I did
Everybody wants you
Everybody loves you.

I know I should tell you how I feel
I wish everyone would disappear
Every time you call me
I'm too scared to be me
And I'm too shy to say:

I got a crush on you

I hope you feel the way that I do
I get a rush
When I'm with you
I've got a crush on you.

Und so verliefen die restlichen Stunden, des Tages, ohne dass Sora auch nur noch ein Wort mit Tai sprach. Und insgeheim war sie wütend auf ihn, denn es schien ihn überhaupt nicht zu interessieren, was sie ihm hatte sagen wollen. Er wandte sich wieder seinen Mädels zu, die scheinbar keine Angst davor hatten, ihn wissen zu lassen, wie sehr sie ihn mochten.

Sie waren so anders als Sora: Hübsch, begehrenswert und offen. Und Sora? Sie fühlte sich so unendlich klein und wertlos. Am liebsten hätte sie losgeheult, aber die Blöße ersparte sie sich.

Als auch die letzte Stunde vorbei war, rannte Sora regelrecht nach Hause um nicht mit Tai in Kontakt zu treten und ihm in die Augen blicken zu müssen.

„Ah, da bist du ja.“, begrüßte Kari ihren Bruder, der aus gefroren und hungrig war. „Hi,...mhm, ihr riecht irgendwas total lecker. Was gibt's denn?“, fragte Tai, als er sich an Kari vorbeidrängelte um in die Küche zu gelangen.

„Selbst gemachte Pizza. Ich dachte, ihr beiden Kerle braucht mal wieder was Richtiges zu essen und nicht nur diesen ungesunden Erdnussbutterkram.“, lachte Kari Tai an, während er kurz den Backofen öffnete um das Wunder, das Kari geschaffen hatte zu betrachten. Seit Wochen hatte er sich eigentlich nur noch von Toastbrot und Schokolade ernährt, auch wenn man es ihm nicht ansah, denn eigentlich war er bis auf seinen Waschbrettbauch noch immer recht mager.

„Ich esse diese scheiß Erdnussbutter nicht, du weißt doch, wie sehr ich mich davor ekle!“, sagte Tai mürrisch, als er die Ofentür wieder schloss.

„Ja, das weiß ich. Schon als Kind mochtest du das nicht. Ein Wunder, dass du mal etwas nicht magst, was mit Essen zu tun hat.“, grinste Kari.

„Wann ist sie denn fertig?“. Tais Magen knurrte ihn schon böse an, da er den ganzen Tag nichts gegessen hatte.

„Nicht mehr lange, dein Magen wird sich bald freuen.“, schmunzelte Kari, während sie bereits 3 Teller auf den Tisch räumte. Tai begutachtete ihr Werk, bis er lachend feststellte: „Du brauchst heute 4 Teller. T.K kommt doch auch noch und, der will sicherlich auch was von deinen Kochkünsten abbekommen.“. Sofort hielt Kari inne und errötete.

„Äh, ja....okay.“. Tai sah die Verlegenheit seiner Schwester, als sie fast schon zitternd den 4. Teller hinstellte.

„Wenn du jetzt schon so zitterst, was wird es denn dann, wenn Matt und er hier auftauchen?“. „Halt den Mund!“, fuhr Kari ihn schroff an und drohte ihm den Kochhandschuh entgegen zu werfen.

Schnell zog Tai den Kopf ein, bevor er in sein Zimmer rannte und die Tür verschloss, während Kari davor stand und Tai alles Mögliche an den Kopf warf.

Tai musste laut lachen und bekam kaum noch Luft. Er liebte es, seine kleine Schwester immer wieder auf die Palme zu bringen, vor allem, wenn es um das allzeit beliebte Thema: Liebe ging. Tai wusste genau, dass sie in dieser Hinsicht noch keinerlei Erfahrung hatte und deswegen nicht wusste, wie sie ihre Gefühle in den Griff bekam.

Tais Lachen verstummte, als er das Rasseln an der Eingangstür vernahm. Vorsichtig öffnete er die Tür und lugte hervor. Die Luft war rein und so trat er zurück ins Wohnzimmer, nur um im nächsten Moment von seiner Schwester hinterrücks überfallen zu werden und laut krachend mit ihr auf dem Boden zu landen.

„Das hast du nun davon!“, prustete seine Schwester, während sie Tai festhielt und ihn unablässig kitzelte, was diesem sichtlich die Luft nahm.

„Hey, Kari. Lange nicht mehr gesehen!“, sprach T.K fröhlich und legte seine Sachen ab.

„Oh, hallo T.K“. Kari stieg von Tai runter und gab diesem wieder die Möglichkeit zu atmen.

„Ich habe was zu Essen gemacht. Es müsste fertig sein.“. „Toll!“, schrie Tai entzückt und warf sich förmlich auf seinen Stuhl, bereit das Meiste von der Pizza zu bekommen. Auch Matt und T.K setzen sich und warteten gespannt auf ihr Mittagessen. „Du bist immer noch der Selbe Vielfraß, wie früher.“, lachte T.K, als Tai gierig das erste Stück Pizza in kürzester Zeit verschlungen hatte und sich ein neues, größeres Stück nahm.

„Und was machen wir heute Abend?“, wandte sich T.K nun an diejenigen, die nicht den Mund mit Pizza voll hatten und noch in der Lage waren, etwas zu sagen.

„Also ich hatte da an Kino gedacht, wir müssten nur noch entscheiden, was wir denn gucken wollen.“, lächelte Matt und wollte sich gerade ein weiteres Stück Pizza nehmen, als er merkte, dass das Blech gähnende Leere anzeigte. Etwas skeptisch lugte er zu Tai, der ihn vergnügt lächelnd ansah und seinen Bissen runterschluckte.

„Oh, tut mir Leid, Matt....aber ich esse gerade das letzte Stück Pizza.“. Wütend trat Matt an Tai heran. „Gib mir wenigstens die Hälfte ab, du Vielfraß!“. „Das kannst du vergessen!“. Noch ehe Matt sich den Teller mit dem verbliebenen Stück Pizza schnappen konnte, war Tai auch schon aufgesprungen und rannte damit durch das ganze Wohnzimmer. Vergnügt lächelte er Matt an, wann auch immer er hastig einen Bissen nahm.

„Oh, das ist köstlich.“, scherzte er, während Matt ihn wütend verfolgte. Tai hatte gerade das letzte Stück im Mund und verteilte den Geschmack überall in seinem Mund, als Matt ihn auf die Couch schmiss. „Du spuckst es jetzt sofort aus!“. „Hm...nein! Das ist....ist zu lecker!“, schmatzte er fröhlich vor sich hin und sah die gereizten Augen Matts, die zu wütenden Schlitzen verzogen waren.

Genervt ließ er Tai zurück auf der Couch und setzte sich wieder zu Kari und seinem Bruder, die lachend die gesamte Aktion beobachtet hatten.

„Also, ich schlage vor, dass wir einfach heute Abend dahin gehen und schauen, was so läuft, Einversanden? In der Zeit können wir noch ein wenig ausruhen oder verdauen.“. Wütend funkelte Matt den lächelnden Tai an.

„Okay.“, sprachen Kari und T.K beinahe im Chor und sahen sich mit geröteten Wangen an. „Also ich verziehe mich mal und ihr beide könnt ja in Tais Zimmer gehen.“.

„Hast du sie noch alle, Matt?! Die beiden werden sich nicht in meinem Zimmer verschanzen!“. Doch noch ehe Tai die beiden aufhalten konnte, waren sie bereits in seinem Zimmer verschwunden und hatten die Tür zu geschlossen.

„So ein Pech aber auch, was?“, sagte Matt schelmisch und machte ebenfalls seine Tür zu.

Tai blieb jetzt also nichts anderes übrig, als mit der Couch Vorlieb zu nehmen und durch das langweilige Fernsehprogramm zu zappen.

Kapitel 22: House of bitterness

22. Kapitel

House of bitterness

Tai wusste nicht, wie lange er geschlafen hatte, als er sich die müden Knochen streckte und sich aufrichtete. Sein Kopf dröhnte etwas, als er sich verschlafen unblickte und erstmal wieder richtig wach werden musste.

Lange konnte er allerdings nicht geschlafen haben, denn die anderen schienen noch immer nicht daran zu denken, einen Schritt vor die Tür setzen zu wollen.

Mit einem kurzen Aufstöhnen musste Tai sich an der Lehne der Couch festhalten, weil sein Kreislauf noch nicht so richtig auf der Höhe war und ihn ein leichter Schwindel überfiel.

Vorsichtig ging er in die Küche und setzte den Kaffee an. Das schmutzige Geschirr wegzuräumen und zu spülen, daran dachte er nicht im Geringsten und schob es achtlos zur Seite, als er sich mit seiner Tasse an den Küchentisch setzte und darauf wartete, dass der Schleier der Mattheit endlich von ihm ablassen würde und ihn erst heute Abend wieder befällt.

Eine Zeitlang ruhte er seinen noch immer dröhnenden Kopf auf dem Tisch aus. Tai fühlte sich wie erschlagen. Nie wieder würde er auf dieser unbequemen Couch schlafen oder dösen, wenn man sich danach fühlte, als habe man die Nacht mit zu viel Alkohol verbracht.

Doch dann fiel ihm wieder ein, dass Kari und T.K sich ja in seinem Zimmer aufhielten und die Tür verschlossen hatten.

Etwas wacklig auf den Beinen ging er zu seiner Zimmertür und klopfte an. Ihm kam es schon ein wenig bescheuert vor, dass er an seine eigene Tür klopfen musste, damit sie geöffnet wurde. Nur wenige Augenblicke später stand T.K in ihr und blickte Tai etwas verstört an. Irgendwie hatte Tai das dumpfe Gefühl, dass hier etwas nicht stimmte, denn T.K war eigentlich ein aufrichtiger Junge, der nur selten eine Schuldmine hatte. „T.K? Kann ich dich mal sprechen?“. Stumm nickte T.K und schloss sachte Tais Zimmertür.

„Also? Hast du mir etwas zu sagen?“, hob Tai eine Augenbraue und musterte ihn eindringlich.

T.K trat etwas unbeholfen und nervös von einem Bein auf das andere und schien zu überlegen, was er denn nun sagen sollte. Tai durchdringender Blick machte es ihm nicht gerade einfacher, seine Gedanken zu ordnen. „Nun?“, noch immer ruhten Tais skeptische Augen auf T.K, und dieser schluckte.

„Äh, ja....nun...hm...“. „Könntest du vielleicht damit aufhören, so rum zudrucksen?“. „Also...ich und sie,...also du...ich...“. „T.K! Jetzt sag endlich etwas, sonst muss ich es aus dir herausprügeln!“, Tais Stimme hallte scharf in T.Ks Ohren. „Also, nun...wir haben nichts Schlimmes gemacht! Das schwöre ich! Wir haben uns nur...aber nur ganz flüchtig!“. Tais Blick verlor seine stechende Schärfe und verwandelte sich in ein Meer aus Sanftheit. „Gut. Siehst du, war doch gar nicht so schwer. Aber wenn ich auch nur einen Mucks höre, der ein wenig wie lustbetontes Stöhnen klingt, dann Gnade dir Gott!“. Ja, T.K glaubte ihm ohne den geringsten Zweifel.

„Hey Tai. Jetzt spiel dich hier mal nicht so auf. Deine Schwester ist 14, denkst du echt, sie wäre immer noch das kleine, hilfsbedürftige Mädchen von einst? Natürlich interessiert sie sich für Jungs und ich muss sagen, dass sie dabei gar keinen schlechten Geschmack vorweist.“, lachte Matt und wuschelte T.K durch die blonden Haare. Matt hatte die kurze Diskussion und auch Tais zwischenzeitlichen Wutausbruch gehört, als er über einem Songtext für ein neues Lied seiner Band gebrütet hatte.

Tai rümpfte nur etwas wütend und beschämt die Nase, ehe er sich wieder in die Küche verzog um sich eine Tasse Kaffee einzuschenken.

„Wann gehen wir denn eigentlich los?“, fragte Tai etwas mürrisch und starrte auf seine Tasse. Matt schaute kurz auf die Uhr. „So in etwa zwei Stunden, dann können wir noch in Ruhe einen Film aussuchen.“. Damit verschwand Matt wieder in seinem Zimmer und auch T.K zog es vor, Tais Blicken nicht mehr ausgesetzt zu sein.

Vielleicht hatte Matt ja Recht, wenn er sagt, dass Kari nicht mehr das kleine Mädchen von einst war, das es zu beschützen galt, doch Tai wollte und konnte es irgendwie nicht wahrhaben. Er war doch immer ihr Held und nun sollte sich das ändern? Nein, das konnte er doch nicht so ohne weiteres akzeptieren, das ging doch nicht.

Noch etwas leicht verwirrt schnappte er sich seinen Fußball und schenkte der gerade eben erst eingeschenkten Tasse keine Beachtung mehr.

Er musste jetzt erstmal seine Gedanken auf Vordermann bringen und sich im Klaren darüber werden, wie er mit der langsam erwachsenen Kari umspringen sollte.

Als Tai die Straße betrat, wehte ein kalter Wind um seine Nase und ließ ihn leicht erschauern. Eine liebliche Gänsehaut breitete sich über seinen gesamten Körper aus und veranlasste ihn, schneller als sonst zu gehen, ja, beinahe zu rennen, sodass die Menschen, an denen er vorbeirauschte ungläubig hinterher sahen, wahrscheinlich dachten sie sonst etwas von ihm, dass er zum Beispiel magersüchtig oder so etwas war, da seine dünnen Beine wie Streichhölzer wirken mussten. Tai konnte einfach nicht spielen, wenn er noch eine Jeans trug und so rannte er in seinen Fußballshorts den gesamten Weg zu seinem Lieblingstrainingsplatz, auf dem sich eigentlich nie jemand aufhielt.

Doch als er ein ihm bekanntes Gesicht sah, stockte Tai kurz. Sora schien ebenso wie er in ihren Gedanken zu versinken, als sie andauernd den Ball in einem Anfall von regelrechter Wut gegen den Zaun donnerte.

„Hey, Sor? Was machst du hier?“. Die Frage erübrigte sich eigentlich, doch Tai wusste nicht genau, wie er anfangen sollte.

Erschrocken drehte sich Sora zu ihm um. Ihr wurde heiß und kalt zugleich, als sie Tai erblickte, wie er in kurzen Hosen und seiner Trainingsjacke vor ihr stand. Ein Gefühl, der tiefen Zuneigung und Liebe überfiel sie regelrecht. Sie konnte ihren Blick nicht abwenden, viel zu niedlich war dieses Bild.

„Sora? Erde an Sora? Sind wir noch da?“, fragte Tai noch einmal, während er heftig mit der Hand vor ihrem Gesicht rumfuchtelte. „Äh, ja...ich spiele Fußball, sieht man das nicht?“. Tai erröte. Natürlich sah man das, aber er wusste wirklich nicht, was er hätte sonst fragen sollen. Sora kicherte kurz, was Tai teils erzürnte, denn er liebte es nicht gerade, wenn man ihn bloßstellte und teils nur noch mehr erröten ließ.

„Doch, doch.“, sagte er verlegen. „Wollen wir ein bisschen zusammen spielen?“. „Ja, gerne.“. Tai freute es, mal wieder ein Fußballspiel zu bestreiten, was nichts mit Punkten oder Rivalitäten zu tun hatte und so genoss er die gesamte Zeit, in der beide sich völlig verausgabten, bis sie sich keuchend und erschöpft in den leichten Schnee fallen ließen.

„Du spielst echt unglaublich gut.“, sagte Tai, als sein Atem sich wieder ein wenig

beruhigt hatte. „Danke, du aber auch.“ „Ich muss so gut spielen, sonst wäre ich doch nicht im Team und erst recht nicht der Mannschaftskapitän.“, witzelte er und Sora errötete. Die Aussage, dass er gut spielte, war natürlich völlig fehl am Platze und das erkannte sie jetzt.

„Warum warst du eigentlich hier?“, wollte Tai plötzlich wissen und richtete sich auf. „Ich musste über etwas nachdenken, mehr nicht.“ „Über was?“, fragte er neugierig, doch Sora schüttelte den Kopf. „Nichts, was dich interessiert. Ich möchte darüber nicht sprechen.“

Natürlich wollte Sora darüber sprechen und natürlich wäre es auch in Tais Interesse, doch Sora brachte es nicht übers Herz. Sie fand einfach den Mut dazu nicht, ihm ihre Gefühle zu offenbaren.

„Warum wolltest du denn Fußball spielen?“, lenkte Sora das Gespräch jetzt zu Tai, der etwas unschlüssig zu Boden sah. „Auch ich musste meine Gedanken ordnen...aber wirklich hinbekommen habe ich es nicht.“ „Darf ich fragen, über was du dir Gedanken gemacht hast oder immer noch machst?“. Tai stockte kurz, überwand dann aber seine anfängliche Scheu.

„Ja. Es geht um meine Schwester. Sie ist jetzt 14 und interessiert sich zunehmend für Jungs.“ Sora verstand nicht so recht, warum man sich darüber Gedanken machen musste, denn eigentlich war es doch vollkommen normal, dass man in dem Alter anfang, sich für Jungs zu interessieren.

„Und was stört dich daran?“. „Ich war doch immer der einzige Junge in ihrer Umgebung und immer der Held für sie. Ich habe ihr doch geschworen sie zu beschützen bis an das Ende meiner Tage und soll das alles anders werden? Jetzt soll sich ein anderer Junge dazwischen drängeln und sie vielleicht verletzen?“

„Ach, so ist das. Du bist eifersüchtig.“, lachte Sora, doch Tai verstand nicht so recht.

„Eifersüchtig? Ich bin doch überhaupt nicht in sie verliebt, sie ist meine Schwester!“.

„Eben, genau deswegen. Du warst immer für sie da und du musstest ihre Liebe nie mit jemand anderem teilen und nun ändert sich das und das macht dich wütend und lässt dich zweifeln. Aber, hast du sie gefragt, ob es ihr gefällt, wenn du ein Mädchen mit nach Hause gebracht hast? Nein, ganz sicherlich nicht und so musst du sie ihre eigenen Erfahrungen machen lassen. Du kannst doch immer noch für sie da sein, nur eben im Hintergrund um ihr notfalls den Rücken zu stärken oder sie aufzufangen, wenn sie fällt. Doch du musst lernen, ihre Hand loszulassen, damit sie anfangen kann, alleine los zu laufen.“

Tai war sichtlich verwirrt über Soras Worte, aber tief in seinem Inneren stimmte er ihr zu. Es zerriss ihn beinahe, aber er musste sich eingestehen, dass ihre beide Kindertage vorbei waren, egal wie sehr er sich auch wünschte, dass sie zurückkommen würden.

„Ich muss jetzt los. Die anderen warten bestimmt schon. Danke für das Gespräch.“. Noch bevor sich Sora von ihm verabschieden konnte, rannte Tai auch schon los und war nach wenigen Augenblicken verschwunden.

Auf Soras Lippen spiegelte sich ein sanftes und zärtliches Lächeln.

You're like everybody else
Got to deal with what you're dealt.
You'll choose the story that you tell
Sometimes life comes on you hard
And it's easy to let it drag you down.

Yeah, I get it, it's a mess

It's a struggle, it's a test.
But can you find a place to rest
In that house of bitterness?

Just because it ain't what you planned
Don't mean it ain't what it oughta be.
Because it's only what you make of it
It's only what you make of it
And you make it so hard on your own.

Kapitel 23: The time has come

Vielen Dank an Terrorkruemel für dein Kommentar. Würde mich freuen, wenn du weiter so schöne Kommentare schreibst ;)

23. Kapitel

The time has come

Tai schloss die Haustür auf. Er hatte bereits von draußen gehört, wie lautes Gemurmel und Geräusche, die wie das Anziehen von verschiedenen Kleidungsstücken klangen, von einer freudigen Hektik zeugten.

Mit einem tiefen Seufzer und einem Gefühl, der Heimat trat er ein. Ja, Heimat war kein Ort, Heimat war immer ein Gefühl und zusammen mit den Menschen, die er am meisten liebte war er zu Hause, egal an welchem Ort er sich auch befand.

„Hey, Tai. Wir haben uns schon Sorgen gemacht, wo du bist, du alter Freak.“, schallte es Tai sofort entgegen. Ja, eindeutig, hier war er zu Hause. „Ich musste etwas frische Luft schnappen, Matt. Aber schau, ich bin doch noch rechtzeitig hier.“, lachte er und zwinkerte Matt zu. „Das ist relativ oder hattest du nicht noch vor, zu duschen?“. Tai schaute an sich herunter. Wirklich verschwitzt fühlte er sich nicht, schließlich war es draußen extrem kalt, aber Matt hatte wahrscheinlich Recht.

„Ja, na ja...geht doch schon mal vor und holt Karten. Ich schau mir heute jeden Schreißdreck an.“. „Woha....jeden? Wirklich jeden? Ich würde so was nicht einfach so rausposaunen, aber okay. Dein Wort in Gottes Ohr.“, witzelte Matt und band sich noch die Schuhe zu. „Also wir sehen uns später. Und wehe du meckerst wegen dem Film!“. „Nein, nein...oder, na ja, vielleicht doch. Sonst wäre ich ja nicht mehr ich, wenn ich nicht meckere.“, stichelte Tai.

„Zu spät. Jetzt hast du bereits dein Wort gegeben. Vergiss nicht, Gott und so....du kannst dich nicht mehr um entscheiden.“. „Ja, ja...ist doch schon gut! Jetzt verschwindet, bis nachher!“ . „Beil dich aber!“, warf Matt noch ein, bevor T.K, Kari und er auch schon die Tür hinter sich schlossen und Tai alleine war.

Früher hatte er immer ein wenig Angst und ein beklemmendes Gefühl, wenn niemand da war um ihn abzulenken von seinen eigenen, ihn oft zerfressenden Gedanken, doch jetzt war er froh, mal etwas Zeit nur bei sich zu verbringen.

Als er sich seiner Kleidung entledigt hatte, drehte er den Hahn auf und ließ dampfendes Wasser in die Badewanne. Tai musterte sich im Spiegel. Er sah verändert aus, nicht negativ. Er war seltsamerweise wieder zu Kräften gekommen und war nicht mehr ganz so schlimm abgemagert, wie noch weniger Wochen zuvor. Tai mochte sich zwar immer noch nicht so leiden, wie einst, aber es war schon deutlich besser geworden.

Vorsichtig durchstach er die heiße Wasseroberfläche mit seinem Fuß, um die Temperatur für angenehm einzustufen und auch den Rest seines Körpers mit dem nassen Element in Berührung kommen zu lassen.

Ein zufriedenes Brummen löste sich von seinen Lippen und er schloss genießerisch die

Augen. Auch wenn Tai lieber duschte, einfach aus dem Grund, da es zeitsparend war, so fühlte er, dass er heute Abend einfach mal baden musste. Eine wollige Wärme kroch seine kalte Haut hinauf und sein Körper konnte sich nicht entscheiden, ob er eine Gänsehaut bekommen wollte oder nicht.

Seine Gedanken schweiften ab. Hatte Sora wirklich Recht mit dem, was sie gesagt hatte? Dass er Kari gehen lassen musste, sie ihre eigenen Erfahrungen machen lassen und wüsste er auch noch so gut, dass sie einen falschen Weg eingeschlagen hätte? Ja, vielleicht war es langsam an der Zeit, Abschied von ihr zuzunehmen und zerriss es ihn auch innerlich, sodass er nicht mehr wusste, ob der Klos in seinem Hals oder der pochende Schmerz in seiner Brust das Schlimmere waren.

The time has come to let you go
My tears will run and they'll keep me afloat
I set you adrift like a burning boat
The time has come to let you go

Vorsichtig griff Tai nach dem großen Handtuch und ließ das Wasser aus der Badewanne. Seine Haut schrie zwar nach Creme, doch er hatte nicht mehr genug Zeit, sich diesem Wunsch anzunehmen. Also streifte er sich nur schnell ein T-Shirt und einen Pullover über, sowie eine Jeans und hastete in den Flur um sich seine Schuhe fast im Rennen anzuziehen. Gott sei dank hatte er ein gutes Körpergefühl, sonst hätte ihn diese Aktion bestimmt einige blaue Flecke gekostet, doch so kam Tai unbeschadet im Fahrstuhl an und befand sich einige wenige Sekunden später auf der Straße.

Während er durch die Blocks hechtete, fragte er sich ehrlich, warum er eigentlich gebadet hatte. Diese Aktion hätte er sich sparen können, denn ihm war durch das Rennen doch schon wieder sehr warm geworden.

Endlich tauchte am Horizont die leuchtende Schrift des Kinos auf. Jetzt musste er nur noch die anderen finden und schon könnte Tai sich ausruhen und sich seines überdrüssig gewordenen Pullovers entledigen.

Doch seine Freunde zu finden stellte sich als schwieriger heraus, als gedacht. Heute war Freitag und somit hatten wohl zahlreiche andere Leute ebenfalls die grandiose Idee gehabt, ins Kino zu gehen. Oh, wie er das verabscheute, so viele Menschen auf einem Haufen zu sehen. Immer wieder stieß man dabei an andere, und immer wieder huschte dasselbe Wort über die Lippen, ein Wort, das man in solch einer Aktion eigentlich überhaupt nicht ernst meinte: Entschuldigung. Mal im Ernst: Viel lieber würde man die Menschen doch einfach zusammen brüllen, dass sie endlich verschwinden sollen oder zumindest eine Gasse bilden würden. So zumindest fühlte sich momentan Tai, als er endlich, nach einer fast verzweifelten „Suchaktion“ seinen Kumpel Matt erspähte, der verschmitzt lächelnd an der Kasse stand und ihm zwei Kinokarten entgegen hielt.

„Und, was gucken wir?“, fragte Tai etwas außer Atem und starrte auf eine, der Karten. „Cannibal Holocaust*? Du meinst den Film, der dargestellt ist, wie eine Dokumentation? Mit dem vielen Blut und so?“, sagte Tai mehr freudig erregt, als das er es wirklich fragte. „Jap.“, war die kurze und bündige Antwort von Matt. Er wusste genau, dass Tai die Art von Filmen favorisierte und nur aus diesem Grund hatte er für sie beide diesen ausgesucht. Matt hätte auf ihn verzichten können, aber er wollte nicht, dass Tai ihm irgendeinen anderen Film versaute, indem er immer wieder dazwischen quasselte und nicht eine Minute ruhig sitzen konnte. So war Tai zumindest für die Dauer von 95 Minuten still und schaute aufmerksam den Film.

„Das wird echt so geil! Matt, du weißt eindeutig zu viel von mir!“, witzelte Tai und zog Matt regelrecht hinterher, bis sie vor der Verkaufstheke standen, bei der Tai gar nicht mehr aufhören wollte, zu bestellen.

Zum Schluss gingen sie bepackt wie Esel in den großen Saal und suchten nach ihrem Platz. Tai hatte eindeutig einen Schuss weg, wenn es ums Essen geht. Das war für ihn wie ein Startsignal, bei dem es um Leben und Tod ging und wehe, man aß Tai mal etwas weg. Dann sollte man wirklich in Deckung gehen.

Matt war erstmal bedient. Er wackelte mit Tais Bestellungen wie ein Fußkranker durch den dunkeln Saal, während Tai vorne hinaushetzte und sich freudestrahlend auf einen der Sitze fallen ließ. Auch Matt war kurze Zeit später auf seinem angekommen. „Musstest du wirklich 2 Jumbopackungen Popcorn, 4 Schachteln Taccos mit Käse- und Chilisoße, 4 Packungen Gummitierchen und 2 große Colas kaufen?“, fragte Matt sarkastisch, als Tai auch schon anfang sich der ersten Fressorgie seines Körpers hinzugeben. „Hm...musste ich.“, nuschelte er etwas unverständlich und kaute zufrieden auf einer handvoll Popcorn rum. Doch dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Wo waren Kari und T.K?

„Sag mal, wo sind...“. „Ich dachte schon, du würdest nie mehr fragen.“, unterbrach ihn Matt. „Die schauen sich irgendeinen Liebensfilm oder so etwas in der Art an. Ich dachte mir aber, dass du darauf keine Lust hast und du ihnen nur den Film ruinierst.“. „Ich ruiniere nie jemand anderem die Filme!“, brüllte Tai ihm entgegen, doch ernte gleich einen wütenden Schnaufer von einem älteren Mann, der eine Reihe hinter den beiden saß.

„Ist schon gut, ich bin ja schon still. Der Film hat noch nicht mal angefangen und schon regen sich die Leute hier so auf!“, brummelte Tai genervt und widmete sich nun einer der Tacchospackungen.

Der Film gefiel Tai wirklich. Jede Menge Blut, Qualen und Leid waren zu sehen. Nicht, dass er ein Sadist oder so etwas war, aber er mochte solche Filme einfach mehr, als irgendwelche Komödien oder so etwas in der Art. Seiner Meinung nach hätte der Film allerdings etwas länger gehen können, aber die Zeit hatte ausgereicht um wirklich alles restlos aufzuessen. Matt hatte allerdings kaum etwas abbekommen.

„Es wundert mich immer wieder, wie du solche Mengen runter schlingen kannst, ohne, dass dir schlecht wird.“. „Ach, das ist einfach. Man nennt so etwas Übung!“, lachte Tai überlegen und setzte sich auf einen der Stühle im Foyer. Kari und T.K waren immer noch in einem der Kinosäle und so mussten Matt und Tai gezwungenermaßen warten. „Sag mal, Tai? Dir gefällt es nicht, dass Kari mit T.K anbandelt, oder?“, fragte Matt und traf Tais wunden Punkt, der sich auch augenblicklich regelrecht an dem Rauch seiner Zigarette verschluckte. Er musste stark husten, so, als ob es seine erste Zigarette gewesen wäre, die er jemals geraucht hatte.

Als er sich wieder beruhigt hatte und der Hustreiz in seiner Kehle nachgelassen hatte, schaute er Matt etwas verwirrt an. Hatte er etwas dagegen? Nun ja, so genau konnte er das gar nicht sagen, aber irgendwas in ihm wollte es nicht wahr haben, dass sein kleines Mädchen, sein Baby nun erwachsen werden sollte.

„Hm...“, fing er an und wusste nicht recht was er sagen sollte, beziehungsweise wollte. „Na ja...also, es ist nicht T.K, der mich stört, sondern die Tatsache, dass sie jetzt erwachsen wird. Ich mein, ich war doch immer ihr Beschützer und nun...na ja, muss ich sie gehen lassen, muss ich aufhören, sie immer wieder schützen zu wollen. Ach, ich weiß auch nicht, wie ich dir das sagen soll, oder erklären, aber ich fühle einfach, dass ich es nicht so einfach kann. Ich kann nicht einfach dabei zusehen, wie Kari einen anderen Jungen küsst, verstehst du?“. „Dann schau jetzt lieber nicht hinter

dich.“, lachte Matt aus Unsicherheit und aus der Situation heraus. Tai verstand nicht recht und drehte sich rum.

Es traf ihn wie einen Schlag, wie ein Messer, das langsam tiefer in sein Herz schnitt. Oh Gott, er fühlte sich wie der arme Mann im Film, dem bei vollem Bewusstsein die Hoden abgeschnitten wurden, um danach gegessen zu werden. Gut, vielleicht nicht ganz so schlimm, doch es kam schon nah dran.

Tai wollte sich gerade erheben um der trauten Zweisamkeit ein Ende zu bereiten, doch dann fasste Matt ihm am Arm und schüttelte den Kopf. Tai war jetzt absolut fertig. Wurde seine Welt vorher noch mit dünnen Drahtseilen gehalten, so waren sie soeben zerschnitten worden und seine kleine Welt, die nur durch ein wenig Klebstoff zusammen gehalten wurde, stürzte in ein dunkles, tiefes Loch, welches kein Ende finden wollte. Den Aufprall hörte er nicht, doch dass seine Welt soeben in Stücke brach, bekam er nur zu deutlich mit.

Tai kam es vor wie eine Ewigkeit, bis Kari und den T.K endlich den Kuss lösten und freudestrahlend auf ihre Geschwister zu rannten. Kari schien die Trauer in Tais Augen gar nicht zu sehen, viel zu weit hatte sich bereits der rosa Vorhang vor ihre Iriden geschoben.

Matt war als erstes in der Lage gewesen, etwas zu sagen. „Hör zu, T.K. Wir sollten Kari und Tai jetzt mal kurz alleine lassen. Ein wenig kühle Luft wird dir auch gut tun.“. Damit zog er seinen Bruder mit sich und ging hinaus.

Kari blickte etwas ungläubig den beiden hinterher, bis sie aus ihrem Blickfeld verschwunden waren. Dann schaute sie ihren Bruder an, der ein seltsames Gemisch aus Trauer, Wut und Hoffnungslosigkeit auf sein Gesicht gelegt hatte.

„Was ist denn los, Tai?“, fragte sie besorgt und setzte sich neben ihn. Nach einer kurzen Zeit des Schweigens, konnte Tai einigermaßen gefasst nachfragen: „Liebst du ihn?“. Kari war verblüfft über diese Frage. Sie verstand den Sinn dahinter nicht, doch antwortete sie wahrheitsgemäß mit „Ja“.

Ta nickte und blickte sie dann wieder ernst an. „Hör zu. Es wird eine Weile dauern, bis ich das akzeptieren kann, doch ich verspreche dir, dass ich es irgendwann werde. Nur wann, kann ich dir noch nicht sagen.“. Kari war es diesmal, die einfach nur stumm nickte. „Wenn du irgendwelche Probleme hast, sei es mit ihm oder mit wem auch immer, kannst du immer zu mir kommen, das weißt du, ja?“. Kari nickte wieder stumm, doch bekräftigte sie ihre Aussage dann mit einem „Ja, das weiß ich.“.

Tai umarmte sie und zog sie fest an sich. Weinen konnte und wollte er nicht, schließlich war ja niemand gestorben. Oder fast niemand, seine Welt war ja soeben in Stücke gefallen, doch sie würde wieder heilen, so wie schon einmal. Das hoffte Tai zumindest.

„Tai? Du tust mir weh.“. „Oh, entschuldige.“. Tai löste seine Umarmung und sah Kari zärtlich an. „Na hob, geh zu ihm. Er wartet bestimmt schon sehnsüchtig auf dich.“. Das ließ sich Kari nicht zweimal sagen und sprang auf. Kurz hielt sie inne. „Kommst du mit?“. „Ich komm gleich, geh schon mal vor.“.

Jetzt war es also soweit. Der Tag war gekommen, an dem Tai seine Schwester gehen lassen musste. Er wusste, dass er eines Tages soweit war, doch insgeheim hoffte er, dass er nicht so schnell kam und nun war er über ihn hereingebrochen.

Etwas wehmütig und deprimiert stand er schließlich auf und ging ebenfalls in die Kälte. Ja, Tai musste Kari loslassen, damit sie glücklich werden konnte. Und dass sie glücklich sein sollte, hatte er ihr einst versprochen, deswegen wollte er ihr nicht im Wege stehen.

The time has come to set you free
Tonight's the night I'll untie all my dreams
I'll send them away so I can find some peace
The time has come to set you free

I'm going to let you go

*Cannibal Holocaust: Ja, ich geb's ja zu: Dieser Film kam niemals in die Kinos und er ist auch schon uralt. Wurde in den 80 ziger Jahren gedreht und ist mehr als schlecht. Ich habe ihn zweimal gesehen und kann ihn nicht weiter empfehlen, außer jemand mag es, jemand anderen leiden zu sehen.

Wenn jemand ein wenig was von einem Vampir hat, wird er ihn auch lieben, denn das Blut ist praktisch der Star in diesem Film. Wundert mich, dass es keinen Oscar erhalten hat, denn es spielt seine Rolle wirklich gut xD.

Kapitel 24: Erstes Date

24. Kapitel

Erstes Date

Tai erwachte aus seinem unruhigen Schlaf. Er hatte diese Nacht schreckliche Alpträume gehabt, doch es war nicht der Film, der ihn so zu schaffen machte, sondern die Beziehung zu Kari.

Er hatte geträumt, dass er verzweifelt mit ansehen musste, wie sie gequält, gedemütigt und zum Schluss umgebracht wurde und er konnte nichts dagegen tun.

Kurz schaute Tai auf die laut tickende Küchenuhr und stellte erschrocken fest, dass es gerade mal 8 Uhr am Morgen war. Normalerweise würde er noch gut 5 oder 6 Stunden weiterschlafen, bevor er überhaupt einmal ans Aufstehen dachte. Sie alle waren gestern sehr spät zu Bett gegangen, deswegen war Tai auch nicht weiter verwundert, dass noch kein Lebenszeichen aus einem der Zimmer kam. Er hatte sich freiwillig dazu bereit erklärt, solange auf der Couch zu schlafen, bis eine Lösung für Kari gefunden war; und er verfluchte sich dafür. Die Couch war mehr als unbequem und sein Genick verteuflte ihn bereits für diese glorreiche Idee.

Gequält und fluchend stand er auf und ging schlüpfend in die Küche, um sich einen Kaffee zu machen. Wie Tai allerdings die restlichen Stunden verbringen wollte, bis alle wach waren, wusste er noch nicht. Zuerst einmal wollte er klar im Kopf werden und die Müdigkeit aus seinen Knochen verbannen. Dazu war ein Kaffee nötig und eine kalte Dusche, das wusste er, doch dies würde nicht länger dauern, als maximal eine halbe Stunde, und danach?

Aber dann kam ihm ein begnadeter Einfall. Tai würde Sora anrufen und sie zum Frühstück außerhalb einladen. Ja, diese Idee sagte ihm zu.

Schnell war der aufgewärmte Kaffee vom Vortag runter geschüttet. Jetzt brauchte er nur noch unter die Dusche springen und dann könnte er Sora anrufen. Tai wusste, dass sie den Vorschlag nie ablehnen würde, denn ihm war nicht entgangen, dass sie seine Nähe sehr schätzte und sich wohl mit ihm fühlte.

Als er allerdings in der Dusche stand, wurde Tai schnell klar, dass er in sein Zimmer musste um sich frische Kleidung anzuziehen. Aber auch das stellte für ihn kein Problem dar. Er hatte die Kniffe des sich auf leisen Sohlen Bewegens rasch gelernt, und so kam er auch bald mit seinen gewünschten Sachen wieder aus seinem Zimmer und zog sich um. Wegräumen konnte er später immer noch. Jetzt war er viel zu aufgeregt, als das er sich darüber noch großartige Gedanken machen konnte und wollte.

Die Nummer hatte Tai an die Pinnwand im Flur geheftet, für alle Fälle, wie er sich eine Zeitlang eingeredet hatte. Schnell war die Nummer gewählt und das erste Läuten des Signals, das frei war, ließen in fieberhaft von einem Bein auf das andere treten.

„Los, geh ran, Sora...geh ran....lo.....Oh, schönen guten Morgen. Hier ist Tai. Könnte ich bitte mit Sora sprechen?“

„Äh, Tai? Ich bin schon dran. Was rufst du mich so früh an? Ist was passiert?“, fragte Sora verschlafen und man konnte deutlich hören, dass sie gerade gähnte.

Tai schmunzelte und unterdrückte sich ein Kichern, bevor er fortfuhr: „Tut mir Leid, wenn ich dich geweckt habe, aber ich dachte...nun, ähm...vielleicht willst du mit mir

frühstücken gehen? Weißt du, nur du und ich....“.

„Ein Date?“, unterbrach ihn Sora aufgeregt und sie war froh, dass Tai nicht anwesend war, denn augenblicklich schoss ihr eine heftige Röte ins Gesicht.

Tai räusperte sich. „Ja, äh...ich glaube, dass ist dann ein Date, wenn du magst?“. Sora dachte, sich verhöhrt zu haben, denn plötzlich schien Tais Stimme nur noch einem Flüstern zu gleichen. Nie im Leben hätte sie für möglich gehalten, dass dieser Tai, den sie als Spieler und arroganten Schnösel kennen gelernt hatte, so unglaublich schüchtern und süß sein konnte. Sie musste auch gar nicht lange nachdenken, ob sie wollte oder nicht.

„Klar möchte ich.“. „Schön, wann soll ich dich abholen?“. „So, in...hm, in einer Stunde?“. „Gut, dann bin ich in einer Stunde da. Ich freu mich...ach so, ich lade dich übrigens ein. Du brauchst also kein Geld mitzubringen.“, fügte Tai noch schnell hinzu und bemühte sich, seine Stimme nicht allzu doll überschlagen zu lassen.

„Okay. Dann bis in einer Stunde.“. „Bis dann.“. Mit wahnsinnigem Herzrasen legte Tai auf. Er verstand die Welt nicht mehr. Noch nie zuvor überschlug sich sein Herz regelrecht, wenn er ein Mädchen zum Essen einlud oder es auf ein Date bat. Vielleicht lag es auch daran, dass Tai zuvor eigentlich kaum mal ein Mädchen eingeladen hatte, ohne dabei an das zu denken, was danach passieren könnte und immer wieder passiert war. Irgendwie hatte er immer diese Mädchen kennen gelernt, die auch von ihm nur das eine wollten und damit war er sehr zufrieden gewesen. Überhaupt, seine ganzen Beziehungen hielten oft nicht länger als 3 oder 4 Wochen, wovon er mindestens 1 Woche alleine mit dieser Person im Bett verbrachte; nicht am Stück, aber die Wochenenden waren oft nur dafür bereit gehalten worden und diese verbrachte er fast ausschließlich im Bett.

Zwischendurch waren dann auch immer wieder One Night Stands aufgetreten, ohne, dass Tai etwas anderes für diese Mädchen empfand als Lust und Begehren. Wenn er jetzt so drüber nachdachte, war er niemals wirklich verliebt gewesen, sondern suchte nur seine körperliche Befriedigung.

Doch für Sora schien Tai viel mehr zu empfinden, als reines körperliches Verlangen. Er mochte sie, aufrichtig und rein; bei ihr konnte er so sein, wie er war. Er hatte in ihr eine gute Freundin, oder so etwas Ähnliches und Sora zwang ihn auch zu nichts oder belästigte ihn mit kranken Anrufen.

Tai war unglaublich aufgeregt und obwohl eine Stunde in der Regel schnell vorbei ging, so zog sie sich in seinen Augen nun ins Unermessliche. Die Zeit schien sich regelrecht einen Spaß daraus zu machen nun extra langsam und schleppend zu vergehen. Tai hatte nun auch nichts mehr zu tun und wirkliche Ablenkung konnte er trotz dem eingeschalteten Fernseher nicht finden, da seine Aufmerksamkeit und Konzentration nur der Uhr galten.

20 Minuten brauchte er bis zu Sora und dennoch ging er bereits 30 Minuten eher los, weil ihn seine Aufregung dazu zwang, hin regelrecht nach draußen peitschte, so wie der Wind, der just im selben Moment, als er die Tür hinter sich schloss kalt um seine Nase spielte.

Doch dieser Umstand störte ihn nun nicht weiter; sein Herz flattert und es wurde im fast augenblicklich heiß, als er vor Soras Apartmentblock stand. Tai hatte noch gut 15 Minuten Zeit; er verfluchte sich so schnell gelaufen, ja fast gerannt zu sein.

Nun stand Tai etwas deplaziert vor Soras Haustür und fror langsam aber sicher durch. Zuerst kroch die Kälte durch seine Schuhe, fraß sich seine Beine hinauf und zauberte letzten endlich eine unangenehme Gänsehaut auf seinem Oberkörper.

New York war im Sommer einfach wunderbar, doch der Winter war immer

erschreckend kalt. Tais Zeitverständnis spielte ihm ohnehin ab jetzt einen Streich, denn er war fest der Meinung anhaltend länger zu warten, als seine Armbanduhr ihm weiß machen wollte.

Unruhig ging er den Gang entlang und zitterte am ganzen Leib. Wenn Tai Fußball spielte kam es ihm nie so eisig vor, wie gerade jetzt. Die Wirkung, die das Laufen am Anfang noch auf ihn gehabt hatte, verließ ihn langsam und auch seine Jacke schien ihn nicht mehr auch nur im Geringsten warm zu halten.

Aber, wie alles mal ein Ende nahm, so war auch bald die Zeit wieder auf seiner Seite und er konnte endlich klingeln.

Mit zittrigen Fingern, die einerseits durch die Kälte und andererseits durch die Aufregung ausgelöst wurden berührte er die Klingel.

Sora brauchte nicht mal ein paar Sekunden um die Tür aufzumachen, denn auch sie saß die letzten 15 Minuten wie auf glühenden Kohlen.

Tai wunderte es zwar, dass sie so schnell an der Haustür angekommen war, dennoch verkniff er sich zu fragen, warum.

„Guten Morgen, Sora. Ich hoffe, du hast ausreichend Hunger?“, begrüßte er sie und sah, wie Soras Wangen sich leicht rosa färbten.

„Ja, ich habe noch nichts gegessen. Äh...wo gehen wir denn hin?“, fragte sie und schloss die Tür hinter sich. „Warst du schon mal im „Seeju“? Die machen echt absolut geiles Frühstück, also, wenn du magst, können wir dort hingehen?“

>Ich geh überall hin, Hauptsache du bist mit dabei< dachte Sora, doch verkniff es sich, dies auch zu sagen. Aber insgeheim fuhr ihr Magen im Moment eine imaginäre Achterbahn mit ihr und konnte sich nicht entscheiden, ob es tief und schnell abwärts ging, oder er noch darauf wartete, hinter dem nächsten Hügel hinunter zu fahren.

Es fiel ihr unglaublich schwer, überhaupt einen einigermaßen vernünftigen Satz zu bilden, ohne dabei den Rekord im „Rotwerden“ zu brechen oder völlig hilflos zu stottern.

„Ja, klar....äh, ich meine....hm, ja lass uns dort hingehen!“, stammelte Sora und sah etwas verschämt zu Boden. Tai grinste über dieses Verhalten stumm in sich hinein und deutete Sora an, dass, wenn sie heute noch Frühstück haben wollten, sie jetzt am besten gingen.

Auf dem ganzen Weg dorthin wusste Sora nicht so recht, was sie jetzt sagen sollten und Tai schien dasselbe Problem zu haben, dennoch war er der erste, der die Stille durchbrach.

„Ganz schön kalt, was?“, bemerkte Tai beiläufig und hätte sich für diesen Kommentar gleich am liebsten eine geohrfeigt.

„Ja, das ist es. Ich frage mich, wann es wieder wärmer wird. Jetzt, da Weihnachten vorbei ist, könnte es ruhig Frühling werden.“, fuhr Sora zum Erstaunen Tais das Gespräch fort.

„Magst du Weihnachten?“. „Ich? Ja, ich liebe Weihnachten. Ich weiß nicht, warum, aber irgendwie ist es trotz der Kälte immer so warm und heimisch, weißt du was ich meine?“. „Ja, weiß ich. Hm, ich mag Weihnachten, mal abgesehen von dem Essen nicht wirklich.“, schmunzelte Tai.

Eigentlich gab es mal eine Zeit, als Tai Weihnachten noch wirklich mochte. Die Geschenke, das Zusammensein der Familie und nicht zuletzt das Essen waren für ihn immer etwas Besonderes, doch nachdem sein Vater gestorben war, ist das alles weg gebrochen und seitdem hasste Tai Weihnachten.

„Na ja, es gibt viele Menschen, die Weihnachten nicht mögen. Warum magst du es denn nicht?“, erkundigte sich Sora und sah von weitem bereits die Initialen von dem

Restaurant, zu dem Tai sie einlud.

„Hm, weiß nicht. Aber ist jetzt auch egal. Schau, wir sind da.“, jubelte Tai regelrecht und hielt Sora die Tür auf.

>Ui, was für ein Gentleman<, kicherte Sora in Gedanken, doch wurde sie bereits kurz darauf wieder von Tai zurückgeholt. „Gefällt dir der Tisch? Oder soll ich einen anderen aussuchen?“, erkundigte er sich nach ihrem Empfinden.

Tai hatte einen Zweiersitz ausgesucht, der auch noch ein Stück von der roten Couch, die sich an der Fensterfront entlang räkelte beherbergte.

„Bitte setz dich.“, wies Tai Sora höflich an und rückte ihren Stuhl zurück, damit sie Platz nehmen konnte.

„Du musst nicht so übertrieben reagieren, Tai.“, schmunzelte Sora ein wenig über sein Verhalten und beschwor damit eine leichte Röte auf seinem Gesicht hervor, die Tai allerdings durch ein unbeholfenes Lachen und Räuspern versuchte zu überspielen.

„Was darf ich Ihnen denn zu trinken anbieten?“, wand sich ein junger Kellner an sie beide und wartete auf die Bestellung.

„Ähm...für mich bitte einen Kakao.“. „Und für mich einen Pott Kaffee.“, schloss Tai ab. Der Kellner nickte und ging dann in die Küche, um ihre Wünsche abzugeben.

„Warum hast du mich denn eingeladen?“. Mit großen und hoffnungsvollen Augen sah Sora ihn an. Sie wünschte sich in diesem Moment nichts sehnlicher, als dass Tai zugab, sie sehen zu wollen.

Sie musste sich einfach eingestehen, dass sie von ihm mehr wollte, als Freundschaft, doch ihre Hoffnung wurde durch Tai je zerstört.

„Nun, die anderen schliefen alle noch, als ich aufgewacht bin und da mir langweilig war, dachte ich, dass ich dich einlade.“, gab Tai unumwunden zu.

>Na, wenigstens ist er ehrlich<, dachte Sora, doch konnte sie es nicht vermeiden etwas enttäuscht zu seufzen.

„Warum? Was dachtest du denn?“. „Äh? Ich? Ach, nichts. Ich wollte es nur wissen.“. Soras Körper konnte ihre Lüge allerdings nicht so untermauern, wie sie es eigentlich wollte, denn augenblicklich färbten sich ihre Wangen Purpurrot. Deswegen war sie auch umso erleichterte, als der nette, junge Kellner mit ihren Getränken zu ihnen gab. „So, ihre Bestellung. Wissen Sie denn schon, was sie essen wollen?“. Tai musste dafür nicht lange überlegen, sondern bestellte einfach das, was er hier immer aß, nur mit einer besonderen Nebenbedienung. „Könnten Sie das „Spezialmenü“ auch für zwei Personen machen?“. „Na klar, sicher doch.“, nickte der Kellner und notierte sich kurz das Gewünschte.

„Tai? Was ist dieses „Spezialmenü“?“. „Etwas Leckeres. Es wird dir schmecken, keine Sorge.“

Bis ihre Bestellung ankam, unterhielten sich Tai und Sora über alles Mögliche. Sora interessierte vor allem, das Verhältnis zwischen ihm und seiner Schwester und Tai gab unumwunden zu, dass Kari nun einen Freund hatte und er damit wohl oder übel umgehen müsste, wenn er sie glücklich sehen wollte. Doch auch Tai war sehr daran interessiert, wie er das Verhältnis zwischen ihr und Izzy einzuschätzen hatte, was Sora am Anfang etwas verwunderte.

„Wir sind nur Freunde. Irgendwie mag ich ihn, aber eben nur rein freundschaftlich. So ist er absolut nicht mein Fall.“. „Ach so. Okay. Ah, unser Essen.“. Tai war seit knapp 10 Minuten immer unruhiger geworden. Zum einen, weil er wirklich einen Bärenhunger hatte und zum anderen, weil er sowieso ganz schlecht auf Dinge oder Ereignisse warten konnte.

„So, einmal das „Spezialmenü“ für zwei Personen. Ich wünsche guten Appetit.“

„Also....das da sind Brötchen, Crossaints und Baguette. Dazu gibt es Marmelade, Jogurt, Ei, Wurst, Käse, Schokocreme, Gemüse, Obst...äh, ja, ich glaub, das war's.“, grinste Tai und stürzte sich zugleich auf eines, der Brötchen.

Sora schmunzelte über Tais Verhalten. Er verhielt sich manchmal wie ein Kleinkind in der Spielzeugabteilung.

Sie selbst ging das Essen gesitteter an und bediente sich zurückhaltend. „Du kaschnst ruhig zugreifm.“, nusichelte Tai durch ein Meer aus Teigwaren und Marmelade.

„Mit vollem Mund spricht man nicht, Tai.“, lachte Sora und sah das gespielt zornige Gesicht von ihm.

Nach 1 Brötchen, 1 Stück Baguette und 1 Crossaint konnte Sora dann allerdings nicht mehr und überließ Tai den Rest, was dieser dankend annahm.

„Ich platz gleich.“, stöhnte sie und wunderte sich, dass Tai wirklich so extrem viel essen konnte. Er musste wirklich einen Magen wie eine Sau haben. „Äh, Tai? Du hast da ein bisschen Schokolade kleben.“, deutete Sora ihm an, doch ihre Hand schien wie fremd gesteuert zu sein. Sie kam Tais Mundwinkel immer näher und ihre langen Finger wischten zugleich zärtlich das Zeugnis ihres Frühstückes weg.

Gerade, als Sora ihre Hand wieder entfernen wollte, hielt sie Tai am Handgelenk fest und küsste sanft ihre Fingerkuppe. „Danke.“

Sora errötete heftig und ihr Magen pulsierte zugleich durch einen Ozean tanzender Schmetterlinge.

„N-Nichts zu d-danken.“, stotterte sie etwas unbeholfen, bevor sie nun wirklich ihre Hand wieder zurücknahm und Tai dabei beobachtete, wie er den letzten Rest Jogurt löffelte.

„Lecker. Jetzt bin ich erstmal für die nächsten zwei Stunden satt.“. Tai lehnte sich zurück und setzte ein zufriedenes Lächeln auf.

„Also reicht es, bis wir bei mir zu Hause sind?“. Tais Augen weiteten sich über Soras Aussage und er sah sie verwundert an.

„Wie? Bei dir zu Hause?“. „Äh, ich dachte, du willst vielleicht noch mit rein kommen?“. Sora sah etwas unsicher auf die Tischdecke und bereitete sich bereits innerlich darauf vor, dass Tai ablehnte.

„Okay, wenn du magst. Ich habe heute nichts weiter vor.“. Soras Gesichtszüge entspannten sich und sie freute sich schon wie wahnsinnig darauf, Tai bei sich zu Hause zu wissen

Kapitel 25: Angekommen

25. Kapitel

Angekommen

Sora öffnete unschlüssig die Tür. Obwohl sie es Tai angeboten hatte, mit zu ihr zukommen, war sie jetzt doch unsicher geworden, ob dass auch wirklich so eine gute Idee gewesen war, wie sie es angenommen hatte.

„So, äh...da sind wir.“ Tai lächelte sie an. „Ja, das dachte ich mir schon.“

Langsam betrat er den Flur und schaute sich kurz um. Es sah fast genauso aus, wie in seinem, oder besser gesagt Matts Apartment, nur dass dieses auf den ersten Blick größer wirkte und etwas anders geschnitten war.

„Ich glaube, meine Eltern sind einkaufen. Du kannst deine Schuhe hier abstellen.“, deutete Sora ihm an, indem sie auf eine Lücke zwischen der Wand und einem kleinen Schrank zeigte. Schnell befreite sich Tai von seinem Schuhwerk und folgte Sora dann ins Wohnzimmer.

Sein Blick richtete sich sofort auf die Couch, wo er Platz nahm und seine Füße ausstreckte, bevor er seine Aufmerksamkeit wieder auf Sora richtete, die unsicher und sichtlich nervös mit dem Sessel Vorlieb genommen hatte.

Tai schmunzelte über ihr Verhalten, wollte Sora aber dennoch nicht mehr verunsichern und so lenkte er sie auch gleich mit einer Aufgabe ab.

„Sora? Kannst du mir bitte etwas zu trinken holen?“ „Ja, klar. Entschuldigung, ich habe ganz vergessen, dir etwas anzubieten.“

Sofort sprang sie auf und war froh, dass sie nun etwas zu tun und ihre Nervosität ein Ventil hatte. Mit zittrigen Händen nahm sie 2 Gläser und füllte sie mit Orangensaft, wobei sie immer wieder etwas daneben goss. Gedanklich verfluchte sie sich, dass sie so fahrig war, nur weil ihr Tai in ihrer Wohnung Gesellschaft leistete.

Vorsichtig, um nicht noch mehr von der kostbaren Flüssigkeit zu verschütten lief sie langsam zurück ins Wohnzimmer und stellte die Gläser auf den Tisch.

Sora seufzte unhörbar auf, als sie es endlich geschafft hatte, ohne größere Schwierigkeiten und ohne, dass sie ein Biotop auf dem Wohnzimmertisch anlegte, die Gläser abzustellen, als sich zwei kräftige, und dennoch sanfte Arme um ihre Hüfte schlangen und sie nach hinten zogen.

Erschrocken quietschte Sora leise auf, als sie merkte, dass sie auf Tais Beinen einen neuen Platz gefunden hatte und dieser scheinbar genau das wollte.

Sie konnte seinen heißen Atem über ihren Nacken gleiten fühlen, sodass sich ihre feinen, hellen Härchen überall dort aufrichteten, wo er sie striff, bis sich Tai seinen Weg an ihr Ohr gebahnt hatte.

„Danke.“, flüsterte er rau, was Sora einen angenehmen Schauer über den Rücken jagte, als stünde ihr gesamter Körper unter Strom, der sich in zahlreichen, kleinen Blitzen seinen Weg nach draußen suchte.

„N...Nichts zu...zu danken.“, stotterte Sora benommen. Sie hätte nie geglaubt, Tai mal so verdammt nah zu sein, wie in diesem Moment. Sie hatte es sich zwar immer wieder vorgestellt; wie es wohl sein würde, in zu spüren, seine Wärme so eng an ihren Körper geschmiegt zu fühlen und seinen Geruch tief in ihrem Gedächtnis abzuspeichern, doch

wirklich damit gerechnet, hatte sie nicht.

Tai dagegen faszinierte gerade der Anblick ihrer hellen, fast weißen Nackenhärchen, die sich so sündhaft immer dann aufstellten, wenn er sanft ausatmete und seinen warmen, nahezu heißen Atem gegen sie stieß und dieser sich über jeden Quadratzentimeter Haut ausbreitete.

Er stellte sich vor, wie es sein musste diese zarte Haut zu berühren, sie zu schmecken, sie zu riechen. Tai jedoch war kein Mensch, der sich lange mit Vorstellungen und Phantasien aufhielt, sondern ein Mensch der Tat.

Spielerisch, aber dennoch äußert sachte biss er Sora in den Nacken, um sofort darauf regelrecht entschuldigend über die geschundene Stelle zu lecken, und seine Zunge den Geschmack von Sora aufnehmen zu lassen. Genüsslich gönnte er seiner Zunge noch ein wenig mehr Zeit, um sich auch wirklich ausgiebig mit diesem Terrain vertraut zu machen, bevor er sie langsam weiter Soras Hals hinauf gleiten ließ, kleine Kreise malte, immer wieder gegen die zarte und weiche Haut stupste und schließlich frech über Soras Ohrläppchen strich.

„Gefällt dir das?“, fragte Tai benebelt und seine Stimme hatte einen leichten, vor Lust schweren Ton angenommen.

Er war zwar noch nicht wirklich erregt, doch das Bedürfnis, Sora weiter zu berühren und mit allen Sinnen zu erfassen war durch diesen kleinen Zwischenfall deutlich gestiegen.

Sora konnte nichts anderes mehr machen, als zu nicken. Diese Situation, dieses Gefühl, was Tai in ihr auslöste, war für sie einfach unbeschreiblich. Sie war sich nicht einmal sicher, ob es ein bestimmtes Gefühl war, oder ein Zusammenspiel von mehreren, die sich vermischten, unklar wurden und mit geballter Ladung ihren Körper durchströmten.

Ein angenehmes und warmes Kribbeln, beinahe ein leichtes Ziehen durchfuhr ihren Bauch, als Tai vorsichtig unter ihren Pullover glitt und sachte die weiche Haut des Nabels mit seinen Fingern liebkostete, ohne dabei die Begierde seiner Zunge zu missachten, die sich langsam wieder nach unten arbeitete, um Soras Nacken zu massieren.

Ein leises Keuchen entwich Soras Lippen, was jedoch sofort von ihrer eigenen Hand erstickt wurde. Tai schmunzelte gegen ihre Haut und zog sanft ihre Hand zurück um sie mit seiner zu vereinigen.

„Lass mich doch deine schöne Stimme hören.“, flüsterte er ihr zärtlich ins Ohr, bevor er anfang, bestimmend an diesem zu knabbern und immer wieder leicht darüber zu lecken. Sora genoss diese Flut von verschiedenen Reizen und lehnte sich Tais Berührungen entgegen, was diesem ein zufriedenes Brummen entlockte.

Vorsichtig arbeitete sich Tai wieder nach oben zu Soras Ohr, strich noch einmal sachte mit seiner Zunge darüber, bevor er sich seinen Weg zu ihrer Wange suchte um zärtlich sanfte Küsse gegen ihre Haut zu hauchen.

Sora neigte ihren Kopf, um mehr von diesem wohltuenden Gefühl zu erhaschen, was sich wie Stromstöße durch ihren Körper zog, überall dort, wo Tai sie berührte.

Sachte küsste er sich weiter, bis er an ihren Mundwinkel angekommen war und seine Zunge drüber fahren ließ, aber immer darauf bedacht, nicht zu viel von Soras kostbaren Lippen zu berühren, die so unschuldig unter seinen Küssen erbeben und zitterten, so wie Soras gesamter Körper, dem zeitgleich heiß und kalt zu werden schien.

Tai öffnete zögerlich die Augen und sah verschleiert die sanften Konturen von Soras Körper, der durch ein wildes und tosendes Meer der Gefühle überschwemmt wurde

und mit der ersten Woge bereits davon gespült ward.

Sachte rieb Tai nun seine eigene Wange gegen Soras und sog den Geruch und die Wärme in sich auf, um ein Bild zu zeichnen, dass er niemals wieder vergessen wollte. Doch noch war nicht alles von Soras hübschen Gesicht in Beschlag genommen worden, von ihm zu seinem Eigentum erklärt. Tai war ein äußerst Besitz ergreifender Mensch und wenn er sich einmal für etwas entschieden hatte, was er begehrte, was er ergreifen und festhalten wollte, dann musste er es auch der restlichen Welt zeigen. Bevor er Sora nun ihren ersten richtigen Kuss stehlen wollte, war er regelrecht besessen, ihr sein Zeichen aufzuerlegen und so widmete er sich noch einmal für einen kurzen Moment ihren Hals.

Zuerst vorsichtig saugte er die sanfte und wohlriechende Haut an, lutschte und befeuchtete sie mit seiner Zunge, bevor er etwas seine Zähne in ihr vergrub, um ein rötliches Mal zu hinterlassen. Ein Zeichen seines Anspruches auf Sora, die durch den leichten Schmerz, doch hauptsächlich aus Überraschung erschrocken aufstöhnte.

Entschuldigend leckte Tai sorgsam ein paar Mal über die geschundene Stelle, bevor er sie mit einem zufriedenen Blick musterte. Nun würde jeder wissen, dass Sora ihm gehörte, und zwar nur ihm. Teilen war noch nie Tais Stärke gewesen und das wollte er jetzt auch nicht schmerzhaft erlernen müssen.

Sora fühlte sich regelrecht in eine andere Welt versetzt, in eine, zu der sie nie vorher niemals Zutritt gehabt hatte. Hier war es warm, angenehm heiß und überall schien es friedlich. Eine Welt, die man nur erfühlen, aber nicht sehen konnte; eine Art Paradies, ihr persönlicher Garten Eden, aus dem sie so schnell nicht wieder zurück kommen wollte.

Langsam zog Tai seine Hand aus Soras zurück und ließ sie über ihre Seite wandern, spielte mit dem Stoff ihres Pullovers, als wäre es sein Spielplatz; sein Glück, das er so lange vermisst hatte.

Zärtlich strich er ihr eine braune Strähne aus dem Gesicht, die sich vorwitzig dorthin verirrt hatte, als ihr niemand Aufmerksamkeit schenkte und ließ seine Finger vorsichtig über Soras Mund streicheln. Durch seine Kuppen stahl sich ein heftiger Blitz, der sich in ein angenehmes Kribbeln verwandelte und in seinem Bauch tausend, nein, Millionen Schmetterlinge freisetzte; die Vorfreude, auf das, was gleich folgen würde ließ Tai fast zerplatzen und so ersetzte er bald seine Finger durch einen viel empfindlicheren Teil seines Körpers. Sachte neigte Tai ihren Kopf, damit es für ihn einfacher war, seine Lippen mit den seinigen zu vereinigen.

Sekunden, die sich zu gefühlten Minuten ausweiteten, verstrichen und Tai kam es vor, als müsste er erfrieren, als wäre er in eine Eiszeit versetzt worden, doch auch Sora erging es nicht viel besser. Beide hielten den Atem an, genau wie die Zeit, die es nicht mehr zu geben schien, die darauf wartete, voranschreiten zu dürfen.

Und dann war es plötzlich da; ein Gefühl, das sich beide schon so lange gewünscht hatten, das sie gefangen nahm, sie innerlich verbrannte um sie neu zu erschaffen, aus der Asche ihres alten Seins.

Tai hatte sanft seine Lippen auf die Soras gelegt und fing ihren Geschmack ein, kostete zum ersten Mal ein Mädchen, das nicht nur nach Erotik und billigen Sex schmeckte, sondern nach mehr, nach einem Gemisch aus vielem. Wenn er es hätte beschreiben müssen, würde er den Geschmack von Rosen, Vanille, Zimt und Lavendel aufzählen, doch dies wäre nur ein Bruchteil von all dem gewesen, was er in diesem Moment schmeckte. Sora schmeckte nach der puren und sinnlichen Liebe, eine Art der Liebe, nach der sich Tai unendlich lange Zeit gesehnt hatte und zu der er jetzt vorgezogen war.

Vorsichtig saugte er an ihren Lippen, brachte sie zwischen seine Zähne um sachte daran zu knabbern. Er hätte sie auffressen können, die Zartheit ihrer Lippen, der wohltuende Geruch ihrer Haut und der Geschmack, der sich in seinem Mund ausbreitete machten ihn fast wahnsinnig.

Langsam strich er mit seiner Zunge um ihre immer noch geschlossenen Lippen und bettelte um Einlass. Er fühlte sich wie ein Ertrinkender, der sich rettend an ein Seil klammerte, damit nicht das Leben aus ihm entwich. Doch in seinem Fall floss nicht das Leben aus Tais Adern, sondern die Wellen der unterschiedlichsten Gefühle brach über ihn herein, spülten ihn weg und brachten ihn doch nicht um, sondern schenkten ihm mehr Leben als jemals zuvor. Und doch brauchte er ein Ventil, Soras Mund, den er erforschen wollte, auskosten, liebkosen und so winselte er mit seiner Zunge gegen ihren Mund, klopfte, tritt, bettelte, als würde seine gesamte Zukunft von ihrer Entscheidung abhängen.

Doch Sora verstand seine Bitte und gab ihm dieses Rettungsboot, nach dem er so liebenswürdig und dennoch mit so viel Nachdruck verlangt hatte. Behutsam und schüchtern öffnete sie ihren Mund und erlaubte ihm den Eintritt. Sie war unglaublich aufgeregt und ihr Herz hämmerte heftig gegen ihre Brust, drohte herauszudonnern oder in Millionen kleiner Teilchen zu zerspringen.

Ihr Puls raste durch ihre Adern, die schon lange nicht mehr mit Blut gefüllt waren, sondern in Flamen standen, als wären sie mit heißer, rot glühender Lava getränkt, das ihren Körper zu zerschmelzen drohte.

Und dann fühlte sie den ersten scheuen Kontakt mit Tais Zunge, die vorsichtig und fast ängstlich die fremde Höhle auskundschaftete. Ein Blitz zuckte durch Soras Körper und kurz war sie geneigt, diesem Gefühlschaos ein Ende zu bereiten, doch dann entschied sie sich dagegen. So viele, vielleicht zu viele Gefühle, wie in diesem Moment über sie hereinbrachen, kannte sie zwar nicht, aber dennoch war sie nicht gewillt, dieser süßen Versuchung hier bereits ein Ende zu setzen.

Diese Fremde, die sich nun vorwitziger ihren Weg suchte, jeden Millimeter abtastete stupste nun schließlich auch die Hausherrin an, in der Hoffnung, dass sie ein wenig mit ihr spielen möge. Sora war noch ein wenig unschlüssig, doch konnte sie ihre Schüchternheit letzten endlich ablegen und berührte Tais Zunge schließlich ebenfalls, wenn auch nicht mit derselben Intensität, denn sie war immer noch sehr ungeübt und unerfahren, was so etwas anging.

Tai schmunzelte etwas in den Kuss, doch ließ er sich nicht davon abbringen, noch ein wenig intensiver den Geschmack und die Wärme von Sora zu erforschen. Zärtlich strich er über ihre Zähne, bevor er erneut versuchte, ihre Zunge aus ihrem Versteck zu holen und in sein Reich zu locken.

Doch so einfach war dieses Unterfangen nicht, und Tai merkte, wie ihm langsam die Luft ausging. Behutsam und ein wenig traurig löste er sich von Sora und küsste noch einmal sanft ihren Mundwinkel.

Auch Sora musste mehrmals heftig ein und ausatmen, bevor sich ihre Lungen wieder mit Sauerstoff gefüllt hatten, der bereits zu einer Art Mangelware wurde.

Zögernd öffnete sie ihre Augen und blickte in das leicht gerötete Gesicht von Tai, der sie zufrieden und glücklich anlächelte.

Irgendwie wusste Sora jetzt nicht so wirklich, wie sie diese Situation einzuordnen hatte. Sie war so erschreckend und wunderschön neu zugleich und dennoch war sie unfähig etwas zu sagen.

Tai und Sora sahen sich einfach nur eine Zeitlang stumm an und verloren sich in glitzernden Augen des anderen. Keiner, der beiden wollte etwas sagen, wollte diesen

Moment zerstören mit Worten, die Gefühle dennoch niemals ausdrücken konnte, egal, wie gut sie gewählt waren.

Durch ein verhältnismäßig lautes Knacken wurden beide unsanft und brutal wieder in die Realität zurück gezogen, mussten mit ansehen, wie sich ihr Paradies von ihnen entfernte und seine Tore schloss, doch wussten sie beide, dass sie es ab nun an jeder Zeit öffnen und besuchen konnten. Jetzt wussten sie, wie.

„Sora? Bist du schon da?“, schallte es durch den Flur bis ins Wohnzimmer, als ihre Mutter vom Einkaufen zurück kam.

„Äh...ja. Bin da.“ „Ah, gut. Ich hab dir auch deine Lieblings...oh? Wer ist das denn?“, fragte sie leicht verwundert, als sie die Einkaufstüten abstellte und Tai eindringlich musterte, der etwas verlegen grinste.

„Äh?“. Sora blickte Tai fragend an, doch dieser schien ebenfalls keine gute Ausrede parat zu haben.

„Das ist ein Schulfreund. Äh, wir...wir haben zusammen die Hausaufgaben gemacht, Mathe, weißt du? Er ist gut darin und danach...äh, haben wir Fernseh geschaut, doch jetzt wollte er sowieso gehen, stimmt's Tai?“, bestimmt sah Sora ihn an und Tai nickte eifrig.

„Schade. Ich hätte ansonsten jetzt einfach für uns alle Mittag gekocht. Na ja, aber wenn der junge Herr weg muss, dann kann man nichts machen. Die Jugend ist ja heutzutage immer schwer beschäftigt.“

„Ja, Mama. Ich bringe ihn noch schnell zur Tür.“ Sofort sprang Sora auf und zog Tai mit sich, der halb stolpernd, halb rennend hinter ihr her kam, bis sie beide an der Eingangstür standen. Verstohlen schaute sich Sora noch mal kurz um, damit sie sicher gehen konnte, dass ihre Mutter auch nicht heimlich schaute, bevor sie sich wieder Tai zuwandte, der bereits seine Schuhe angezogen hatte.

„Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder?“, sagte Tai und schaute Sora fragend und hoffnungsvoll an, als diese die Tür geöffnet hatte. „Ja.“, hauchte sie sanft und Tai konnte in ihren Augen lesen, dass es mehr als ernst gemeint war. Sie hatte jetzt schon Sehnsucht nach ihm, obwohl er immer noch vor ihr stand, dennoch wusste sie, dass dieser Moment nur noch wenige Sekunde dauern würde und die Zeit, die sie mit Warten verbrachte, ewig vorweilen würde.

Langsam beugte sich Tai zu ihr herunter und fing ihre Lippen noch einmal sachte mit seinen ein. Er hätte am liebsten die Zeit angehalten, die Körner in der Sanduhr zum versieben gebracht, aber er war sich bewusst, dass dieses Zwischenspiel, dieses unbeschreiblich schöne Gefühl nur von kurzer Dauer sein konnte und niemals ewig dauerte.

„Wir sehen uns.“, flüsterte Tai und ging dann bedächtig, aber überglücklich den Korridor entlang, bis er auch für Sora nicht mehr zu sehen war.

Kapitel 26: Die Streiche der Liebe

Hinweis: Hey, also, da so viele Angst haben wegen dem Titel dieser Geschichte: Ich kann und werde euch das Ende selbstverständlich nicht verraten, sonst würde ich ja die Spannung heraus nehmen, aber so viel sei gesagt: Es wird vielleicht nicht so, wie ihr es erwartet, aber auch nicht schlimm. Beruhigt? Ich hoffe doch.

Und ansonsten möchte ich euch lieben Kommischreiber mal ein fettes Lob aussprechen!!!! Vielen, vielen Dank!!!! Macht weiter so!!!!

26. Kapitel

Die Streiche der Liebe

Sora schloss die Tür. Leise, kaum hörbar seufzte sie. Doch es war kein Seufzen, das Traurigkeit oder Melancholie andeutete, es war ein befreiender, ein glücklicher Laut, der ihren Lippen entwich.

Wie lange hatte sie sich das gewünscht? Sie wusste es schon nicht mehr, aber das war jetzt auch egal. Es zählte nicht mehr die Vergangenheit, noch die Zukunft, was auch immer sie bringen wollte, es zählte die Gegenwart, das Hier und Jetzt.

Als sie vor 2 Monaten nach New York gekommen war, da hätte sie es sich niemals erträumt, dass hier ein Junge auf sie gewartet hatte, der sie wollte, der sie begehrte. Zugegeben, am Anfang sah es nicht danach aus, doch nach dem heutigen Tag, da wurde sie eines besseren belehrt.

Noch immer an die Tür gelehnt, träumte sich Sora in den Moment zurück, als Tai sie ihres ersten Kusses beraubte. Er war so sanft gewesen, so rein und die pure Liebe; eben ganz anders, als er vorgab zu sein. Sora beschlich die leise Ahnung, dass Tai in diesen Kuss all seine Gefühle, die er so lange begraben hatte, unter einem Berg von Steinen seiner Mauer, legte und ihr damit zu verstehen geben wollte, dass er endlich bei sich angekommen war.

Hoffentlich, doch eigentlich war sich Sora sicher, würde er sie nicht wieder zurück weisen und wieder anfangen, sich selbst und die Menschen, in seiner Umgebung anzulügen.

Vorsichtig, ganz so, als wolle Sora Tais Geschmack nicht von ihren Lippen wischen, strich sie mit ihren Finger über das leicht geschwollene, rote Fleisch, das Tai so zärtlich beknabbert und geschmeckt hatte. Verträumt schaute sie den langen Flur herunter, doch ohne dabei etwas Bestimmtes zu sehen. Vor ihren Augen spielte ihr Film, ihr persönlicher Film der Liebe und erzeugte ein angenehmes und warmes Kribbeln in ihrem Bauch. Die Schmetterlinge waren da, ohne, dass sie etwas dafür tun musste. Freiwillig waren sie gekommen und, dass sie freiwillig und ohne ihr Zutun wieder gehen konnten, daran wollte Sora nicht denken. Sie waren ganz einfach da und die schöne Droge Liebe hatte dafür gesorgt, nicht an das Kommende zu denken.

Und dann kam Sora die Idee. Sie wollte, nein, sie musste regelrecht Izzy davon

erzählen. Es war wie ein Zwang, der ihr befahl, jetzt, sofort, just in diesem Moment, in dieser Sekunde Izzy alles zu erzählen. Plötzlich hatte sie so ein übersprudelndes Mitteilungsbedürfnis, dass sie innerlich zu zerspringen drohte, wenn sie es nicht mit jemand teilte. Und dieser jemand sollte Izzy sein, ob er es nun hören wollte, oder nicht.

„Mum? Brauchst du das Telefon jetzt?“, fragte Sora überschäumend vor Temperament und rannte fröhlich zu dem Apparat.

„Nein. Wen rufst du denn an?“, wollte ihre Mutter wissen, als sie gerade dabei war, Mittagessen zu machen.

„Nur Izzy. Er ist doch krank. Grippe, weißt du doch.“. Ihre Mutter nickte verstehend, bevor sie sich wieder dem Essen zuwandte.

Noch immer hüpfend wie ein Känguru, betrat Sora ihr Zimmer und schmiss sich aufs Bett. Sie war so glücklich und aufgewühlt in diesem Moment. Sie hätte die ganze Welt umarmen und zeitgleich von ihrem Leid erlösen können, solche Kraft, glaubte Sora, zu haben. Die Magie der Liebe hatte wieder einmal ein „Opfer“ gefunden und Amor saß garantiert irgendwo in einer Ecke des Raumes und beobachtete entzückt sein Werk. Getroffen und gesessen hatte der Pfeil, ohne Zweifel.

Mit vor Aufregung zitternden Händen wählte Sora Izzys Nummer. Oh, es ging alles viel zu langsam. Izzy konnte gegen das Zeitverständnis eines Liebenden nicht bestehen und wäre er auch der Erste gewesen, der mit Lichtgeschwindigkeit sich seinen Weg zum Telefon gebahnt hätte.

„Hallo? Izzy am Apparat.“. Sora atmete auf. Na wenigstens musste sie sich nicht erst noch mit seiner Mutter oder seinem Vater herumreißen. Nicht, dass sie schlechte Leute waren, oder Sora sie nicht leiden konnte, aber das war alles Zeitverschwendung. Ab nun musste in ihrer Umgebung alles schnell gehen, alles sofort sein, außer, sie war in der Gegenwart von Tai, da durfte, nein musste die Zeit einfach still stehen, da musste sich die Zeit für die Liebenden regelrecht Zeit nehmen. Ach ja, Liebe kann manchmal ganz schön kompliziert sein.

„Hey Izzy, ich bin es, Sora. Nie glaubst du, was mir passiert ist! Oh, Izzy, ich bin so glücklich!“.

Izzy derweilen konnte Soras Entzückung fast schon sehen, hätte er sie nicht gehört. Ihre Stimme war glockenhell, kindlich vergnügt und ja, farblich war sie rosarot und geschmacklich einfach zuckersüß, wie die Liebe eben so ist.

„Sora? Wenn du es mir nicht sagst, dann kann ich es nicht wissen.“. Izzy fühlte, dass hier irgendwas sehr irrational war, deswegen versuchte er, dieser Liebesattacke mit Verstand entgegen zu kommen, die wohl schlechteste Wahl, denn Liebende haben die Angewohnheit alles, aber auch wirklich alles, rein subjektiv zu sehen.

„Izzy? Magst du nicht hören, was ich dir zu sagen habe? Du klingst so abweisend.“. Ach ja, diese Angewohnheit hatten sie auch: Alles, aber auch wirklich alles, auf die Goldwaage zu legen. Liebe macht eben sentimental, in jeder Hinsicht.

„Nein, das wollte ich damit nicht sagen. Ich will echt wissen, was dir passiert ist. Bitte, sag es doch jetzt.“. Izzy wurde das Gefühl nicht los, dass er sich lieber hinsetzen sollte. Und so zog er sich einen Stuhl heran und nahm darauf Platz.

„Okay. Du willst es aber auch wirklich hören?“. Selbst wenn nicht, Sora hätte es ihm unter Umständen, mit unbarmherziger Sicherheit sowieso erzählt, also antwortete Izzy, mittlerweile etwas genervt, mit „Ja.“, und hoffte inständig, dass dieses Gespräch

sich bald nicht mehr nur im Kreis drehen würde, aber Sora genoss es im Moment einfach, Izzy zappeln zu lassen. Dieser Augenblick erzeugte in ihr einfach noch mehr Schmetterlinge und das angenehme Ziehen in ihrem Magen weitete sich regelrecht zu einer Spannung aus, die nur Liebende ertragen konnten.

„Also gut. Tai und ich waren heute früh „Frühstücken“, aber es war kein Date oder so. Wir waren wirklich nur frühstücken. Okay, ja, er hatte mich eingeladen, aber es war kein Date!“, Sora betonte diese Sache mit dem Date sooft, dass Izzy dabei heraus hören konnte, dass es eines war. Man konnte es auch nicht überhören, außer, man war eben taub. Theatralisch legte Sora eine Atempause ein, einfach, weil sie wollte, dass auch Izzy gespannt war zu wissen, wie es nun weiter ging, fast so, als würde sie ein Märchen erzählen, denn eigentlich, war es das für Sora auch, wie für alle von Amors Pfeil Getroffenen.

„So, und dann habe ich ihn einfach so gefragt, ob er mitbekommen würde, also zu mir nach Hause. Weißt du, einfach so, ohne Hintergedanken oder so, nur aus Spaß. Gott, du glaubst nicht, was ich für eine Angst hatte, dass Tai ablehnen würde, aber das hatte er nicht getan! Er sagte JA!“, sprach Sora aufgeregt. Izzy wusste schon vorher, dass, wenn er nicht „Nein“ gesagt hatte, dass er logischerweise „Ja“ gesagt haben musste. Jeder rational denkender Mensch wusste um diese Schlussfolgerung, aber Sora, da sie nun nicht mehr zum Kreis dessen gehörte, betonte das „Ja“ extra laut.

„Und dann waren wir zu Hause und ich war so aufgeregt. Ich kam mir ganz schön blöd vor, denn immerhin war ich auch schon mal bei ihm zu Hause, aber na ja. Ich habe es dann gut gelöst und wollte ihm was zu trinken bringen, was ich dann auch getan habe, aber in diesem Moment hat er mich auch schon zu sich auf den Schoß gezogen und jetzt rate mal, was er gemacht hat? Rate!“, befahl Sora regelrecht und man merkte ihre Anspannung nur zu deutlich.

Izzy rief sich noch mal alles in Gedanken, was Sora im gerade erzählt hatte und kam dann mit der einzig folgerechten Antwort, die ihm einfiel: „Er hat dich geküsst?“. „Ja! Aber nicht gleich! Zuerst hat er meinen Nacken liebkost, dann zärtlich meinen Bauch gestreichelt und erst nach einer schier endlos langen Zeit haben wir uns dann geküsst. Izzy, es war so schön! Er ist so gefühlvoll, so sanft, ach, er ist gar nicht in Worte zu fassen!“, wurde Sora immer hektischer und ihre Stimme klang träumerisch. Längst war sie nicht mehr beim Gespräch mit Izzy, schließlich wusste er nun die Geschichte und war demnach für Soras kleines, großes Gefühlschaos nicht mehr brauchbar.

„Und seid ihr jetzt zusammen?“, fragte Izzy neugierig, denn auch er hatte mitbekommen, dass Sora nicht mehr wie ein Wasserfall plapperte, was eigentlich nicht ihre Art war.

„Was?...Oh, ja! Sind wir, schön, oder?“. Izzy wollte gerade einen geräuschvollen Seufzer von sich geben, bevor er sich jedoch dagegen entschied. Liebende konnten manchmal so nervig sein.

„Ja, Sora, das ist es.“. Kurz lauschte Izzy noch einmal in die Stille, bevor er sich dazu entschloss, das Gespräch nun zu beenden. Aus zweierlei Gründen. „Hör zu Sora. Ich komme am Montag wieder in die Schule, da kannst du mir dann alles in Ruhe und ausführlich erzählen, abgemacht?“.

„Ja, okay. Also, dann bis Montag. Oh, da sehe ich auch wieder Tai. Ach ja...“, träumte Sora vor sich hin, als Izzy noch schnell „Tschüss“ sagte und den Hörer auflegte.

Sora fühlte sich befreit. Sie konnte ihre Gefühle teilen und damit waren sie noch schöner, als sie ohnehin für sie waren. Ja, Liebe war eine seltsame Droge; sie konnte sogar jedes Hunger- oder Durstgefühl ausblenden und einen nur noch von Luft leben lassen, denn Sora war viel zu sehr mit ihren neuen Freunden, den bunten

Schmetterlingen im Bauch beschäftigt, um irgendetwas von ihrem Mittagessen anzurühren, was ihre Mutter in der Zwischenzeit gekocht hatte.

Izzy konnte auch nichts essen, doch bei ihm war es nicht das Gefühl der Liebe, was ihn keinen Bissen herunterschlucken ließ, sondern das Gegenteil: Die Trauer, die ihm die Kehle zuschnürte.

Nachdem er das Telefon zurück auf die Gabel gelegt hatte, stand er auf und ging erschöpft und erschlagen in sein Zimmer. Ihm war plötzlich so kalt und leer zumute, dass er sich unter seiner Decke regelrecht vergrub, in der Hoffnung, nicht gesehen oder gestört zu werden.

Er wollte jetzt nur noch alleine sein. Er wusste ja, dass Sora die ganze Zeit etwas für Tai empfindet und so ganz sicher, dass es dieser nicht auch tut, war sich Izzy nie. Doch die Hoffnung und die aufkeimende Liebe hatten ihn blind gemacht und nun traf ihn die Realität wie ein Blitz und zerbröckelte seinen Traum, der bereits zerstört wurde, noch bevor er begann.

Traurig ließ er sich auf sein Kissen fallen und weinte, weinte, als gäbe es kein Morgen, sodass er keine Tränen mehr für die kommenden Tage bräuchte.

Und es stimmte: Für jeden, der lachte, gab es einen, der weint.

Kapitel 27: Zerbrochene Träume?

27. Kapitel

Zebrochene Träume?

Still und von einer unendlichen Müdigkeit gepackt, lag die Stadt die niemals schläft in einem tiefen Dämmerzustand. Eine trügerische, leere Ruhe überkam jedes bunte Licht, jedes Geräusch und all jene, die sich jetzt noch auf den Straßen aufhielten. Es erschien, als wäre ein Gewitter im Anzug, doch es sollte nur dieses Gefühl über den Hochhäusern und Wolkenkratzern hängen und alles unter sich erdrücken.

Ein verhältnismäßig kleiner, junger Mann durchschritt diese Wand aus Beklommenheit, Sehnsüchten, unerfüllten Träumen und Hoffnungen. Sein Wesen schwebte voller Trauer durch die Straßen und jede dunkle Seitengasse. Warum war seine Seifenblase geplatzt? Warum ausgerechnet seine? Der, der sonst nie Luftschlösser baute, musste mit ansehen, wie seines als erstes der Belagerung nicht mehr standhielt.

Izzy seufzte schwer und obwohl er immer noch geschwächt von der Grippe war, hatte es nach draußen gezogen. Laufen, einfach nur laufen, sehr weit weg. Alles hinter ihm lassen, nicht zurück schauen, das Seelen raubende Monster einen nicht einholen lassen. Einfach die Sachen packen und hier weg. Fliehen. Rennen. Abhauen. Gehetzter der Zeit und seiner eigenen Gefühle.

Die Frage nach dem Grund, lies dem mathematischen und logisch denkendem Genie keine Ruhe. Genoss Sora momentan einen Ansturm zärtlicher, geballter Glücksgefühle, so stand Izzy's gesamtes Denken einem Dauerbombademo an Trauer und unerfüllten Sehnsüchten entgegen und sein Herz zerbrach beinahe an dieser Last. Schon längst hatte er die Orientierung verloren. Bereits seit Minuten wusste er nicht mehr, wo er war. Sein Schiff war verloren auf offener, rauher See und die Wellen zerbrachen seinen Buck, donnerten mit unbarmherziger Intensität gegen das morsche Holz.

Die vereinzelt auf ihn zukommenden und passierenden Leute sah Izzy nicht mehr. Es glich ohnehin einem Wunder, dass er diese nicht ausversehen rammte und sie zu Fall brachte, wie seine Welt in ein tiefes, dunkles Loch abzurutschen drohte. Er hatte Sora geliebt, oder viel mehr: Er liebte sie immer noch. Seit ihrem ersten Aufeinandertreffen in den Gängen der Schule teilte er eine tiefe Zuneigung und ein zart, liebevolles Gefühl für sie. Aber Sora, sie interessierte sich für seinen ehemals besten Freund, der ihn verraten und verkauft hatte, so, wie Tai alle für seinen Lebensweg geopfert hatte. Izzy kannte den Grund, oder zumindest dachte ihn zu kennen. Dennoch konnte und wollte er ihn keine Gültigkeit besitzen lassen. Warum hatte Tai nicht mit ihm geredet, als seine Welt ins Wanken geriet? Warum hatte er ihn hinter sich gelassen? Sie verband so unendlich viel, doch er durchschnitt dieses unsichtbare Bündnis zwischen ihnen, als sei einfacher und selbstverständlicher nichts auf dieser Welt.

Während er sich diese Fragen stellte, während sie unaufhörlich in seine Ohren schrien, begann er genau dasselbe: Er lief davon. Stellte sich weder seinen Gedanken, noch seinen Gefühlen, oder den Menschen, die genau dies galt. Aus Trauer wurde Hass, aus Hass wieder Trauer und jedes Mal beschlich Izzy das dumpfe Wissen, dass sich keine

Seite zu einem Sieg durchringen konnte. Sein Verstand konnte ihm nicht mehr helfen; der treue Freund, der sonst alles für ihn regelte, war verstumt, als er durch die leeren, kalten Gassen New Yorks ging; die Hände tief in den Manteltaschen vergraben. Und kein Ausweg zeichnete sich vor ihm ab; kein Licht am Ende dieses düsternen Tages. Das Morgengrauen würde ihn nicht mehr sehen; würde für immer auf ihn warten müssen.

Müde öffnete Tai die Tür zu seinem Apartment. Wo war er eigentlich so lange gewesen? Warum war er nicht gleich nach Hause gegangen, nachdem er sich von Sora, seiner neuen Freundin verabschiedet hatte? Er wusste es ganz genau, aber er wollte es nicht wahrhaben. Er spürte den Grund in seinem Inneren an ihm nagen, doch er verstand ihn nicht. Er konnte seiner Forderung kein Gehör oder irgendeinen Sinn schenken. Es war absurd.

Erschöpft von Zweifel und nagenden Ängsten schmiss sich das Sportass auf die Couch, die seitdem Kari und T.K hier verweilten, sein Schlafdomizil geworden war. Das dies auch noch extrem unbequem und seinem Nacken gar nicht dienlich war, interessierte Tai im Moment nicht mehr. Viel wichtiger erschien ihm nun die Tatsache, dass er sich seiner Gefühle, so klar sie auch noch vor wenigen Stunden gewesen sein mochten, nicht mehr sicher war. Liebte er Sora wirklich? Konnte Tai ihr wirklich das zurückgeben, was sie so bedingungslos bereit war, ihm zu schenken? Konnte er überhaupt lieben? Fragen über Fragen donnerten auf ihn ein und brachen in seinem Kopf über ihm zusammen, wie dosende Wellen auf offener, stürmischer See. Seine Fragen waren sicherlich von anderem Gehalt, als jene von der kleinen Gestalt, die gerade in diesem Moment an seinem Apartment vorbei lief, aber nicht minder gewichtig. Sie betrafen ebenfalls zwei und entschieden über die nähere oder fernere Zukunft. Vielleicht sogar über das gesamte Leben aller Beteiligten.

Tai kam sich wie ein fieser, verächtlicher Verräter vor, da er seiner Gefühle nicht Herr werden konnte. Es war ihm verwehrt, diese zu manipulieren, wie er sonst allem in seiner Umgebung einem riesigen Schauspiel unterzog. Sora war so rein, so unverfälscht und erstrahlte in einem hellen, unbarmherzigen Licht, dass alles offen legte und Tai war geblendet. Es zog ihn magisch zurück in seine Dunkelheit, in der er so lange verweilt hatte. Warum musste dieses Mädchen überhaupt hierher kommen und sein gesamtes Leben umkrepeln? Womit hatte er dies überhaupt verdient? War er so ein schlechter Mensch gewesen, dass er nun den Preis zu bezahlen hatte? So schlecht und verkorkst?!

Hass umnebelte seine klaren Gedanken; Hass für die Person, für die er dachte, Liebe zu empfinden. Gänzlich verschieden waren diese beiden Gefühle und doch erschien es, als würden sie sich gegenseitig ergänzen; als wären sie ein und dasselbe.

Sie musste verschwinden! Sora musste aus seinem Leben verschwinden!

Und die Welt, die für ihre zwei Freunde so unterschiedlich und doch so gleich aussah, war für das Mädchen, bei dem sich der Kreis schloss, wunderschön. Nicht nur im Traum, nicht nur eine pure Illusion, sondern Wirklichkeit und Realität. Auch, wenn sie nun schlief, wenn sie sich nun Luftschlösser aus Zuckerwatte zusammensponn, so war das glückliche, zärtliche Gefühl doch in ihrem Herzen und entsprach keinen Träumen.

Noch hatte sie ja keine Ahnung, was die kommenden Tage bringen würden. Was auf sie zukam und was sie nicht verhindern konnte. Sora würde die Auswirkungen zu spüren bekommen und diese entschieden über ihr Leben und über das Leben jedes Einzelnen, der ihr wichtig war. Zum Schluss jedoch würde sie ein neuer Mensch geworden sein. Am Schluss würde sie entweder lächelnd fliegen, oder zum Anfang von allem zurückkehren. Noch wusste sie es nicht, aber mit den ersten Strahlen der Morgensonne, mit dem sich neu ankündigenden Tag begann das wahre Spiel des Lebens.